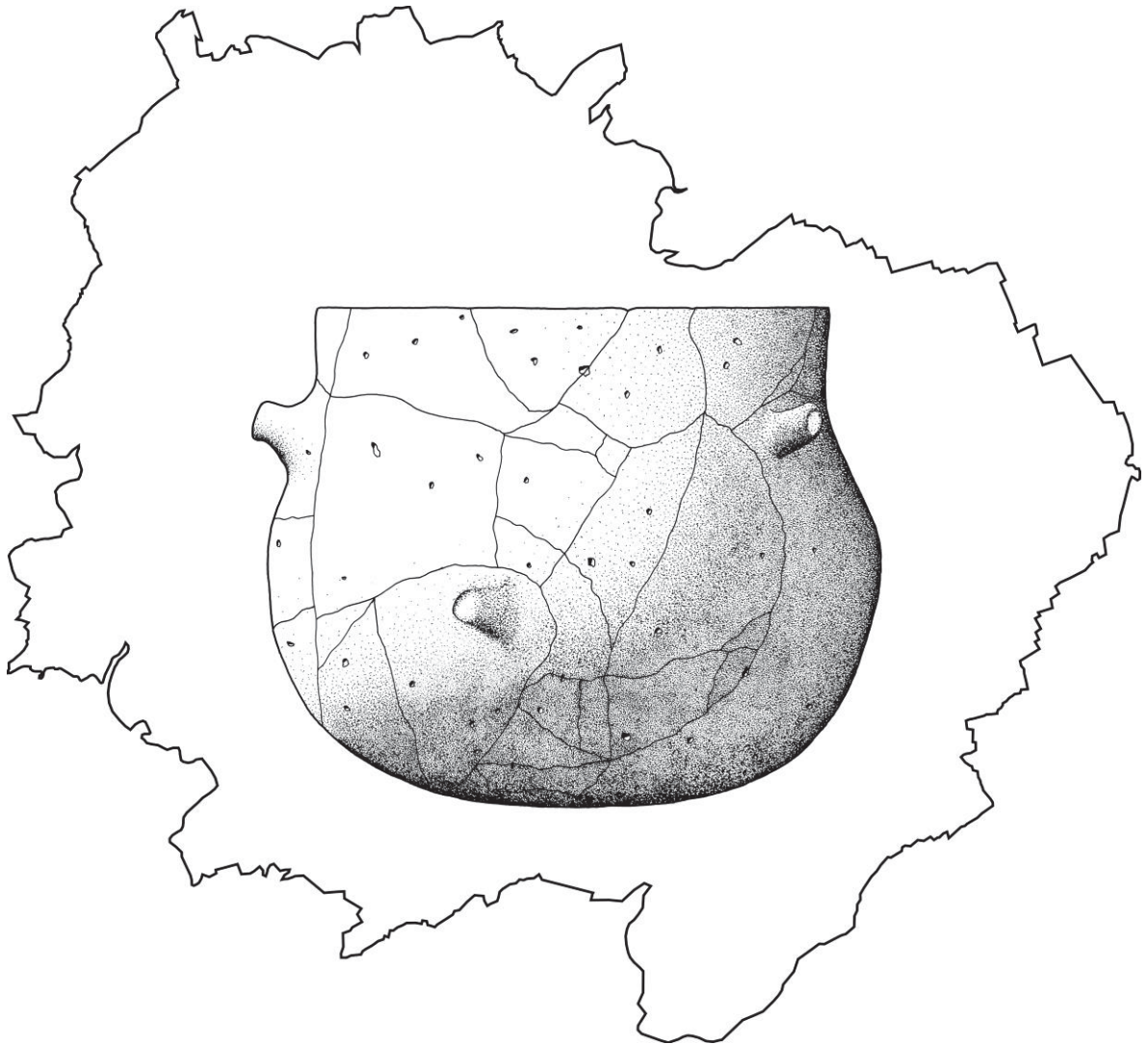


Chronologie und Siedlungsstrukturen der Linienbandkeramischen Kultur im Donnersbergkreis

Band 1: Text



Inauguraldissertation zur Erlangung der Doktorwürde der
Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg

Vorgelegt von: Gergely Kápolnási

Erstgutachter: Prof. Dr. Joseph Maran
Zweitgutachterin: PD Dr. Maria Ivanova

09. Februar 2018

Inhaltsverzeichnis

Band 1

Vorwort	1
1. Einleitung	2
2. Das Untersuchungsgebiet	3
2.1. Überblick	3
2.2. Abgrenzung und naturräumliche Gliederung	4
2.3. Klimatische Bedingungen und Vegetation	6
3. Forschungsgeschichte der Linienbandkeramik im Untersuchungsgebiet	8
4. Methodisches Vorgehen und Begriffsdefinitionen	10
4.1. Dokumentation des Fundmaterials	10
4.2. Aufnahme und Datierung des Fundmaterials	12
4.2.1. Das standardisierte Aufnahme- und Datierungsverfahren bandkeramischer Keramik	12
4.2.2. Begriffsdefinitionen	13
4.2.3. Vorgehensweise bei der Datierung	15
4.3. Rekonstruktion der linienbandkeramischen Siedlungsstruktur im Donnersbergkreis.	18
5. Häuser der Linienbandkeramischen Kultur	19
5.1. Typologie, Chronologie und Terminologie	19
5.2. Datierung linienbandkeramischer Häuser	22
6. Synchronisierung der Hauptreferenzregionen	24
6.1. Beschreibung der Referenzregionen	24
6.1.1. Einleitung	24
6.1.2. Das Untermaingebiet	25
6.1.3. Die Pfälzer Bandkeramik	28
6.1.4. Das Neckarmündungsgebiet	30
6.2. Chronologische Synchronisierung der Referenzregionen	34

7. Katalog der Fundorte.....	38
8. Die Chronologie der Linienbandkeramik im Donnersbergkreis	171
8.1. Einleitende Bemerkungen	171
8.2. Phase IIa	171
8.3. Phase IIb	173
8.4. Phase IIIa.....	174
8.5. Phase IIIb.....	179
8.6. Phase IV	184
8.7. Phase V.....	187
9. Die Siedlungsstrukturen der Linienbandkeramik im Donnersbergkreis	191
9.1. Einleitende Bemerkungen	191
9.2. Zuordnung der Fundorte zu einzelnen Siedlungen	192
9.2.1. Die Fundstellen Bischheim 45/46/49/57/59/60 und Rittersheim 20	192
9.2.2. Die Fundstellen Rittersheim 5/10/12/13/16/17	193
9.2.3. Die Fundstellen Stetten 9/10/13/27/34/35/38.....	193
9.2.4. Die Fundstellen Einselfthum 11/12/15/17/26/34/37/41/42/46	193
9.2.5. Weitere Fundstellen.....	194
9.2.6. Lage der Fundstellen	194
9.3. Entwicklung der Siedlungsstrukturen im Donnersbergkreis.....	197
10. Das Verhältnis zu La Hoguette und Hinkelstein.....	201
10.1. Das Verhältnis zur La Hoguette-Gruppe.....	201
10.2. Das Ende der Linienbandkeramik im Untersuchungsgebiet und das Verhältnis zur Hinkelsteinkultur	201
11. Schlussbetrachtung.....	204
Literaturverzeichnis.....	207

Band 2

Anhang I: Karten

Anhang II: Tafeln

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im November 2017 an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg eingereicht. Die Entstehung dieser Arbeit wäre ohne die Mitwirkung zahlreicher Menschen nicht möglich gewesen, deswegen bedanke ich mich an dieser Stelle bei allen, die mich dabei unterstützt haben.

Als erstes möchte ich mich bei Prof. Dr. Joseph Maran und Dr. Andrea Zeeb-Lanz bedanken, dass sie mich all die Jahre begleitet und mich insbesondere in der Schlussphase trotz des sehr engen Zeitplans so sehr unterstützt und mir zahlreiche Denkanstöße und Ideen gegeben haben, ohne die diese Arbeit nicht in der vorliegenden Form hätte entstehen können. Ebenso gilt mein Dank Frau PD Dr. Maria Ivanova-Bieg, für die Übernahme der Zweitbetreuung und für die ebenfalls sehr schnelle Korrektur.

Desgleichen möchte ich Herrn Dirk Schimmelpfennig für die Begutachtung des Felsgestein- und Silexmaterials, Herrn Dr. Samuel van Willigen für seine Literaturtipps, Frau Jun.-Prof. Dr. Daniela Hofmann für die Infos zu Depotfunden der LBK und Frau Eva Häussler für den wertvollen Austausch danken. Ich danke zudem Dr. David Hissnauer für die Geduld bei meinen zahlreichen Besuchen im Depot der GDKE, Speyer.

Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei Leitung und Team des Instituts für Wissensmedien der Universität Koblenz-Landau und dabei insbesondere bei Herrn Dr. Peter Ferdinand für die Unterstützung, ohne die die Arbeit sicherlich nicht innerhalb des engen Zeitrahmens fertig geworden wäre.

Ganz besonders muss ich mich bei Frau Nina Batram bedanken, dafür, dass sie mir das Zeichnen von Fundstücken beigebracht, mich stets unterstützt und mein Denken verändert hat. Ebenfalls zu großem Dank bin ich Frau Dominika Sobecki, Frau Marion Kraft sowie meiner Familie verpflichtet, die in großem Maße dazu beigetragen haben, dass ich insbesondere die letzten beiden Jahre der Promotion überstanden habe.

1. Einleitung

Die Linienbandkeramik (LBK) ist eine verhältnismäßig gut erforschte neolithische Kultur. Dennoch gibt es zahlreiche offene Fragen hinsichtlich ihrer chronologischen Einteilung sowie des Verhältnisses ihrer regionalen Gruppen untereinander. Einen „weißen Fleck“ bildete lange Zeit das Gebiet der heutigen Pfalz und des benachbarten Rheinhessens, obwohl in diesen beiden Landstrichen mit ihrem für die Besiedlung äußerst günstigen Klima und fruchtbaren Böden seit langem zahlreiche Fundstellen der LBK bekannt waren und ihrer Aufarbeitung harrten. Erst mit der Entdeckung der Grabenanlage von Herxheim rückte diese im Altneolithikum dicht besiedelte Region in den Fokus der Forschung. Hierzu möchte diese Arbeit mit der Aufarbeitung einer im Altneolithikum dicht besiedelten Region, des im Norden der Pfalz liegenden Donnersbergkreises, einen Beitrag leisten. Der mögliche Grund, weshalb die Pfalz lange Zeit in der Forschung vernachlässigt wurde, liegt vielleicht darin begründet, dass zwar zahlreiche Fundstellen von dort bekannt sind, diese jedoch bis zum Jahre 2008 zum überwiegenden Teil aus Lesefundkomplexen bestanden.¹ Mit der Entdeckung und Freilegung der Fundstelle Kirchheimbolanden 31 stand nun auch im Donnersbergkreis eine Siedlung mit zahlreichen gut dokumentierten Gruben und Hausgrundrissen der LBK zur Auswertung bereit. Dennoch bildet Kirchheimbolanden 31 nur einen kleinen Ausschnitt der altneolithischen Siedlungen in dieser Region, so dass die Miteinbeziehung der Lesefundstellen unerlässlich bleibt. Dies bringt jedoch ein Problem mit sich, da die mittlerweile fein gegliederte keramische Chronologie der LBK eine Zuordnung des Fundmaterials zu möglichst geschlossenen Befunden erfordert. Weil dies im hier gewählten Untersuchungsgebiet lediglich an einem Fundort möglich ist, wurde im Rahmen dieser Arbeit ein von der mittlerweile üblichen Methode der Seriation bzw. Korrespondenzanalyse abweichendes Vorgehen gewählt. Die hier zugrunde gelegte Methode erweitert den Fokus auf die besser erforschten Nachbarregionen und versucht durch typologische Vergleiche, die Einflüsse aus diesen benachbarten Gebieten auf das Untersuchungsgebiet zu erfassen und daraus eine eigene Chronologie für die LBK im heutigen Donnersbergkreis abzuleiten. Basierend auf diesen Ergebnissen kann anschließend der Versuch unternommen werden, die Siedlungsstruktur der LBK im Untersuchungsgebiet im Lauf der Zeit zu rekonstruieren.

¹ Ausnahmen bilden dabei die Siedlungen von Haßloch und Kaiserslautern (vgl. dazu Häussler 2013).

2. Das Untersuchungsgebiet

2.1. Überblick

Das Untersuchungsgebiet der vorliegenden Arbeit umfasst den heutigen Donnersbergkreis im Norden der Pfalz.² Durch ihre günstigen klimatischen Bedingungen und fruchtbaren Böden sind weite Teile der Pfalz bis heute landwirtschaftlich intensiv genutzte Gebiete. So befinden sich dort die größten zusammenhängenden Wein- und Gemüseanbauregionen Deutschlands, der Weinanbau hat eine mehr als tausendjährige Tradition.³ Diese Bedingungen lockten bereits in der Jungsteinzeit und auch in den nachfolgenden Perioden Menschen an, wie es die unzähligen urgeschichtlichen Fundstellen der unterschiedlichsten Kulturen eindrucksvoll demonstrieren.⁴ Auf eine verhältnismäßig dichte Besiedlung bereits in linienbandkeramischer Zeit deuten zahlreiche Fundstellen aus vielen Gebieten der Pfalz.⁵

Eine besonders starke Fundkonzentration können wir dabei im östlichen Teil des Donnersbergkreises und den benachbarten Regionen feststellen. Trotz dieser hohen Dichte an linienbandkeramischen Fundstätten wurden diese bislang noch nicht wissenschaftlich aufgearbeitet,⁶ zumal die meisten von ihnen lediglich aus kleineren Lesefundkomplexen, häufig nur wenigen Keramikfragmenten bestehen. Erst im Jahre 2008 konnte im Rahmen einer durch die Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz (GDKE) durchgeführte Ausgrabung in Kirchheimbolanden eine linienbandkeramische Siedlungsstelle mit mehreren zumindest teilweise erhaltenen



Abb. 1: Das Untersuchungsgebiet.

² Vgl. Abb. 1.

³ Horn/Geiger 2010, 228-231.

⁴ Vgl. dazu die regelmäßig erscheinenden Fundberichte aus der Pfalz in verschiedenen Jahrgängen der Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz sowie Fehr 1972 und Kriesel 1978.

⁵ Vgl. Abb. 2.

⁶ Einige Fundorte wurden lediglich als kurze Vorberichte in den Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz und im Donnersbergkreis von O. Kriesel (1978) publiziert. Die genauen Literaturangaben finden sich im Katalogteil bei den jeweiligen Fundstellen.

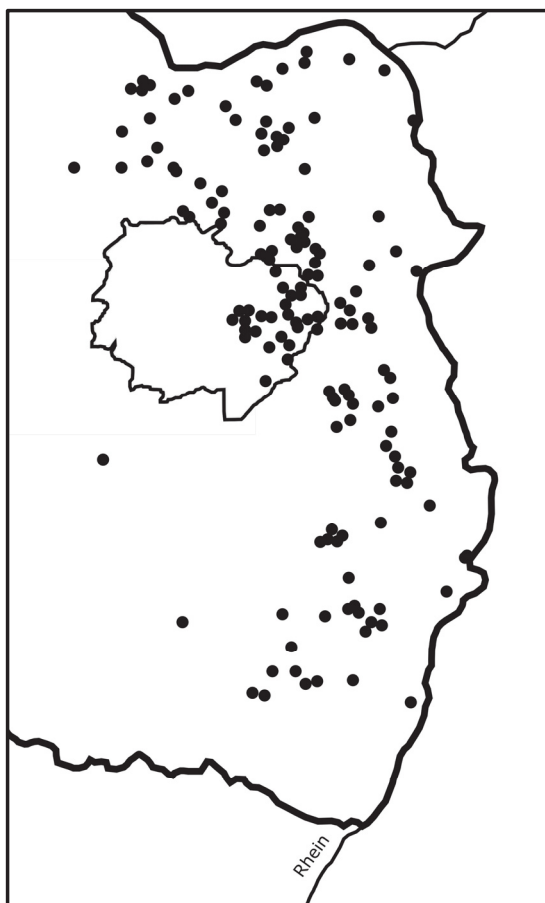


Abb. 2: Linienbandkeramische Fundstellen in der Pfalz und in Rheinhessen (Datenbasis: Zeeb-Lanz 2006, 26, Abb. 2)

Hausgrundrissen, zahlreichen Siedlungsgruben und einem umfangreichen Fundinventar dokumentiert werden. Bei der Auswertung dieser Fundstelle bot es sich an, die übrigen Fundkomplexe in der Umgebung ebenfalls aufzuarbeiten, um die gewonnenen Erkenntnisse in einen größeren Zusammenhang stellen zu können. Die Zahl der Fundstellen in der nördlichen Pfalz und im angrenzenden südlichen Rheinhessen ist jedoch derart umfangreich, dass es nicht möglich gewesen wäre, sie alle im Rahmen dieser Arbeit zu untersuchen. Aus diesem Grund beschränkt sich die vorliegende Arbeit auf die Auswertung des Fundmaterials aus dem Donnersbergkreis, der Region mit der höchsten Fundkonzentration, auch wenn dem Verfasser selbstverständlich bewusst ist, dass dies im Hinblick auf die urgeschichtliche Siedlungstätigkeit eine willkürlich gezogene Grenze ist, da der prähistorische Mensch sich leider nicht an heutige Verwaltungsgrenzen hielt. Daher sollen zumindest vergleichsweise auch andere Regionen in die Betrachtung mit einbezogen werden. Dies soll in erster Linie bei der Datierung der Fundstellen im Donnersbergkreis erfolgen.⁷

2.2. Abgrenzung und naturräumliche Gliederung

Der Donnersbergkreis befindet sich im Norden der Pfalz, einer Region im Süden des heutigen Bundeslandes Rheinland-Pfalz. Der heutige Landkreis entstand während der Verwaltungsreform in den Jahren 1968-1972 durch einen Zusammenschluss der ehemaligen Landkreise Rockenhausen und Kirchheimbolanden.⁸ Nach Westen hin wird der Donnersbergkreis durch den Landkreis Kusel, nach Süden und Südwesten durch die Kreise Kaiserslautern und Bad-Dürkheim und nach Norden durch den rheinhessischen Kreis Alzey-Worms und den Landkreis Bad-Kreuznach begrenzt. Geologisch ist der Donnersbergkreis dreigeteilt. Das Saar-Nahe-Becken im Westen nimmt den größten Teil des Landkreises ein. Das östliche Drittel gehört

⁷ Vgl. dazu Abschnitt 3.

⁸ Rothenberger 2010, 42-44.

zu dem von Lößablagerungen geprägten Mainzer Becken. Im äußersten Süden ragen die nördlichsten Ausläufer der Pfälzer Mulde in den Donnersbergkreis hinein.⁹ Diese Dreiteilung spiegelt sich auch in den Landschaften des Untersuchungsgebietes wider.¹⁰ Das Pfälzer Bergland bildet von Westen her den überwiegenden Teil des Donnersbergkreises. Die Landschaft dieser Region ist durch Berge und Täler geprägt, auch die mit 687 m höchste Erhebung der Pfalz, der Donnersberg, befindet sich hier. Relief, Klima und Bodenqualität eignen sich nur bedingt für eine landwirtschaftliche



Abb. 3: Die Landschaften des Donnersbergkreises (basierend auf Geiger 2010a, 65) mit den im Rahmen dieser Arbeit behandelten Fundstellen.

Nutzung, so dass heute große Teile als Grünland für die Rinderzucht genutzt werden. Das östliche Drittel des Donnersbergkreises wird durch das Rheinhesische Hügelland gebildet. Diese Landschaft ist durch sanfte Hügel, ein mildes Klima und fruchtbare Lössböden gekennzeichnet, so dass hier bis heute eine intensive landwirtschaftliche Nutzung vorherrscht. Neben dem Anbau von Weizen und Zuckerrüben spielt der Weinbau eine bedeutende Rolle. Alle im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Fundorte liegen hier. Der Süden des Landkreises schließlich besteht aus den nördlichen Ausläufern des Pfälzerwaldes. Diese Landschaft ist geprägt durch ein steiles Relief, mineralarme Böden sowie ein für die Landwirtschaft wenig günstiges Klima. Der Pfälzerwald ist daher, wie seine Bezeichnung schon impliziert, stark bewaldet. Dieser Teil wird heute forstwirtschaftlich genutzt. Lediglich im äußersten Norden des Pfälzerwaldes ist eine landwirtschaftliche Nutzung möglich, so dass dort im Hochmittelalter einige Siedlungen gegründet werden konnten.¹¹

⁹ Haneke/Weidenfeller 2010, 74-90.

¹⁰ Vgl. Abb. 3.

¹¹ Geiger 2010b, 94-107.

2.3. Klimatische Bedingungen und Vegetation

Die heutige Vegetation des Untersuchungsgebiets hat nicht mehr viel mit der ursprünglichen gemein, die vor den ersten Eingriffen des Menschen dort bestanden hatte. Selbst die bewaldeten Teile wie der Pfälzerwald und das Pfälzer Bergland sind Kulturlandschaften bestehend aus Nadelhölzern, die in den letzten 200 Jahren gepflanzt worden waren. Das Rheinhessische Hügelland wird heute so gut wie vollständig von intensiver Landwirtschaft und Weinbau dominiert. Inwieweit die ersten linienbandkeramischen Siedler allerdings tatsächlich eine unberührte Landschaft im Arbeitsgebiet vorgefunden hatten, ist mangels Untersuchungen eine schwer zu beantwortende Frage. Pollenanalysen aus dem Wetterau deuten beispielsweise darauf hin, dass Anzeichen für Auflichtungen bereits deutlich vor dem ersten nachweisbaren Erscheinen bandkeramischer Siedler in den Pollendiagrammen auftreten. A. Schweizer betrachtet diese „Störungen“ [...] durchaus als menschliche Eingriffe in den Naturhaushalt“ und sieht sie als „Belege [...] für eine mäßige Ausprägung der Waldweide.“¹² Als Verursacher vermutet Schweizer die spätesololithische Bevölkerung, die entweder mit aus dem Mittelmeerraum eingeführten domestizierten Schafen oder Ziegen eine Waldweide betrieben oder die Änderungen im Pollendiagramm durch ein „Anzähmen“ des lokalen Wildbestandes“ herbeigeführt haben.¹³

Klimatisch befindet sich der Donnersbergkreis „im Bereich der Westwindzone der gemäßigten Breiten zwischen dem subtropischen Hochdruckgürtel [...] und der subpolaren Tiefdruckrinne.“¹⁴ Dies führt zu einem gemäßigten Klima,¹⁵ das überwiegend von Westwinden bestimmt wird. Dabei beeinflussen „feuchte, mäßig warme Luftmassen das Wetter.“¹⁶ Das Klima kann sich jedoch, bedingt durch die lokalen Eigenheiten wie beispielsweise die Topographie, örtlich recht stark unterscheiden. So fällt in Hochlagen des Pfälzerwaldes beinahe doppelt so viel Niederschlag wie in der rheinhessischen Region. Auch die durchschnittlichen Temperaturen unterscheiden sich je nach Höhenlage. Dies spiegelt sich wie bereits weiter oben angedeutet auch in der landwirtschaftlichen Nutzung wider.¹⁷

¹² Schweizer 2005, 293.

¹³ Schweizer 2005, 293. Zwar gibt auch Schweizer zu, dass „es bislang keine eindeutigen archäologischen Belege für eine spätesololithische Bevölkerung der Wetterau gibt“ (Schweizer 2005, 293) und somit auch keine Hinweise auf eine vorneolithische Haltung von domestizierten Tieren. Dennoch könnten die Ergebnisse aus den Pollenanalysen auf menschliche Einwirkung auf die Wälder in mesolithischer Zeit hindeuten. Inwieweit diese und ähnliche Ergebnisse auf das hier untersuchte Gebiet übertragen werden können, muss jedoch mangels entsprechender Untersuchungen unklar bleiben.

¹⁴ Geiger/Kurz 2010, 128.

¹⁵ Definiert wird dies durch die Bezeichnung Cfb. C steht für warmgemäßigt, f kennzeichnet die Eigenschaft, dass in allen Monaten ausreichend Niederschlag fällt und b bedeutet, dass die durchschnittliche Temperatur des wärmsten Monats unter 22°C liegt, zudem mindestens vier Monate im Durchschnitt wärmer als 10°C sind (Geiger/Kurz 2010, 138).

¹⁶ Geiger/Kurz 2010, 140.

¹⁷ Geiger/Kurz 2010, 140.

Die Topographie der Landschaft dürfte zur Zeit der linienbandkeramischen Besiedlung den gleichen Einfluss auf das Klima genommen haben wie heute auch. Nach heutigen Erkenntnissen lag die durchschnittliche Temperatur zu der Zeit allerdings höher als heute.¹⁸ Die hohe Dichte linienbandkeramischer Fundstellen in Teilen der Pfalz deutet darauf hin, dass sowohl das Klima als auch die Böden dort optimal geeignet waren für die Wirtschaftsweise der damaligen Bevölkerung.

¹⁸ Eberle et al. 2010, 149f.

3. Forschungsgeschichte der Linienbandkeramik im Untersuchungsgebiet

Die Forschungsgeschichte der Linienbandkeramik im Donnersbergkreis beginnt im wesentlichen Anfang des 20. Jahrhunderts. Beim ersten dokumentierten Auffinden einer Fundstelle¹⁹ dürfte es sich um Bolanden 1 handeln, wo man um 1900 beim Bau einer Realschule auf eine bandkeramische Grube stieß. In den nächsten Jahrzehnten erhöhte sich die Zahl der bekannten Fundstellen nur zögerlich, um 1950 waren es lediglich acht.²⁰ Zwar gab es Ende

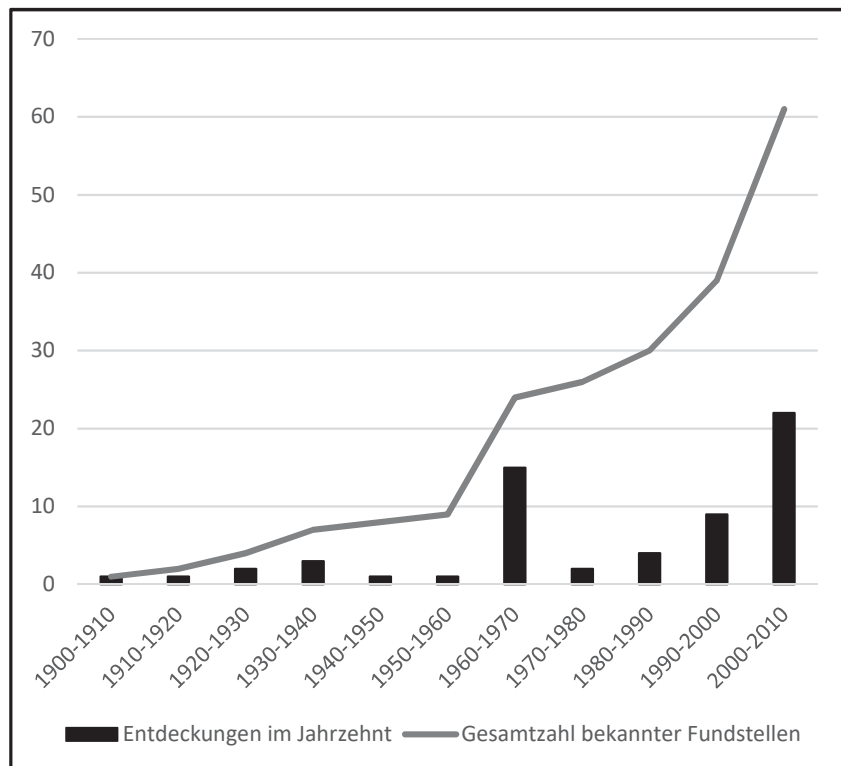


Abb. 4: Anzahl der bekannten LBK-Fundstellen im Donnersbergkreis im Laufe der Zeit (Datenbasis: Ortsakten GDKE).

des 19. sowie Anfang des 20. Jahrhunderts ein reges Interesse an Bodenfunden, allerdings richtete sich dies eher auf die römische Epoche. Dies änderte sich erst, nachdem Friedrich Sprater im Jahre 1908 seine Tätigkeit als Konservator am Historischen Museum der Pfalz in Speyer aufgenommen hatte. Sprater gelang es, das Interesse in der Bevölkerung auch für die vorrömischen Zeiten zu wecken. Dies führte im Donnersbergkreis dazu, dass sich interessierte Bürger stärker den prähistorischen Epochen zuwandten.²¹ Ein merklicher Anstieg der bandkeramischen Fundstellen erfolgte im Untersuchungsgebiet dennoch erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dies war zunächst in den 1960er Jahren zu verzeichnen, als im Rahmen eines Forschungsprojekts der Universität Mainz die damaligen Landkreise Kaiserslautern,

¹⁹ In diese Betrachtung sollen nur Fundstellen einfließen, bei denen auch keramisches Material entdeckt wurde und die somit in einem gesicherten LBK-Kontext stehen. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Berichte aus dem Untersuchungsgebiet über das Auffinden von Steingeräten. So soll die Sammlung des Landwirts K.H. Klag aus Bolanden, der jahrzehntelang seine Felder nach Funden absuchte, um die 1000 Steingeräte umfasst haben (Kriesel 1978, 11). Diese und ähnliche Funde werden hier nicht weiter berücksichtigt.

²⁰ Vgl. Abb. 4. Die Ergebnisse in diesem Abschnitt basieren zu einem großen Teil auf die Ortsakten zu den hier behandelten Fundorten im Archiv der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in Speyer.

²¹ Kriesel 1978, 11; Zeeb-Lanz 2006, 7f.; dies. 2008, 319.

Rockenhausen,²² Kusel²³ und Kirchheimbolanden²⁴ systematisch auf eine vorgeschichtliche Besiedlung hin untersucht wurden. Hierbei wurden sowohl Altfunde aufgearbeitet als auch systematische Flurbegehungen durchgeführt und auf Grundlage dessen eine Kartierung der urgeschichtlichen Fundstellen erstellt.²⁵

Im folgenden Jahrzehnt sank die Zahl der Neuentdeckungen wieder deutlich und begann erst in den 1980er Jahren zu steigen. Allein in den beiden Jahrzehnten nach 1990 entdeckte man mehr als die Hälfte aller heute bekannten Fundorte. Dies ist nicht zuletzt auch der Verdienst von P. Hartmüller, der durch seine Begehungen zahlreiche Fundstellen auffinden konnte.²⁶ Allerdings ist hierbei anzumerken, dass viele dieser Fundorte unmittelbar miteinander benachbart sind. Zwar weisen sie unterschiedliche Fundstellennummern auf, dennoch ist in einigen Fällen davon auszugehen, dass sie im gleichen Kontext stehen.

Einen wahren Boom erlebte die Bandkeramikforschung in der Pfalz²⁷ nach der Entdeckung der Grubenanlage von Herxheim, die in mehreren Kampagnen zwischen 1996 und 2008 ausgegraben wurde. Aus der Entdeckung dieser Anlage mit den Funden zahlreicher menschlicher Überreste und anderer außergewöhnlicher Stücke resultierte ein durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft gefördertes Projekt mit mehreren Abschlussarbeiten zu unterschiedlichen Aspekten.²⁸

Bis zu diesem Zeitpunkt existierte noch keine Regionalchronologie der LBK für die Pfalz. Erst die Untersuchung des Herxheimer Materials ermöglichte es, unter Einbeziehung bereits bekannter Lesefundstellen eine eigene Pfälzer Gruppe zu definieren und eine chronologische Gliederung zu erstellen.²⁹ Diese Gliederung basiert wie die meisten heute gängigen Systeme auf die fünfstufige Einteilung, die Meier-Arendt für das Untermaingebiet entwickelt hatte.³⁰ Trotz der zahlreichen Fundstellen ist eine wirklich systematische Erforschung der Linienbandkeramik im Donnersbergkreis bis heute nicht erfolgt. Dies hängt auch damit zusammen, dass viele der Fundkomplexe lediglich aus Lesefunden bestehen und selbst die Fundstellen, an denen Ausgrabungen stattgefunden haben, sind in der Regel unter erheblichem Zeitdruck und nur in sehr kleinen Ausschnitten untersucht worden. Mit der Ausgrabung von Kirchheimbolanden 31 im Jahre 2008 erfolgte zum ersten Mal eine systematische Dokumentation einer linienbandkeramischen Siedlung im Donnersbergkreis, auch wenn dieser Fundort ebenfalls nicht vollständig ausgegraben werden konnte.

²² Fehr 1972. Die Landkreise Rockenhausen und Kirchheimbolanden wurden im Zuge der Verwaltungsreform in den Jahren 1968-1972 zum Donnersbergkreis zusammengelegt (Rothenberger 2010, 43f.). Dies bedeutet, dass ein Teil der von Fehr untersuchten Region im Untersuchungsgebiet dieser Arbeit liegt. Allerdings wurden dort keinerlei Funde aus einem gesicherten bandkeramischen Kontext entdeckt (Fehr 1972, 36).

²³ Bantelmann 1972.

²⁴ Kriesel 1978.

²⁵ Kriesel 1978, 9.

²⁶ Ortsakten GDKE.

²⁷ Vgl. dazu Zeeb-Lanz 2006 und 2008.

²⁸ Zeeb-Lanz 2008, 325; Zeeb-Lanz/Haack 2017,

²⁹ Vgl. dazu Jeunesse et al. 2009.

³⁰ Vgl. dazu Meier-Arendt 1966.

4. Methodisches Vorgehen und Begriffsdefinitionen

4.1. Dokumentation des Fundmaterials

Ziele der vorliegenden Arbeit sind, das keramische Material der LBK aus dem Donnersbergkreis chronologisch zu ordnen sowie ihre Siedlungsstrukturen in räumlicher und zeitlicher Hinsicht zu rekonstruieren. Um sich diesen Zielen zu nähern, wurde zunächst eine Liste aller der GDKE bekannten LBK-Fundstellen im Untersuchungsgebiet erstellt.³¹ Anschließend wurden das Fundmaterial und die Ortsakten in den Magazinen der GDKE gesichtet und dokumentiert, zudem wurden bis dahin erschienene Publikationen ausgewertet.³² Diese Recherarbeiten ergaben insgesamt 60 Fundstellen. Da das Material der meisten Fundorte aus Lesefunden besteht, resultierten hieraus zwei Probleme. Die erste Schwierigkeit betrifft die genaue Lokalisation vieler Fundstellen. Erosion und Pflugeinsatz haben das Material über größere Flächen verteilt, was eine genaue Ortsbestimmung der meisten Fundorte ohne systematische Ausgrabung unmöglich macht. Daher wurden auch nahe beieinanderliegende Fundstellen während der Materialaufnahme und der anschließenden Auswertung getrennt behandelt. Das zweite Problem betrifft die Repräsentativität sowie den Zustand des von den Lesefundstellen geborgenen Fundmaterials, das in der Regel von der Oberfläche oder aus modernen Baugruben geborgen worden war. Unter diesen Fundumständen kann nur ein kleiner, willkürlicher Teil des Fundmaterials durch Erosion, landwirtschaftliche oder bauliche Tätigkeiten an die Oberfläche gelangen. Von einer repräsentativen Auswahl aus den tatsächlichen Hinterlassenschaften einer linienbandkeramischen Siedlung kann also keine Rede sein. Meist wurde das Material von Privatpersonen gesammelt.³³ Diese Art der Auffindung der Funde ist alles andere als optimal und unterstreicht den ohnehin schon nicht vorhandenen repräsentativen Charakter des Materials noch weiter. Dies zeigt beispielsweise die hohe Zahl der Einzel-funde an Steinbeilen und -äxten aus dem Untersuchungsgebiet.³⁴ Äxte und Beile gehören im Gegensatz zu Keramikfragmenten oder Knochenobjekten zu den „spektakulären“ Funden, die auch Laien leicht erkennen, so dass diese Fundgruppe deutlich eher entdeckt wird. Zudem sind Äxte und Beile massive Gegenstände, welche die Jahrtausende relativ problemlos überdauern. Denken wir hingegen an ein Knochengerät oder ein dünnwandiges Keramikgefäß, so haben diese Funde sicherlich geringere Chancen, eine so lange Zeit schadlos zu überdauern und dann auch noch von einem Laien auf einer Baustelle oder einem frisch gepflügten Feld entdeckt zu werden, als ein Gerät aus massivem Felsgestein. Daher sind gerade die zahlreichen Lesefundstellen im Untersuchungsgebiet mit Vorsicht zu betrachten. Da bei den Le-

³¹ Die Liste entstand im Jahre 2010. Hier ein herzlicher Dank an Dr. Andrea Zeeb-Lanz für die Unterstützung.

³² Sprater 1911; Sprater 1928; Kaiser 1956; Kaiser 1957; Kaiser/Kilian 1967; Kaiser/Kilian 1968; Kaiser/Kilian 1970; Kilian 1972; Fehr 1972; Kilian 1976; Kriesel 1978; Grünwald 2000; Grünwald 2001.

³³ Es handelt sich dabei zum Teil um ehrenamtliche Helfer der GDKE, zum Teil um interessierte Privatpersonen wie z.B. Landwirte oder Bürger der um die Fundstelle liegenden Gemeinden.

³⁴ Vgl. dazu die Veröffentlichungen des Historischen Vereins der Pfalz sowie Kriesel (1978).

sefundkomplexen eine Zuordnung zu einzelnen datierbaren Befunden nicht möglich war, wurden nur diejenigen Fundstücke dokumentiert, die sicher aus einem LBK-Kontext stammten. Dies war im Wesentlichen das keramische Material, da hierbei die Herstellungsweise der Gefäße sowie die Verzierungen eine Zuordnung in der Regel zweifelsfrei erlauben. Deutlich problematischer verhält es sich mit anderen Funden wie Steingeräte, Hüttenlehmbröcken und Knochen, die ebenfalls zahlreich im Fundmaterial vertreten sind. Da diese Funde nicht ohne weiteres einer bestimmten Zeit zugeordnet werden können, wurden sie, da nicht aus einem gesichert linienbandkeramischen Kontext stammend, nicht zeichnerisch dokumentiert und im Rahmen dieser Arbeit auch nicht weiter berücksichtigt.³⁵ Bedingt durch die Fundumstände lagen die Keramikfragmente vielerorts in einem beklagenswerten Zustand vor. Pflugeinsatz und Erosion hatten dazu geführt, dass das Material sehr fragmentiert vorgefunden wurde. Die Verzierung an den Scherben war häufig nicht oder nur noch bruchstückhaft zu erkennen. Ein weiterer Teil des Materials stammt aus kleineren Notgrabungen oder den archäologischen Untersuchungen einzelner Befunde. Auch dieses Material kann nicht als repräsentativ angesehen werden, da hierbei nur einzelne Befunde untersucht werden konnten und die Arbeiten zudem häufig unter Zeitdruck erfolgen mussten. Eine ausführliche Dokumentation fand in keinem der Fälle statt. Lediglich die Siedlungsstelle Kirchheimbolanden 31 wurde systematisch im Rahmen einer archäologischen Ausgrabung im Jahre 2008 untersucht. Dabei konnte ein Teil einer LBK-Siedlung freigelegt werden. Das daraus resultierende Fundmaterial bildet beinahe die Hälfte des hier vorgelegten Gesamtmaterials. Kirchheimbolanden 31 ist auch der einzige Fundort, an dem Hausgrundrisse und andere Befunde in nennenswerter Anzahl dokumentiert wurden. Allerdings konnte auch diese Fundstelle nicht vollständig freigelegt werden. Es ist daher leider unklar, wie groß die Siedlung tatsächlich war. Auch die Siedlungsdauer kann nicht zweifelsfrei festgestellt werden, da ältere oder jüngere Areale der Siedlung sich durchaus im nicht ergrabenen Bereich befinden können. Nach einer ersten Sichtung wurde das Fundmaterial zeichnerisch dokumentiert und in einer Datenbank erfasst. Die Zeichnungen wurden anschließend für die weitere Bearbeitung digitalisiert und systematisiert. Auf diesen Schritt wurde in einigen Fällen verzichtet, wenn eine zeichnerische Dokumentation bereits in Form einer Publikation vorlag. Anhand der digitalisierten Daten konnte nun die Datierung des Materials vorgenommen werden.

³⁵ Vgl. dazu auch Meier-Arendt 1966, 51 sowie Fehr 1972, 36.

4.2. Aufnahme und Datierung des Fundmaterials

4.2.1. Das standardisierte Aufnahme- und Datierungsverfahren bandkeramischer Keramik

Linienbandkeramische Gefäße lassen sich nach verschiedenen Kriterien untersuchen. P. Stehli entwarf im Zuge der Bearbeitung des Materials von Langweiler 2 ein standardisiertes Merkmalschema für die Aufnahme von Keramik der LBK.³⁶ Hierzu gehören die Merkmale Gefäßform, Form der Griffösen und Knubben, Randverzierung, Bandtypen, sekundäre Motive, Unterbrechungen in der Bandfüllung, Bandabschlüsse, Notenkopfverzierungen sowie modellierte und applizierte Verzierungen. Zu diesen jeweiligen Merkmalen definierte er Typen, die er wiederholt auf Gefäßen vorgefunden hatte, und kodierte diese mit einer Nummer.³⁷ Anschließend unterzog Stehli die „Kombination der Merkmale in Grubeninventaren“³⁸ einer Seriation, um eine relative Datierung der Gruben vorzunehmen.³⁹

Das standardisierte Aufnahmeverfahren von LBK-Gefäßen wurde in den folgenden Jahrzehnten weiterentwickelt und schließlich im „Merkmalskatalog zur Aufnahme verzierter Keramik nach den Leitlinien des SAP-Projekts“⁴⁰ zusammengefasst. In diesem Katalog werden Randverzierungen, Bänder und Zwickel- bzw. Sekundärmotive aufgeführt. Zahlreiche Arbeiten aus der LBK-Forschung übernahmen die standardisierten Merkmale des Katalogs und nutzten sie für ihre eigenen Seriationen. Zudem erweiterten sie das Spektrum durch die Definition neuer Merkmale. Allerdings wird dieses Verfahren nicht von allen Autoren verwendet. Die für diese Arbeit wichtigsten Vergleichsregionen nutzen beispielsweise allesamt unterschiedliche Bezeichnungen für die Merkmale linienbandkeramischer Verzierungsmuster. Das Werk W. Meier-Arendts über die Bandkeramik im Untermaingebiet erschien im Jahre 1966. Zu der Zeit existierte das oben beschriebene Aufnahmesystem noch nicht, so dass Meier-Arendt die einzelnen Merkmale beschreibt, anstatt sie zu nummerieren. S. Lindig verwendet in ihrer 2002 erschienenen Dissertation über die Bandkeramik im Neckarmündungsgebiet als einzige die im Merkmalskatalog verzeichneten Nummerierungen. C. Jeunesse, P. Lefranc und S. van Willigen nutzen in ihrem im Jahre 2009 publizierten Kurzbericht über die Pfälzer Bandkeramik eine von dem Merkmalkatalog vollkommen abweichende Nummerierung für ihre Merkmale. Da die Datierung der in dieser Arbeit behandelten Fundstellen auf Vergleichen mit diesen drei Referenzregionen beruht, wurde darauf verzichtet, die Merkmalsbezeichnungen Meier-Arendts und diejenigen von Jeunesse et al. in die Nomenklatur des Merkmalkatalogs zu übersetzen. Dies erfolgte aus zwei Gründen. Zum einen hätte dies zu Verwirrung bei Verweisen auf Merkmale der Pfälzer Bandkeramik geführt; zum anderen bildet der Merkmalkatalog die

³⁶ Vgl. Stehli 1973.

³⁷ Z.B. Randverzierung Typ 1 für eine einzelne umlaufende Ritzlinie (Stehli 1973, 68).

³⁸ Stehli 1973, 86.

³⁹ Da im Rahmen dieser Arbeit keine Seriation vorgenommen wurde, sei für eine genaue Beschreibung der Methode auf Beschreibungen in anderen Werken verwiesen (z.B. Stehli 1973, 63-88; Dohrn-Ihmig 1974, 56-58).

⁴⁰ Vgl. Strien 2010.

Breite bandkeramischer Verzierungen sehr genau ab. Das stark fragmentierte Material des Untersuchungsgebiets erlaubt in vielen Fällen keine derart genaue Ansprache. Zudem muss dabei auch bedacht werden, dass trotz der Parallelen in den Motiven wir es nicht mit einer genormten Verzierung zu tun haben, so dass kleine Variationen in den Mustern nicht unbedingt die Einordnung in unterschiedliche Kategorien rechtfertigen.⁴¹

4.2.2. Begriffsdefinitionen

Einleitende Bemerkung

Nicht alle von Stehli und in späteren Arbeiten definierten Merkmale sind für die Datierung der Keramik aus dem hier untersuchten Gebiet im gleichen Maße relevant. Dies liegt am hohen Fragmentierungsgrad des vorliegenden Materials. Merkmale wie z.B. Bandabschlüsse oder -unterbrechungen können lediglich in wenigen Fällen identifiziert werden. Sie finden dennoch gelegentlich Erwähnung bei der Beschreibung des Materials, daher sollten sie an dieser Stelle definiert werden. In einigen Arbeiten werden weitere hier nicht genannte Merkmale verwendet, welche für die vorliegende Arbeit nicht von Bedeutung sind.⁴²

Gefäßform

Die Gefäßform bezeichnet, wie der Begriff es bereits impliziert, die äußere Form eines Keramikgefäßes. Die häufigsten Formen der LBK-Keramik können in Kumpfe, Schalen, Schüsseln, Flaschen sowie Sonderformen unterschieden werden.

Handhaben

Handhaben sind plastische Elemente verschiedenster Form, die sich insbesondere auf der Grobkeramik finden. Hierzu gehören vertikal oder horizontal durchlochte Elemente wie Griffösen sowie nicht durchlochte wie Knubben und Griffklappen. Die verschiedenen Formen der Handhaben sowie ihre Einbeziehung in die Gefäßornamentik deutet darauf hin, dass sie nicht nur praktische Zwecke erfüllten, sondern auch der Verzierung der Gefäße dienten.

Randverzierung

Als Randverzierung sollen Verzierungselemente bezeichnet werden, die im oberen Teil des Gefäßes parallel zum Rand verlaufen. Dies können Stiche, eingeritzte Linien, Fingereindrücke, Fingerkniffe oder aber auch plastische Elemente wie Leisten sein.

⁴¹ Vgl. dazu die Diskussion über die Anzahl der Stiche in den Bändern mit quer verlaufenden Stichreihen im folgenden Abschnitt.

⁴² Im Wesentlichen sind dies technische Merkmale, die im Rahmen dieser Arbeit nicht untersucht werden konnten.

Bandfüllung

Charakteristisches Verzierungselement linienbandkeramischer Gefäße sind umlaufende Bänder, die aus Ritzlinien, Stichen oder plastischen Elementen wie Leisten bestehen bzw. mit ihnen gefüllt sein können. Diese Elemente werden häufig miteinander kombiniert.⁴³

Bandverlauf

Die Bänder auf den Gefäßen nehmen verschiedene Verläufe. So können sie beispielsweise geschwungen oder gewinkelt verlaufen.

Bandtrennlinien

Dieses Merkmal wurde von O. Rück im Rahmen seiner Dissertation über den Fundort Weisweiler 111 definiert. Er versteht darunter „zwei oder drei senkrecht verlaufende parallele Ritzlinien [...], die unterhalb des Randes beginnen und sich meist bis zum Gefäßboden fortsetzen.“ Dabei „unterbrechen [sie] den Verlauf des Bandes und gliedern dadurch die Gefäßoberfläche.“⁴⁴ Dieses Merkmal kann im Untersuchungsgebiet lediglich einmal festgestellt werden.

Sekundäre Motive

Sekundär- bzw. Zwischenmotive sind Elemente, die sich in den freien Räumen zwischen den Bändern oder in den Bandzwickeln befinden. Wie die Bänder selbst können sie ebenfalls gestochen oder geritzt erscheinen und zudem mit plastischen Elementen wie Knubben kombiniert werden.

Unterbrechungen in der Bandfüllung

Die Bandunterbrechung kann im Scheitel des Bandes oder an dessen Seiten vorkommen. Hierbei wird das bestimmende Muster des Bandes durch ein anderes unterbrochen und anschließend wieder fortgesetzt. Eine Bandunterbrechung kann auch erfolgen, wenn das bestimmende Muster z.B. durch eine Richtungsänderung im Scheitel des Bandes nicht fortgesetzt werden kann.⁴⁵

Bandabschlüsse

Wie der Begriff schon impliziert, sind Bandabschlüsse Elemente, die am Ende eines Bandes auftreten und dessen Abschluss markieren.

Notenkopfverzierungen

Unter dem Begriff Notenkopfverzierung werden Stiche, die als Abschluss einer Ritzlinie dienen oder im Verlauf einer solchen Linie auftreten, verstanden.

⁴³ Beispielsweise eine stichbegleitete Leiste.

⁴⁴ Rück 2007, 218.

⁴⁵ Beispielsweise bei einem geschwungenen Band mit Parallelschraffur.

Modellierte Verzierungen

Stehli versteht unter modellierten Verzierungen Elemente wie Fingerkniffe oder Finger- bzw. Fingernageleindrücke, die in der überwiegenden Zahl der Fälle auf grobkeramischen Gefäßen erscheinen.⁴⁶

4.2.3. Vorgehensweise bei der Datierung

Die zuvor genannten Merkmale und die ihnen untergeordneten Typen erlauben eine standardisierte Aufnahme und Ansprache linienbandkeramischer Gefäße. Die Schwäche dieser Methode besteht allerdings, wie bereits erwähnt, darin, dass sich die Ornamentik nicht immer in dieses Schema pressen lässt.⁴⁷ Dennoch erlaubt die Methode eine hohe Vergleichbarkeit des Materials über verschiedene Regionen hinweg. Auf dieser Vergleichbarkeit basiert die hier angewandte Datierungsmethode. Auf eine eigene Seriation musste verzichtet werden, da das Material zum großen Teil in einem sehr stark fragmentierten Zustand vorliegt, so dass einzelne Merkmale oder gar Merkmalskombinationen häufig nicht zu erkennen sind. Zudem kann das Material bei der überwiegenden Zahl der Fundstellen nicht bestimmten Befunden zugeordnet werden. Ein weiteres Problem besteht darin, dass die Auswahl der Fundstücke, durch die Fundumstände bedingt, gerade bei den Lesefundstellen äußerst willkürlich ist. Selbst im Falle der dokumentierten Siedlung Kirchheimbolanden 31 konnte nur ein Teil der Siedlung archäologisch untersucht werden. Deswegen wurde im Rahmen dieser Arbeit ein anderer Ansatz für die Datierung der Funde gewählt. In den letzten Jahren erschienen einige umfangreiche Publikationen über die Nachbarregionen des hier untersuchten Gebietes. Durch die standardisierte Aufnahme der Fundstücke ist es möglich, die Entwicklung der Keramik und ihrer Ornamentik mit denen der Nachbarregionen zu vergleichen und die Datierung in die dortigen, durch Seriationen gestützte Chronologien einzuhängen. Damit wird die Erstellung einer eigenen Chronologie für das Untersuchungsgebiet möglich. Es wurden zunächst neun Vergleichsregionen in die Betrachtung einbezogen.⁴⁸ Es handelt sich dabei um das Mittelrheintal um Koblenz,⁴⁹ das Untermaingebiet,⁵⁰ das Neckarmündungsgebiet,⁵¹ die Vorderpfalz,⁵² den Kraichgau,⁵³ die Filder südlich von Stuttgart,⁵⁴ das Elsass⁵⁵ und Teile Lothringens⁵⁶ sowie Luxemburgs.⁵⁷ In unmittelbarer Nähe des Untersuchungsgebiets liegen zudem die Gräberfelder

⁴⁶ Stehli 1973, 84.

⁴⁷ So verschwimmen beispielsweise insbesondere in den jüngeren Phasen die Grenzen zwischen Band- und Sekundärmotiv.

⁴⁸ Vgl. Abb. 5. An dieser Stelle ein ganz herzlicher Dank an Herrn Dr. Samuel van Willigen, der mir freundlicherweise wertvolle Tipps hinsichtlich der Auswahl der Vergleichsregionen gab.

⁴⁹ Dohrn-Ihmig 1974; Dohrn-Ihmig 1979.

⁵⁰ Meier-Arendt 1966.

⁵¹ Lindig 2002.

⁵² Jeunesse et al. 2009.

⁵³ Heide 2001.

⁵⁴ Strien 2000.

⁵⁵ Lefranc 2007.

⁵⁶ Blouet et al. 2013.

⁵⁷ Hauzeur 2006.

von Worms-Adlerberg und von Flomborn,⁵⁸ dem eponymen Fundort für Stufe II der LBK nach Meier-Arendt. Diese sollen ebenfalls in die Vergleichsbetrachtung mit einbezogen werden.

Schnell stellte sich heraus, dass das Material des Untersuchungsgebiets sich am ehesten mit dem Untermaingebiet, der Pfälzer Bandkeramik sowie dem Neckarmündungsgebiet vergleichen lässt. Daher wurden diese drei Regionen als Hauptreferenzgebiete ausgewählt. Das Material der übrigen Fundregionen wurde lediglich in Fällen herangezogen, wenn keine entsprechenden Parallelen in den Hauptvergleichsregionen zu finden waren. Von besonderer Bedeutung für die hier zugrunde gelegte Methode ist das Werk Meier-Arendts über die LBK im Untermaingebiet. Meier-Arendt hatte die fünfstufige Einteilung der LBK entworfen, auf welche die späteren Chronologien basieren. Zwar wurden die Stufen mit besseren Methoden weiter verfeinert, die grundlegende Struktur ist jedoch geblieben.

In den drei Referenzregionen ist ab der mittleren Bandkeramik, wie überhaupt in allen Regionen der bandkeramischen Kultur, eine immer stärkere eigenständige Entwicklung festzustellen, auch wenn gegenseitige Einflüsse erkennbar sind. Durch diese zunehmende Regionalisierung wird auch die Parallelisierung der Vergleichsgebiete erschwert. Im Katalog der Fundorte soll daher zunächst keine eigene Chronologie erstellt, sondern die zeitliche Einordnung aus den Referenzgebieten übernommen werden. Erst im anschließenden Schritt soll anhand der gewonnenen Erkenntnisse eine eigene Chronologie des Donnersbergkreises erstellt werden.

Technische Merkmale der Gefäße wie Härtegrad, Magerung, Brand u.ä. konnten nicht mit in die Betrachtung einbezogen werden. Dem Verfasser ist bewusst, dass diese Merkmale z.T. ebenfalls Hinweise auf eine chronologische Einordnung des Materials geben können. Allerdings konnte eine derartige Untersuchung in Hinblick auf die Menge des Materials im Verhältnis zu den vorhandenen Ressourcen leider nicht durchgeführt werden. Die Datierung der Fundstellen basiert daher allein auf den oben definierten Merkmalen.

⁵⁸ Koehl 1903; Richter 1968/69.

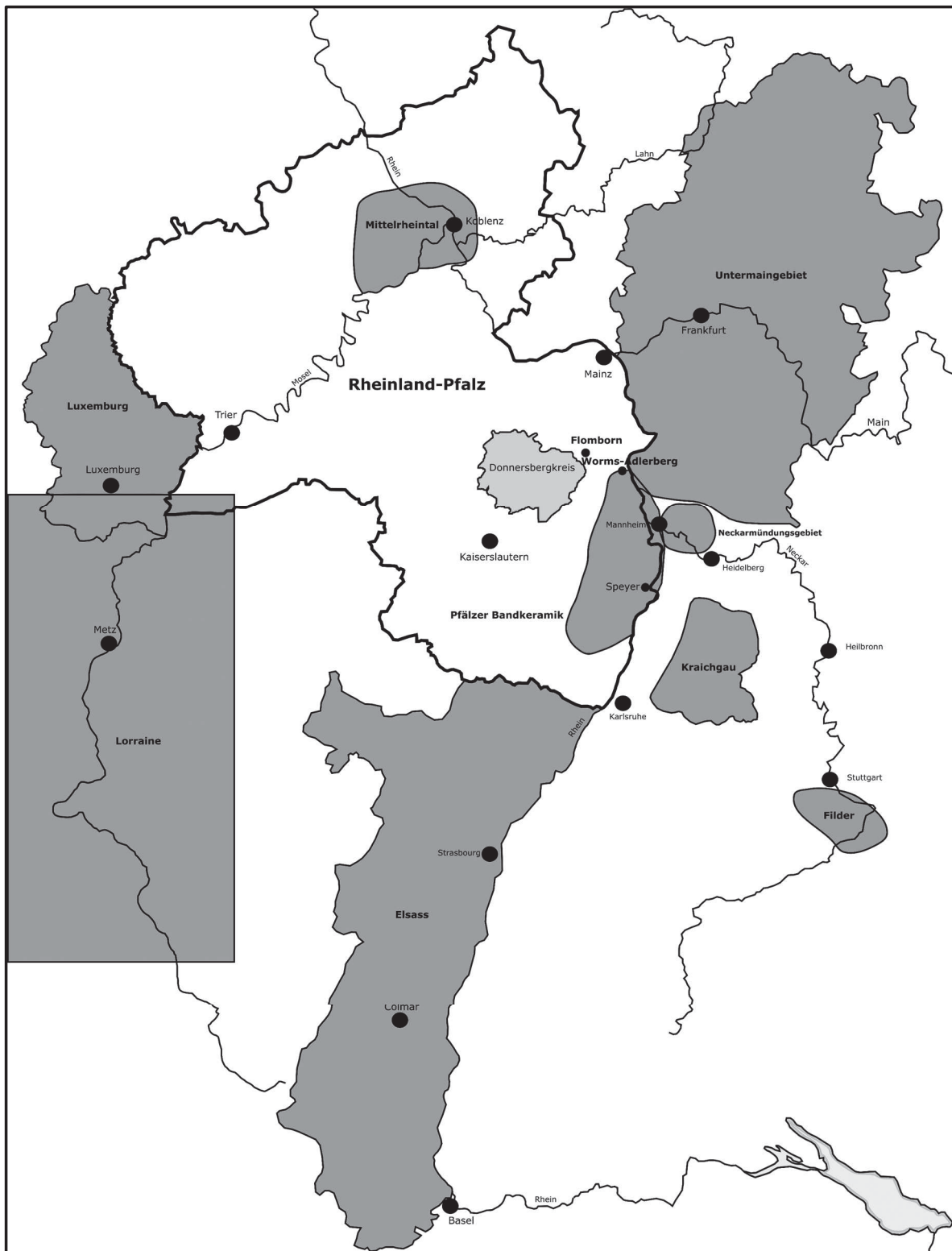


Abb. 5: Die Referenzregionen.

(Datenbasis: Meier-Arendt 1966, Karte 1; Dohrn-Ihmig 1979, 207; Strien 2000, 6-8; Heide 2001, 17-21; Lindig 2002, Hauzeur 2006, 20-28; 17; Lefranc 2007, 11-15; Jeunesse et al. 2009, 62, Abb. 1; Blouet et al. 2013, 16, Fig. 1.)

4.3. Rekonstruktion der linienbandkeramischen Siedlungsstruktur im Donnersbergkreis

Nach erfolgter Erstellung einer eigenen Chronologie für den Donnersbergkreis war der nächste Schritt die Rekonstruktion der linienbandkeramischen Siedlungsstrukturen vom Auftreten der ersten Siedlungen bis zum Ende der LBK. Zunächst wurden die Fundorte in die neu erstellte Chronologie eingehängt, anschließend konnte die Entwicklung der Siedlungsstruktur über die einzelnen keramischen Phasen erfasst werden. Neben der Siedlungsstruktur, bezogen auf einen größeren Raum, ist auch die innere Struktur der einzelnen Siedlungen interessant. Leider ist Kirchheimbolanden 31 der einzige Fundort im Untersuchungsgebiet, der Rückschlüsse auf die innere Organisation und Entwicklung einer linienbandkeramischen Siedlung erlaubt. Hier konnten die Grundrisse einiger Häuser zumindest fragmentarisch rekonstruiert werden. Allerdings wurde, wie oben erwähnt, nur ein Teil der Siedlung ausgegraben und untersucht, so dass auch dort keine vollständige Betrachtung möglich ist.

5. Häuser der Linienbandkeramischen Kultur

5.1. Typologie, Chronologie und Terminologie

Am Fundort Kirchheimbolanden stieß man während der Grabungsarbeiten auf acht Hausgrundrisse der LBK. Diese Grundrisse werden im Katalog näher beschrieben, allerdings sollten zuvor an dieser Stelle einige Begriffe und Konzepte hinsichtlich Aufbau und Nutzung linienbandkeramischer Häuser definiert werden.

Linienbandkeramische Häuser sind „langrechteckige Bauten von unterschiedlicher Länge“, die „durch Pfostenreihen in vier fast gleichbreite Längsschiffe aufgeteilt“⁵⁹ waren. Die Größe der Häuser variierte stark, B. Birkenhagen gibt in ihrer Dissertation über das Siedlungswesen der westlichen Bandkeramik dazu Längen zwischen 5,3 m und 47,1 m sowie Breiten zwischen 3 m und 9,6 m an.⁶⁰ Die Häuser können heute nur noch über die aus Pfostenstellungen gebildeten Grundrisse erfasst werden. Über eine Inneneinrichtung ist kaum etwas bekannt, da die Laufhorizonte in der Regel nicht mehr erhalten sind. Auch über die Dachkonstruktion kann nur noch spekuliert werden, in der Forschung wird das mit Rinde oder Stroh gedeckte Satteldach als die wahrscheinlichste Variante angenommen.⁶¹

Die Pfosten der Häuser werden in Längs- und Quer- bzw. Jochreihen eingeteilt.⁶² Die Zahl der Längsreihen beträgt stets drei, die der Jochreihen ist abhängig von der Länge des Gebäudes. Die Jochreihen verlaufen in der Regel quer zur Hauptachse in geraden Linien. Es sind aber auch andere Anordnungen festzustellen, die nur einzelne Reihen eines Gebäudes betreffen. Hierzu gehört die sogenannte Y-Pfostenstellung, bei der einer der äußeren Pfosten der Jochreihe fehlt und stattdessen zwei Pfosten von der Achse der Reihe nach links und rechts versetzt errichtet werden, so dass die vier Pfosten ein Y bilden. Daneben gibt es weitere Varianten, bei denen beispielsweise eines der Schenkel des Y fehlt. Diese wurden von P. J. R. Modderman als „deformierte oder degenerierte Y-Konfiguration“,⁶³ eine ähnliche Anordnung von D. von Brandt als „J-Pfostenstellung“⁶⁴ bezeichnet. Birkenhagen unterzog diese abweichenden Pfostenstellungen einer eingehenden Betrachtung und konnte eine feinere Einteilung vornehmen.⁶⁵

⁵⁹ Birkenhagen 2003, 61.

⁶⁰ Birkenhagen 2003, 61.

⁶¹ v. Brandt 1980, 517; Birkenhagen 2003, 64-74.

⁶² Zu den Konstruktionselementen linienbandkeramischer Häuser vgl. auch Abb. 6.

⁶³ Modderman 1970, 105.

⁶⁴ von Brandt 1988, 43.

⁶⁵ Vgl. dazu Birkenhagen 2003, 70-73.

Ein weiteres Merkmal linienbandkeramischer Häuser sind begleitende Gruben entlang der Längswände. Über die Funktion dieser Gruben wurde in der Forschung bereits viel spekuliert. Häufige Interpretationen sind eine Funktion als Lehmentnahme- oder Traufegruben.⁶⁶ Ebenfalls Gegenstand zahlreicher Diskussionen ist die Frage, ob die Gruben auch nach Errichtung des Hauses offenblieben oder rasch wieder verfüllt wurden.⁶⁷ Die Typologisierung linienbandkeramischer Häuser blickt auf eine lange Forschungsgeschichte zurück.⁶⁸ Zu nennen wäre dabei die Einteilung Moddermans, auf der zahlreiche spätere Arbeiten basieren.⁶⁹ Anhand seiner Grabungsergebnisse an niederländischen Fundorten unterteilte er die Häuser der LBK nach ihrer Größe und ihren Konstruktionsmerkmalen in Großbauten, Bauten und Kleinbauten. Zudem untergliederte er diese drei Typen in bis zu drei Bestandteile. Großbauten sind demnach die einzigen Typen, die alle drei Teile enthalten. Sie bestehen aus einem nordwestlichen, einem mittleren und einem südöstlichen Teil. Der nordwestliche Teil ist meist von drei Seiten mit einem Wandgraben umgeben⁷⁰ und besitzt eine bis drei Querreihen. Der mittlere Teil ist charakterisiert durch die Y-Stellung der Pfosten. Diese Konstruktion kann in der jüngeren Bandkeramik auch durch zwei Querreihen ersetzt werden. Der Südostteil besteht aus zwei bis drei Querreihen, deren Pfostengruben im Planum eine längliche Form aufweisen. Bei Bauten fehlt dieser Bereich, dieser Gebäudetyp setzt sich aus dem nordwestlichen und mittleren Teil zusammen. Kleinbauten bestehen nur aus dem mittleren Teil.⁷¹

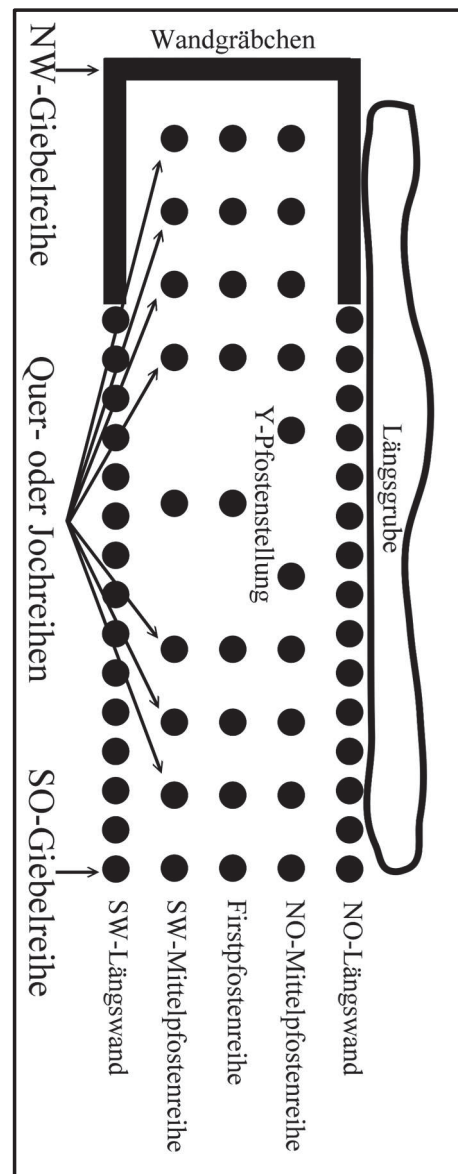


Abb. 6: Konstruktionselemente bandkeramischer Häuser (nach Brandt 1980, 7, Abb.1).

Resultierend aus dieser inneren Gliederung der bandkeramischen Häuser stellte sich die Frage nach ihrer Funktion. Modderman vermutete im mittleren Bereich den Wohnteil, da die Häuser hier den meisten Platz boten und zudem alle von ihm definierten Haustypen diesen Teil aufweisen. Den Nordwestteil interpretierte Modderman als Stall. Hinsichtlich der Funktion des

⁶⁶ Z.B. Lüning 1977, 71.

⁶⁷ Da diese Fragen nicht Gegenstand dieser Arbeit sind, vgl. dazu Birkenhagen 2003.

⁶⁸ Einen guten Überblick hierzu bietet Birkenhagen (2003, 29-42).

⁶⁹ Z.B. Kuper 1973; ders. 1977; v. Brandt 1980; ders. 1988; Münch 2009.

⁷⁰ Der Wandgraben kann nach Modderman (1972, 80) bei Großbauten auch komplett um das Haus verlaufen.

⁷¹ Modderman 1970, 100-107; ders. 1972, 78-80.

südöstlichen Bereichs wollte er sich nicht festlegen, einen Speicher schloss er dort eher aus.⁷² Da in diesem Bereich jedoch häufig Pfostenstellungen aus Doppelpfosten festgestellt werden können, geht man in der heutigen Forschung tatsächlich davon aus, dass sich hier ein erhöhter Boden zur Nutzung als Speicher befunden hatte.⁷³ Hinsichtlich der Funktion des Nordwestteils ist man sich heute sicher, dass dieser nicht als Stall gedient haben konnte. Tierische Exkrementen hätten an dieser Stelle eine erhöhte Phosphatkonzentration bedingt, die auch heute noch messbar wäre. Entsprechende Untersuchungen erbrachten keine Ergebnisse, die auf eine Nutzung des Nordwestteils als Stall deuten würden.⁷⁴

Birkenhagen kritisiert an der Einteilung Moddermans, dass diese zu einem großen Teil auf unvollständigen Grundrissen beruhte und sich zudem zu sehr auf Häuser aus dem heutigen Neiderlande beschränkte. Birkenhagen erstellte eine eigene, erheblich feiner gegliederte Typologie, die mehr Merkmale berücksichtigt als das Modell Moddermans. Zudem bezog Birkenhagen deutlich mehr Hausgrundrisse aus unterschiedlichen Regionen in ihre Untersuchungen mit ein. So kam sie auf insgesamt 54 Haustypen, die aus Kombinationen der Merkmale Grundrissform, Wand- sowie Jochreihenkonstruktion und Anordnung der Jochreihen besteht.⁷⁵

Die Form linienbandkeramischer Häuser teilt Birkenhagen in drei Gruppen ein. Zum einen sind es rechteckige Grundrisse, die auf „einer Länge von 10 m weniger als 50 cm Differenz in der Breite“⁷⁶ zeigen. Zum anderen sind es trapezoide Formen, bei denen „die Differenz in der Breite auf 10 m mehr als 50 cm betragen muss.“⁷⁷ Bei dem dritten Typen handelt es sich um zigarrenförmige Grundrisse, die „in der Mitte breiter [sind] als an den beiden Schmalseiten.“⁷⁸

Eine chronologische Einordnung der Hausgrundrisse anhand der noch feststellbaren baulichen Merkmale versuchte bereits Modderman. Er untergliederte die in Niederländisch-Limburg dokumentierten Häuser anhand verschiedener Merkmale wie das Verhältnis zwischen den einzelnen Bautypen, Gebäudeform und Stellung der Pfosten in eine ältere und eine jüngere Phase.⁷⁹ Einige dieser Beobachtungen Moddermans konnte Birkenhagen bestätigen. Sie hat Ihre Gebäudetypologie einer Seriation unterworfen und konnte drei zeitliche Abschnitte abgrenzen. Die Y-Pfostenstellung ist demnach charakteristisch für die ältere LBK ebenso wie Grundrisse, die eine sehr enge Stellung der Joche zeigen. Wie bereits Modderman beobachten konnte, nimmt die Zahl der Jochreihen mit der Zeit ab, so dass in der letzten Phase die Häuser deutlich weniger dieser Reihen aufweisen als in der ersten. Ein trapezoider Umriss ist ein weiteres Kennzeichen eines Hauses der späten LBK.⁸⁰

⁷² Modderman, 1970, 110.

⁷³ v. Brandt 1980, 448f.; Birkenhagen 2003, 77.

⁷⁴ Birkenhagen 2003, 74.

⁷⁵ Birkenhagen 2003, 82-118.

⁷⁶ Birkenhagen 2003, 86.

⁷⁷ Birkenhagen 2003, 86.

⁷⁸ Birkenhagen 2003, 87.

⁷⁹ Modderman 1970, 110-120.

⁸⁰ Birkenhagen 2003, 118f.

Bei der Beschreibung der Hausgrundrisse soll im Folgenden eine einheitliche Nomenklatur⁸¹ verwendet werden, die teilweise auf der Terminologie von Brandts⁸² basiert und teilweise auf den gängigen Bezeichnungen, die sich in der Bandkeramikforschung etabliert haben.

5.2. *Datierung linienbandkeramischer Häuser*

Wie bereits oben erwähnt lassen sich Häuser der Linienbandkeramischen Kultur anhand ihrer Grundrisse zumindest grob zeitlich einordnen. Eine etwas genauere Datierung ist über das Fundmaterial aus den einzelnen Hausgrundrissen zugehörigen Befunden möglich. Dabei treten jedoch mehrere Probleme auf. Die Befunde, die sicher zu einem Hausgrundriss gehören, sind die Spuren der Pfosten. Allerdings findet sich gerade in diesen Befunden recht selten keramisches Material. Dies hängt damit zusammen, dass diese Gruben sicherlich kurz vor Einsetzen des Pfostens ausgehoben und anschließend zeitnah wieder verschlossen wurden. Findet man in Pfostengruben Keramikscherben vor, ist es dennoch fraglich, inwieweit dieses Material für eine Datierung geeignet ist. Diese Scherben dürften in den meisten Fällen nicht intentionell niedergelegt worden sein, sondern bei der Verfüllung der Pfostengrube von der Oberfläche oder aus dem Aushub benachbarter Gruben hineingelangt sein. So kann es durchaus passieren, dass älteres Material in eine jüngere Grube gerät.⁸³ Hierfür gibt es im Untersuchungsgebiet einige Beispiele am Fundort Kirchheimbolanden 31, wo neben den bandkeramischen Befunden auch Gruben aus der Hallstattzeit aufgedeckt werden konnten. In diesen deutlich jüngeren Gruben finden sich vereinzelt Fragmente der Bandkeramik, die bei der Verfüllung dieser Gruben hineingelangt sein müssen.

Ein weiteres Problem ist die Definition von Befunden, die als zu einem Hausgrundriss gehörend betrachtet werden können. In der Forschung gibt es durchaus unterschiedliche Ansichten zu dieser Frage. Vertreter des von U. Boelicke entworfenen Hofplatzmodells⁸⁴ gehen davon aus, dass zu jedem Haus ein Bereich mit einem Radius von etwa 25 m gehört, in dem sich die verschiedenen, zum Gebäude gehörenden Gruben befinden.⁸⁵ Diese Methode wurde von B.

⁸¹ Vgl. Abb. 6.

⁸² v. Brandt 1980, 7.

⁸³ Dieses Problem kann natürlich bei allen Siedlungsruben auftreten.

⁸⁴ Einen guten Überblick zum Hofplatzmodell bietet A. Zimmermann (2012).

⁸⁵ Während der Auswertung des Fundplatzes Langweiler 2 kamen Kuper et al. (1977) zu dem Schluss, dass „Kesselgruben, die in der Regel 8-16 m nordöstlich des Hauses liegen“ als dem Gebäude „zugehörige Keller“ interpretiert werden könnten (Kuper et al. 1977, 308f.). Diese Einschätzung basierte auf der Beobachtung, dass sich in der Nähe beinahe jedes Hauses eine solche Grube befand, die teilweise auch chronologisch als mit dem Gebäude gleichzeitig existierend betrachtet werden konnte (Kuper et al. 1977, 308f.). In die Auswertung des Fundortes Langweiler 8 durch U. Boelicke (1988) flossen diese Beobachtungen mit ein und führten zu der Vermutung, „daß sich zumindest einige Gruben in einer mehr oder minder regelhaften Lage zu Häusern befinden“ (Boelicke 1988, 328). Anhand von Keramikzusammensetzungen aus unterschiedlichen Gruben im Umfeld eines Hauses und der Seriierung weiterer Gruben entwarf Boelicke das Modell des bandkeramischen Hofplatzes. Ein Hofplatz besteht demnach aus einem Haus und den innerhalb eines Radius von 25 m liegenden datierbaren Gruben (Boelicke 1988, 328-331). Das Modell wird nach wie vor bei der Auswertung bandkeramischer Siedlungen verwendet (z.B. Münch 2009).

Birkenhagen und O. Rück als methodisch äußerst problematisch kritisiert.⁸⁶ Da die Bestimmung des zu einem Haus gehörenden Wirtschaftsbereichs mit den entsprechenden Gruben nach dem Hofplatzmodell in der Tat recht willkürlich erscheint, wird dieses Modell im weiteren Verlauf dieser Arbeit nicht weiter berücksichtigt. Zur Datierung der Gebäude von Kirchheimbolanden 31 werden demnach nur die mit dem Hausgrundriss unmittelbar in Verbindung stehenden Gruben herangezogen. Hierzu gehören in erster Linie die Pfosten- sowie die Längsgruben. Allerdings verbleiben auch hier Unsicherheiten, da nicht geklärt werden kann, wie lange insbesondere die Längsgruben offen standen und inwiefern das Material, das dort hineingelangte tatsächlich als zeitgleich mit dem Gebäude betrachtet werden kann.

⁸⁶ Vgl. dazu ausführlich Birkenhagen (2003, 48-51) und Rück (2012, 20-28).

6. Synchronisierung der Hauptreferenzregionen

6.1. Beschreibung der Referenzregionen

6.1.1. Einleitung

Wie einleitend bereits erwähnt, basiert die Datierung der Fundorte im Wesentlichen auf drei Referenzgebieten.⁸⁷ Dabei handelt es sich um das Unterraingebiet,⁸⁸ den Südosten der Pfalz mit der Pfälzer Bandkeramik,⁸⁹ und das Neckarmündungsgebiet.⁹⁰ In allen Referenzregionen werden unterschiedliche Chronologiesysteme verwendet, die zwar im Wesentlichen auf der fünfstufigen Einteilung Meier-Arendts basieren, jedoch eine feinere Unterteilung aufweisen und in Details voneinander abweichen. Um eine sinnvolle eigene Chronologie für das Untersuchungsgebiet zu erstellen, muss

also als erstes eine Synchronisierung dieser drei Referenzregionen vorgenommen werden, die im Folgenden beschrieben wird. Als Basis soll dabei die fünfstufige Chronologie Meier-Arendts dienen. Es werden nur die für diese Arbeit wichtigsten Merkmale⁹¹ der einzelnen Phasen erläutert und anschließend miteinander verglichen. Da Hinweise auf die älteste Bandkeramik links des Rheins weitestgehend fehlen⁹² und auch im Fundmaterial des Untersuchungsgebiets sich keinerlei Hinweise auf eine Besiedlung der Region zu der Zeit finden, wird auf diese Phase nicht weiter eingegangen und die Beschreibung gleich bei Stufe II begonnen.

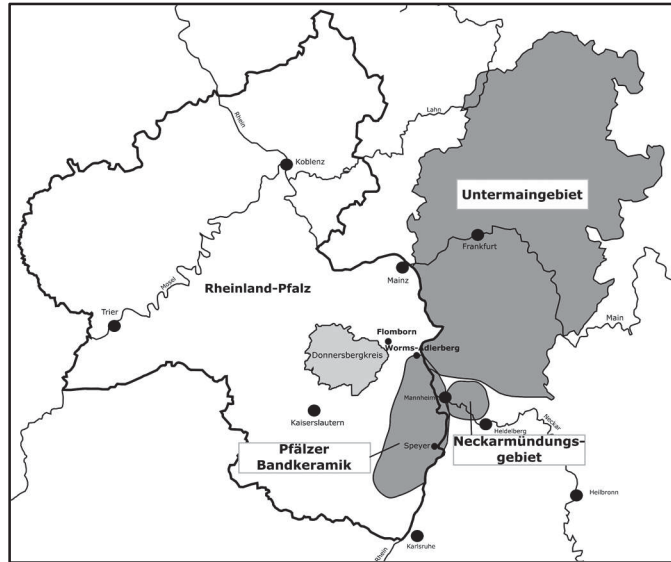


Abb. 7: Karte der Hauptreferenzgebiete (Datenbasis: Meier-Arendt 1966, 149, Karte 1; Lindig 2002, 16, Abb. 2; Jeunesse et al. 2009, 62, Abb.1).

⁸⁷ Vgl. Abb. 7.

⁸⁸ Meier-Arendt 1966.

⁸⁹ Jeunesse et al. 2009.

⁹⁰ Lindig 2002.

⁹¹ Zu den Beschreibungen der Bandfüllungen und Randmotive in diesem und den folgenden Abschnitten vgl. die schematischen Beispielabbildungen auf den Taf. 126B-128.

⁹² Es finden sich vereinzelte Beispiele für eine mögliche Besiedlung durch die älteste LBK links des Rheins wie z.B. in Erfstadt-Gymnich (vgl. dazu Biermann/Mousavian 2007).

6.1.2. Das Untermaingebiet

Phase II – Ältere Bandkeramik / Phase „Flomborn“

Die Phase II⁹³ im Untermaingebiet ist charakterisiert durch einfache Ritzlinienverzierungen, die spiral- und mäanderartige Muster wie zum Beispiel liegende S-Spiralen bilden. Dabei kommen zwei- oder dreilinige Exemplare vor. Viele der Bänder sind ungefüllt, andere weisen eine Füllung aus Stichen auf. Letztere können einzeln, in Reihen, unregelmäßig oder in Zweier- bzw. Dreiergruppen auftreten.⁹⁴

Die Ränder der Gefäße sind nicht verziert, einzige Ausnahme davon bilden die grobkeramischen Gefäße, die mit umlaufenden Fingertupfen oder Fingerkniffen verziert sein können. Bei flaschenförmigen Gefäßen treten am Hals gelegentlich umlaufende Ritzlinien auf.⁹⁵

Als Sekundärmotive dienen hängende winkel- oder hufeisenförmige Motive aus zwei Ritzlinien in unterschiedlichen Ausführungen sowie horizontale oder vertikale Ritzlinien, die auch mit Notenköpfen versehen sein können.⁹⁶

Die häufigste Gefäßform ist der dreiviertelkugelige Kumpf. Darüber hinaus sind halbkugelige Schalen und Flaschen vertreten.⁹⁷

Phase III – Mittlere Bandkeramik

Die Zahl der mäanderförmigen Bänder nimmt in Stufe III deutlich ab, dafür gewinnen Winkelbänder stark an Bedeutung. Die Enden der Winkel bleiben gelegentlich offen, häufiger ist jedoch das geschlossene umlaufende Winkelband. Daneben tritt auch die Bogenspirale auf. Für stichgefüllte Dreiecke, wie sie im Neckarmündungsgebiet geläufig sind, gibt es einige wenige Beispiele.⁹⁸ Gelegentlich laufen geradlinige Bänder aus unterschiedlichen Richtungen auf eine zentrale Handhabe zu. Dieses Element findet sich im Untersuchungsgebiet in verschiedenen Varianten.⁹⁹

Die ungefüllten bzw. mit Einstichen versehenen Bänder aus Stufe II sind in Phase III noch vorhanden, allerdings jetzt nur noch in geringer Zahl. Eine neue und für Stufe III typische Varianz sind quer zum Band verlaufende Stichreihen, die das Band in Abschnitte gliedern. Ebenfalls häufig treten Notenköpfe an den Enden der Bandbegrenzungslinien auf. Enge dreilinige Bänder ergänzen das Spektrum der Bandverzierungen. Charakteristisch für Stufe III ist das Leiterbandmotiv und die Parallelschraffur oder eine Kombination aus beiden, wogegen die Schrägschraffur nur gelegentlich beobachtet werden kann. Die schraffierten Bänder sind

⁹³ Häufig auch als Phase „Flomborn“ bezeichnet, in Anlehnung an das eponyme Gräberfeld in Rheinhessen (vgl. dazu Koehl 1903 sowie Richter 1968/69).

⁹⁴ Meier-Arendt 1966, 25-29.

⁹⁵ Meier-Arendt 1966, 28.

⁹⁶ Meier-Arendt 1966, 27f.

⁹⁷ Meier-Arendt 1966, 23f.

⁹⁸ Meier-Arendt 1966, Taf. 54.3, 57.22.

⁹⁹ Meier-Arendt 1966, 32-34.

teilweise durch leergelassene Bereiche gegliedert. Kreuzschraffur kommt zwar auch gelegentlich vor, ist in dieser Stufe aber noch selten. Plastische Leisten treten zwar im Material der Stufe III und auch in den folgenden Phasen auf, sind aber im Untermaingebiet derart selten, dass ihre chronologische Stellung nicht geklärt werden kann. Dies ist auch beim schmalen, mit einer parallelen Stichreihe gefüllten Band der Fall.¹⁰⁰

In Stufe III treten nun die ersten Randverzierungen auf. In der überwiegenden Zahl der Fälle handelt es sich dabei um eine umlaufende Reihe aus Einstichen, gelegentlich aber auch zwei- oder dreifache Stichreihen oder eine Ritzlinie mit einer Doppelstichreihe. Der unverzierte Rand ist an einigen Gefäßen ebenfalls noch zu beobachten.¹⁰¹

Sekundärmuster werden auch in Stufe III eher spärlich verwendet und beschränken sich auf Gruppen aus zwei bis drei Einstichen. Gelegentlich erscheinen auch längere Stich- bzw. kurze Doppelstichreihen. Typisch sind senkrechte Stichreihen, die direkt unterhalb des Randes angesetzt sind. Die hängenden Winkel kommen ebenfalls noch vor, sind häufig aber mit Schraffuren oder Stichen gefüllt. Horizontale kurze Ritzlinien mit Notenköpfen sind ebenfalls vertreten. Neu sind senkrechte Ritzlinien mit Notenköpfen oder seitlichen Stichen.¹⁰²

Die Gefäßformen der Phase III umfassen Schalen, gelegentlich auch Zipfelschalen und Kämpfe mit leichter Halsbildung.¹⁰³

Phase IV – Jüngere Bandkeramik

Phase IV am Untermaingebiet ist gekennzeichnet durch die Dominanz des Winkelbandes gegenüber anderen Bandverläufen. Sowohl Schalen als auch Kämpfe können damit verziert sein. Dabei treten schmalere sowie breitere Varianten auf, wobei die schmalen Ornamente deutlich kleiner sind als die breiter ausgeführten. Die schmalen Bänder können gleichzeitig auf der Gefäßober- sowie -unterseite vorkommen. Dreieckige Verzierungen sind nur selten zu beobachten, Bogenspiralen hingegen recht häufig. Neu sind Bogenbänder mit offenen Enden.¹⁰⁴

Von den Motiven aus Stufe III verschwinden einige. So kommen sowohl Notenköpfe als auch quer zum Band verlaufende Stichreihen nur noch selten vor. Die engen dreilinigen Bänder hingegen sind weiterhin vorhanden und nun teilweise mit einem Kamm gezogen. Es treten zudem schmale zweilinige Bänder auf, die ungefüllt oder mit Schraffuren versehen sein können. Das Leiterband aus Phase III ist deutlich seltener geworden und die Schraffen sind enger gesetzt als in der vorangehenden Stufe. Dafür treten erheblich häufiger Schräg- und Kreuzschraffur auf. Die Parallelschraffur wird zwar nun gelegentlich etwas unsauberer ausgeführt, existiert jedoch ebenfalls weiterhin und wird häufig mit der Querschraffur kombiniert. Die

¹⁰⁰ Meier-Arendt 1966, 34f.

¹⁰¹ Meier-Arendt 1966, 34.

¹⁰² Meier-Arendt 1966, 33.

¹⁰³ Meier-Arendt 1966, 31.

¹⁰⁴ Meier-Arendt 1966, 38.

schraffierten Bänder weisen in vielen Fällen Bandunterbrechungen auf, die rechteckig, trapezförmig oder dreieckig ausgebildet und entweder leer oder mit kurzen Stichreihen versehen sein können. Die Bedeutung mehrzinkiger Geräte nimmt zu. Offenbar war bei dreizinkigen Geräten der mittlere Zinken oft länger als die beiden äußeren, so dass die Verzierung einer „von zwei Stichreihen eingefassten Furchenstichlinie gleicht.“¹⁰⁵

Die winkelförmigen Sekundärmotive verschwinden nun völlig. Stattdessen dominieren senkrechte oder waagerechte Doppelstichreihen, die mal kürzer, mal länger ausfallen können. Hinzu kommen kürzere senkrechte Einzelstichreihen, mit einem Kamm gestochene Dreierreihen sowie kurze doppelte Ritzlinien.¹⁰⁶

Die Ränder sind in erster Linie mit Doppelstichreihen verziert, allerdings kommt auch die einfache Stichreihe noch vor. Dreier- und Viererreihen sind ebenfalls vertreten, teilweise werden sie mit einem mehrzinkigen Gerät gestochen. Umlaufende Ritzlinien, Furchenstichreihen oder Ritzlinien kombiniert mit Stichreihen ergänzen das Spektrum der Randverzierungen. Einige der Gefäße weisen jedoch nach wie vor keine Randverzierung auf.¹⁰⁷

Unter den Gefäßformen der Phase IV sind Schalen zu nennen, die ovale Querschnitte oder steile Wände aufweisen können. Die Halsbildung der Kumpfe ist nun deutlich ausgeprägter als in Phase III, einige weisen einen hohen zylinder- oder trichterförmigen Hals auf. Weder die halb- noch die dreiviertelkugeligen Gefäße spielen noch eine nennenswerte Rolle.¹⁰⁸

Phase V – Jüngste Bandkeramik

Die Winkelbänder und Bogenspiralen der Phase IV setzen sich auch in Phase V hinein fort. Typisch für die jüngste Phase sind leere Arkadenbänder aus zwei bis drei Linien, halbkreisförmige Bögen, die hängend oder stehend dargestellt werden können sowie winkelige, horizontal zweigeteilte Motive. Mit einem Kamm ausgeführte enge zweilinige Bänder können ebenfalls vorkommen. Charakteristisch für Phase V sind ineinander verschachtelte Motive sowie der sogenannte Plaidter Stil.¹⁰⁹ Der Begriff kennzeichnet Motive, die „aus einer oder zwei Ritzlinien gebildeten, teppichartig mit feinem Kammstich gefüllten Bändern“¹¹⁰ bestehen. Ebenfalls typisch für Phase V sind Gefäße, deren Verzierung ausschließlich aus gestochenen Motiven besteht. Weitere Motive sind von einer Handhabe radial ausgehende Stich- bzw. Furchenstichreihen oder Kammstrichlinien, schmale, sich kreuzende Bänder, die vermutlich ein Gittermotiv gebildet haben, schmale Bänder aus zwei bis vier Ritz- oder Furchen-

¹⁰⁵ Meier-Arendt 1966, 41; ebd. 40f.

¹⁰⁶ Meier-Arendt 1966, 39.

¹⁰⁷ Meier-Arendt 1966, 39f.

¹⁰⁸ Meier-Arendt 1966, 36f.

¹⁰⁹ Dieses Motiv ist an der Maas in der Region zwischen Maastricht und Venlo, am Rhein oberhalb von Koblenz sowie im Maingebiet verbreitet (Meier-Arendt 1972, 98, Abb. 52).

¹¹⁰ Meier-Arendt 1966, 44.

stichlinien sowie Doppelstichreihen, die das Gefäß horizontal umlaufen. Weiterhin kennzeichnend ist eine Auflösung der früheren typischen Verzierungsstrukturen, so dass es häufig nicht mehr möglich ist, die Ornamentik in Haupt- und Sekundärmotive zu trennen.¹¹¹

Bandfüllungen, Randverzierungen und Sekundärmotive unterscheiden sich ansonsten nicht wesentlich von denen in Phase IV. Eine Ausnahme bilden dabei der Plaidter Stil sowie die schmalen Kammstrichbänder. Letztere kommen auch als Randverzierung vor. Einige Techniken aus Phase IV kommen jedoch seltener vor, dazu gehören die Schraffuren sowie die einzelne Stichreihe als Randverzierung. Häufiger als in Phase IV sind Kombinationen aus einer oder zwei Stichreihen und einer Ritzlinie, stichgefüllte Bänder, die Verwendung eines Kammes und die ausschließliche Verwendung von Ritzlinien als Randverzierung. Die Ornamentik am Rand wird zudem gelegentlich durch kleine Knubben oder Ösen unterbrochen. Neu in Phase V sind ferner Flächen, die mit einer sehr unregelmäßigen Schraffur gefüllt sind sowie das seltene Auftreten der Tremolierstichtechnik.¹¹²

Die Gefäßformen entsprechen weitgehend dem Spektrum der Phase IV. Eine Ausnahme bilden dabei weitmundige Kämpfe, die steilwandig oder leicht glockenförmig geformt sein können und schon beinahe schalenartig wirken. Die Verzierung dieser Gefäße ist in der Regel mit den für Phase V typischen Techniken ausgeführt.¹¹³

6.1.3. Die Pfälzer Bandkeramik

Phase II

In der Pfälzer Bandkeramik ist Stufe II zweigeteilt. In Phase IIa erscheinen halbkugelige Gefäße mit einer geraden Wandung, die mit zwei- oder dreiliniigen Bändern ohne Füllung versehen sind. Die Ränder sind unverziert. Als Sekundärmotive dienen hängende zweiliniige Winkel und senkrechte Ritzlinien. In Phase IIb werden die Gefäßformen geschlossener und die Bänder werden mit einzelnen Stichen oder Ritzlinien in Abschnitte gegliedert. Es erscheinen nun weitere Sekundärmotive wie z.B. horizontale Linien, die mit Notenköpfen und Begleitstichen ergänzt werden können. Der Rand bleibt unverziert, eine Halsbildung bei den Kämpfen ist nicht festzustellen.¹¹⁴

Phase III

Phase III der Pfälzer Bandkeramik ist wieder in zwei Abschnitte unterteilt. Dabei sind erste Regionalisierungstendenzen feststellbar. Beispielsweise sind die Schraffuren am Untermain typische Vertreter der Stufe III, in der Pfälzer Bandkeramik fehlen sie hingegen völlig. Dafür treten andere Elemente auf, die auch im Untersuchungsgebiet häufiger vorkommen.

¹¹¹ Meier-Arendt 1966, 43-45.

¹¹² Meier-Arendt 1966, 44f.

¹¹³ Meier-Arendt 1966, 42f.

¹¹⁴ Jeunesse et al. 2009, 69f.

In Phase IIIa tritt auch in der Pfälzer Gruppe zum ersten Mal das Winkelband auf. Die Bänder können nun mit quer zum Band verlaufenden Stich- bzw. Doppelstichreihen verziert sein. Das schmale Band mit einer parallelen Stichreihe ist auch neu in dieser Stufe. Ebenfalls neue Elemente sind die plastische Verzierung in Form beidseitig stichgesäumter Leisten und die Riefenverzierung. Die Riefe wird von Jeunesse et al. als typisches Merkmal der Pfälzer Bandkeramik angesehen. Sie zeichnet „sich durch ihre Breite und ihren flachen Querschnitt“ aus und ist „leicht von den in allen Regionalgruppen der Bandkeramik während der mittleren und jüngeren Phase bekannten Ritzlinien“ zu unterscheiden.¹¹⁵

Die häufigste Randverzierung ist auch in der Pfälzer Bandkeramik die einfache umlaufende Stichreihe. Hinzu kommen Kombinationen aus Leisten, Stichen und Linien. Als Sekundärmotive dienen einzelne und doppelte Stichreihen. Die Gefäße entwickeln zunehmend einen Hals.¹¹⁶

In Phase IIIb geht die Zahl der mit quer verlaufenden Stichreihen gefüllten Bänder stark zurück. Dafür erscheinen schmale Bänder aus zwei bis vier Ritzlinien. Ritz-Stich-Kombinationen wie beispielsweise die ein- oder beidseits stichbegleitete Linie sind ebenfalls neu in Phase IIIb. Zudem treten vereinzelt aus drei umlaufenden Stichreihen gebildete Randverzierungen auf. Als Zwischenmotive erscheinen Stich- und Doppelstichreihen. Ein weiteres Merkmal der Pfälzer Gruppe sind „orthogonale Verzierungsanordnungen“,¹¹⁷ die während Phase IIIb immer häufiger werden. Diese orthogonalen Bandanordnungen sind als Einfluss der Pfälzer Gruppe auch im Untersuchungsgebiet gelegentlich zu beobachten.¹¹⁸

Phase IV

Auch Phase IV der Pfälzer Bandkeramik ist zweigeteilt. Charakteristisch für Phase IVa sind Gefäße mit einem engen Hals und die Verwendung der Furchenstichtechnik. Daneben existieren weiterhin einige der Techniken der vorherigen Phase wie beispielsweise die stichgesäumte Leiste und die Riefe. Die mit quer verlaufenden Stichen gefüllten Bänder verschwinden hingegen.¹¹⁹

Phase IVb ist gekennzeichnet durch das Auftreten einiger neuer Verzierungstechniken. Hierzu gehören der Tremolierstich, der enge Furchenstich und verschiedene Stichverzierungen, die den Rand metopenartig gliedern. Charakteristisch für Phase IVb ist die Verwendung der Riefe. Auf vielen Gefäßen wird nur diese Technik verwendet. Der Furchenstich sowie reine Stichbänder gewinnen ebenfalls an Bedeutung, während die plastischen Leisten immer seltener werden.¹²⁰

¹¹⁵ Jeunesse et al. 2009, 63.

¹¹⁶ Jeunesse et al. 2009, 65-70.

¹¹⁷ Jeunesse et al. 2009, 72. Vgl. dazu ebd., Abb.11.8.

¹¹⁸ Jeunesse et al. 2009, 63-73.

¹¹⁹ Jeunesse et al. 2009, 64-73.

¹²⁰ Jeunesse et al. 2009, 64-74.

Phase V

Die plastischen Leisten und auch die Riefentechnik verschwinden in Phase V der Pfälzer Bandkeramik.¹²¹ Häufig sind nun der enge Furchenstich und Stichbänder. Das Winkelband geht in einem Gittermotiv auf.¹²² Die Verwendung der Kammtechnik, die am Untermain in der letzten Phase eine bedeutende Rolle spielt, wird in der kurzen Publikation über die Pfälzer Gruppe nicht explizit genannt. Allerdings wirken die Verzierungen einiger publizierter Gefäße aus Phase V zumindest auf den Zeichnungen sehr regelmäßig, so dass die Verwendung mehrzinkiger Geräte vermutet werden kann.¹²³ A. Houbre, die sich mit der Pfälzer Gruppe in ihrer Masterarbeit auseinandergesetzt hat, bestätigt diese Vermutung, wobei aus ihren Ausführungen auch klar wird, dass Kammstich in der Pfälzer Bandkeramik keine dominierende Rolle spielt.¹²⁴

Die Definition der Phase V der Pfälzer Bandkeramik birgt jedoch auch ein Problem. Sie basiert lediglich auf einen einzigen Fundort nämlich auf das Material der Grubenanlage von Herxheim. Da es sich dabei jedoch nach den bisherigen Erkenntnissen um eine außergewöhnliche Kultanlage der LBK handelt, ist es fraglich, inwieweit das Material tatsächlich für die jüngste Phase kennzeichnend ist.¹²⁵ Dass das Material nicht alltäglich ist, darauf weisen Jeunesse et al. selbst hin, indem sie betonen, dass viele Gefäße dieser Phase „durch die Qualität ihrer Ausführung auffallen“¹²⁶ würden. Es ist also durchaus möglich, dass diese Gefäße für einen besonderen kultischen Zweck produziert wurden und demzufolge auch in ihrer Verzierung von der „regulären“ Keramik abweichen.

6.1.4. Das Neckarmündungsgebiet

Flomborn (Phase II-IIIb)

Die chronologische Einteilung des Neckarmündungsgebiets weicht etwas von denen der beiden anderen Fundregionen ab. Sie unterteilt die Phase Flomborn in eine frühe (II), eine entwickelte (IIIa) und eine ausgehende (IIIb) Stufe. Die früheste Phase ist gekennzeichnet durch spiral- und mäanderartige Muster, die durch ungefüllte Ritzlinienbänder gebildet werden. Es treten allerdings auch schon erste Leiterbänder, die durch einen größeren Abstand zwischen den Sprossen gekennzeichnet sind, sowie Bänder mit einzelnen Einstichen bzw. Einstichpaaren auf. Die Ränder sind bis auf die der Grobkeramik auch hier unverziert. Sekundärmuster

¹²¹ Dieser Aussage von Jeunesse et al. (2009, 71) widerspricht die Seriationstabelle in der gleichen Publikation. Dort erscheint die beidseits stichbegleitete Leiste (Jeunesse et al. 2009, 67, Abb. 6, Bf37) an zwei der drei in Stufe V datierten Fundorten.

¹²² Jeunesse et al. 2009, 64-75.

¹²³ Jeunesse et al. 2009, 75, Abb. 14.

¹²⁴ Houbre 2008, 65-69.

¹²⁵ Mündliche Mitteilung A. Zeeb-Lanz.

¹²⁶ Jeunesse et al. 2009, 71.

werden aus horizontalen Linien und hängenden Winkeln gebildet. Die Gefäßformen umfassen geschlossene aber auch offene und geradwandige Kumpfformen, Schalen und Flaschen.¹²⁷

In Phase IIIa sind S-förmige Spiralen und Wellenbänder kennzeichnend. Zudem treten erste Winkelbänder auf. Leiterbänder und Stichfüllungen sind nun häufig, es gibt aber auch ungefüllte Bänder. Die Stichfüllungen sind zum Teil identisch mit denen aus Phase II, es kommen aber auch neue hinzu, wie z.B. mit Stichreihen oder unregelmäßigen Stichen gefüllte Bänder. Die Ränder sind nach wie vor unverziert. Notenköpfe finden sich häufig an Bandenden und an den Sekundärmotiven. Die Sekundärmuster dieser Phase umfassen Paare von horizontalen Linien, hängende Winkel und Bögen sowie Gruppen von senkrechten Ritzlinien, die mit Notenköpfen versehen sind bzw. von Stichen oder Strichen begleitet werden. Bei den Kümpfen ist eine leichte Halsbildung festzustellen.¹²⁸

In Phase IIIb schließlich verschwindet das weite Leiterband, stattdessen treten schräg- und querschraffierte Bänder mit enger stehenden Schraffen auf. Zudem erscheinen erste Kreuzschraffuren. Neu sind nun auch quer zum Bandverlauf liegende Stichreihen. Die Bänder nehmen immer mehr gewinkelte Verläufe an. Die Ränder sind mit umlaufenden Stichreihen, gelegentlich auch Ritzlinien verziert. Zu den Sekundärmotiven gehören hängende Winkel, die zum Teil mit Notenköpfen versehen sind sowie vertikale und horizontale Linien.¹²⁹

Mittlere LBK (Phase IV)

Die mittlere LBK des Neckarmündungsgebiets ist in zwei Stufen untergliedert. In Phase IVa geht die Zahl der geschwungenen Bandverläufe zugunsten des Winkelbandes zurück. Die Bänder entwickeln sich hin zu schmalen Formen wie zum Beispiel zum schmalen Band mit einer oder zwei parallelen Stichreihen als Füllung. Einseitig stich- oder querstrichbegleitete Ritzlinien ergänzen das Spektrum der Bänder. Zudem treten nun stichgefüllte Dreiecke auf sowie plastische Leisten mit Stich- oder Ritzbegleitung. Sekundärmotive und Bänder bilden nun stärker eine Einheit, allerdings können die Bandzwischenräume mit Stichreihen gefüllt sein.¹³⁰

Das Spektrum der Randverzierungen wird deutlich größer. Neben unverzierten und mit einfachen Stichreihen versehenen Rändern erscheinen weitere Muster wie beispielsweise Doppelstichreihen, stichbegleitete Ritzlinien und stichgefüllte Ritzlinienpaare.¹³¹

Steilwandige Gefäße sind zwar noch im Gefäßspektrum vertreten, aber bei den Kümpfen kann eine stärker ausgeprägte Halsbildung verzeichnet werden. Darüber hinaus treten vermehrt Schalen im Formenspektrum auf.¹³²

¹²⁷ Lindig 2002, 60f.

¹²⁸ Lindig 2002, 61f.

¹²⁹ Lindig 2002, 62.

¹³⁰ Lindig 2002, 63.

¹³¹ Lindig 2002, 63.

¹³² Lindig 2002, 63.

In Phase IVb hält die Entwicklung zu schmaleren Bändern an. Das Leiterband tritt nun in einer engeren Version auf, auch die ungefüllten Bänder werden schmaler gezeichnet. Es sind vermehrt auch reine Stichbänder zu beobachten, die aus einer oder zwei parallel verlaufenden Stichreihen bestehen können. Zudem erscheinen einlinige Winkelbänder, deren Spitzen von kurzen Stichreihen begleitet werden. Links und rechts der plastischen Leisten verläuft nun je eine Ritzlinie. Es treten in dieser Phase auch mit Kreuzschraffur gefüllte Bänder auf. Die traditionelle Aufteilung in Band und Sekundärmotiv löst sich zunehmend auf.¹³³

Die Randverzierungen aus Ritz-Stich-Kombinationen aus der vorherigen Phase werden teilweise fortgeführt. Als neue Techniken treten nun der Furchenstich sowie in seltenen Fällen der Kammstich auf. Ebenso neu sind die Verwendung von Stempeln und perlschnurartigen Einstichen.¹³⁴

Die Gefäßform bei den Kümphen wird gedrungener, der Hals stärker eingezogen. Die Schalen nehmen zunehmend ein S-förmig geschwungenes Profil an.¹³⁵

Jüngere LBK (Phase V)

Phase V im Neckarmündungsgebiet ist gekennzeichnet durch um das Gefäß laufende Winkelbänder, die aus engen Ritzlinienbündeln oder Riefen bestehen können. Häufig sind plastische Leisten, die von Stichen, Stempeln, perlschnurartigen Einstichen oder sichelförmigen Ritzungen begleitet werden. Bänder mit einer Füllung aus quer verlaufenden Stichreihen gibt es nach wie vor, allerdings werden die Stichreihen länger oder laufen über die Bandbegrenzungslinien hinaus. Eine starke Zunahme lässt sich bei den rein gestochenen Bändern verzeichnen; diese bilden Winkelbänder, die in einer oder bis zu drei Reihen auftreten. Häufig verwendete Techniken sind Stempelmotive und Furchenstich. Mehrzinkige Geräte werden bei der Ausführung der Stiche kaum verwendet. Die Kreuzschraffur verliert an Bedeutung. Das enge Leiterband, dessen Sprossen nun vermehrt aus Einstichen statt Ritzlinien gebildet werden, ist nach wie vor häufig.¹³⁶

Die Randverzierungen entsprechen den Bändern, so kommt die Riefe häufig zur Verwendung ebenso wie die stichbegleitete Leiste, der Doppelstich oder Furchenstich bzw. perlschnurartige Stichmuster. Typisch für den Neckarraum ist die umlaufende Ritzlinie, auf der sich kurze senkrechte Linien befinden.¹³⁷

Sekundärmotive und Bandmuster sind zu einer Einheit verschmolzen. Eine Ausnahme bilden dabei Stichreihen, die horizontal oder vertikal verlaufen können.¹³⁸

¹³³ Lindig 2002, 64.

¹³⁴ Lindig 2002, 64.

¹³⁵ Lindig 2002, 64.

¹³⁶ Lindig 2002, 64f.

¹³⁷ Lindig 2002, 65.

¹³⁸ Lindig 2002, 65.

Die Kämpfe weisen eine gedrungene Form und einen einziehenden Oberteil mit S-Profil auf. Schalen mit geradem oder geschwungenem Profil erweitern das Gefäßspektrum.¹³⁹

Jüngste LBK (Phase VI)

Gekennzeichnet ist die jüngste LBK im Neckarmündungsgebiet durch breite Riefen-, Furchenstich- oder Perlstichbänder. Hinzu kommen rein gestochene Bänder, wogegen Stichbänder mit Linienbegrenzungen verschwunden sind. Die Stiche der gestochenen Bänder zeigen häufig eine Sichelform oder werden durch Stempel ersetzt. Die plastischen Leisten spielen nur noch eine untergeordnete Rolle. Die Randverzierung entspricht weitgehend den Techniken, in denen auch die Bänder ausgeführt werden. Zwischenmotive lassen sich nicht mehr von den Bändern trennen.¹⁴⁰

Die Kämpfe haben auch in dieser Phase eine eher gedrungene Form mit einziehendem Oberteil. Aber auch steilwandige Kämpfe und Schalen kommen vor. Häufig sind zudem Schalen mit S-Profil.¹⁴¹

¹³⁹ Lindig 2002, 65.

¹⁴⁰ Lindig 2002, 67.

¹⁴¹ Lindig 2002, 67.

6.2. Chronologische Synchronisierung der Referenzregionen¹⁴²

Phase II am Untermaingebiet lässt sich recht einfach mit der Chronologie der Pfälzer Bandkeramik synchronisieren. Die für das Untermaingebiet beschriebenen Merkmale kommen auch im Südosten der Pfalz vor, werden aber dort durch zwei Unterstufen etwas feiner gegliedert.¹⁴³ Die ungefüllten Bänder sowie die winkelförmigen Sekundärmotive fallen in die frühere Phase IIa, das Auftreten von Bandfüllungen und weiterer Sekundärmotive hingegen in die Phase IIb. Wir können also die beiden Unterstufen der Pfälzer Bandkeramik mit Phase II im Untermaingebiet parallel setzen. Lindig parallelisiert ihre Stufen II, IIIa und den Beginn von IIIb des Neckarmündungsgebiets mit

Meier-Arendt	Pfälzer Gruppe	Lindig
I	-	I
II	IIa	II
	IIb	IIIa
	IIIa	IIIb
III	IIIb	IVa
	IVa	IVb
	IVb	V
IV		
V	V	VI

Abb. 8: Chronologische Synchronisierung der Referenzregionen (teilw. basierend auf Lindig 2002, 68, Abb. 53).

Meier-Arendts Phase II.¹⁴⁴ Es gibt in der Tat zahlreiche Parallelen wie beispielsweise die mäander- und spiralartigen Bandverläufe, die fehlende Randverzierung, die ähnlichen Sekundärmotive sowie die Stichfüllungen der Bänder. Es gibt in Lindigs Ausführungen allerdings auch Unstimmigkeiten, die insbesondere die Stellung der schraffierten Bänder betreffen. Leiterbänder, die Lindig für ihre Stufen II und IIIa annimmt, kommen im Untermaingebiet erst in Stufe III auf.¹⁴⁵ Nach Lindig sollten in der zu Meier-Arendts Stufe II parallelen Stufe IIIa des Neckarmündungsgebiets Leiterbänder einen Höhepunkt erleben, jedoch ist dies im Material des Untermaingebietes nicht festzustellen. In Phase IIIb des Neckarmündungsgebiets, die Lindig parallel zur Phase III Meier-Arendts sieht,¹⁴⁶ wandeln sich an der Neckarmündung die Leiterbänder zu Formen mit schräger und enger stehenden Schraffen. Diese Entwicklung folgt

¹⁴² Vgl. Abb. 8. Der nun folgende Abschnitt basiert auf den oben zusammengefassten Phasenbeschreibungen von Meier-Arendt (1966, 29-46), Lindig (2002, 60-67) sowie Jeunesse et al. (2009, 69-71).

¹⁴³ Meier-Arendt gliedert seine Phase II nicht in Unterstufen, auch wenn eine solche Unterteilung anzunehmen ist. Auf eine solche Zweiteilung deutet auch die Seriation des Materials aus dem Untermaingebiet durch Strien (2000, 180f., Tab. 4.54).

¹⁴⁴ Lindig 2002, 68.

¹⁴⁵ Meier-Arendt 1966, 35.

¹⁴⁶ Lindig 2002, 68.

am Untermain aber erst später in Phase IV.¹⁴⁷ Lindig ist der Ansicht, dass der Beginn ihrer Stufe IIIb „aufgrund des im Untermaingebiet schon in Phase II auftretenden Bandes 6“¹⁴⁸ noch in Maier-Arendts Phase II fällt und verweist dabei auf Tafel 38.8 der Publikation von Meier-Arendt. Die Abbildung dort zeigt in der Tat ein kreuzschraffiertes Stück vom Fundort Griedel, den Meier-Arendt als Referenzfundort für seine Phase II nutzt. Allerdings reicht Griedel bis Phase III hinein.¹⁴⁹ Da das Fragment neben der Kreuzschraffur noch eine doppelte umlaufende Stichreihe als Randverzierung aufweist, die für Stufe II absolut untypisch wäre, ist davon auszugehen, dass das abgebildete Fundstück in Stufe III gehört.¹⁵⁰ Es ist somit zu vermuten, dass der Anfang von Lindigs Stufe IIIb nicht mit der Phase II am Untermaingebiet zu parallelisieren ist. Somit muss die Stellung der Schraffuren in der Chronologie des Neckarmündungsgebietes unklar bleiben. Leider ist die Frage durch Vergleiche mit der Pfälzer Bandkeramik nicht zu klären, da dort Schraffuren im publizierten Material nicht vorkommen.¹⁵¹ Nehmen wir die Schraffuren aus der Betrachtung heraus, ähneln Lindigs Phasen II und IIIa gut der Stufe II am Untermain, wobei die mit einzelnen Einstichen gefüllten Bänder aus der Stufe II Lindigs nicht zur Phase IIa der Pfälzer Bandkeramik passen, wo diese Elemente erst in der folgenden Phase auftreten. Die Füllungen mit Stichreihen bzw. ungeordneten Stichen aus der Phase IIIa an der Neckarmündung kommen auch in Stufe III am Untermain vor, fehlen jedoch in der Chronologie der Pfälzer Bandkeramik.¹⁵²

Die zunehmende Regionalisierung der Referenzgebiete erschwert in Phase III nach Meier-Arendt die Parallelisierung ihrer Chronologien. Im Untermaingebiet sind beispielsweise Schraffuren kennzeichnend, dafür spielt dort die plastische Leiste allenfalls eine Nebenrolle, die Riefe scheint gar nicht vorzukommen. In der Pfälzer Bandkeramik verhält es sich umgekehrt, Schraffuren fehlen, dafür erscheinen Leisten und Riefen zunächst vereinzelt in Phase IIIa und werden dann zunehmend häufiger. Dennoch gibt es analog verlaufende Entwicklungen zwischen der Bandkeramik des Untermaingebiets und der Pfälzer Bandkeramik. Dazu gehört das Erscheinen der Randverzierung, die Entwicklung der Gefäßformen zur stärkeren Ausbildung eines Halses und das Auftreten von manchen Bandfüllungen wie die quer verlaufenden Stichreihen oder die engen Ritzlinienbänder sowie das Aufkommen des Winkelbandes.

Lindig synchronisiert ihre Stufen IIIb, IVa und den Beginn von IVb mit Phase III Meier-Arendts.¹⁵³ Auf die Problematik der schraffurgefüllten Bänder in Lindigs Betrachtung wurde

¹⁴⁷ Meier-Arendt 1966, 40.

¹⁴⁸ Lindig 2002, 68. Bei Band 6 handelt es sich um eine kreuzschraffierte Bandfüllung (ebd., 39, Abb.30).

¹⁴⁹ Meier-Arendt 1966, Karte 21.

¹⁵⁰ Kreuzschraffuren und doppelte Stichreihen als Randverzierung kommen am Untermain in geringer Zahl bereits in Stufe III vor. Ihre Zahl nimmt in Phase IV deutlich zu (vgl. dazu Meier-Arendt 1966, 34 und 39f.).

¹⁵¹ In der Typentafel (Jeunesse et al. 2009, 64, Abb. 2) erscheint zwar das Leiterband als Band 40, dieses taucht aber weder in der Seriation noch im publizierten Fundmaterial auf.

¹⁵² Zumindest wurden diese Bänder von Jeunesse et al. (2009) offenbar nicht berücksichtigt. Betrachtet man die Publikationen in den Fundberichten, entdeckt man auch im Verbreitungsgebiet der Pfälzer Bandkeramik Bänder mit ungeordneten Stichen bzw. mehr als zwei Stichreihen, beispielsweise an den Fundorten Lustadt (Kilian 1976, Abb. 3.2) und Herxheim (Grünwald 2001, 370, Abb. 25.1).

¹⁵³ Lindig 2002, 68.

weiter oben bereits eingegangen, deswegen werden Schraffuren bei den weiteren Überlegungen ausgeklammert, zudem soll im Folgenden davon ausgegangen werden, dass der Beginn von Lindigs Stufe IIIb sich nicht mit Meier-Arendts Phase II überschneidet. Damit setzen wir den Beginn von Phase IIIb an der Neckarmündung an den Anfang von Phase III am Untermain. Hierfür sprechen verschiedene Merkmale wie die Zunahme der Winkelbänder in beiden Regionen, das Einsetzen der Randverzierung sowie Ähnlichkeiten bei den Sekundärmotiven. Auch bei den Bandfüllungen gibt es Parallelen wie beispielsweise die zum Band quer verlaufenden Stichreihen. Diese treten, wie bereits erwähnt, auch in der Pfälzer Gruppe in Phase IIIa auf. Die für die Pfälzer Gruppe charakteristischen Leisten mit beidseitiger Stichbegleitung erscheinen an der Neckarmündung etwas später in Phase IVa.

Die Rolle der zum Band quer verlaufenden Stichreihen scheint nach der obigen Beschreibung recht klar zu sein. Betrachtet man diese Bandfüllung jedoch etwas detaillierter, fallen Unstimmigkeiten zwischen den Referenzgebieten auf. An der Neckarmündung sind nach Lindig die Bänder 123 und 124 typisch für Phase IIIb. Band 123 wird von Lindig definiert als „drei quer gesetzte, metopenartig angeordnete Einstiche zwischen zwei Ritzlinien.“¹⁵⁴ Band 124 wird analog definiert, weist jedoch vier Einstiche auf.¹⁵⁵ Bänder mit fünf oder mehr Einstichen (Band 125) treten nach Lindig erst in Stufe V auf.¹⁵⁶ In der Pfälzer Bandkeramik hingegen scheint die Zahl der Stiche keine Rolle zu spielen. Jeunesse et al. fassen Bänder mit drei und fünf quer verlaufenden Stichen zu einem Band (Band 12) zusammen und sehen dieses als typisches Element der Phase IIIa an.¹⁵⁷ Auch für Meier-Arendt scheint die Zahl der Stiche keine größere Rolle zu spielen. So tritt im Material der Phase III von Griedel ein Stück auf, das drei bis sechs quer verlaufende Stiche pro Stichreihe aufweist.¹⁵⁸ Dass die Zahl der Stichreihen am Untermaingebiet ebenfalls keine chronologische Rolle zu spielen scheint, davon zeugt ein weiteres Fundstück aus der Phase III vom Fundort Mosbach, das mindestens zwei direkt nebeneinanderliegende, quer verlaufende Stichreihen als Bandfüllung zeigt.¹⁵⁹ Dies deckt sich wiederum mit Beobachtungen aus der Pfälzer Bandkeramik, dort tritt das mit einer quer verlaufenden Doppelstichreihe gefüllte Band parallel zur Füllung aus einer Einzelstichreihe in Phase IIIa auf.¹⁶⁰

Ein Problem, das die Beurteilung dieser Frage erschwert, ist, dass auf besonders fragmentarisch erhaltenen Fundstücken häufig nicht festgestellt werden kann, wie viele Stiche die quer verlaufende Stichreihe umfasst. Dies ist auch bei dem von Lindig publizierten Material der Fall. Die beiden Referenzstücke, die sie für ihre Bänder 123¹⁶¹ und 124¹⁶² nennt, sind derart

¹⁵⁴ Lindig 2002, 40.

¹⁵⁵ Lindig 2002, 40.

¹⁵⁶ Lindig 2002, 62-64.

¹⁵⁷ Jeunesse et al. 2009, 64, Abb. 2; ebd., 67, Abb. 6; ebd., 70; ebd., 71, Abb. 10.

¹⁵⁸ Meier-Arendt 1966, Taf. 50.22.

¹⁵⁹ Meier-Arendt 1966, Taf. 51.36.

¹⁶⁰ Jeunesse et al. 2009, 64, Abb. 2; ebd., 67, Abb. 6; ebd., 70; ebd., 71, Abb. 10.

¹⁶¹ Lindig 2002, 62; ebd., Taf. 77B.1067.

¹⁶² Lindig 2002, 62; ebd., Taf. 135A.625. Lindig verweist in Zusammenhang mit Band 124 auf Taf. 155A.625. Dies ist offenbar nicht korrekt, denn auf genannter Tafel befindet sich ein Gefäß, das keinerlei Einstiche aufweist und eine andere Nummer verzeichnet. Das Fundstück mit der Nummer 625 ist auf Taf. 135A zu finden.

fragmentarisch erhalten, dass die Zahl der Stiche nicht bestimmbar ist. Eine weitere Unstimmigkeit besteht darin, dass beide Referenzstücke, die Lindig für Band 125, also ein Band mit fünf oder mehr Einstichen, nennt, lediglich drei bzw. vier Stiche aufweisen.¹⁶³ Ferner tritt das Problem auf, dass auf manchen Gefäßen im selben Band die Zahl der Stiche sich pro Stichreihe unterscheiden kann. Dies zeigt eindrucksvoll ein Gefäß aus Landau-Queichheim, dessen Bandfüllung aus Stichreihen mit drei bis fünf Stichen besteht.¹⁶⁴ Bei einem fragmentarisch erhaltenen Stück wäre es im Falle eines solchen Gefäßes eine Frage des Zufalls, welchen Bandtyp man erkennen würde. Es soll an dieser Stelle nicht bestritten werden, dass die Länge der Stichreihen bei diesem Bandtyp eine Rolle für die zeitliche Einordnung spielt,¹⁶⁵ allerdings sollte die genaue Anzahl der Stiche nicht überbewertet werden. Diese Erkenntnisse werden im weiteren Verlauf dieser Arbeit bei der Beurteilung solcher fraglicher Fundstücke berücksichtigt.

Während Phase IV schreitet die Regionalisierung weiter fort. Im Untermaingebiet dominieren die Schraffuren, die auch in Stufe IVb an der Neckarmündung eine gewisse Rolle spielen, in der Pfälzer Gruppe hingegen nach wie vor fehlen. In der Pfalz erreicht die Zahl der Gefäße, die mit der Riefentechnik verziert wurden, besonders in Phase IVb einen Höhepunkt. Wohl etwas verzögert in Stufe V erscheint diese Technik auch an der Neckarmündung. Am Untermain setzt in Phase IV die Nutzung mehrzinkiger Geräte ein. Diese scheinen hingegen weder an der Neckarmündung noch in der Pfälzer Bandkeramik eine größere Rolle gespielt zu haben. In allen drei Regionen ist jedoch eine Zunahme der gestochenen Verzierungen zu beobachten. Dies betrifft sowohl die Bänder als auch die Randverzierungen sowie die Sekundärmuster. Letztere sind nicht mehr so klar von den Bändern zu trennen wie in den vorherigen Phasen. Auch Verzierungen mit Furchenstich nehmen zu.

In Phase V des Untermaingebietes lösen sich die klassischen Verzierungsstrukturen weiter auf. Typisch sind nun ineinander verschachtelte Motive. Diese Entwicklung ist auch in der Pfälzer Bandkeramik festzustellen, wo in Stufe V die Bänder in einer Gitteranordnung erscheinen. In den Phasen V und VI des Neckarmündungsgebiets sind Bänder und Zwischenmotive kaum noch voneinander zu trennen.¹⁶⁶ Gestochene Muster sind nun in allen drei Regionen sehr häufig ebenso wie der Furchenstich. Der Einsatz mehrzinkiger Geräte ist am Untermain deutlich häufiger als in der Pfälzer Gruppe oder an der Neckarmündung.

¹⁶³ Lindig 2002, 64; ebd., Taf. 86.1163 und Taf. 178B.229.

¹⁶⁴ Vgl. Jeunesse et al. 2009, 71, Abb. 10.

¹⁶⁵ Hierfür sprechen auch die Ergebnisse aus dem Kraichgau, wo längere Stichreihen ebenfalls erst in Phase 6 auftreten (Heide 2001, 73).

¹⁶⁶ Lindig 2002, 68f.

7. Katalog der Fundorte¹⁶⁷

Albisheim 14 „Ober dem Heyerhof“

Lage:¹⁶⁸ Der Fundort liegt zwischen Albisheim und Marnheim, ca. 400 m südlich der Pfrimm, auf 210 m über NN.¹⁶⁹

Forschungsgeschichte: Während einer Feldbegehung im Jahre 1967 fand O. Kriesel die Fundstücke auf einem Acker.¹⁷⁰

Fundmaterial: Das Fundmaterial besteht aus wenigen kleinen, unverzierten Scherben, die nach der Einschätzung Kriesels von ihren Merkmalen her zur LBK passen würden. Hinzu kommen ein Quarzitabschlag sowie eine Sandsteinplatte.¹⁷¹

Datierung: Eine nähere Datierung des Fundortes ist aufgrund des spärlichen Fundmaterials nicht möglich.

Albisheim 23 „Nördlich der Pfortmühle“

Lage: Albisheim 23 liegt zwischen den Orten Albisheim und Stetten ca. 50 m östlich der Kreisstraße 62 und ca. 140 m westlich des Kleppermühlbachs auf 217 m über NN.¹⁷²

Forschungsgeschichte: Das vorliegende Fundmaterial wurde in den Jahren 1999-2002 von P. Hartmüller im Rahmen von Begehungen gesammelt. Ausgrabungen fanden in Albisheim 23 nicht statt.¹⁷³

Fundmaterial: Das zeichnerisch festgehaltene Material besteht aus insgesamt vier Keramikfragmenten (Taf. 1A). Ein Randstück (Taf. 1A, AL23-10) konnte zeichnerisch zu einem Kumpf mit einziehender Wandung und unverziertem Rand rekonstruiert werden. Es ist mit einem dreilinigen, breiten geschwungenen Band versehen. Zudem ist der Rest eines Sekundärmotivs erhalten, das vermutlich zu einem zweilinigen hängenden Winkel gehört haben dürfte. Das zweite Fragment (Taf. 1A, AL23-12) weist ebenfalls ein geschwungenes Band

¹⁶⁷ Eine Übersicht über die Lage aller Fundorte bieten die Karten 1 und 2 im Anhang.

¹⁶⁸ Die Lage der im Katalog genannten Fundstellen basiert auf den Gauß-Krüger-Koordinaten in den Ortsakten der GDKE. Allerdings ist hierbei zu beachten, dass zu allen Fundstellen lediglich ein Koordinatenpaar angegeben ist. Die räumliche Ausdehnung der Fundstellen kann somit nicht nachvollzogen werden. Alle Entfernungs- und Höhenangaben beziehen sich auf dieses eine Koordinatenpaar.

¹⁶⁹ Vgl. Karte 3 im Anhang.

¹⁷⁰ Kriesel 1978, Katalog, 1f.

¹⁷¹ Kriesel 1978, Katalog, 1f.; Ortsakten GDKE.

¹⁷² Vgl. Karte 4 im Anhang.

¹⁷³ Ortsakten GDKE.

auf, das Sekundärmotiv ist nur noch sehr bruchstückhaft erhalten. Das dritte Fragment (Taf. 1A, AL23-11) gehörte zu einem Gefäß mit deutlicher Halsbildung, der Rand selbst ist allerdings nicht erhalten. Es ist mit mindestens dreilinigen, engen Bändern verziert, dazwischen verlaufen weitere horizontale Linien. Das vierte Fundstück (Taf. 1A, AL23-13) ist ein Gefäßrand, der mit umlaufenden Fingernageleindrücken verziert ist.

Datierung: Da nur vier Keramikfragmente vom Fundort vorliegen, ist eine zuverlässige Datierung kaum möglich.¹⁷⁴ Der unverzierte Rand auf AL23-10 (Taf. 1A) in Kombination mit dem breiten Band und dem winkligen Sekundärmotiv lassen das Gefäß in Phase II nach Meier-Arendt einordnen. Nach der Chronologie der Pfälzer Bandkeramik entspräche es aufgrund der fehlenden Bandfüllung und des V-förmigen Sekundärmotivs (sofern es sich dabei tatsächlich um ein solches Motiv handelt) den Merkmalen der Phase IIa. An der Neckarmündung tauchen solche Sekundärmuster erst in Phase IIIa auf.¹⁷⁵

Die übrigen Fundstücke sind wenig aussagekräftig. AL23-12 (Taf. 1A) könnte ebenfalls ein breites Band ohne Füllung zeigen, was die Datierung in Phase II nach Meier-Arendt stützen würde, allerdings ist es dafür zu fragmentarisch erhalten. Die angenommenen schmalen Bänder auf AL23-11 (Taf. 1A) sprechen für eine Fortsetzung der Nutzung des Geländes in einer späteren Phase, dieses Motiv taucht in allen Referenzgebieten erst in der mittleren Bandkeramik auf.¹⁷⁶

Albisheim 24 „Nördlich der Pfortmühle“

Lage: Albisheim 24 liegt zwischen den Orten Albisheim und Stetten ca. 120 m östlich der Kreisstraße 62 und ca. 240 m südsüdöstlich der Fundstelle Albisheim 23 sowie ca. 120 m westlich des Kleppermühlbachs auf 206 m über NN.¹⁷⁷

Forschungsgeschichte: In den Jahren 1999-2002 führte P. Hartmüller Begehungen auf dem Gelände durch, in deren Rahmen er das Fundmaterial sammelte.¹⁷⁸

Fundmaterial: Von der Fundstelle liegen insgesamt 35 Keramikfragmente vor. Der größte Teil des Materials besteht aus kleinteiligen und unverzierten Scherben, lediglich vier Fundstücke wurden zeichnerisch dokumentiert (Taf. 1B). Eine Randscherbe (Taf. 1B, AL24-01)

¹⁷⁴ An dieser Stelle sei noch einmal darauf hingewiesen, dass eine zeitliche Einordnung des Fundmaterials anhand einzelner Scherben nicht zuverlässig ist, dies insbesondere vor dem Hintergrund, dass die Grenzen der als Grundlage verwendeten Phasen fließend sind. Ein Fundstück, das zwar von den Merkmalen her beispielsweise in Stufe III passt, kann durchaus auch schon in der vorangegangenen oder aber erst in der darauffolgenden Phase hergestellt worden sein. Dies muss bei der Betrachtung vieler Fundstellen im Untersuchungsgebiet berücksichtigt werden.

¹⁷⁵ Meier-Arendt 1966, 23-29; Lindig 2002, 61-63; Jeunesse et al. 2009, 70.

¹⁷⁶ Meier-Arendt 1966, 34; Lindig 2002, 63; Jeunesse et al. 2009, 70.

¹⁷⁷ Vgl. Karte 5 im Anhang.

¹⁷⁸ Ortsakten GDKE.

konnte zu einem Kumpf mit leichter Halsbildung und einer Stichreihe als Randverzierung sowie einem Winkelband mit einem Notenkopfabschluss rekonstruiert werden. Eine zweite Randscherbe (Taf. 1B, AL24-02) weist als Verzierung mindestens zwei umlaufende Furchenstichreihen auf. Als Handhaben liegen eine senkrecht durchlochte Grifföse sowie eine zwei- zipflige Knubbe vor (Taf. 1B, AL24-03 und AL24-04).

Datierung: Die zeitliche Einordnung dieser Fundstelle kann nur auf die beiden Fragmente AL24-01 und AL24-02 (Taf. 1B) gestützt werden. Enge dreilinige Winkelbänder und Einzelstichreihen als Randverzierung wie auf AL24-01 treten im Untermaingebiet ab Phase III auf. Für diese Ansprache würde auch die Form des Gefäßes mit der angedeuteten Halsbildung sprechen. Notenköpfe sind in dieser Phase ebenfalls noch häufig. Auch Vergleichsfunde aus dem Südosten der Pfalz verweisen diese Keramikscherbe in Phase III. Da die schmalen Winkelbänder dort erst in der zweiten Stufe der Phase III auftreten, kann die Datierung vorsichtig auf die Stufe IIIb präzisiert werden. Im Neckarmündungsgebiet erscheinen Merkmale wie die leichte Halsbildung und die schmalen Winkelbänder in Stufe IVa, was gut zu der Zuweisung in Stufe IIIb der Pfälzer Bandkeramik passen würde.¹⁷⁹

AL24-02 ist ebenfalls eine Randscherbe allerdings mit zwei umlaufenden Furchenstichreihen. Die Gefäßform ist aufgrund des kleinen Fragments nicht rekonstruierbar. Die Furchenstichtechnik tritt sowohl im Untermaingebiet als auch in der Südostpfalz erst ab Stufe IV, als Randverzierung im Neckarmündungsgebiet in Phase IVb auf.¹⁸⁰

Albisheim 29 „Im Heßler“

Lage: Die Fundstelle Albisheim 29 liegt ca. 2,8 km südwestlich des namensgebenden Ortes und ca. 920 m nördlich des Wiesenbrunnenbachs auf 278 m über NN.¹⁸¹

Forschungsgeschichte: Das Fundmaterial wurde im Dezember 2002 von P. Hartmüller bei einer Begehung gesammelt.¹⁸²

Fundmaterial: Das Fundmaterial von Albisheim 29 besteht aus 137 Keramikfragmenten. Davon weisen 36% eine Verzierung auf, 5% plastische Elemente, 59% sind nicht verziert. 16 Keramikfragmente wurden zeichnerisch dokumentiert (Taf. 1C und 2A). Es konnte nur der obere Teil eines Kumpfes Taf. (1C, AL29-01) mit einer umlaufenden Stichreihe als Randverzierung und einem engen Winkelband rekonstruiert werden, die übrigen Scherben sind für eine Rekonstruktion der Gefäßform zu fragmentarisch erhalten. Die Verzierungen umfassen schraffurgefüllte Bänder (dabei kommen sowohl Kreuz- (Taf. 1C, AL29-18), Quer- (Taf. 1C,

¹⁷⁹ Meier-Arendt 1966, 29-36; Lindig 2002, 63; Jeunesse et al. 2009, 70.

¹⁸⁰ Meier-Arendt 1966, 36-41; Lindig 2002, 64; Jeunesse et al. 2009, 71.

¹⁸¹ Vgl. Karte 6 im Anhang.

¹⁸² Ortsakten GDKE.

AL29-04), Schräg- (Taf. 1C, AL29-22), als auch Längsschraffur (Taf. 2A, AL29-21) vor), doppelte Stich- (Taf. 2A, AL29-17) und Furchenstichreihen (Taf. 1C, AL29-12), Notenkopfverzierungen (Taf. 1C, AL29-03, AL29-07) sowie Bänder mit Stichfüllung (Taf. 1C, AL29-10). Die umlaufende Stichreihe als Randverzierung kommt zweimal vor (Taf. 1C, AL29-05 und AL 29-06), drei der Fragmente weisen einen unverzierten Rand auf (Taf. 1C, AL29-03, AL29-04, AL29-07).

Neben den keramischen Funden liegen wenige Brocken Hüttenlehm, einige Knochenfragmente, das Bruchstück einer Silexklinge sowie eine Pfeilspitze vor. Zudem fand man sechs weitere kleinere Silexfragmente, das Bruchstück eines Mahl- oder Schleifsteins sowie das eines rötlichen Färbsteins, der eine Facettierung aufweist.¹⁸³

Datierung: Der Fundort bietet eine größere Auswahl an Keramikmaterial als die drei zuvor behandelten. Die Schraffuren bilden ein typisches Element der von Meier-Arendt beschriebenen Rhein-Main-Gruppe. Sie treten im Untermaingebiet ab Phase III in unterschiedlichen Varianten auf. In Stufe III dominieren dabei das Leiterband mit weit auseinander stehenden Schraffen und die Längsschraffur. Die Kreuz- und Schrägschraffur werden in Phase IV häufig, auch wenn sie vereinzelt bereits in Stufe III vorkommen können.¹⁸⁴ Da Schraffuren in der Pfälzer Bandkeramik keine Rolle spielen und ihre Stellung in der Chronologie des Neckarmündungsgebiets nicht klar ist,¹⁸⁵ kann ihre Datierung nur auf die Typologie am Untermain gestützt werden. Demnach wären die schraffurverzierten Stücke in die Phasen III-IV einzuordnen.¹⁸⁶ Eher in Phase III dürfte das Fundstück AL29-04 (Taf. 1C) gehören, das möglicherweise ein weites Leiterband in Kombination mit einem Zwischenmotiv aus einer horizontalen Linie und einer darüberliegenden Stichreihe aufweist. Dieses Motiv scheint in den drei Hauptreferenzregionen keine Rolle zu spielen, tritt aber im Kraichgau in der dortigen Phase III auf.¹⁸⁷ Diese Stufe entspricht ungefähr der frühen Phase III am Untermain.¹⁸⁸ Horizontale Linien als Zwischenmotive sind in Phase III im Untermain- bzw. Phase IIIb im Neckarmündungsgebiet zwar bereits auf dem Rückzug, aber durchaus noch vorhanden.¹⁸⁹

Eine ältere Zeitstellung wäre für den vermutlichen Rest eines Sekundärmotivs aus einer horizontalen Ritzlinie mit Notenköpfen an den Enden auf AL29-07 (Taf. 1C) möglich, das am Untermain in Phase II, in der Pfälzer Bandkeramik in Stufe IIb und an der Neckarmündung in Phase IIIa erscheint. Notenköpfe kommen am Untermain aber auch noch in Phase III vor. Ähnlich verhält es sich mit der Bandfüllung aus ungeordneten Stichen bzw. mehreren parallel verlaufenden Stichreihen wie auf AL29-10 (Taf. 1C). Dieses Motiv spielt im Untermaingebiet

¹⁸³ Nichtkeramische Lesefunde werden bei der Auswertung der Fundorte nicht weiter berücksichtigt, da ihr Kontext nicht zweifelsfrei geklärt werden kann.

¹⁸⁴ Meier-Arendt 1966, Taf. 38.8 und Karte 21.

¹⁸⁵ Vgl. Abschnitt 5.2.

¹⁸⁶ Meier-Arendt 1966, 29-41.

¹⁸⁷ Heide 2001, 70 und ebd. Taf. 93.B13.

¹⁸⁸ Heide 2001, 70; ebd. 87, Abb. 62; ebd. Taf. 93.B13.

¹⁸⁹ Dabei auch ein Beispiel mit einer kurzen Ritzlinie und drei darüber liegenden Stichen (Meier-Arendt 1966, Taf. 62.3).

in Phase II und an der Neckarmündung in Phase IIIa eine Rolle. Allerdings setzt sich diese Verzierung in beiden Regionen auch in der jeweils folgenden Phase fort. Die Fragmente AL29-12 und AL29-17 (beide Taf. 1C) sind aufgrund ihrer Ziermotive in einen jüngeren Zeithorizont zu stellen. Das erstere Stück weist eine Furchenstichverzierung auf, die in allen Referenzgebieten erst ab Stufe IV auftaucht und sich bis in die jüngste Stufe fortsetzt. Das Fragment AL29-17 (Taf. 2A) gehört mit seinen Bändern und Sekundärmotiven aus doppelten Stichreihen ebenfalls definitiv einer jüngeren Phase an.¹⁹⁰

Biedesheim 1 „Auf den Stauden (Galgen)“

Lage: Der Fundort Biedesheim 1 liegt ca. 1,5 km südwestlich vom heutigen Dorf Biedesheim entfernt und ca. 840 m südöstlich des Ammelbachs auf 290 m über NN.¹⁹¹

Forschungsgeschichte: Bereits in den Jahren 1938 und 1944 beobachtete J. Wagner an der Fundstelle Biedesheim 1 beim Pflügen „dunkle Verfärbungen [...], die bis zu 0,80 m“¹⁹² tief in den Boden reichten und LBK-Keramik, Silexgeräte sowie Knochenreste enthielten. Im Jahre 1955 entdeckte E. Würz ebenfalls beim Pflügen „etwa 10 nahe beieinanderliegende dunkelbraune Verfärbungsstellen“, die eine „größere Anzahl verzierter Scherben“,¹⁹³ Tierknochen, Reibsteinfragmente und Hüttenlehm enthielten.¹⁹⁴ 1964 und im Folgejahr sammelten Schüler weitere Funde. Darunter befanden sich „Scherben verschiedener Gefäße, z. Tl. mit Griffnuppen, Hüttenlehmbröcken“¹⁹⁵ sowie eine „feine dünnwandige Scherbe“ mit „Notenkopfverzierung“.¹⁹⁶ Kriesel arbeitete die Fundstelle im Rahmen ihrer Arbeit auf und erstellte eine Beschreibung bzw. zeichnerische Dokumentation des bis dahin aufgefundenen Materials.¹⁹⁷

Fundmaterial: Im Rahmen dieser Arbeit wurde das Material einer erneuten Untersuchung und zeichnerischen Dokumentation unterzogen. Es wurden insgesamt 32 keramische Einheiten¹⁹⁸ gezeichnet (Taf. 2B-4A). Das Material befindet sich in einem vergleichsweise guten Erhaltungszustand, so dass mehrere Gefäße zumindest teilweise zeichnerisch rekonstruiert werden konnten. Das Gefäß BIE1-a11 lag bereits in einem zu einem Kumpf ergänzten Zustand vor. Die Zeichnung auf Tafel 2B trägt diesem Umstand Rechnung, indem die vervollständigten Teile dunkel eingefärbt wurden. Die rekonstruierte Form des Gefäßes sowie die ergänzte

¹⁹⁰ Meier-Arendt 1966, 23-41; Lindig 2002, 61-64; Jeunesse et al. 2009, 70f.

¹⁹¹ Vgl. Karte 7 im Anhang.

¹⁹² Kaiser/Kilian 1967, 26.

¹⁹³ Notiz vom 07.04.1966, Ortsakten GDKE.

¹⁹⁴ Notiz vom 07.04.1966, Ortsakten GDKE; Kaiser/Kilian 1967, 26.

¹⁹⁵ Fundmeldung ohne Datum, Ortsakten GDKE.

¹⁹⁶ Kaiser/Kilian 1970, 27.

¹⁹⁷ Kriesel 1978, Katalog 6f. sowie Taf. 10f.

¹⁹⁸ Als keramische Einheiten sollen im Folgenden Keramikscherben bezeichnet werden, die aus einem oder mehreren direkt zusammengehörenden Fragmenten bestehen.

Verzierung erscheinen plausibel. Vermutlich fehlen allerdings noch drei Stiche am unteren Scheitel des Bandes. Zeichnerisch konnten noch weitere Scherben zu Kümpfen und zu grobkeramischen Gefäßen rekonstruiert werden. BIE1-a01 (Taf. 2B) ist wohl der obere Teil eines flaschenartigen Gefäßes. Als Handhaben liegen Knubben und Griffösen vor.

Die Verzierung der feinkeramischen Gefäße umfasst geschwungene Bänder mit einzelnen kurzen Ritzlinien (Taf. 3, BIE1-c05) sowie mit zum Band quer (Taf. 2B, BIE1-a11; Taf. 3, BIE1-c16) und parallel verlaufenden Stichreihen, wobei die letztgenannten in zwei Varianten auftreten. Zum einen ist im Fundmaterial einmal ein breites geschwungenes Band mit mehreren parallelen Stichreihen vertreten (Taf. 3, BIE1-a06), zum anderen erscheinen auch schmale Bänder mit einer einzelnen parallel verlaufenden Stichreihe (Taf. 2B, BIE1-a05; Taf. 3, BIE1-a16). Weitere Motive sind schmale Winkelbänder (Taf. 3, BIE1-b03), eine beidseits von Einstichen begleitete plastische Leiste (Taf. 3, BIE1-a10), ein Fragment mit einer Riefenzier (Taf. 3, BIE1-c12), ein drei- bis vierliniges Band mit beidseitiger Stichbegleitung, das von vier Seiten kommend auf eine Doppelknubbe zuläuft (Taf. 2B, BIE1-a07) sowie ein Fundstück mit einer Schraffur (Taf. 3, BIE1-c13).¹⁹⁹ Als Sekundärmotive erscheinen waagerechte Linien (Taf. 2B, BIE1-a03), kurze Stichreihen (Taf. 2B, BIE1-a11) und doppelte Stichreihen (Taf. 3, BIE1-a10). Auf einem Fragment (Taf. 3, BIE1-c18) könnte ein winkliges, zweiliniiges Sekundärmotiv zu sehen sein, das mit einzelnen quer verlaufenden kurzen Ritzlinien gefüllt ist. Neben unverzierten (Taf. 2B, BIE1-a02, BIE1-a03; Taf. 3, BIE1-a06, BIE1-c18) treten auch mit einzelnen umlaufenden Stichreihen (Taf. 2B, BIE1-a11; Taf. 3, BIE1-c16, BIE1-c17) versehene Ränder auf. BIE1-c03 zeigt drei Ritzlinien mit je einem Stich. Leider ist das Fragment sehr klein, so dass nicht geklärt werden kann, ob es sich dabei um ein hoch sitzendes Sekundärmotiv oder eine Randverzierung handelt.²⁰⁰

Die grobkeramischen Gefäße sind mit Linien, Fingerkniffen oder Fingerspitzeindrücken verziert. BIE1-a01 (Taf. 2B) weist zwei umlaufende Ritzlinien unter dem Rand auf. BIE1-c19 (Taf. 3) und BIE1-c02 (Taf. 4A) sind mit Fingerspitzeindrücken als Randverzierung versehen, ein Abdruck des Fingernagels ist zu erkennen. Ein häufiges Motiv auf der Grobkeramik, die auch an vielen anderen Fundorten des Untersuchungsgebiets auftritt, besteht aus Fingerkniffreihen oder seltener Stichen bzw. Linien, die aus unterschiedlichen Richtungen kommend auf eine zentrale Handhabe zulaufen und diese miteinander verbinden (z.B. Taf. 55, K213505; Taf. 62, K117a-08). Auch in Biedesheim 1 finden sich Fragmente dieser Verzierung auf den Fundstücken BIE1-a01, BIE1-a08, BIE1-b04 und BIE1-b06 (Taf. 2Bf). Feinkeramische Gefäße können sie jedoch ebenfalls aufweisen (z.B. Taf. 2B, BIE1-a07), in den Fällen werden allerdings keine Reihen aus Fingerkniffen verwendet sondern die „regulären“ Bänder des Gefäßes (z.B. Taf. 91, K453a-01 oder K453b-05).

¹⁹⁹ Das Fragment ist allerdings so klein, dass nicht festgestellt werden kann, ob es sich dabei um eine Quer-, Längs- oder Schrägschraffur handelt.

²⁰⁰ Vgl. dazu z.B. Meier-Arendt 1966, Taf. 36.2. Meier-Arendt (1966, 27) interpretiert die Linien als Sekundärmotiv.

Unter dem Fundmaterial befinden sich auch einige Fragmente, die nicht einer erneuten zeichnerischen Dokumentation unterzogen wurden.²⁰¹ Bei diesen Fragmenten lässt sich lediglich bei einer Scherbe²⁰² ein Verzierungsmuster in Form eines geschwungenen Bandes mit einer Schraffurfüllung erkennen. Die übrigen sind zu fragmentarisch erhalten oder weisen Reste ähnlicher Verzierung auf wie bereits oben beschrieben.

Neben den keramischen Funden liegen einige kleinere Stücke Hüttenlehm, kleine Knochenfragmente, eine Klinge, ein Kratzer²⁰³ und weitere kleinere Silexartefakte sowie Bruchstücke von Reib- bzw. Mahlsteinen vor.

Datierung: Wie bei den zuvor behandelten Fundorten ist auch für Biedesheim 1 eine mehr als einphasige Siedlungsdauer wahrscheinlich. Die Besiedlung setzte vermutlich bereits in Phase II nach Meier-Arendt ein. Hierfür spricht die Verzierung des Kumpfes BIE1-a02 (Taf. 2B) mit einem geschwungenen Bandverlauf und drei horizontalen Ritzlinien als Sekundärmotiv. Die Bandfüllung des Fragments BIE1-a06 (Taf. 3) mit Einstichen, die in losen Reihen angeordnet zu sein scheinen, könnte ebenfalls noch in Phase II gehören, allerdings erscheint dieses Motiv am Untermain auch noch in Phase III. Im Neckarmündungsgebiet tritt es in Phase IIIa auf, die sich gut mit Phase II des Untermaingebiets synchronisieren lässt, wird aber auch in Phase IIIb weiterhin verwendet. Gefäß BIE1-a03 (Taf. 2B) könnte ebenfalls in diese Phase gehören. Hierfür sprechen der leicht angedeutete Hals, das horizontale Linienpaar als Sekundärmotiv sowie das Band, welches Merkmale des Winkelbandes mit denen eines geschwungenen Bandes kombiniert. Nach Meier-Arendt könnte dieses Gefäß am Übergang zwischen Phase II und III stehen.²⁰⁴

Geradezu klassisch für Phase III im Untermaingebiet erscheint das Gefäß BIE1-a11 (Taf. 2B). Hierfür sprechen die Merkmale leichte Halsbildung, die einfache Stichreihe als Randverzierung, das geschwungene Band, das mit zum Bandverlauf quer liegenden Stichreihen aus jeweils drei Stichen in Abschnitte unterteilt wird und die drei untereinander angebrachten Stiche als Zwischenmotive. Die Bandfüllung mit den quer verlaufenden Stichreihen tritt im Neckarmündungsgebiet in Phase IIIb und in der Pfälzer Bandkeramik in IIIa auf. BIE1-c16 (Taf. 3.) könnte ebenfalls eine Bandfüllung aus einzelnen quer verlaufenden Stichreihen aufweisen, allerdings ist das Stück zu fragmentarisch erhalten, um dies sicher sagen zu können. Ebenso in Phase III nach Meier-Arendt könnten die beiden schraffierten Scherben von Biedesheim 1 gehören.²⁰⁵

²⁰¹ Vgl. dazu Kriesel 1978, Taf. 10f. sowie dies., Katalog 6f.

²⁰² Kriesel 1978, Taf. 10.16.

²⁰³ Kratzer werden durch „eine konvex verlaufende Endretusche“ definiert (Gehlen 2013a, 739). Sie waren wohl Multifunktionsgeräte, die „zum Schneiden, Schaben, Hobeln und Aushöhlen“ sowie als „Stechbeitel, Dechsel, breite Bohrer, Steinsägen und Feuerschlagsteine“ verwendet wurden (Fiedler 1979, 98).

²⁰⁴ Meier-Arendt 1966, 23-29; Lindig 2002, 61-63.

²⁰⁵ Meier-Arendt 1966, 29-36; Lindig 2002, 62f; Jeunesse et al., 70.

Das erste Auftreten der Riefe als Verzierungstechnik fällt in der Südostpfalz ebenfalls in Phase IIIa, was den bisherigen Überlegungen nicht widerspricht.²⁰⁶ An der Neckarmündung hingegen ist die Riefe charakteristisch für die jüngeren und jüngsten Phasen. Da das Fundmaterial von Biedesheim 1 jedoch ansonsten keine Kennzeichen für die Einordnung in die jüngsten Phasen der LBK aufweist, ist davon auszugehen, dass die Verwendung der Riefe hier, ebenso wie in der Pfälzer Bandkeramik, bereits früher einsetzt als im Neckarmündungsgebiet.²⁰⁷

Das Vorkommen des engen dreilinigen Winkelbandes auf dem Fragment BIE1-b03 (Taf. 3) stützt die bisherige Einordnung. Diese Verzierung erscheint häufig auf Gefäßen der Stufe III im Untermaingebiet. Solche engen Bänder treten auch im Neckarmündungsgebiet ab der Stufe IVa auf, ebenso wie schmale stichgefüllte Bänder (z.B. Taf. 2B, BIE1-a05 oder Taf. 3, BIE1-a16). Im Untermaingebiet hingegen sind die schmalen, mit einer Stichreihe gefüllten Bänder selten und können daher nicht sicher in eine bestimmte Phase eingeordnet werden. Im Südosten der Pfalz sind sie in den Stufen IIIa und IIIb vertreten.²⁰⁸

Die plastische Leiste mit beidseitig begleitender Stichreihe (z.B. Taf. 3, BIE1-a10) ist nach Jeunesse et al. ein typisches Element der von ihnen definierten Pfälzer Gruppe. Die plastischen Leisten treten vereinzelt ab Phase IIIa, in größerer Zahl ab Phase IIIb auf.²⁰⁹ Im Untermaingebiet hingegen sind „plastische Leisten [...] unter dem Material der Phasen III, VI und V gleich selten [...], so daß über den Beginn dieses Ornaments keine Aussagen getroffen werden können.“²¹⁰ Im Neckarmündungsgebiet erscheinen die Leisten in Phase IVa.²¹¹ Die doppelte Stichreihe als Sekundärmotiv, wie auf der Biedesheimer Scherbe ausgeführt, kommt auch auf einer Scherbe der Stufe IIIb der Pfälzer Bandkeramik aus Herxheim²¹² vor und würde eine Einordnung in diese Phase bestätigen.

Bischheim 45 „Schanzgewanne“

Lage: Der Fundort liegt ca. 1,3 km nordöstlich vom Ortskern Bischheims entfernt und ca. 1200 m nördlich des Leiselsbachs auf 313 m über NN.²¹³

Forschungsgeschichte: Bischheim 45 wurde von P. Hartmüller im Rahmen von Geländebegehungen im Zeitraum 2000 bis 2003 entdeckt.²¹⁴

Fundmaterial: Das Fundmaterial von Bischheim 45 besteht aus insgesamt 81 Keramikfragmenten, wobei bei einigen ein LBK-Zusammenhang fraglich ist. Unter den LBK-Scherben

²⁰⁶ Allerdings dauert die Verwendung der Riefe bis in Phase IVb (Jeunesse et al. 2009, 70f.).

²⁰⁷ Lindig 2002, 64-67; Jeunesse et al. 2009, 70f.

²⁰⁸ Meier-Arendt 1966, 29-36; Lindig 2002, 63f; Jeunesse et al., 70.

²⁰⁹ Jeunesse et al. 2009, 67-73, insb. Abb. 6.

²¹⁰ Meier-Arendt 1966, 35.

²¹¹ Lindig 2002, 63f.

²¹² Herxheim „Gewerbegebiet West“, Grube 1318, Jeunesse et al. 2009, 72, Abb. 11.26.

²¹³ Vgl. Karte 8 im Anhang.

²¹⁴ Ortsakten GDKE.

befinden sich neun verzierte Fragmente, zwei Knubben, und zwei Griffösen. Zeichnerisch dokumentiert wurden acht Scherben (Taf. 4B). Aufgrund des fragmentarischen Zustandes und der geringen Anzahl der Fundstücke konnte nur der oberste Teil eines einzigen Gefäßes zeichnerisch rekonstruiert werden (Taf. 4B, BI45-01). Die Verzierung der Fragmente besteht aus breiten Bändern, die einmal ungefüllt (Taf. 4B, BI45-06), in einem Fall mit einzelnen Stichen versehen (Taf. 4B, BI45-04) und in einem anderen mit einer Füllung aus mehreren Stichreihen (Taf. 4B, BI45-08) erscheinen. Interessant ist das flügelförmige Muster auf BI45-08 (Taf. 4B). Es schließt direkt am Band an und weist die gleiche Füllung auf. Es liegt nur ein Randstück (Taf. 4B, BI45-02) mit vermutlich einer umlaufenden Stichreihe vor, das zweite Randstück (Taf. 4B, BI45-01) ist unverziert.

Neben den keramischen Funden enthält das Fundinventar einige Brocken Hüttenlehm, zwei Beile, Schleifsteinfragmente, Silexartefakte und Fragmente von Hämatit.

Datierung: Die wenigen vorhandenen Fundstücke bieten keine optimale Basis für eine Datierung. Die breiten geschwungenen Bänder, der unverzierte Rand von BI45-01 (Taf. 4B) und die Füllung aus einzelnen Stichen auf BI45-04 (Taf. 4B) deuten auf eine Einordnung in Phase II nach Meier-Arendt bzw. II bis IIIa nach Lindig und IIa bis IIb der Pfälzer Bandkeramik. Die lose Stichfüllung auf BI45-08 (Taf. 4B) könnte sowohl in Phase II als auch in Phase III gehören. Der stichverzierte Rand des Fragments BI45-02 (Taf. 4B) könnte auf eine Fortsetzung der Besiedlung in einer späteren Phase hindeuten, allerdings muss dies aufgrund des spärlichen Fundmaterials Spekulation bleiben.²¹⁵

Bischheim 46 „Schanzgewanne“

Lage: Bischheim 46 liegt ca. 150 m östlich der Fundstelle Bischheim 45 und ca. 1200 m nördlich des Leiselsbachs auf 310 m über NN.²¹⁶

Forschungsgeschichte: Aus den Ortsakten der GDKE ist nicht genau ersichtlich, wann der Fundort Bischheim 46 entdeckt wurde. Die Funde wurden im April 2002 von P. Hartmüller bei der GDKE in Speyer eingeliefert. Sie wurden zu einem nicht näher genannten Zeitpunkt seit 1996 im Rahmen von Begehungen gesammelt.²¹⁷

Fundmaterial: Das keramische Fundmaterial besteht aus insgesamt 231 Fragmenten, unter denen sich aber auch einige Funde aus jüngeren vorgeschichtlichen Kulturen befinden. 33 der Scherben weisen eine Verzierung auf, fünf eine Knubbe und 12 sind mit einer Grifföse versehen. 25 der Fragmente wurden zeichnerisch dokumentiert (Taf. 4C-5). Dabei konnten die Teile einiger Gefäße rekonstruiert werden. Dazu gehören die Hälse zweier Flaschen (Taf. 4C,

²¹⁵ Meier-Arendt 1966, 23-29; Lindig 2002, 60-62; Jeunesse et al. 2009, 70.

²¹⁶ Vgl. Karte 9 im Anhang.

²¹⁷ Ortsakten GDKE.

BI46-11, BI46-12), einige Kämpfe (z.B. Taf. 4C, BI46-02; Taf. 5, BI46-06, BI46-10) sowie eine Schlüssel (Taf. 5, BI46-16).

Die erhaltene Verzierung ist spärlich, in der Regel handelt es sich um die Reste von geschwungenen Bändern (z.B. Taf. 4C, BI46-01, BI46-02, BI46-14) und das Fragment eines Winkelbandes (Taf. 5, BI46-13). Auf einem Fundstück (Taf. 5, BI46-17) sind zwei Stichreihen in Verbindung mit einem Bogen zu sehen. Alle vorhandenen Ränder sind unverziert (z.B. Taf. 4C, BI46-02, BI46-03). Auf BI46-05 (Taf. 4C) sind zwar zwei kurze Linien zu sehen, allerdings handelt es sich dabei vermutlich eher um ein Zwischenmotiv und nicht um eine Randverzierung. Die übrigen erkennbaren Sekundärmotive sind größtenteils nur sehr fragmentarisch erhalten und umfassen hängende, zweilinige Winkel (Taf. 4C, BI46-03, ggf. auch Taf. 5, BI46-01) sowie horizontale Ritzlinien (Taf. 4C, BI46-14).

Die grobkeramischen Funde sind mit Knubben, Griff- und Schnurösen verschiedener Formen versehen (Taf. 5, BI46-18, BI46-19, BI46-20, BI46-26, BI46-27, BI46-35). Die einzige Verzierung bilden dabei Fingerkniffe.

Das Fundinventar wird durch nichtkeramisches Material ergänzt. Diese umfassen Hüttenlehmbröckchen, kleinere Knochenfragmente, Teile von Silexartefakten sowie deren Produktionsreste, das Fragment einer Felsgesteinaxt sowie Teile von Mahl- bzw. Reibsteinen.

Datierung: Die zahlreichen unverzierten Ränder und geschwungenen Linien im Fundmaterial deuten auf eine Zeitstellung in Phase II nach Meier-Arendt. Die waagerechten Linien und zweilinigen V-Motive sind typische Vertreter der Stufe II am Untermain. Die geschlossenen Kumpfformen ohne jegliche Halsbildung bestätigen diese Einordnung. Die oben beschriebenen Merkmale würden auch im Neckarmündungsgebiet auf eine Zugehörigkeit zu Phase II bzw. Phase IIa nach der Chronologie der Pfälzer Bandkeramik hindeuten.²¹⁸

Die Fragmente BI46-13 und BI46-17 (beide Taf. 5) dürften aus einer späteren Stufe stammen. BI46-13 (Taf. 5) zeigt ein Winkelband mit einem Stich im Winkel, BI46-17 (Taf. 5) den Rest eines Bogens mit mindestens zwei vertikalen Stichreihen. Leider ist das Fragment zu klein, um erkennen zu können, ob es sich dabei um eine Bandunterbrechung handelt²¹⁹ oder um eine Bandfüllung aus zwei quer zum Band verlaufenden Stichreihen,²²⁰ wie sie aus Phase III am Untermain und IIIa der Pfälzer Bandkeramik bekannt ist.²²¹ Das Winkelband von BI46-13 (Taf. 5) würde aber ebenfalls auf ein Fort- oder Wiedereinsetzen der Besiedlung in Stufe III hindeuten.

²¹⁸ Meier-Arendt 1966, 23-29; Lindig 2002, 60f.; Jeunesse et al. 2009, 70.

²¹⁹ Vgl. dazu Bolanden 3, BO3-c05 auf Taf. 14.

²²⁰ Vgl. dazu Bolanden 3, BO3-b06 auf Taf. 13.

²²¹ Meier-Arendt 1966, Taf. 51.36; Jeunesse et al. 2009, 71, Abb. 10; ebd., 64, Abb. 2, Bf13; ebd., 67, Abb. 6. Dieses Motiv kommt auch im Kraichgau vor, dort allerdings erst in Phase Va (dort als Band 126, Heide 2001, 72 und ebd. Taf. 35.664).

Bischheim 49 „Schanzgewanne“

Lage: Bischheim 49 liegt ca. 1,6 km nordöstlich des Ortskerns von Bischheim und ca. 1300 m nördlich des Leiselsbachs auf 312 m über NN.²²²

Forschungsgeschichte: Bischheim 49 wurde zu einem nicht näher bestimmbareren Zeitpunkt zwischen 1996 und der Einlieferung der Funde bei der GDKE in Speyer im April 2002 von P. Hartmüller entdeckt. Das Fundmaterial wurde im Rahmen von Begehungen gesammelt.²²³

Fundmaterial: An der Fundstelle wurden 52 Keramikscherben gefunden, von denen allerdings lediglich drei eine Verzierung aufweisen. Zudem liegt eine kleine Grifföse (Taf. 6A, BI49-06) vor. Drei der Fundstücke wurden gezeichnet (Taf. 6A). Nur zwei der Scherben sind soweit erhalten, dass zumindest ein Teil des Musters erkennbar ist. Es handelt sich dabei um ein Randstück (Taf. 6A, BI49-02) und eine Wandscherbe (Taf. 6A, BI49-01), beide zeigen mehrlinige breite Bänder mit geschwungenem Verlauf. Der Rand ist vermutlich unverziert, aber um dies sicher festzustellen, ist das Fragment zu klein.

Datierung: Die wenigen Fragmente bieten keine breite Basis für eine Datierung. Die Einordnung in die Chronologie des Untermaingebietes dürfte in Stufe II erfolgen. Hierauf deuten die breiten zwei- bis dreiliniigen Bänder sowie der wohl unverzierte Rand wie auf Scherbe BI49-02 (Taf. 6A) zu sehen.²²⁴

Bischheim 55 „Schanzgewanne“

Lage: Der Fundort liegt ca. 200 m ostsüdöstlich der Fundstelle Bischheim 45 und ca. 1100 m nördlich des Leiselsbachs auf 308 m über NN.²²⁵

Forschungsgeschichte: Das Fundmaterial wurde in den Jahren 2000 und 2001 von P. Hartmüller im Rahmen von Begehungen gesammelt.²²⁶

Fundmaterial: Das keramische Material besteht aus 63 Scherben, wobei einige Fragmente nicht aus LBK-Kontext stammen. Vier der Scherben weisen eine Verzierung auf, zudem sind zwei Knubben und drei Griffösenfragmente vorhanden. Zeichnerisch dokumentiert wurden vier Fundstücke (Taf. 6B). Lediglich der obere Teil eines Gefäßes (Taf. 6B, BI55-01) konnte rekonstruiert werden. Dieses Fragment zeigt einen unverzierten Rand und ein Winkelband mit einem Notenkopf im Winkel. Eine weitere Scherbe (Taf. 6B, BI55-02) ist mit einem breiten

²²² Vgl. Karte 10 im Anhang.

²²³ Ortsakten GDKE.

²²⁴ Meier-Arendt 1966, 23-29.

²²⁵ Vgl. Karte 11 im Anhang.

²²⁶ Ortsakten des GDKE.

geschwungenen Band mit einzelnen Stichen als Füllung verziert. Die dritte verzierte und gezeichnete Scherbe (Taf. 6B, BI55-04) ist stark verwittert. Die erhaltenen Reste stammen von einer schraffierten Verzierung, vermutlich einer Parallelschraffur. Beim vierten Fragment (Taf. 6B, BI55-03) handelt es sich um eine der Knubben eines grobkeramischen Gefäßes. Das Fundinventar enthält zudem einige Hüttenlehmfragmente, Bruchstücke von Reib- bzw. Mahlsteinen, Beile, Beilfragmente und Beil-Halbfabrikate sowie zahlreiche Silexartefakte.

Datierung: Das Material ist sehr spärlich, weist aber Merkmale von Stufe II und III der Chronologie des Unterraingebiets auf. Eher in Stufe II würde das breite geschwungene Band mit einzelnen Stichen (Taf. 6B, BI55-02) gehören, ebenso der unverzierte Rand (Taf. 6B, BI55-01). Die Scherbe BI55-02 (Taf. 6B) mit einem Winkelband mit Notenkopf sowie BI55-04 (Taf. 6B) mit einer Füllung aus paralleler Schraffur würden in Phase III passen. Nach der Chronologie des Neckarmündungsgebietes wäre eine Einordnung in Stufe IIIa möglich. Dort treten schon erste Winkelbänder auf, die Notenkopfverzierung erreicht einen Höhepunkt, während die breiten geschwungenen Bänder, die mit einzelnen Stichen gefüllt sein können, noch weiterbestehen. In Bezug auf den Südosten der Pfalz wäre die Einordnung am Übergang zwischen IIb mit den Merkmalen unverzierter Rand und breites Band mit Einstichen sowie IIIa mit dem Aufkommen des Winkelbandes. Um weitere Aussagen treffen zu können, ist die Menge des Keramikmaterials allerdings zu gering.²²⁷

Bischheim 57 „Schanzgewanne“

Lage: Der Fundort liegt ca. 350 m nordnordwestlich von Bischheim 45 und ca. 1300 m nördlich des Leiselsbachs auf 309 m über NN.²²⁸

Forschungsgeschichte: Das Fundmaterial wurde zwischen 2000 und 2003 von P. Hartmüller bei Geländebegehungen gesammelt.²²⁹

Fundmaterial: Das Fundmaterial von Bischheim 57 ist im Vergleich zu den meisten bisher behandelten Fundorten recht umfangreich. Es liegen 333 Keramikscherben mit einem Gesamtgewicht von über 5 kg vor, wobei teilweise auch jüngerer Material beigemischt ist. Der größte Teil ist unverziert, lediglich 46 Fragmente tragen eine Verzierung. Als plastische Elemente konnten auf 20 Scherben Knubben und auf 15 Fundstücken Griffösen festgestellt werden. 37 Keramikscherben wurden zeichnerisch dokumentiert (Taf. 6C-7).

Das Material liegt in einem stark fragmentierten Zustand vor, so dass nur wenige Gefäße zumindest zum Teil rekonstruiert werden konnten. Dazu gehören ein grobkeramisches Gefäß mit einer erhaltenen Knubbe (Taf. 6C, BI57-a01) und zwei Kämpfe (Taf. 7, BI57-b01 und

²²⁷ Meier-Arendt 1966, 23-36; Lindig 2002, 61f; Jeunesse et al. 2009, 70.

²²⁸ Vgl. Karte 12 im Anhang.

²²⁹ Ortsakten des GDKE.

BI57-b02) mit nach oben hin einziehender Wandung und ohne Halsbildung. Auch ein Miniaturgefäß mit einem Mündungsdurchmesser von 2,9 cm konnte teilweise zeichnerisch rekonstruiert werden (Taf. 7, BI57-b08).

Viele Keramikfragmente weisen breite Bänder mit geschwungenen Verläufen auf (z.B. Taf. 6C, BI57-a02, BI57-a05, BI57-a06). In einem Fall (Taf. 6C, BI57-a12) könnte die Linie des Bandes stacheldrahtartig mit einem Stich versehen sein, allerdings ist es zu fragmentarisch erhalten, um dies zu bestätigen. Das Spektrum der Verzierungen wird durch Quer- (Taf. 7, BI57-b09) und Schrägschraffuren (Taf. 7, BI57-b15) ergänzt. Das Fragment BI57-b06 (Taf. 7) zeigt eine Bandunterbrechung im Scheitel des Bandes, die ursprünglich vermutlich aus einer senkrechten Stichreihe bestand. BI57-b07 (Taf. 7) zeigt ein Muster aus Längsschraffuren, die direkt unter dem stichverzierten Rand angesetzt sind. Die Scherbe ist leider zu fragmentarisch erhalten, um das Muster genau nachvollziehen zu können. Der Kumpf BI57-b02 (Taf. 7) weist als Bandfüllung zum Band quer gesetzte kurze Ritzlinien bzw. längliche Einstiche auf. Mit dem gleichen Muster ist auch der Rand verziert, darüber ist ein Stichpaar gesetzt. Als Sekundärmotiv erscheint mindestens eine vertikale Reihe aus ebenfalls länglichen Stichen. Das eigentliche Band wird von einem senkrechten Band mit der gleichen Füllung unterbrochen. Leider ist das Fragment nicht groß genug, um das Muster genau erfassen zu können. Ebenfalls unklar ist das Muster auf BI57-a10 (Taf. 6C). Es könnte sich dabei um die Spitze eines schraffierten Winkelbandes handeln.

Das schmale Band kommt dreimal (Taf. 7, BI57-b04, BI57-b12, BI57-b18) im Fundmaterial vor. In keinem der Fälle ist die genaue Zahl der Linien feststellbar. Die schmalen Bänder werden auf einem Fragment mit einem unverzierten Rand, auf einem anderen mit einem Sekundärmotiv aus einer horizontalen Ritzlinie mit einer darüber verlaufenden Stichreihe kombiniert.

Auf einem der Kumpfe (Taf. 7, BI57-b01) erscheinen zwei umlaufende Reihen aus Stichpaaren als Randmotiv, die mit einem zweizinkigen Gerät in die Gefäßoberfläche gestochen wurden. Davon geht senkrecht eine weitere Reihe aus Kammstich aus.

Auf zwei Fragmenten (Taf. 7, BI57-b10, BI57-b13) sind vermutlich zum Band quer verlaufende Stichreihen zu sehen. Die Kombination aus zwei leicht schräg nach unten verlaufenden Linien und zwei darüberliegenden waagerechten Stichreihen auf BI57-b17 (Taf. 7) kommt gelegentlich im Untersuchungsgebiet vor (z.B. EI26-g64, Taf. 31). Leider ist es in keinem Fall vollständig erhalten, aber es ist anzunehmen, dass es sich dabei um den Abschluss eines zweilinigen Bandes handelt.

Bei dem Motiv auf BI57-a07 (Taf. 6C) mit drei waagerechten Ritzlinien, die mit Notenköpfen abschließen und zwischen denen einzelnen Einstiche sitzen, dürfte es sich um ein Sekundärmotiv handeln. Die erhaltenen Ränder sind in der Regel unverziert (Taf. 6C, BI57-a02; Taf. 7, BI57-b03, BI57-b04).

Das grobkeramische Material ist bis auf das Fragment BI57-a11 (Taf. 7) nicht verziert. Das genannte Stück weist eine winklige Ritzverzierung unter einer Öse auf.

Datierung: Die zahlreichen breiten, ungefüllten Bänder mit geschwungenem Verlauf in Kombination mit unverzierten Rändern sprechen für eine Einordnung in die frühesten Phasen aller Referenzregionen. Das Zwischenmotiv mit der hantelförmigen Verzierung und den einzelnen Einstichen zwischen den Linien auf BI57-a07 (Taf. 6C) deutet darauf hin, dass sich die Besiedlung auch in den Phasen IIIa bzw. IIb nach den Chronologien des Neckarmündungsgebietes und der Südostpfalz fortgesetzt hat, während denen in beiden Regionen horizontale Linien mit Notenköpfen als Sekundärmotive in Erscheinung treten.²³⁰

Das übrige Fundmaterial liefert Hinweise auf spätere Besiedlungsphasen. Bei der Verzierung auf BI57-b13 (Taf. 7) könnte es sich um eine quer zum Band verlaufende Stichreihe aus drei Stichen handeln. Allerdings wäre es auch möglich, dass es sich bei der Stichreihe um ein Sekundärmotiv handelt und die beiden Linien zu unterschiedlichen Bändern gehören, deren Füllung nicht mehr erhalten ist. Das gleiche Problem liegt bei BI57-b10 (Taf. 7) vor. Die Quer- und Schrägschraffuren sind ein Hinweis auf ein Fortdauern bzw. Wiedereinsetzen der Besiedlung in Stufe III oder IV nach Meier-Arendt. Auch die schmalen dreilinigen Bänder erscheinen am Untermain in den Phasen III bis V.²³¹ Die Fundstücke von Bischheim 57 dürften jedoch eher in Phase III gehören. Hierauf deuten der unverzierte Rand auf BI57-b04 (Taf. 7) und auch das Sekundärmotiv auf BI57-b18 (Taf. 7). Dieses Sekundärmotiv findet seine Parallele, wie bereits bei Albisheim 29 erwähnt, in Stufe III des Kraichgaus.

Die Verzierung des Kumpfes BI57-b02 (Taf. 7) erinnert an die Muster eines Fundstücks aus dem Südosten der Pfalz. Das Gefäß aus Phase IIIb vom Fundplatz Dannstadt-Schauernheim²³² weist eine ähnliche Bandfüllung und auch einen ähnlichen Bandverlauf mit einer Unterbrechung des Bandes durch ein weiteres, senkrecht verlaufendes Band auf. Selbst in der Randverzierung gibt es Parallelen. Das Gefäß aus Dannstadt-Schauernheim zeigt als Randverzierung eine Stichreihe und darunter eine umlaufende Ritzlinie, während auf dem Fragment aus Bischheim 57 die Stichreihe von zwei umlaufenden Ritzlinien eingefasst wird. Zudem sind auf dem Bischheimer Stück zwei Stiche über der Randverzierung angebracht und zwar genau auf der Höhe der senkrecht verlaufenden Unterbrechung. An genau der gleichen Stelle bilden auf dem Dannstadt-Schauernheimer Gefäß zwei Ritzlinien ein Dreieck. Die Verzierung mit schmalen Bändern, die mit einer Stichreihe gefüllt sind, kommt im Neckarmündungsgebiet in Stufe IVa auf. Im Untersuchungsgebiet kommt diese Verzierung recht häufig vor, wohingegen sie im Untermaingebiet, wie bereits erwähnt, selten ist.²³³

Ein Gefäß, das aus dem Inventar des Fundortes heraussticht, ist der Kumpf BI57-b01 (Taf. 7). Die Verwendung mehrzinkiger Geräte ist typisch für Phase IV und insbesondere Phase V am Untermain ebenso wie der Umstand, dass Rand-, Band- und Sekundärmotive mit der gleichen

²³⁰ Meier-Arendt 1966, 23-29; Lindig 2002, 61-63, Jeunesse et al. 2009, 69f.

²³¹ Meier-Arendt 1966, 29-46.

²³² Jeunesse et al. 2009, 72, Abb. 11.9.

²³³ Meier-Arendt 1966, 35; Lindig 2002, 63.

Technik ausgeführt werden bzw. nicht mehr voneinander getrennt werden können. Im Neckarmündungsgebiet hingegen ist die Verwendung mehrzinkiger Geräte selten.²³⁴ Auch im publizierten Material der Pfälzer Gruppe findet sich keine direkte Entsprechung für das Bischheimer Fundstück. Allerdings ist die Form des Gefäßes nicht typisch für die Phasen IV oder V, wobei die auf Tafel 7 dargestellte Randneigung nicht sicher ist.

Bischheim 59 „Schanzgewanne / Am Galgen“

Lage: Bischheim 59 liegt ca. 330 m ostnordöstlich der Fundstelle Bischheim 45 und ca. 1400 m nördlich des Leiselsbachs auf 310 m über NN.²³⁵

Forschungsgeschichte: In den Jahren 2002 und 2003 wurde das Material von P. Hartmüller bei Geländebegehungen gesammelt.²³⁶

Fundmaterial: Das keramische Fundmaterial besteht aus 89 Fragmenten, von denen 22 verziert sind, wobei auf dem überwiegenden Teil nur einzelne Linien zu erkennen sind. Vier Knubben- und drei Griffösenfragmente ergänzen das Inventar. Eine zeichnerische Dokumentation war nur in drei der Fälle sinnvoll (Taf. 8A). Unter den gezeichneten Fragmenten befindet sich eine Randscherbe mit dem Rest eines stichgefüllten Bandes. Ein weiteres Fundstück zeigt ein Bogenband, das mit einzelnen Stichen gefüllt ist. Das dritte und größte Fragment weist eine Bogenspirale und zwei Einstiche als Sekundärmuster auf. Im Fundmaterial enthalten sind noch drei Hüttenlehmbröckchen, ein Schleif- oder Mahlsteinfragment und drei Silexartefakte.

Datierung: Das geschwungene Band ohne Füllung von BI59-02 (Taf. 8A), die einzelnen Stiche als Bandfüllung auf BI59-03 (Taf. 8A) und schließlich die Stichfüllung auf BI59-01 (Taf. 8A) deuten auf eine Einordnung der Fundstelle in Phase II des Untermaingebietes. Nach der Chronologie des Neckarmündungsgebietes wäre die Fundstelle anhand der genannten Merkmale in Phase IIIa einzuordnen, in der Pfälzer Bandkeramik in Phase IIb.²³⁷

²³⁴ Meier-Arendt 1966, 36-41; Lindig 2002, 64f.

²³⁵ Vgl. Karte 13 im Anhang.

²³⁶ Ortsakten des GDKE.

²³⁷ Meier-Arendt 1966, 23-29; Lindig 2002, 61f.; Jeunesse et al. 2009, 70.

Bischheim 60 „Nordwestl. Schanzgewanne“

Lage: Die Fundstelle Bischheim 60 liegt ca. 1,3 km nördlich des heutigen Ortes Bischheim und ca. 1100 m nördlich des Leiselsbachs auf 311 m über NN.²³⁸

Forschungsgeschichte: In den Jahren 2000-2003 führte P. Hartmüller Geländebegehungen auf dem Areal von Bischheim 60 durch und sammelte dabei das Fundmaterial auf.²³⁹

Fundmaterial: Von Bischheim 60 liegen 78 Keramikfragmente vor. Allerdings ist das Material stark zerscherbt und wenig aussagekräftig. Lediglich fünf Stücke sind verziert, zwei weisen eine Knubbe und 10 Reste von Griffösen auf. Sechs Fragmente wurden zeichnerisch dokumentiert (Vgl. Taf. 8B). Zwei davon weisen vermutlich breite und, soweit man erkennen kann, ungefüllte Bänder auf (Taf. 8B, BI60-01, BI60-02). Bei den übrigen gezeichneten Funden handelt es sich um die Reste von Griffösen und Knubben (Taf. 8B, BI60-03, BI60-04, BI60-05, BI60-06). Zwei sind mit Fingerkniffen versehen, eine mit Linien. Neben dem keramischen Material enthält das Inventar vier Silexabschläge, je ein Beil- bzw. Axtfragment und drei Fragmente von Mahlsteinen.

Datierung: Eine Datierung der Fundstelle ist aufgrund des spärlichen Materials kaum möglich. Die erhaltenen Fragmente breiter Bänder ohne Füllung deuten auf eine Zuordnung zu Phase II, aber das ist eine nur sehr unzuverlässige Einschätzung.

Bolanden 1 „Weierhof“

Lage: Bolanden 1 liegt ca. 1,5 km südöstlich vom heutigen Ort Bolanden entfernt, direkt westlich angrenzend an Marnheim, ca. 40 m östlich des Hofwiesbachs sowie 40 m nördlich des Gerbachs auf 196 m über NN.²⁴⁰

Forschungsgeschichte: Der Fundort Bolanden 1 wurde Anfang des 20. Jahrhunderts entdeckt. In den Jahren 1900-1901 stieß man beim Bau einer Realschulaula auf einen ca. 30 m langen, in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Graben mit einer Breite von 1,5 m und einer Tiefe von 0,5 m sowie auf einige weitere runde Bodenverfärbungen. Aus diesen Befunden konnte man Keramikfragmente der LBK, Holzkohle, Tierknochen sowie Silexgeräte bergen. Im Jahre 1937 verlegte man östlich der Aula Abwasserrohre. Im Zuge dieser Arbeiten entdeckte man weitere bis zu 0,75 m tiefe wannenförmige Befunde mit zahlreichen Fundstücken der LBK sowie weitere größere Gruben. Diese enthielten Keramikfragmente, darunter ein „fast ganz

²³⁸ Vgl. Karte 14 im Anhang.

²³⁹ Ortsakten GDKE.

²⁴⁰ Vgl. Karte 15 im Anhang.

erhaltenes Gefäß von etwa 20 cm Dm. mit 3 knobbenartigen Füßchen“,²⁴¹ Stein- und Knochengegeräte sowie Hüttenlehmbröckchen. Diese Funde sind heute verschollen. 1951 wurden schließlich nördlich der Aula Bauten der US-Streitkräfte errichtet. Dabei stieß man auf weitere 0,5-1 m tiefe Bodenverfärbungen mit Keramikscherben, Stein- und Knochenwerkzeugen sowie Tierknochen und Hüttenlehmbröckchen.²⁴²

Fundmaterial: Das Fundmaterial besteht aus insgesamt 43 Keramikscherben, von denen 22 zeichnerisch dokumentiert wurden (Taf. 8C-10A). Einige der Fragmente konnten zumindest teilweise zu Gefäßen rekonstruiert werden. Die erhaltenen Bänder sind zu einem großen Teil mit Kreuz- (Taf. 8C, BO1-b04; Taf. 9, BO1-b11), Quer- (Taf. 9, BO1-b08) und Längsschraffuren (Taf. 9, BO1-b09) gefüllt. Zwei Fragmente (Taf. 9, BO1-c01, BO1-c02) zeigen enge Winkelbänder, weitere zwei (Taf. 9, BO1-b07, BO1-b29) sind mit Riefenbändern versehen. Auf BO1-b16 (Taf. 9) bilden diese ein Winkelband. Bei BO1-b29 (Taf. 9) könnte auch die Randverzierung aus Riefen bestehen. BO1-c03 (Taf. 9) zeigt eine stichgesäumte plastische Leiste. Bei dem einzigen erhaltenen Sekundärmotiv dürfte es sich um die waagerechte Linie mit einer darüberliegenden Stichreihe auf BO1-b03 (Taf. 8C) handeln. Die meisten erhaltenen Ränder sind mit Stichen verziert, in zwei Fällen (Taf. 8C, BO1-b01, BO1-b06) handelt es sich um zwei Stichreihen, in den restlichen um eine (z.B. Taf. 8C, BO1-b03; Taf. 9, BO1-b07). Eine Ausnahme bildet das Fragment BO1-b02 (Taf. 8C), dessen Rand mit einer umlaufenden Ritzlinie versehen ist. Zwei Scherben (Taf. 8C, BO1-a01, BO1-b15) weisen eine Knubbe auf, die zusätzlich mit Linien bzw. Linien und Stichen verziert sind. Als weitere Fundstücke sind die Randscherbe eines groben kumpfartigen Gefäßes und eine Grifföse zu nennen (Taf. 9, BO1-b05 und BO1-b17).

Außer den keramischen Funden liegen noch weitere Artefakte vor.²⁴³ Hierzu gehören zwei Knochenpfrieme (Taf. 9, BO1-b30 und BO1-b31),²⁴⁴ zwei Klingenfragmente (Taf. 9, BO1-b12 und BO1-b14), ein Kratzer (Taf. 9, BO1-b13), das Fragment einer Felsgesteinkeule (Taf. 10A, BO1-d01)²⁴⁵ sowie eine kleine Dechsel (Taf. 10A, BO1-b10).²⁴⁶

Neben den hier beschriebenen und gezeichneten Funden existieren weitere, die zum Zeitpunkt der Fundaufnahme nicht auffindbar waren. Hierzu gehört ein Kumpf²⁴⁷ mit einer Stichreihe als Randverzierung und einem Winkelband, ein Gefäß²⁴⁸ mit einem geschwungenen Band,

²⁴¹ Kriesel 1978, Katalog, 24.

²⁴² Ortsakten GDKE; Sprater 1911, 30; Sprater 1928, 63; Kaiser 1956, 12; Kriesel 1978, Katalog, 23f.

²⁴³ Laut den Beschreibungen der Fundumstände wurden die Funde gemeinsam mit der Keramik aus Gruben geborgen. Da sie jedoch nicht aus einer wissenschaftlich dokumentierten Ausgrabung stammen, ist der Kontext nicht völlig gesichert.

²⁴⁴ Knochenpfrieme werden von Hahn (1991, 283) als „langgestreckte Objekte, bei denen ein Ende spitz zugeschnitten ist“ definiert. Sie wurden nach Hahn (ebd.) als „Druckwerkzeuge, die senkrecht eingesetzt werden und auf einen Punkt wirken“ eingesetzt.

²⁴⁵ Nach Hahn (1991, 237) sind Keulen „durchbohrte rundliche, kugelige bis scheibenförmige Geräte aus Stein.“ Sie dürften als Waffen oder als repräsentative Objekte gedient haben.

²⁴⁶ Dechsel sind nach Fiedler (1979, 121) „Beilklingen mit asymmetrischem Querschnitt (d.h. einer flacheren und einer gewölbteren Seite) und asymmetrischer Lage der Schneide,“ die quer geschäftet verwendet wurden.

²⁴⁷ Kriesel 1978, Taf. 7.9.

²⁴⁸ Kriesel 1978, Taf. 7.8.

das als Füllung abwechselnd Ritzlinien in Form eines X und einem Einstich enthält, ein Gefäß²⁴⁹ mit einem geschwungenen Band aus einer plastischen Leiste, das von einer Stichreihe und einer Ritzlinie begleitet wird, eine weitere Randscherbe²⁵⁰ mit vermutlich einem Winkelband, einer umlaufenden Ritzlinie als Randverzierung und einem Hantelmotiv als Sekundärmotiv, ein Fragment²⁵¹ mit Bändern mit Längsschraffur, eine stichverzierte Scherbe,²⁵² eine mit Winkelband²⁵³ und eine²⁵⁴ mit sich kreuzenden schmalen zweilinigen Bändern. Hinzu kommt ein Fragment²⁵⁵ mit einer Öse als Handhabe und einem zweilinigen Band sowie eine Knubbe²⁵⁶ mit Fingerkniffen.

Datierung: Sowohl die Form der Gefäße als auch die Verzierungen sprechen für eine Einordnung in die Stufen III bis IV nach der Chronologie des Untermaingebiets. In Stufe III dürfte das Fundstück²⁵⁷ mit dem engen Winkelband, dem Hantelmotiv und der umlaufenden Ritzlinie als Randmotiv gehören. Diese Randverzierung kommt in den Referenzgebieten nicht oder nur kaum vor. An der Neckarmündung erscheint es in einigen Fällen in Phase IIIb.²⁵⁸ Schmale Winkelbänder treten bereits in Phase III am Untermain auf.²⁵⁹

Bei der Linie mit der darüberliegenden Stichreihe auf BO1-b03 (Taf. 8C) handelt es sich wahrscheinlich um das gleiche Sekundärmotiv, das auch in Albisheim 29 vorkommt und vermutlich in Phase III gehört. Dieser Einordnung würde das Bolandener Stück nicht widersprechen.

Die Verzierung auf der Scherbe bei Kriesel Taf. 8A.9 zeigt eine plastische Leiste, die von einer Stichreihe und einer Ritzlinie eingefasst ist. Weder im Neckarmündungsgebiet noch am Untermain kommt dieses Muster vor. Im Südosten der Pfalz tritt es in den Phasen IIIa und IIIb auf.²⁶⁰

Für eine Einordnung in Phase IV sprechen einige der übrigen Fundstücke. Die rekonstruierten Kämpfe zeigen, außer bei BO1-b07 (Taf. 9), eine deutliche Halsbildung. Die Doppelstichreihe als Randverzierung ist ebenfalls ein typisches Element der Phase IV, wie auch die Kreuzschraffur; beides ist auf mehreren Scherben vertreten. Eine Bandunterbrechung im Scheitel, wie bei BO1-b04, BO1-b01 und BO1-b24 (alle Taf. 8C) zu beobachten, ist ebenfalls ein gängiges Motiv dieser Stufe. Sowohl die engen Winkelbänder (Taf. 9, BO1-c01, BO1-c02)²⁶¹ wie auch die Längs-, Schräg- und Querschraffuren sind häufig in Stufe IV, kommen aber bereits

²⁴⁹ Kriesel 1978, Taf. 8A.9.

²⁵⁰ Kriesel 1978, Taf. 7.17.

²⁵¹ Kriesel 1978, Taf. 7.1.

²⁵² Kriesel 1978, Taf. 8A.11.

²⁵³ Kriesel 1978, Taf. 7.15.

²⁵⁴ Kriesel 1978, Taf. 7.4.

²⁵⁵ Kriesel 1978, Taf. 7.16.

²⁵⁶ Kriesel 1978, Taf. 8A.2.

²⁵⁷ Kriesel 1978, Taf. 7.17.

²⁵⁸ Lindig 2002, 62.

²⁵⁹ Meier-Arendt 1966, 34f.

²⁶⁰ Dort als Band 38. Jeunesse et al., 64-67 sowie Abb. 2 und 6.

²⁶¹ Siehe auch Kriesel 1978 Taf. 7.9.

in Phase III am Untermain vor. Die plastischen Leisten und Riefen tauchen im Südosten der Pfalz ebenfalls schon in Phase IIIa auf, sind aber auch noch in beiden Unterstufen der Phase IV gut belegt. Insbesondere die Riefe „erlebt einen Höhepunkt“²⁶² in Stufe IVb, so dass auf einigen Gefäßen außer ihr keine andere Technik zu finden ist. Dies passt gut zum Fragment BO1-b29 (Taf. 9), auf dem offenbar sowohl die Randverzierung als auch das Band mit der Riefentechnik ausgeführt wurde. Im Neckarmündungsgebiet sind in Phase V, die mit den Phasen IV bzw. IVb am Untermain und der Pfälzer Bandkeramik parallel läuft, Doppelstich als Randverzierung und plastische Leisten mit Stichbegleitung häufig.²⁶³

Das Fragment²⁶⁴ mit den sich kreuzenden schmalen Bändern findet eventuell seine Entsprechung am Untermain. Meier-Arendt beschreibt dort ähnliche Motive und verortet sie in seiner Stufe V.²⁶⁵ Trifft diese Einordnung zu, wäre diese Scherbe ein Hinweis auf eine Fortsetzung der Siedlungstätigkeit in der jüngsten Bandkeramik.

Nun bleibt nur noch ein Fragment übrig, dessen Einordnung allerdings aufgrund des Fehlens von Referenzmaterial kaum möglich ist. Es handelt sich um das Band mit der Füllung aus abwechselnden Ritzlinien in Form eines X und Einstichen auf dem Fundstück Kriesel Taf. 7.8.

Bolanden 3 „In den Kaspartaläckern“

Lage: Bolanden 3 liegt etwa 1,5 km nordwestlich vom heutigen Ort Bolanden entfernt und ca. 130 m südlich des Gutleutbachs auf 282 m über NN.²⁶⁶

Forschungsgeschichte: Der Fundort Bolanden 3 wurde um 1910 von K. H. Klag entdeckt. In den folgenden Jahrzehnten fand man auf dem Gelände immer wieder Bodenverfärbungen, die bandkeramisches Material enthielten, aber auch zahlreiche Lesefunde in Form von Steingeräten, Keramikfragmenten und Hüttenlehmbröcken.²⁶⁷

Fundmaterial: Das im Rahmen dieser Arbeit ausgewertete Material umfasst 1065 Keramikfragmente bzw. 1020 keramische Einheiten mit einem Gesamtgewicht von 18 kg. Hinzu kommen 26 Fundstücke, die jedoch an anderer Stelle dokumentiert sind.²⁶⁸ Insgesamt liegen 272 verzierte Scherben vor, 46 Stücke weisen eine Handhabe in Form einer Knubbe oder einer Grifföse auf. Zeichnerisch dokumentiert wurden 113 Fundstücke (Taf. 10B-17A).

²⁶² Jeunesse et al. 2009, 71.

²⁶³ Meier-Arendt 1966, 29-41; Lindig 2002, 64f.; Jeunesse et al. 2009, 70f.

²⁶⁴ Kriesel 1978, Taf. 7.4.

²⁶⁵ Meier-Arendt 1966, 44, ebd. Taf. 83.14, 87.16.

²⁶⁶ Vgl. Karte 16 im Anhang.

²⁶⁷ Kaiser 1957, 13; Kaiser/Kilian 1967, 26; Kaiser/Kilian 1968, 24; Kilian 1972, 21f.; Kilian 1976, 12; Kriesel 1978, 11; ebd., Katalog, 19-23; Grünwald 2000, 408.

²⁶⁸ Vgl. Kaiser 1957, Taf. 5.5; Kaiser/Kilian 1968, Abb. 4a-4d; Kriesel 1978, Taf. 19.1; 19.6; 19.9; 19.10; 19.16; 19.17; 20.1; 20.7; 20.9; 20.11; 20.14; 20.21; 20.23; 21.1; 21.4; 21.15; 21.22; 22.16; 22.18; 22.19; 23.2.

Der größte Teil der rekonstruierbaren verzierten Gefäße sind Kämpfe. Bei allen ist zumindest der Ansatz einer leichten Halsbildung zu erkennen, viele haben allerdings einen deutlich ausgeprägten Hals (z.B. Taf. 11, BO3-a34, BO3-a25). Unter dem feinkeramischen Material befinden sich auch zwei Schüsseln (Taf. 10B, BO3-a17; Taf. 11, BO3-a26).

41 der im Rahmen dieser Arbeit und der von anderen Autoren dokumentierten Fundstücke weisen eine Schraffur als Bandfüllung auf. Dabei treten im Wesentlichen alle Varianten dieses Motivs auf. Es sind Leiterbänder (Taf. 11, BO3-a29; Taf. 10B, BO3-a13), Schrägschraffuren (Taf. 10B, BO3-a17) und Kreuzschraffuren, die mehr (Taf. 10B, BO3-a46) oder weniger (Taf. 11, BO3-a41) eng ausgeführt sein können, vertreten. Auch längsschraffierte Bänder sind vorhanden (Taf. 12, BO3-a48). Bei BO3-a25 (Taf. 11), ein Band mit leicht schräg angesetzten Schraffen, fehlt eines der „Holme“, so dass das Band zu einer Seite hin offen bleibt. Soweit erkennbar, sind die kreuz-, quer- und schrägschraffierten Bänder in der Regel als Bogenband ausgeführt (Taf. 11, BO3-a36), es kommen aber gelegentlich auch winklige Formen vor.²⁶⁹ Einige der Bänder werden entweder im Scheitel (Taf. 10B, BO3-a13, Taf. 13, BO3-a57) oder an der Seite (Taf. 12, BO3-a60) unterbrochen. In den Unterbrechungen ist nur in einem Fall ein Füllmotiv erkennbar in Form einer doppelten Stichreihe (Taf. 14, BO3-c05). Die Gefäße mit Schraffuren weisen, soweit erhalten, einen mit einer Stichreihe verzierten Rand auf. Nur in zwei Fällen ist eine doppelte Stichreihe erkennbar (Taf. 11, BO3-a25 und Taf. 14, BO3-c05). Als Sekundärmotive dienen senkrecht oder waagrecht verlaufende Einzel- oder Doppelstichreihen. BO3-a17 (Taf. 10B) weist eine senkrechte Stichreihe auf, an deren oberen Ende ein Paar aus kleineren Einstichen sitzt. Zudem sind links und rechts der Stichreihe zwei größere Einstiche gesetzt. Ein weiteres Sekundärmotiv auf diesem Gefäß ist mindestens eine längere, schräg verlaufende Stichreihe.

Neben den Schraffuren treten weitere Bandfüllungen auf. Hierzu gehören quer zu einem Bogenband verlaufende doppelte Stichreihen (Taf. 13, BO3-b06) oder enge, ungefüllte Bänder (Taf. 12, BO3-a49, BO3-a64, BO3-a65). Letztere werden mit horizontalen oder vertikalen Stichreihen als Sekundärmotiv kombiniert.

Ein Gefäß zeigt ein schmales, mit einer Stichreihe gefülltes Winkelband.²⁷⁰ Links davon sind zwei senkrechte Linien zu sehen, die nach oben mit Notenköpfen abschließen und ebenfalls mit einer parallel verlaufenden Stichreihe gefüllt sind. Auf der anderen Seite des Winkelbandes ist eine einzelne senkrechte Linie zu sehen, die auch mit einem Notenkopf abschließt. Unklar ist, in welchem Verhältnis diese Linien zum Band stehen. Als Zwischenmotiv weist dieses Gefäß senkrecht und waagrecht verlaufende, einzelne Stichreihen auf.

BO3-a19 (Taf. 10B) zeigt als Verzierung ein geritztes Dreieck mit einer losen Stichfüllung und mindestens einer horizontalen Stichreihe als Sekundärmotiv. Auf BO3-a58 (Taf. 12) ist ein Band aus drei bis vier Ritzlinien zu sehen, die beidseitig von einer Stichreihe begleitet werden und aus vier Richtungen kommend auf eine Knubbe zulaufen. Weitere Stich-Ritz-Motive finden sich auf BO3-a24 (Taf. 11) mit einer Ritzlinie und einer Stichreihe sowie auf

²⁶⁹ Kriesel 1978, Taf. 21.22.

²⁷⁰ Kriesel 1978, Taf. 19.16.

BO3-a96 (Taf. 13) mit einer Ritzlinie, die beidseits von je einer Stichreihe begleitet wird. Auf BO3-a22 (Taf. 10B) ist vermutlich das Ende eines zweiliniigen Bandes zu sehen, das in eine doppelte horizontale Stichreihe mündet. Dieser Bandabschluss kommt im Fundmaterial von Bolanden 3 noch zweimal vor (Taf. 12, BO3-a81 und Kriesel 1978, Taf. 20.7).

Interessant ist die Verzierung auf BO3-c08 (Taf. 14). Es handelt sich dabei vermutlich um ein Bogenband, das aber nur fragmentarisch erhalten ist. Darunter befindet sich eine horizontale Reihe aus länglichen Einstichen. Links davon folgt eine vertikale Ritzlinie, daneben ein geritztes viereckiges Gebilde, dessen obere und untere Seiten bogenförmig nach Innen verlaufen, während die beiden anderen gerade sind. An den vier Ecken sitzt je ein Einstich, die Füllung besteht aus einer horizontalen Reihe von fünf länglichen Stichen.

Auf einigen Scherben sind nur Stichverzierungen zu sehen. So zum Beispiel BO3-a34 (Taf. 11) mit einer senkrechten und mindestens einer diagonalen Stichreihe unter einer Randverzierung aus zwei Stichreihen. Die Stiche der unteren Reihe sind deutlich schmaler ausgeführt als die der oberen. Auf den meisten Fragmenten mit reiner Stichzier sind jedoch keine wirklichen Muster erkennbar. BO3-a43 (Taf. 13) weist eine zentrale Knubbe auf, auf die Stichreihen aus unterschiedlichen Richtungen zulaufen. Eine Scherbe²⁷¹ zeigt zwei Stichreihen, die im unteren Drittel der Scherbe enden.

Die Schüssel BO3-a26 (Taf. 11) zeigt zwei horizontale und darunter zwei vertikale Ritzlinien. Die beiden oberen Ritzlinien sind in ihrem Verlauf nicht eindeutig, so dass nicht sicher festzustellen ist, ob es sich um zwei umlaufende Ritzlinien oder um ein unsauber ausgeführtes Bogenband handelt.

Ein Gefäß²⁷² zeigt als Randverzierung eine umlaufende Stichreihe. Darunter befinden sich dreiliniige Bänder, die horizontal um das Gefäß verlaufen. Sie werden an einer Stelle durch ebenfalls drei senkrecht verlaufende Linien unterbrochen.

Plastische Leisten kommen in Bolanden 1 nur an einem Gefäß vor (Taf. 12, BO3-a56). Es handelt sich dabei um ein Winkelband aus einer beidseits stichbegleiteten Leiste. Als Zwischenmotiv erscheinen drei waagrecht verlaufende Stichreihen.

Furchenstich erscheint ebenfalls nur einmal auf einem Kumpf (Taf. 14, BO3-c04) mit deutlich abgesetztem Hals, dessen Rand mit zwei umlaufenden Ritzlinien, die mit zwei Stichreihen gefüllt sind, versehen ist. Allerdings ist die Oberfläche der Scherbe stark verwittert, so dass es möglich ist, dass es sich dabei um Furchenstichreihen handelt. Darunter ist das Band zu sehen, das aus mindestens drei Furchenstichlinien besteht.

Neben dem keramischen Material liegen zahlreiche Stein- und Knochengерäte vor. Diese wurden von Kriesel zeichnerisch dokumentiert und beschrieben.²⁷³ Da es sich bei den meisten um Lesefunde handelt bzw. die Fundumstände nicht immer klar sind, wurden sie hier nicht weiter berücksichtigt.

²⁷¹ Kriesel 1978, Taf. 19.6.

²⁷² Kriesel 1978, Taf. 19.1.

²⁷³ Kriesel 1978, Taf. 23-33; ebd., Katalog, 20-23.

Datierung: Erste Ansätze für eine zeitliche Einordnung liefern die Gefäße mit schraffurgefüllten Bändern. Diese Bandfüllung tritt im Untermaingebiet in Stufe III in Form von weiten Leiterbändern sowie Schräg- und Längsschraffuren auf. In Phase IV kommt die Kreuzschraffur hinzu, Schräg- und Parallelschraffur werden häufiger und die Schraffen bei der Querschraffur werden enger. All diese Varianten können wir am schraffierten Fundmaterial von Bolanden 3 beobachten. Das Leiterband mit weiter Sprossenstellung auf einem Gefäß mit nur leichter Halsbildung (Taf. 11, BO3-a29) würde auf Stufe III deuten, während die kreuzschraffierten Beispiele auf Stufe IV hinweisen.²⁷⁴

Das schmale Band mit der einzelnen Stichreihe als Füllung kommt, wie wir bereits festgestellt haben, im Untermaingebiet nur selten vor, setzt jedoch in der Pfälzer Bandkeramik in Stufe IIIa und an der Neckarmündung in Phase IVa an. Dies würde die These stützen, dass die Besiedlung bereits in Phase III nach Meier-Arendt einsetzt. Ein weiterer Hinweis darauf wäre das Gefäß BO3-a19 (Taf. 10B), das ein mit losen Einstichen gefülltes Dreieck aufweist. Dieses Muster erscheint im Neckarmündungsgebiet in Stufe IVa, ist aber auch aus dem Kraichgau und anderen Fundregionen Baden-Württembergs bekannt, wo sie allerdings erst in der jüngeren LBK auftreten.²⁷⁵ Aus dem Untermaingebiet gibt es dazu kaum Parallelen. Vom Fundort Mosbach liegen zwei Scherben vor, die ebenfalls ein geritztes Dreieck mit einer Stichfüllung zeigen.²⁷⁶ Meier-Arendt datiert die beiden Funde in Stufe III, was gut zu der Einordnung im Neckarmündungsgebiet passen würde.²⁷⁷

Die ein- oder beidseitig stichbegleiteten Linien wie auf BO3-a24 (Taf. 11) und BO3-a96 (Taf. 13) sind im Untermaingebiet selten. Erstere Variante ist so selten, dass sie chronologisch gar nicht eingeordnet werden kann, letztere tritt bereits in Stufe III auf, wird aber in den Phasen IV und V häufiger. Auch im Neckarmündungsgebiet ist dies eine Verzierung der jüngeren LBK der Phase V. Im Südosten der Pfalz erscheinen beide Bänder hingegen schon in Phase IIIb.²⁷⁸

BO3-b06 (Taf. 13) weist das Motiv eines zweiliniigen Bandes mit quer zum Bandverlauf gelegenen Doppelstichreihen auf. Dieses Motiv erscheint am Untermain in Phase III und in der Pfälzer Bandkeramik in Stufe IIIa und würde gut zu der bisherigen chronologischen Einordnung des Fundortes passen.²⁷⁹

Interessant ist auch die Furchenstichverzierung auf BO3-c04 (Taf. 14). Diese kommt in allen Referenzgebieten erst spät auf. Allerdings ist die gesamte Verzierung dieses Gefäßes ungewöhnlich. Der Rand, bestehend aus zwei Ritzlinien und einer Füllung aus zwei Stichreihen, scheint selten zu sein. Im Material des Kraichgaus kommt er auf drei Fragmenten vor, allerdings handelt es sich dabei um Lesefunde, so dass eine zeitliche Einordnung schwierig ist.²⁸⁰

²⁷⁴ Meier-Arendt 1966, 29-41.

²⁷⁵ Heide 2001, 72.

²⁷⁶ Meier-Arendt 1966, Taf. 54.3 und ebd. Taf. 57.22.

²⁷⁷ Meier-Arendt 1966, 29-36; ebd. Karte 21; Lindig 2002, 63; Jeunesse et al. 2009, 70.

²⁷⁸ Meier-Arendt 1966, 35; Lindig 2002, 64f.; Jeunesse et al. 2009, 72, Abb. 1.3 und 1.14.

²⁷⁹ Meier-Arendt 1966, Taf. 51.36; Jeunesse et al. 2009, 71, Abb. 10.

²⁸⁰ Dort als Rand 169, Heide 2001, 44.

Auch in Lothringen gibt es dieses Motiv, dort werden die Stiche jedoch mit einem Kamm gestochen. Sie kommen in der dortigen Phase II vor.²⁸¹ Die zeitliche Einteilung des Gefäßes dürfte aufgrund der Form und der Furchenstichverzierung in die jüngere Phase fallen.

Auf einem Gefäß ist eine plastische Leiste zu sehen, die von zwei Stichreihen eingefasst wird. Parallelen dazu finden sich in den Phasen III und IV der Südostpfalz sowie in Phase IVa des Neckarmündungsgebietes.²⁸²

Bolanden 8 „Kleeberg“

Lage: Der Fundort Bolanden 8 liegt auf dem Gebiet der heutigen Gemeinde Bolanden im Bereich Hochstraße / Friedenstraße, westlich vom Friedhof und ca. 200 m westlich des Hofwiesbachs auf 258 m über NN. Laut Kilian und den Fundmeldungen in den Ortsakten des GDKE lag der Fundort ursprünglich auf einem Acker,²⁸³ heute befindet sich dort ein Wohngebiet.²⁸⁴

Forschungsgeschichte: Der Fundort wurde im November 1968 von K. H. Klag und H. Siegel beim Pflügen entdeckt. Sie fanden „auf dem Acker von H. Siegel [...] vier durch Branderde verfärbte Stellen und bargen daraus bandkeramische Scherben, Hüttenlehmbrocken, ein Reibsteinstück sowie kleinere Knochenstücke.“²⁸⁵ Zudem entdeckte die Familie Klag weitere Lesefunde, darunter Keramikfragmente, Silex- und Felsgesteingeräte, eine Pfeilspitze, Hämatit sowie Hüttenlehmbrocken.²⁸⁶

Fundmaterial: Das vorliegende keramische Fundmaterial ist spärlich. Es besteht aus insgesamt 33 Keramikfragmenten, von denen 10 zu einem Gefäß gehören dürften. 21 der Keramikscherben weisen keine Verzierung auf, eine ist mit einer Knubbe versehen. Drei Fundstücke wurden zeichnerisch dokumentiert (Taf. 17B-18A), die Form zweier Gefäße konnte dabei zumindest teilweise rekonstruiert werden. Bei einem (Taf. 17B, BO8-a02) der beiden handelt es sich um den oberen Teil eines Kumpfes, dessen Rand mit einer umlaufenden Stichreihe verziert ist. Darunter ist das Fragment eines geschwungenen Bandes zu sehen, das vermutlich mit doppelten, quer zum Band verlaufenden Stichreihen gefüllt war. BO8-a01 (Taf. 18A) ist ein grobkeramisches Gefäß mit einer länglichen, senkrecht verlaufenden Knubbe, von dem in drei Richtungen Stichreihen ausgehen. Die dritte dokumentierte Scherbe zeigt eine Riefenverzierung (Taf. 17B, BO8-a10).

²⁸¹ In Lothringen werden verschiedene Ritz-Kammstichkombinationen unter B802 zusammengefasst, Blouet et al. 2013, 44, Abb. 7; ebd., 88.

²⁸² Lindig 2002, 63f.; Jeunesse et al. 2009, 70f.

²⁸³ Kilian 1972, 22; Ortsakten GDKE.

²⁸⁴ Vgl. Karte 17 im Anhang.

²⁸⁵ Kilian 1972, 22.

²⁸⁶ Kilian 1972, 22; Kriesel 1978, Katalog, 25f; Ortsakten GDKE..

Das Inventar wird ergänzt durch zehn Hüttenlehmbröckchen, fünf Knochenfragmenten und drei Mahl- bzw. Reibsteinbruchstücken.

Weitere drei Keramikfragmente waren im Material nicht auffindbar, diese sind jedoch bei Kriesel dokumentiert. Zwei dieser Scherben sind mit Bändern mit wirrer Längs- und Schrägschraffur verziert, als Sekundärmotive treten Stichreihen auf. Das dritte Fragment weist eine einzelne Linie und zwei kurze Stichreihen auf. Zudem liegen Zeichnungen von einigen Stein geräten vor. Es handelt sich dabei um eine Pfeilspitze, einen Kratzer, drei Klingenfragmente, von denen zwei Sichelglanz²⁸⁷ aufweisen sowie ein Beilfragment.²⁸⁸

Datierung: Leider stehen recht wenige Fragmente für eine Datierung des Fundortes zur Verfügung. Die drei Scherben aus dem Katalog Kriesels könnten aber einen Ansatz bieten. Die Bandfüllungen aus einer etwas wirren Längs- sowie die Schrägschraffur in Kombination mit den Stichreihen als Sekundärmotive deuten auf Phase IV nach der Chronologie des Unterraingebiets. Gestützt wird diese Annahme von der Riefenzier auf BO8-a10 (Taf. 17B), die im Südosten der Pfalz ab Phase III auftritt und in Phase IVb sehr häufig ist.²⁸⁹

Nun bleibt noch die Einordnung von BO8-a02 (Taf. 17B). Die Form des Gefäßes würde der Zugehörigkeit in Stufe IV nicht widersprechen. Es zeigt eine deutliche Halsbildung, was typisch für diese Phase wäre. Auch die Randverzierung kommt durchaus noch in Stufe IV vor. Es ist leider nicht feststellbar, ob es sich bei dem Motiv um eine Bandunterbrechung eines schraffierten Bandes wie auf BO3-c05²⁹⁰ (Taf. 14) oder um eine quer verlaufende Doppelstichreihe als Bandfüllung handelt.

Bubenheim 3 „Im obern Borkenstein“

Lage: Der Fundort Bubenheim 3 liegt nordöstlich der heutigen Gemeinde Bubenheim und ca. 190 m östlich des Ammelbachs auf 191 m über NN.²⁹¹

Forschungsgeschichte: Der Fundort Bubenheim 3 wurde 1913 bei Bauarbeiten auf dem Gelände einer Möbelfabrik entdeckt. Dabei konnten einige verzierte Keramikfragmente der LBK geborgen werden.²⁹²

Fundmaterial: Das Fundmaterial war im Magazin der GDKE nicht auffindbar.²⁹³

Datierung: Eine Datierung ist nicht möglich, da kein Fundmaterial vorliegt.

²⁸⁷ Der Sichelglanz entsteht „beim Schneiden von siliciumhaltigen Pflanzenteilen“ und ist charakteristisch für Geräte, die als Einsatz in Sichel verwendet wurden (Gehlen 2013a, 727).

²⁸⁸ Kriesel Taf. 5A; ebd., Katalog, 25f.

²⁸⁹ Meier-Arendt 1966, 36-41; Jeunesse et al. 2009, 70f.

²⁹⁰ Fundstelle Bolanden 3.

²⁹¹ Vgl. Karte 18 im Anhang.

²⁹² Bayernland 1912/13, 252; Kriesel 1978, Katalog, 36.

²⁹³ Bereits Kriesel (1978, Katalog 36) berichtet, dass die Funde nicht auffindbar seien.

Dreisen 1 „Grafschaft“

Lage: Die Fundstelle liegt direkt auf der Trasse der Bundesstraße 47, ca. 150 m nördlich der Pfrimm und ca. 50 m nördlich des Dreisener Bachs auf 212 m über NN.²⁹⁴

Forschungsgeschichte: Das Material des Fundortes kann in fünf Fundkomplexe gegliedert werden. Entdeckt wurde die Fundstelle im Januar 1965 bei der Begehung der geplanten Trasse für die Bundesstraße 47 durch W. Sterkau und M. Bohl. In den Monaten April und Mai 1965 wurde der entsprechende Trassenabschnitt im Rahmen einer Ausgrabung archäologisch untersucht. Dabei fanden die Ausgräber insgesamt 34 Gruben mit Fundmaterial der LBK, die allerdings nicht vollständig untersucht werden konnten, da die Bauarbeiten für die Errichtung der Bundesstraße zu dem Zeitpunkt bereits begonnen hatten. Zwölf der Gruben wurden dokumentiert, das Fundmaterial allerdings nicht nach einzelnen Befunden getrennt. Diese Befunde hatten meist eine längsovale Form und waren in Nordwest-Südost-Richtung ausgerichtet. Hinzu kommen einige Lesefunde von M. Bohl aus dem Trassenbereich. Das Material wurde anschließend teilweise von Kaiser und Kilian, teilweise auch von Kriesel publiziert.²⁹⁵

Nach Ende der Grabungsarbeiten entdeckte Bohl zwei weitere Gruben mit Fundmaterial der LBK. Die Funde aus diesen Gruben wurden getrennt erfasst und können somit auch als zwei Einzelkomplexe behandelt werden. Auch dieses Material liegt von Kriesel publiziert vor.²⁹⁶

Im Jahre 1968 und 1971 gelangten weitere Keramikscherben, Hüttenlehmbröckchen sowie Fragmente von Steingeräten von der Fundstelle in das Amt für Vor- und Frühgeschichte in Speyer. Für die Funde aus dem Jahre 1968 wird in den Ortsakten als Funddatum lediglich der August des Jahres 1965 angegeben, was bereits nach Abschluss der Grabungsarbeiten wäre. Eine den Funden beigefügte Skizze zeigt, dass sie im Bereich der Straße aufgelesen wurden.²⁹⁷ Diese Funde waren bislang unpubliziert.

Für die Funde aus dem Jahre 1971 wird als Funddatum in den Ortsakten der 18. Mai 1965 genannt, was genau in den Zeitraum der Ausgrabung fallen würde. Warum die Funde erst Jahre später aufgetaucht sind und aus welchem Kontext sie genau stammen, ist nicht ersichtlich. Da die Fundumstände nicht gesichert sind, soll dieses Material getrennt von den Funden der Ausgrabung behandelt werden. Die Fundstücke wurden von Kilian publiziert.²⁹⁸

Im Jahre 1984 barg M. Becker schließlich weitere Lesefundstücke von Dreisen 1.²⁹⁹ Dieses Material war bislang unpubliziert und soll hier gemeinsam mit den übrigen Lesefunden der Fundstelle behandelt werden.

²⁹⁴ Vgl. Karte 19 im Anhang.

²⁹⁵ Ortsakten GDKE; Kaiser/Kilian 1970, 28f.; ebd. Abb. 6-9; Kriesel 1978, Katalog 68; ebd. Taf. 11B-18A.

²⁹⁶ Ortsakten GDKE; Kriesel 1978, Katalog 70; ebd. Taf. 13A und 16B.

²⁹⁷ Ortsakten GDKE.

²⁹⁸ Ortsakten GDKE; Kilian 1974, 16; ebd. Abb. 12.

²⁹⁹ Ortsakten GDKE; Grünwald 2000, 412.

Ausgrabung 1965

Fundmaterial: Das Fundmaterial, das während den Grabungsarbeiten im Jahre 1965 geborgen werden konnte, ist vergleichsweise umfangreich. Das häufigste identifizierbare Bandmotiv ist dabei das enge zwei- bis vierlinige Band. Soweit erkennbar wird es in der Regel als Winkelband³⁰⁰ ausgeführt, kann aber auch direkt an der Randverzierung enden.³⁰¹ In einem Fall scheint es einen geschwungenen Verlauf³⁰² einzunehmen. In der Regel sind schmale Bänder ohne Füllung, auf zwei Fragmenten³⁰³ von Dreisen 1 hingegen weisen sie einzelne Stiche auf. Gelegentlich werden Sie mit zwei Einstichen an der Bandspitze kombiniert.³⁰⁴ Auf den Gefäßen mit schmalen Bändern erscheinen als Randverzierungen umlaufende einzelne Stichreihen,³⁰⁵ doppelte³⁰⁶ oder dreifache³⁰⁷ Ritzlinien oder eine Kombination aus einer Stichreihe und einer Ritzlinie.³⁰⁸ Die dreifachen Ritzlinien weisen zudem gerne Einstiche in dem Bereich auf, wo das Band auf die Randverzierung trifft bzw. sich ihr annähert. Als Sekundärmotive erscheinen waagerechte Ritzlinien,³⁰⁹ die auch mit Notenköpfen³¹⁰ abschließen können sowie waagerecht oder senkrecht verlaufende einzelne³¹¹ oder doppelte³¹² Stichreihen. Die Gefäßformen reichen von geschlossenen Kumpfen mit nach oben hin einziehender Wandung³¹³ über Kumpfe mit mehr oder weniger stark ausgebildetem Hals³¹⁴ bis hin zu Gefäßen mit ausgeprägtem S-Profil.³¹⁵

Schraffuren erscheinen ebenfalls recht häufig im Fundmaterial. Identifizierbar sind Quer-,³¹⁶ Schräg-³¹⁷ und Kreuzschraffuren,³¹⁸ hinzu kommen mehrere schraffurgefüllte Dreiecke,³¹⁹ die größtenteils direkt unter dem Rand platziert sind und in einem Fall mit einer waagerechten Stichreihe³²⁰ kombiniert werden. Die erkennbaren Bandverläufe sind winkelig³²¹ oder geschwungen.³²² In einem Fall³²³ verläuft das schrägschraffierte Band waagerecht knapp unter-

³⁰⁰ Kriesel 1978, Taf. 12.5, 12.7, 14.32,

³⁰¹ Kriesel 1978, Taf. 12.3.

³⁰² Kriesel 1978, Taf. 13B.3.

³⁰³ Kriesel 1978, Taf. 14.10, 14.32.

³⁰⁴ Kriesel 1978, Taf. 14.28.

³⁰⁵ Kriesel 1978, Taf. 12.5, 12.7, 14.28.

³⁰⁶ Kriesel 1978, Taf. 12.3, 12.8.

³⁰⁷ Kriesel 1978, Taf. 14.33, 14.34.

³⁰⁸ Kriesel 1978, Taf. 14.32.

³⁰⁹ Kriesel 1978, Taf. 12.3.

³¹⁰ Kriesel 1978, Taf. 14.7.

³¹¹ Kriesel 1978, Taf. 12.8; Kaiser/Kilian 1970, Abb. 6.14.

³¹² Kriesel 1978, Taf. 13.3, 14.34.

³¹³ Kriesel 1978, Taf. 14.32, 14.33.

³¹⁴ Kriesel 1978, Taf. 12.5, 14.34.

³¹⁵ Kriesel 1978, Taf. 12.3, 12.8.

³¹⁶ Kriesel 1978, Taf. 16.7, 16.10.

³¹⁷ Kriesel 1978, Taf. 16.6, 16.12, 16.13.

³¹⁸ Kriesel 1978, Taf. 16.5.

³¹⁹ Kriesel 1978, Taf. 16.14, 16.15; Kaiser/Kilian 1970, Abb. 6.4.

³²⁰ Kriesel 1978, Taf. 16.11.

³²¹ Kriesel 1978, Taf. 16.2.

³²² Kriesel 1978, Taf. 16.8, 16.13.

³²³ Kaiser/Kilian 1970, Abb. 6.6.

halb des Randes. Dieses Band sowie einige der schraffierten Dreiecke scheinen die Randverzierung zu ersetzen, denn ansonsten ist dieser in den genannten Fällen unverziert. Weitere mit den Schraffuren kombinierte Randmotive sind die einfache³²⁴ und die doppelte³²⁵ Stichreihe, aber auch der unverzierte Rand³²⁶ erscheint. Als Sekundärmotive sind lediglich einzelne³²⁷ oder doppelte,³²⁸ waagrecht oder senkrecht verlaufende Stichreihen zu erkennen. Die meisten identifizierbaren Gefäßformen haben einen mehr oder weniger stark ausgeprägten Hals.³²⁹ Ein Fundstück³³⁰ könnte auf eine eher geschlossene Form hinweisen. Zudem ist im Material ein schüsselartiges Gefäß³³¹ vorhanden.

Die quer zum Band verlaufende Stichreihe ist ebenfalls einige Male im Material vertreten. Sie kommt in der Regel als einzelne Stichreihe³³² vor, nur in einem Fall handelt es sich dabei um eine doppelte Reihe³³³ von länglichen Einstichen. Die Bandverläufe sind in der Regel geschwungen.³³⁴ Nur in einem Fall erscheint ein dreiliniges, recht enges, diagonal verlaufendes Band,³³⁵ dessen Enden mit Notenköpfen abgeschlossen werden. Die Ränder sind entweder unverziert³³⁶ oder weisen eine umlaufende Stichreihe³³⁷ auf. Sekundärmotive sind nur auf drei Scherben mit einer Bandfüllung aus quer verlaufenden Stichreihen erkennbar. Es handelt sich dabei um einen einzelnen Einstich,³³⁸ eine senkrechte Einzelstich-³³⁹ sowie eine waagrechte Doppelstichreihe.³⁴⁰ Als Gefäßformen sind ein steilwandiges Gefäß,³⁴¹ geschlossene Kumpfformen mit Halsbildung³⁴² sowie ein Gefäß mit leichtem S-Profil³⁴³ vertreten.

Einige Fragmente werden von rein gestochenen Verzierungen dominiert. Dabei werden sowohl die Band- als auch die Rand- und Sekundärmotive in der gleichen Technik ausgeführt.³⁴⁴ Insbesondere auf kleineren Fragmenten ist jedoch häufig nicht feststellbar, ob es sich bei den noch vorhandenen Mustern um ein Band oder ein Sekundärmotiv handelt.³⁴⁵ Einige der Stichreihen sind furchenstichartig in die Gefäßoberfläche eingetieft.³⁴⁶ Auf einem Fragment³⁴⁷ ist

³²⁴ Kriesel 1978, Taf. 16.6.

³²⁵ Kriesel 1978, Taf. 16.13.

³²⁶ Kriesel 1978, Taf. 16.10; Kaiser/Kilian 1970, Abb. 6.7.

³²⁷ Kriesel 1978, Taf. 16.2, 16.5, 16.9.

³²⁸ Kriesel 1978, Taf. 16.8, 16.12.

³²⁹ Kriesel 1978, Taf. 16.11, 16.12, 16.13, 16.14.

³³⁰ Kriesel 1978, Taf. 16.10.

³³¹ Kriesel 1978, Taf. 16.6.

³³² Kriesel 1978, Taf. 12.1, 13.11, 13.13, 13.15.

³³³ Kriesel 1978, Taf. 15.32.

³³⁴ Kriesel 1978, Taf. 12.1, 13.5, 13.8, 13.13.

³³⁵ Kriesel 1978, Taf. 12.6.

³³⁶ Kriesel 1978, Taf. 12.1, 12.6; Kaiser/Kilian 1970, Abb. 6.1.

³³⁷ Kriesel 1978, Taf. 13.8, 15.32.

³³⁸ Kriesel 1978, Taf. 12.1.

³³⁹ Kriesel 1978, Taf. 13.15.

³⁴⁰ Kriesel 1978, Taf. 15.32.

³⁴¹ Kriesel 1978, Taf. 12.1.

³⁴² Kriesel 1978, Taf. 13.8, 13.15; Kaiser/Kilian 1970, Abb. 6.1.

³⁴³ Kriesel 1978, Taf. 12.6.

³⁴⁴ Kriesel 1978, Taf. 15.14, 15.16, 15.29.

³⁴⁵ Z.B. Kriesel 1978, Taf. 15.17.

³⁴⁶ Kriesel 1978, Taf. 15.17, 15.23, 15.29, 15.30.

³⁴⁷ Kriesel 1978, Taf. 15.2.

das Band mit der Kammstichtechnik gefüllt. Alle erkennbaren Gefäßformen haben einen ausgebildeten Hals.³⁴⁸

Mit losen Stichen oder mehreren Stichreihen gefüllte Bänder erscheinen siebenmal im Material. Die Bänder sind dabei bogenförmig geschwungen,³⁴⁹ es kommen aber auch stichgefüllte Dreiecke³⁵⁰ vor. Die Ränder sind entweder unverziert³⁵¹ oder sind mit einer umlaufenden Stichreihe³⁵² versehen. Sekundärmotive sind nur auf einem Fragment zu erkennen, dabei handelt es sich um drei Einstiche, die als Dreieck angeordnet sind.³⁵³ Als Gefäßformen erscheinen Typen mit leichter Halsbildung³⁵⁴ oder nach oben hin einziehender Wandung.³⁵⁵

Neben den engen Bändern erscheinen weitere geritzte Winkelbänder, bei denen die Breite nicht festgestellt werden kann. Diese werden oft mit einem Notenkopf³⁵⁶ oder zwei bis drei Stichen an der Bandspitze³⁵⁷ kombiniert. Als Sekundärmotive erscheinen waagerechte Ritzlinien³⁵⁸ oder senkrechte Stichreihen;³⁵⁹ der Rand ist entweder unverziert³⁶⁰ oder mit einer umlaufenden Stichreihe³⁶¹ kombiniert. Die Gefäßformen sind eher geschlossen.³⁶² In anderen Fällen verläuft eine senkrechte Stich- oder Furchenstichreihe im Zwickel des Winkelbandes.³⁶³ Diese Bänder werden mit senkrechten Stich- bzw. Furchenstichreihen als Sekundärmotiv sowie mit umlaufenden Stich- bzw. in einem Fall mit zwei Furchenstichreihen als Randverzierung kombiniert. Die Gefäße besitzen einen mehr oder weniger ausgeprägten Hals.

Breite Bänder treten siebenmal im Material auf. Teilweise weisen sie einzelne Stiche³⁶⁴ als Füllung auf, teilweise erscheinen sie auch leer.³⁶⁵ Der Bandverlauf ist geschwungen³⁶⁶ oder gewinkelt.³⁶⁷ Bei den gewinkelten Varianten kommt einmal ein Notenkopf in der Spitze des Winkelbandes vor.³⁶⁸ Sekundärmotive sind spärlich und beschränken sich auf einzelne Gruppen von zwei bis drei Einstichen. Der Rand ist stets unverziert, lediglich ein Gefäß³⁶⁹ zeigt eine Randverzierung aus zwei umlaufenden Ritzlinien an der Innenwand. Die Gefäßformen umfassen Kumpfe mit leichter Halsbildung sowie eine Schüssel.

³⁴⁸ Kriesel 1978, Taf. 15.23, 15.29.

³⁴⁹ Kriesel 1978, Taf. 15.22; Kaiser/Kilian 1970, Abb. 6.9.

³⁵⁰ Kriesel 1978, Taf. 15.7; Kaiser/Kilian 1970, Abb. 6.3.

³⁵¹ Kaiser/Kilian 1970, Abb. 6.3 und 6.9.

³⁵² Kriesel 1978, Taf. 15.22.

³⁵³ Kaiser/Kilian 1970, Abb. 6.9.

³⁵⁴ Kriesel 1978, Taf. 15.22.

³⁵⁵ Kaiser/Kilian 1970, Abb. 6.3 und 6.9.

³⁵⁶ Kriesel 1978, Taf. 14.26, Kaiser/Kilian 1970, Abb. 6.12.

³⁵⁷ Kriesel 1978, Taf. 14.6, 14.20.

³⁵⁸ Kriesel 1978, Taf. 14.20.

³⁵⁹ Kaiser/Kilian 1970, Abb. 6.12.

³⁶⁰ Kriesel 1978, Taf. 14.26.

³⁶¹ Kaiser/Kilian 1970, Abb. 6.12.

³⁶² Kriesel 1978, Taf. 14.26; Kaiser/Kilian 1970, Abb. 6.12.

³⁶³ Kriesel 1978, Taf. 14.27, 15.19, 15.30.

³⁶⁴ Kriesel 1978, Taf. 13.4, 13.17, 13.22.

³⁶⁵ Kriesel 1978, Taf. 11B, 12.2, 14.17.

³⁶⁶ Kriesel 1978, Taf. 12.2, 13.4, 13.22.

³⁶⁷ Kriesel 1978, Taf. 11B, 14.17.

³⁶⁸ Kriesel 1978, Taf. 14.2.

³⁶⁹ Kriesel 1978, Taf. 11B.

Bänder aus stichbegleiteten Ritzlinien sind sechsmal im Material vertreten. Dabei kommen unterschiedliche Varianten vor. Die ein-³⁷⁰ und beidseitig³⁷¹ stichbegleitete Ritzlinie erscheint jeweils zweimal. Als Sekundärmotive sind bei der einseitig stichbegleiteten Variante eine leicht diagonal gesetzte Stichreihe, bei der beidseits stichbegleiteten Version horizontale doppelte Stichreihen zu beobachten. Daneben erscheint eine Variante als schmales vierliniges Band,³⁷² das ebenfalls beidseits von je einer Stichreihe begleitet wird. Dieses Band wird mit einer umlaufenden Stichreihe als Randmotiv kombiniert. Zudem sind vier vertikale Ritzlinien zu sehen, die mit Notenköpfen unter dem Rand abschließen. Ob es sich dabei um ein Sekundärmotiv oder einen Bandabschnitt handelt, bei dem keine Begleitstiche gesetzt wurden, ist unklar. Zu den stichbegleiteten Varianten kommt ein Motiv aus zwei Ritzlinien, die mit einer parallel verlaufenden Stichreihe gefüllt sind und beidseits von zwei weiteren Stichreihen eingefasst ist, hinzu.³⁷³ Als Gefäßformen erscheinen eine leicht geschlossene Form sowie ein Kumpf mit Halsbildung.

Das mit einer parallelen Stichreihe gefüllte schmale Band kommt auch in der üblichen Form ohne Stichbegleitung vor. Dabei tritt sowohl die mit einer³⁷⁴ als auch die mit zwei³⁷⁵ Stichreihen gefüllte Variante auf. Ersterer Typ wird auf einem Gefäß mit stark einziehender Wandung und Halsbildung mit einer einfachen umlaufenden Stichreihe als Randverzierung sowie einem Stichpaar als Sekundärmotiv kombiniert. Das Band mit einer Füllung aus einer doppelten Stichreihe erscheint als Bogenband, das an einer aus einer horizontal um den Gefäßbauch verlaufenden plastischen Leiste gebildeten Querachse vertikal gespiegelt wird.

Plastische Leisten sind ansonsten selten und treten lediglich zweimal auf. In einem Fall³⁷⁶ wird die Leiste von einer Ritzlinie begleitet, im anderen³⁷⁷ bildet sie, oben von zwei, unten von einer Stichreihe eingefasst, das Randmotiv.

Zu den eben beschriebenen Fundstücken kommen noch einige Scherben unverzierter und grobkeramischer Gefäße. Diese umfassen kumpfartige Gefäße, Flaschen und Schüsseln. Teilweise sind sie mit Knubben oder Griffösen versehen. Als Verzierung dienen Reihen aus Fingerkniffen sowie Fingertupfen.³⁷⁸ Ergänzt wird das Inventar durch Felsgestein-, Silex- und Knochenartefakte.³⁷⁹

Datierung: Die breiten Bänder im Fundmaterial deuten eine Siedlungstätigkeit in Phase II nach Meier-Arendt an. Da die meisten Fragmente mit Einstichen als lockere Bandfüllung oder als Sekundärmotive versehen sind, ist davon auszugehen, dass wir es eher mit Phase IIb nach

³⁷⁰ Kriesel 1978, Taf. 15.10, 15.11.

³⁷¹ Kriesel 1978, Taf. 15.9, 15.24.

³⁷² Kaiser/Kilian 1970, Abb. 6.15.

³⁷³ Kriesel 1978, Taf. 15.13.

³⁷⁴ Kriesel 1978, Taf. 15.4; Kaiser/Kilian 1970, Abb. 6.8.

³⁷⁵ Kriesel 1978, Taf. 15.12, 15.31.

³⁷⁶ Kriesel 1978, Taf. 13.10.

³⁷⁷ Kriesel 1978, Taf. 15.27.

³⁷⁸ Kriesel 1978, Taf. 17.

³⁷⁹ Kriesel 1978, Taf. 18, ebd., Katalog, 69f.

der Chronologie der Pfälzer Bandkeramik zu tun haben. Die zum Teil vorliegenden winkligen Bandverläufe sowie die beginnende Halsbildung auf einigen Gefäßen könnte bereits auf Phase III deuten, in der die breiten Bänder in geringerer Zahl ebenfalls noch vorkommen.³⁸⁰

Eine ähnliche Zeitstellung dürften die Bänder mit einer Füllung aus unregelmäßigen Stichen bzw. Stichreihen einnehmen. So erscheinen stichgefüllte Bänder bzw. Dreiecke an den Fundorten Griedel oder Mosbach in den dortigen Phasen II und III am Untermain bzw. in den dazu parallelen Stufen IIIa bis IVa an der Neckarmündung.³⁸¹

Weitere Hinweise auf eine Besiedlung in Phase III geben die quer zum Band verlaufenden Stichreihen. Diese kommen in allen drei Fundregionen in den zu Meier-Arendts Stufe III parallelen Phasen vor. Ein Gefäß³⁸² weist zwar eine Stichreihe mit mindestens sechs Stichen als Füllung auf, was nach der Chronologie des Neckarmündungsgebiets eigentlich auf eine Zugehörigkeit in die jüngere Bandkeramik hindeuten würde, allerdings sprechen der unverzierte Rand und der einzelne Stich als Sekundärmotiv eher für eine Einordnung in die ältere Phase.³⁸³

Das Gefäß³⁸⁴ mit dem diagonal verlaufenden Band aus drei Ritzlinien, die mit je einem Notenkopf abschließen und deren Zwischenräume mit ebenfalls quer verlaufenden Stichreihen gefüllt sind, erscheint ungewöhnlich. Da Notenköpfe insbesondere am Untermain ein Kennzeichen der mittleren Bandkeramik sind und in späteren Phasen kaum noch vorkommen, dürfte dieses Gefäß ebenfalls in Phase III gehören. Auf einem der Gefäße³⁸⁵ ist das Band mit mindestens zwei quer verlaufenden Stichreihen gefüllt. Dieses Motiv ist sowohl am Untermain als auch in der Pfälzer Bandkeramik für Stufe III belegt, allerdings weist das Gefäß einen ausgeprägten Hals sowie mindestens zwei Stichreihen als Sekundärmotiv auf, was eher auf eine jüngere Einordnung deuten würde.³⁸⁶

Die Ritzlinie, welche ein- bzw. beidseitig von einer Stichreihe begleitet wird, erscheint in beiden Varianten in der Pfälzer Bandkeramik bereits in Phase IIIb.³⁸⁷ Die einseitig stichbegleitete Linie tritt in der dazu parallel verlaufenden Phase IVa sowie in der darauffolgenden Stufe V an der Neckarmündung auf. Die beidseitig stichbegleitete Linie hingegen erscheint dort erst in den beiden letzten Phasen, tritt aber auch in der Pfälzer Bandkeramik vereinzelt in den Stufen IVa und IVb auf. Am Untermain verortet Meier-Arendt beide Varianten eher in die Phasen IV bis V.³⁸⁸ Die beiden mehrlinigen Varianten³⁸⁹ sind etwas schwieriger einzuordnen, da sie in den Hauptreferenzgebieten kaum vorkommen. Das Fundstück mit dem Band aus vier Ritzlinien dürfte in Phase III gehören, hierfür sprechen die Notenköpfe sowie die

³⁸⁰ Meier-Arendt 1966, 29-36; Jeunesse et al. 2009, 70f.

³⁸¹ Meier-Arendt 1966, 29-36; Lindig 2002, 61-63.

³⁸² Kriesel 1978, Taf. 12.1.

³⁸³ Auf die Problematik bzgl. einer Datierung, die lediglich anhand der Anzahl der Stiche in solchen Bändern erfolgt, wurde in Abschnitt 6.2 bereits hingewiesen.

³⁸⁴ Kriesel 1978, Taf. 12.6.

³⁸⁵ Kriesel 1978, Taf. 15.32.

³⁸⁶ Meier-Arendt 1966, 29-36; Lindig 2002, 62-65; Jeunesse et al. 2009, 70f.

³⁸⁷ Die einseitig stichbegleitete Variante wohl vereinzelt schon in IIIa (Jeunesse et al. 2009, 71, Abb. 10, Herxheim Grube 1660).

³⁸⁸ Meier-Arendt 1966, 35; Lindig 2002, 63-67; Jeunesse et al. 2009, 64-71.

³⁸⁹ Kriesel 1978, Taf. 15.13; Kaiser/Kilian 1970, Abb. 6.15.

recht einfach gehaltene Form des Gefäßes. Die Stellung des anderen mehrlinigen Bandes muss offen bleiben.

Das mit einer Stichreihe gefüllte enge Band tritt in der Pfälzer Bandkeramik in den Phasen IIIa und IIIb und gelegentlich noch in IVa auf. An der Neckarmündung erscheint es in der dortigen Phase IVa. Das mit zwei Stichreihen gefüllte Band fehlt im Material der Pfälzer Bandkeramik und ist auch am Untermain nur selten. An der Neckarmündung tritt es ebenfalls in Stufe IVa auf.³⁹⁰

Einige der schraffurgefüllten Bänder dürften ebenfalls in Phase III nach der Chronologie des Untermaingebiets einzuordnen sein. Hierzu gehören die weiten Leiterbänder sowie das schrägschraffierte Band, dessen Begrenzungslinien mit Notenköpfen abschließen. Allerdings können wir hier auch schon den Übergang zu Phase IV fassen. Hierfür sprechen die Fragmente mit Kreuzschraffur, die am Untermain erst in der jüngeren Bandkeramik häufig werden, sowie das Fundstück³⁹¹ mit schrägschraffiertem Band, doppelter Stichreihe als Randmotiv und einem recht ausgeprägtem Hals. Diese Merkmale sind ebenfalls Kennzeichen der Phase IV.³⁹² Schraffurgefüllte Dreiecke sind am Untermain zwar selten, kommen aber durchaus im Material vor.³⁹³ Die Randverzierung aus schraffurgefüllten Dreiecken mit einer darunter umlaufenden Stichreihe³⁹⁴ findet ihre Parallele am Fundort Bad Nauheim.³⁹⁵ Dass die Scherbe aus Dreisen 1 ebenfalls in Phase V gehört wie das Bad Nauheimer Fundstück, wäre zwar möglich, kann anhand des fragmentarischen Zustandes jedoch nicht verifiziert werden.

Die schmalen Bänder kommen in ihren unterschiedlichen Varianten in allen drei Vergleichsregionen von der mittleren bis zur jüngsten Bandkeramik vor. Einige der dreilinigen Bänder im Fundmaterial von Dreisen 1 dürften in Phase III einzuordnen sein, da sie mit Merkmalen kombiniert werden, die häufiger in der mittleren Bandkeramik vorkommen. Dazu gehören die horizontalen Ritzlinien mit Notenköpfen, die zwar eher in die Flombornphase passen, in Phase III aber auch noch gelegentlich auftreten. Die zwei- und vierlinigen Bänder sind in allen Fundregionen eher Kennzeichen der jüngeren bzw. jüngsten Phase.³⁹⁶ Die genaue Anzahl der Linien auf den Fundstücken ist jedoch angesichts des fragmentierten Materials von Dreisen 1 in vielen Fällen nicht zu ermitteln. Auch andere Gefäßmerkmale, die eine zeitliche Einordnung erlauben würden, sind oft nicht zu fassen. Einige Gefäße mit ausgeprägtem Hals bis hin zu einem S-Profil³⁹⁷ dürften jedoch durchaus in die jüngeren Phasen einzuordnen sein.

Ebenfalls in die jüngere oder jüngste Phase gehören vermutlich die stichdominierten Fragmente. Furchenstich erscheint in allen Regionen erst in der jüngeren Bandkeramik. Das

³⁹⁰ Meier-Arendt 1966, 35, Lindig 2002, 63, Jeunesse et al. 2009, 64-71.

³⁹¹ Kriesel 1978, Taf. 16A.13.

³⁹² Meier-Arendt 1966, 29-41.

³⁹³ Meier-Arendt 1966, 26f.

³⁹⁴ Kriesel 1978, Taf. 16A.11.

³⁹⁵ Meier-Arendt 1966, Taf. 17, wobei das Bad Nauheimer Fundstück zwei Stichreihen aufweist.

³⁹⁶ Meier-Arendt 1966, 29-46; Lindig 2002, 63-67; Jeunesse et al. 2009, 64-75.

³⁹⁷ Kriesel 1978, Taf. 12.3, 12.8.

kammstichgefüllte Band, das an den Plaidter Stil Meier-Arends erinnert, ist sicherlich der jüngsten Phase zugehörig.³⁹⁸

Grube 29

Fundmaterial: Grube 29 ist eine der beiden Gruben, die Bohl nach Abschluss der Grabungsarbeiten entdeckte. Sie enthielt nur wenige Keramikfragmente. Zu den erkennbaren Verzierungen gehören ein Band mit Schrägschraffur,³⁹⁹ ein geschwungenes Band mit quer verlaufenden Stichreihen,⁴⁰⁰ eine einseitig stichbegleitete Ritzlinie,⁴⁰¹ ein schmales, vierliniges Band,⁴⁰² ein ebenfalls schmales, mindestens dreiliniertes Band, das mit je einer parallelen Stichreihe gefüllt ist,⁴⁰³ ein Band aus mindestens zwei Stichreihen,⁴⁰⁴ zwei Bänder mit einzelnen Stichen bzw. Notenköpfen⁴⁰⁵ sowie ein Randstück mit zwei bis drei umlaufenden Stichreihen.⁴⁰⁶ Hinzu kommen unverzierte bzw. grobkeramische Gefäße,⁴⁰⁷ Hüttenlehmbrocken, das Fragment einer Silexklinge sowie Tierknochen. Zudem stieß Bohl auf zwei Fragmente einer Schädelkalotte, die eventuell menschlich sein könnten.⁴⁰⁸

Datierung: Da die Verzierungsmotive denen aus der Ausgrabung stark ähneln, dürfte die Zeitstellung eine ähnliche sein.

Grube 30

Fundmaterial: Grube 30 wurde ebenfalls von Bohl nach Abschluss der Grabungsarbeiten entdeckt. Sie war ca. 8 m lang und 1 m tief und enthielt neben unverzierten und grobkeramischen Gefäßresten lediglich zwei verzierte Fragmente.⁴⁰⁹ Bei diesen beiden Fundstücken handelt es sich um zwei Randscherben mit je einer umlaufenden Stichreihe. Eine der beiden zeigt zudem den oberen Teil eines Bandes aus zwei Ritzlinien, bei dem es sich evtl. um ein schmales Band handeln könnte. Zudem entdeckte Bohl einen menschlichen Schädel, auf der linken Seite mit dem Gesicht in Richtung Süden liegend. Hinzu kommen Hüttenlehmbrocken und ein Tierknochen. Ob der Befund als Grab interpretiert werden kann, ist unklar.⁴¹⁰

Datierung: Für eine Datierung ist das Fundmaterial zu spärlich.

³⁹⁸ Meier-Arendt 1966, 36-46.

³⁹⁹ Kriesel 1978, Taf. 16B.5.

⁴⁰⁰ Kriesel 1978, Taf. 16B.15.

⁴⁰¹ Kriesel 1978, Taf. 16B.8.

⁴⁰² Kriesel 1978, Taf. 16B.2.

⁴⁰³ Kriesel 1978, Taf. 16B.3.

⁴⁰⁴ Kriesel 1978, Taf. 16B.4.

⁴⁰⁵ Kriesel 1978, Taf. 16B.1 und 16B.10.

⁴⁰⁶ Kriesel 1978, Taf. 16B.16.

⁴⁰⁷ Kriesel 1978, Taf. 16B.11-14 und 16B.17-21.

⁴⁰⁸ Kriesel 1978, Katalog, 70.

⁴⁰⁹ Kriesel 1978, Taf. 13A.

⁴¹⁰ Kriesel 1978, Katalog, 70.

Funde 18. Mai 1965

Fundmaterial: Die von Kilian publizierten Funde umfassen 32 Keramikscherben.⁴¹¹ Sie unterscheiden sich in ihrer Verzierung nicht wesentlich von denen der Ausgrabung. Enthalten sind je eine Scherbe mit Quer-⁴¹² und Schrägschraffur.⁴¹³ Beim querschraffierten Stück enden die Bandbegrenzungslinien in Notenköpfen, als Sekundärmotiv werden horizontale Ritzlinien mit Notenköpfen verwendet. Beide Fragmente zeigen einen unverzierten Rand.

Das schmale Band mit einer Füllung aus einer parallelen Stichreihe ist dreimal vertreten. Es wird mit einzelnen Stichreihen als Sekundär- bzw. Randmotiv kombiniert.⁴¹⁴ Auf einer weiteren Scherbe⁴¹⁵ verläuft das Band horizontal, direkt darunter befinden sich hängende stichgefüllte Dreiecke.

Stichbegleitete Bänder erscheinen je einmal in der einseitig und beidseitig stichbegleiteten Variante.⁴¹⁶ Das enge vierlinige Band ist einmal⁴¹⁷ vertreten in Kombination mit diagonal bzw. vertikal verlaufenden einzelnen Stichreihen. Möglicherweise ist auch die quer zum Band gesetzte Stichreihe⁴¹⁸ einmal vorhanden in Verbindung mit einer längeren vertikalen Stichreihe als Sekundärmotiv. Die plastische Leiste⁴¹⁹ erscheint ebenfalls einmal als beidseits stichbegleitete Randverzierung. Zwei Fragmente⁴²⁰ zeigen umlaufende Stichreihen als Randmotive in Kombination mit weiteren einzelnen Stichreihen, bei denen jedoch nicht klar ist, ob es sich um Bänder oder Sekundärmotive handelt.

Die übrigen Fragmente sind wenig aussagekräftig. Neben den beschriebenen Fundstücken enthält das Fundinventar einige unverzierte Scherben sowie Fragmente grobkeramischer Gefäße, die mit Knubben, Griffösen und Fingerkniffreihen versehen sind.⁴²¹

Datierung: Das Material repräsentiert recht gut Phase III nach Meier-Arendt bzw. die dazu parallelen Stufen in den beiden anderen Referenzregionen. Dies gilt für das enge stichgefüllte Band, die stichgefüllten Dreiecke, die zum Band quer verlaufenden Stichreihen, sowie die einseitig und beidseitig stichbegleiteten Linien, die zumindest in der Pfälzer Bandkeramik in Phase IIIb erscheinen.⁴²² Auch die Randverzierung mit der beidseits stichbegleiteten Leiste kommt in den Stufen IIIa und IIIb der Pfälzer Bandkeramik vor. Die weite Querschraffur mit Notenköpfen an den Enden der Bandbegrenzungslinien sowie die notenkopfbewehrten horizontalen Ritzlinien gehören wohl ebenfalls in Stufe III des Untermaingebiets. Auch die weite

⁴¹¹ Kilian 1974, Abb. 11 und 12.

⁴¹² Kilian 1974, Abb. 12.20.

⁴¹³ Kilian 1974, Abb. 12.18.

⁴¹⁴ Kilian 1974, Abb. 12.13, 12.15, 12.19.

⁴¹⁵ Kilian 1974, Abb. 12.16.

⁴¹⁶ Kilian 1974, Abb. 12.2, 12.14.

⁴¹⁷ Kilian 1974, Abb. 12.1.

⁴¹⁸ Kilian 1974, Abb. 12.11.

⁴¹⁹ Kilian 1974, Abb. 12.9.

⁴²⁰ Kilian 1974, Abb. 12.8, 12.17.

⁴²¹ Kilian 1974, Abb. 11.

⁴²² Am Untermain und an der Neckarmündung jedoch später (Meier-Arendt 1966, 35; Lindig 2002, 65-67).

Schrägschraffur auf einem halslosen Gefäß ohne Randverzierung könnte dort gut passen. Lediglich das enge vierlinige Band stört das Bild etwas, dieses Motiv wird sowohl am Untermain als auch in der Pfälzer Bandkeramik erst in der jüngeren und insbesondere jüngsten Phase häufig.⁴²³

Lesefunde August 1965 und 1984

Fundmaterial: Das Fundmaterial, das in den Jahren 1965 und 1984 in der Umgebung des Grabungsareals aufgesammelt wurde, umfasst insgesamt 286 Keramikfragmente, davon sind 157 Fundstücke verziert, 23 tragen eine Knubbe oder eine Grifföse. Zeichnerisch dokumentiert wurden 90 Fundstücke (Taf. 18B-21).⁴²⁴

Das breite Band ist der häufigste im Fundmaterial der Lesefunde vertretene Typ. Er erscheint in einigen Fällen mit einzelnen Stichen versehen (Taf. 19, DR1-b21, DR1-b31, DR1-b34) oder leer (Taf. 18B, DR1-a01; Taf. 19, DR1-b52; Taf. 20, DR1-b67). In der Regel wird er geschwungen ausgeführt, nur in einem Fall (Taf. 19, DR1-b50) erscheint er als Winkelband. Sekundärmotive sind auf dem eher kleinteiligen Material nicht zu sehen. Die beiden erhaltenen Ränder (Taf. 18B, DR1-a01, Taf. 19, DR1-b03) sind unverziert. Die Gefäße weisen keine Halsbildung auf.

Schmale zwei- bis vierlinige Bänder sind ebenfalls recht häufig. Soweit erkennbar kommen sie als Winkelband (Taf. 18B, DR1-b07, DR1-b09; Taf. 19, DR1-b30, DR1-b49) vor. Sie werden mit vertikal verlaufenden einzelnen (Taf. 18B, DR1-b09, DR1-b20; Taf. 19, DR1-b89) oder horizontalen doppelten (Taf. 20, DR1-b70) Stichreihen als Sekundärmotive kombiniert. Die drei erhaltenen Ränder (Taf. 18B, DR1-b07, DR1-b09, DR1-b20) weisen je eine umlaufende Stichreihe als Motiv auf. Als Gefäßform kann nur ein Kumpf (Taf. 18B, DR1-b07) mit nach oben hin einziehender Wandung und ohne Halsbildung rekonstruiert werden. Schraffuren erscheinen etwas seltener. Es kommen dabei das weite Leiterband (Taf. 19, DR1-b25, DR1-b40), die Schräg- (Taf. 19, DR1-b24; Taf. 19, DR1-b64), Längs- (Taf. 18B, DR1-a02) sowie Kreuzschraffur (Taf. 20, DR1-b93, DR1-b96) vor. Die Bandverläufe sind häufig geschwungen, in einigen Fällen vermutlich auch winkelig. Als Sekundärmotive treten Stichreihen auf die horizontal (Taf. 19, DR1-b24) oder vertikal (Taf. 19, DR1-b41) verlaufen können. Hinzu kommt eine senkrechte Ritzlinie (Taf. 18B, DR1-a02), die in größeren Abständen beidseits von je einem Einstich begleitet wird. Ränder sind keine erhalten, die Profilverläufe einiger Wandscherben (Taf. 18B, DR1-a02; Taf. 19, DR1-b24, DR1-b29) deuten jedoch auf einen ausgebildeten Gefäßhals.

Das Band mit ungeordneten Stichen bzw. mehreren Stichreihen kommt verhältnismäßig selten vor. Die Bandverläufe sind geschwungen (Taf. 19, DR1-b23; Taf. 20, DR1-b59), wobei dies auf einem der Fragmente (Taf. 1B, DR1-b08) nicht genau feststellbar ist. Das Band kommt in

⁴²³ Meier-Arendt 1966, 29-46; Lindig 2002, 62-67; Jeunesse et al. 2009, 64-71.

⁴²⁴ Fundstücke mit der Bezeichnung DR1-a stammen aus dem Jahre 1965, diejenigen mit DR1-b hingegen aus 1984.

den Referenzregionen neben der geschwungenen häufiger auch in gewinkelter oder mäandroider Form vor, es könnte sich dabei um den Rest eines ähnlichen Typs handeln.⁴²⁵ Auf der linken Seite der Scherbe ist möglicherweise noch der Rest eines gewinkelten Sekundärmotivs zu sehen. Der Rand ist unverziert, das Gefäß hatte wohl eine eher geschlossene, halslose Form. Quer zum Band verlaufende Stichreihen treten vermutlich zweimal auf (Taf. 19, DR1-b35, DR1-b53). Allerdings liegen beide in einem stark fragmentierten Zustand vor. Sekundär- oder Randmotive sind nicht mehr erhalten.

Stichbegleitete Linien erscheinen ebenfalls zweimal. Auf einem Fragment (Taf. 19, DR1-b46) ist ein enges Band aus mindestens vier Ritzlinien zu sehen, das beidseits von Stichen begleitet wird. Kombiniert wird das Motiv mit zwei umlaufenden Stichreihen am Rand. Das Gefäß hatte einen leicht ausgebildeten Hals. Auf dem zweiten Fragment (Taf. 20, DR1-b72) ist die einseitig stichbegleitete Linie zu sehen. Weitere Motive sind auf der Scherbe nicht erhalten.

Neben den bereits besprochenen Sekundärmotiven erscheinen noch andere Varianten im Fundmaterial. Hierzu gehören horizontal (Taf. 18B, DR1-b17, DR1-b19; Taf. 19, DR1-b28) oder diagonal (Taf. 18B, DR1-b01) verlaufende Linien, die mit Notenköpfen abschließen können sowie winkelige Figuren, die in den Winkeln mit Notenköpfen versehen (Taf. 19, DR1-b18) oder mit länglichen Einstichen (Taf. 18B, DR1-b11) gefüllt sein können.

Zu den genannten Randverzierungen kommt noch ein Fragment (Taf. 18B, DR1-b04) mit zwei umlaufenden Stichreihen, wobei die obere deutlich enger gesetzt ist. Das Gefäß hatte zudem einen ausgeprägten Hals. Auf einer weiteren, stark verwitterten Scherbe (Taf. 19, DR1-b101) ist eine nicht mehr genau nachvollziehbare Kombination aus Stichen und Ritzlinien zu sehen.

Die Reste unverzierter bzw. grobkeramischer Gefäße ergänzen das Inventar. Sie sind mit Stichen und Fingerkniffen verziert und weisen unterschiedliche Knubben- und Griffösenformen auf (Taf. 18B, DR1-b15; Taf. 20, DR1-b05, DR1-b14, DR1-b106; Taf. 21, DR1-b06, DR1-b85, DR1-b86, DR1-b87, DR1-b100, DR1-b102, DR1-b103, DR1-b104, DR1-b105, DR1-b107, DR1-b108). Neben den keramischen Funden liegen lediglich einige kleinere Knochenfragmente vor, deren Kontext jedoch unklar bleiben muss.

Datierung: Da der Lesefundkomplex im Wesentlichen analoge Motive enthält wie die Fundobjekte aus der Grabung, dürfte die chronologische Einordnung des Materials ähnlich sein.

⁴²⁵ Vgl. Meier-Arendt 1966, Taf. 38.12, 39.11, 40.15; Richter 1968/69, 163, Abb. 3J.

Dreisen 4 „Spatzenhecke“

Lage: Dreisen 4 liegt ca. 500 m südlich des Fundortes Dreisen 1 und nordöstlich des heutigen Bahnhofs Göllheim-Dreisen, ca. 190 m nordwestlich der Einmündung des Lochbachs in den Hasenbach und ca. 430 m südlich der Pfrimm auf 207 m über NN.⁴²⁶

Forschungsgeschichte: Im August des Jahres 1965 entdeckte M. Bohl die Fundstelle in der „Böschung der Strassentrasse für die B 47.“⁴²⁷ Er fand dort „mehrere dunklere Bodenverfärbungen, aus denen einige kleinere bandkeramische Scherben und ein paar Knochenstückchen geborgen werden konnten“.⁴²⁸ Zudem fand Bohl einige Brocken Hüttenlehm sowie einen „Stein mit Bearbeitungsspuren“.⁴²⁹

Fundmaterial: Laut Kriesel besteht das Fundmaterial aus „wenige[n] kleine[n] Scherben.“⁴³⁰ Die Funde waren bei der Durchsicht des Gesamtmaterials im Magazin der GDKE nicht auffindbar.

Datierung: Eine Datierung der Fundstelle ist nicht möglich.

Einselthum 11 „Gundheimer Weg“

Lage: Einselthum 11 liegt nordöstlich des Ortes in etwa 100 m Entfernung zur Fundstelle Einselthum 34 und ca. 630 m nordöstlich des Mühlbachs auf 277 m über NN.⁴³¹

Forschungsgeschichte: O. Kriesel führte auf dem Gelände der Fundstelle eine Begehung durch. Dabei stieß sie unter anderem auf eine „bandkeramische Wandscherbe mit Rest von Bogenband.“⁴³²

Fundmaterial: Kriesel hat die von ihr erwähnte Scherbe nicht publiziert. Sie war im Material der entsprechenden Fundstelle im Magazin der GDKE Speyer während der Recherchen für diese Arbeit nicht auffindbar.

Datierung: Eine Datierung ist unter den gegebenen Umständen nicht möglich.

⁴²⁶ Vgl. Karte 20 im Anhang.

⁴²⁷ Kriesel 1978, Katalog, 71.

⁴²⁸ Kaiser/Kilian 1970, 29; Kriesel 1978, Katalog, 70f.

⁴²⁹ Kriesel 1978, Katalog, 71.

⁴³⁰ Kriesel 1978, Katalog, 71.

⁴³¹ Vgl. Karte 21 im Anhang.

⁴³² Kriesel 1978, Katalog, 185.

Einselthum 12 „Am Gundheimer Weg“

Lage: Die Fundstelle liegt ebenfalls nordöstlich des Ortes, nur 300 m südöstlich von Einselthum 11 und ca. 870 m nordöstlich des Mühlbachs auf 283 m über NN.⁴³³

Forschungsgeschichte: Auch Einselthum 12 wurde von O. Kriesel entdeckt. Sie fand dort während ihren Begehungen eine „bandkeramische Scherbe mit Rest von breitem, leeren Bogenband.“⁴³⁴

Fundmaterial: Auch diese Keramikscherbe wurde von Kriesel nicht publiziert und war während der Entstehung dieser Arbeit im Magazin der GDKE unter den Funden aus Einselthum nicht auffindbar.

Datierung: Eine Datierung ist nicht möglich.

Einselthum 15 „Albisheimer Straße“

Lage: Einselthum 15 liegt knapp 1,5 km nördlich des Ortes und ca. 1000 m nördlich des Mühlbachs auf 287 m über NN.⁴³⁵

Forschungsgeschichte: Kriesel entdeckte während ihren Begehungen auf der Gemarkung eine „kleine bandkeramische Scherbe mit Rest von breitem Band und Einstich.“⁴³⁶

Fundmaterial: Die Scherbe wurde von Kriesel nicht publiziert und war im von ihr geborgenen Material nicht auffindbar.

Datierung: Eine Datierung der Fundstelle ist nicht möglich.

Einselthum 17 „An der Belle“

Lage: Einselthum 17 liegt nördlich des heutigen Ortes Einselthum zwischen den Fundstellen Einselthum 26 und 46, ca. 720 m nordwestlich des Mühlbachs auf 282 m über NN.⁴³⁷

Forschungsgeschichte: Im Jahre 1983 führte M. Becker eine Begehung auf dem Gelände der Fundstelle durch. Dabei fand er Silexartefakte und Keramikmaterial.⁴³⁸

⁴³³ Vgl. Karte 22 im Anhang.

⁴³⁴ Kriesel 1978, Katalog, 186.

⁴³⁵ Vgl. Karte 23 im Anhang.

⁴³⁶ Kriesel 1978, Katalog, 175.

⁴³⁷ Vgl. Karte 24 im Anhang.

⁴³⁸ Grünwald 2000, 413.

Fundmaterial: Das vorliegende Fundmaterial besteht aus lediglich 20 Keramikfragmenten, von denen 16 verziert sind und eines den Rest einer Knubbe bzw. Grifföse trägt. Der Verbleib der im Fundbericht erwähnten Steingeräte ist unklar. Insgesamt sieben der Keramikfragmente wurden zeichnerisch festgehalten (Taf. 22A). Das Material liegt in einem äußerst beklagenswerten Zustand vor, so dass auf den kleinen und zudem teilweise stark verwitterten Fundstücken kaum Motive zu erkennen sind. Das einzige Randstück (Taf. 22A, EI17-01), das von einem Gefäß mit einer leicht angedeuteten Halsbildung stammt, zeigt einen unverzierten Rand, darunter drei diagonal verlaufende Linien, die mit einem Notenkopf abschließen. Auf zwei Fragmenten (Taf. 22A, EI17-07, EI17-08) sind breite geschwungene Bänder ohne Füllung zu vermuten. Weitere drei Fundstücke (Taf. 22A, EI17-04, EI17-05, EI17-06) weisen Linien auf, die eventuell ebenfalls zu solchen Bändern gehört haben könnten, allerdings sind sie zu fragmentarisch erhalten, um dies mit Sicherheit sagen zu können. Die letzte Keramikscherbe (Taf. 22A, EI17-03) schließlich zeigt drei Ritzlinien, die in einer Linie enden. Leider ist das Stück sehr ungünstig gebrochen, so dass das Muster nicht genau zu erfassen ist. Die eine Linie, in der die drei anderen enden, scheint leicht gebogen zu sein, so dass es sich hierbei um ein großzügiges Leiterband handeln könnte. Hierfür spricht, dass zwei der „Sprossen“ des Bandes sich spreizen, als ob sie einem gebogenen Band folgen wollten.

Datierung: Das sehr kleinteilig vorliegende Material erschwert die Datierung der Fundstelle. Es deutet auf eine Zeitstellung in den Phasen II und III nach Meier-Arendt hin. Hierfür sprechen die angedeutete Halsbildung, der unverzierte Rand und die Notenköpfe bei EI17-01 (Taf. 22A),⁴³⁹ das vermutete weite Leiterband auf EI17-03 (Taf. 22A) und die breiten geschwungenen Bänder.⁴⁴⁰ Ob bei letztgenannten Motiven ursprünglich eine Füllung aus einzelnen Stichen oder Stichpaaren bzw. -reihen vorhanden war oder ob sie ungefüllt waren, muss aufgrund des kleinteiligen Materials offen bleiben.

Einselthum 26 „Langer Stein“

Lage: Der Fundort liegt ca. 1 km nord-nordöstlich vom Ortskern des heutigen Ortes Einselthum entfernt, ca. 520 m nördlich des Mühlbachs auf 283 m über NN.⁴⁴¹

Forschungsgeschichte: Das Material stammt in seiner Gesamtheit von einer Fundstelle, dennoch soll es im Folgenden nach unterschiedlichen Komplexen getrennt behandelt werden. Zwar wurden auf dem Areal keine systematischen Grabungen durchgeführt, allerdings können vier verschiedene Fundinventare voneinander unterschieden werden. Die Entdeckung der Fundstelle datiert in die späten 1960er Jahre. Während ihrer Begehungen auf der Gemarkung

⁴³⁹ Ein ähnliches Fundstück findet sich bei Meier-Arendt (1966, Taf. 67.8) am Fundort Schaafheim, der ebenfalls in die Phasen II und III datiert.

⁴⁴⁰ Meier-Arendt 1966, 23-36; ders. 1972. 71-74.

⁴⁴¹ Vgl. Karte 25 im Anhang.

Einselthum stieß O. Kriesel auf 22 Bodenverfärbungen, aus denen ein Teil des von ihr vorgelegten Materials stammt. Hinzu kommen zahlreiche Lesefunde, die Kriesel in der Umgebung fand.⁴⁴² Leider ist aus dem von ihr publizierten Material nicht ersichtlich, welche Funde aus welchem dieser beiden Kontexte stammen.

Der zweite Komplex umfasst Lesefunde aus den 1980er und 1990er Jahren, die von unterschiedlichen Personen gesammelt wurden.⁴⁴³ Da es sich dabei allesamt um Funde von der Erdoberfläche handelt, macht es keinen Sinn, sie nach einzelnen Jahren zu trennen.

Die dritte Gruppe umfasst Fundstücke, auf die man im Jahre 1986 beim Tiefpflügen stieß. Dabei entdeckte man fünf „dunkle Stellen“⁴⁴⁴ denen man das Material entnahm.⁴⁴⁵ Da diese Funde aus einem gemeinsamen Kontext stammen, erscheint es folgerichtig, sie von den übrigen Stücken getrennt zu behandeln. Dies gilt auch für die vierte Gruppe von Funden. Diese wurden ebenfalls 1986 beim Bau einer Wasserleitung entdeckt. Sie stammen aus fünf Befunden, die bei den Bauarbeiten angeschnitten und anschließend ausgenommen wurden.⁴⁴⁶

Begehungen 1960er

Fundmaterial: Das von Kriesel gesammelte Material umfasst „mehrere Kartons Scherben von feiner und grober Ware.“⁴⁴⁷ 39 der von Kriesel dokumentierten feinkeramischen Fundstücke weisen ein breites geschwungenes Band auf, das aus zwei bis drei Linien bestehen kann. Viele dieser Bänder sind ohne erkennbare Füllelemente,⁴⁴⁸ andere hingegen zeigen einzelne Stiche.⁴⁴⁹ In einem Fall⁴⁵⁰ sind auf den Begrenzungslinien des Bandes Notenköpfe angebracht. Das im Untersuchungsgebiet kaum feststellbare Knebelmotiv erscheint auf einem der Gefäße.⁴⁵¹ In allen erkennbaren Fällen sind die breiten Bänder mit einem unverzierten Rand kombiniert. Eine Scherbe⁴⁵² weist zwar eine umlaufende Stichreihe am Rand auf, allerdings ist diese zu fragmentarisch erhalten, um sicher sagen zu können, dass es sich um eines der hier beschriebenen Bänder handelt. In einigen Fällen sind auch Sekundärmotive erhalten. Bei diesen handelt es sich um hängende zweilinige Winkel⁴⁵³ oder horizontale Ritzlinien.⁴⁵⁴ Die hängenden Winkel werden gelegentlich mit Notenköpfen kombiniert.⁴⁵⁵

⁴⁴² Kriesel 1978, Katalog, 178.

⁴⁴³ Namentlich genannt werden H. J. Eberhardt, M. Becker, P. Hartmüller sowie Bürgermeister Weller (diverse Fundmeldungen, Ortsakten GDKE).

⁴⁴⁴ Fundmeldung vom 29.05.1987, Ortsakten GDKE.

⁴⁴⁵ Wer die Funde geborgen hatte, wird aus den Ortsakten nicht ersichtlich. Die Einlieferung erfolgte durch Bürgermeister Weller.

⁴⁴⁶ Fundmeldung vom 29.05.1987, Ortsakten GDKE. Auch hier wird Weller als Einlieferer der Fundstücke genannt.

⁴⁴⁷ Kriesel 1978, Katalog, 178. Vgl. dazu auch ebd. Taf. 92-96.

⁴⁴⁸ Kriesel 1978, Taf. 92.1, 92.2, 92.4.

⁴⁴⁹ Kriesel 1978, Taf. 92.18, 93.19, 93.28.

⁴⁵⁰ Kriesel 1978, Taf. 93.14.

⁴⁵¹ Kriesel 1978, Taf. 92.3.

⁴⁵² Kriesel 1978, Taf. 93.21.

⁴⁵³ Kriesel 1978, Taf. 92.14, 93.27, 93.28.

⁴⁵⁴ Kriesel 1978, Taf. 93.11, 93.29.

⁴⁵⁵ Kriesel 1978, Taf. 92.14, 94.28.

16 der Scherben weisen ein Band mit einer Stichfüllung auf. Dabei erscheinen die mit zum Bandverlauf quer verlaufenden Stichreihen dreimal⁴⁵⁶ im Material. Hinzu kommt ein Exemplar auf dem ein breites Band mit vier parallelen kurzen Ritzlinien⁴⁵⁷ gefüllt ist. Das Gefäß hatte einen unverzierten Rand und war mit einem Sekundärmotiv aus mindestens einem Einstich versehen. Eine Füllung aus einer zum Band parallelen Stichreihe weisen drei Fragmente⁴⁵⁸ auf. Weitere drei⁴⁵⁹ sind mit zwei Stichreihen gefüllt. Beide Typen kommen sowohl als geschwungene als auch als Winkelbänder vor und sind in zwei Fällen mit senkrechten Stichreihen als Sekundärmuster kombiniert. Sieben Fragmente⁴⁶⁰ zeigen eine Füllung aus ungeordneten Stichen. Bei einer⁴⁶¹ davon ist dieser Bandtyp mit einem Sekundärmotiv aus mindestens zwei locker gesetzten größeren Einstichen kombiniert. Auf einem weiteren Fundstück⁴⁶² sind die Stiche in einem rechteckigen Motiv angebracht, das allerdings nicht vollständig erhalten ist. Auf einer dritten Scherbe⁴⁶³ scheinen sie ein rautenförmiges Gebilde auszufüllen, von dem ein schmales, mit zwei Stichreihen gefülltes Band wegführt. Auch dieses Fragment ist nur bruchstückhaft erhalten.

Neben den stichgefüllten erscheinen die stichbegleiteten Bänder fünfmal im Material. Es handelt sich dabei dreimal um einseitig begleitete einzelne Ritzlinien.⁴⁶⁴ Die Linie eines dieser Bänder endet in einem Notenkopf. Zwei Fragmente weisen eine beidseitige Stichbegleitung auf.⁴⁶⁵ Das Band auf dem ersten Fragment besteht neben den Stichreihen aus zwei Ritzlinien, das auf dem anderen aus nur einer Linie in Kombination mit einer einfachen umlaufenden Stichreihe als Randverzierung.

14 Fragmente sind mit schmalen Winkelbändern verziert. Sie sind zwei- bis dreilinig und werden in zwei Fällen mit einer senkrecht verlaufenden Stichreihe,⁴⁶⁶ in einem Fall mit diagonal,⁴⁶⁷ in einem anderen mit horizontal⁴⁶⁸ geführten kurzen Ritzlinien kombiniert. Auf einem Fragment⁴⁶⁹ erscheint das Winkelband neben einem ebenfalls winkligen Motiv aus zwei Ritzlinien, das mit Einstichen gefüllt ist. Die schmalen Bänder werden mit Randverzierungen aus umlaufenden Stichreihen,⁴⁷⁰ einmal mit einer umlaufenden Ritzlinie⁴⁷¹ sowie unverzierten Rändern⁴⁷² kombiniert.

⁴⁵⁶ Kriesel 1978, Taf. 95.4, 95.6, 95.16.

⁴⁵⁷ Kriesel 1978, Taf. 92.11.

⁴⁵⁸ Kriesel 1978, Taf. 95.2, 95.22, 95.40.

⁴⁵⁹ Kriesel 1978, Taf. 95.12, 95.23, 95.38

⁴⁶⁰ Kriesel 1978, Taf. 95.17, 95.18, 95.25.

⁴⁶¹ Kriesel 1978, Taf. 95.24.

⁴⁶² Kriesel 1978, Taf. 95.19.

⁴⁶³ Kriesel 1978, Taf. 95.33.

⁴⁶⁴ Kriesel 1978, Taf. 95.26, 95.34, 95.42.

⁴⁶⁵ Kriesel 1978, Taf. 95.10, 95.36.

⁴⁶⁶ Kriesel 1978, Taf. 93.10, 95.32.

⁴⁶⁷ Kriesel 1978, Taf. 93.25.

⁴⁶⁸ Kriesel 1978, Taf. 93.24.

⁴⁶⁹ Kriesel 1978, Taf. 95.35.

⁴⁷⁰ Kriesel 1978, Taf. 94.27, 95.32.

⁴⁷¹ Kriesel 1978, Taf. 92.8.

⁴⁷² Kriesel 1978, Taf. 95.35.

Schraffierte Bänder sind auf sieben Scherben des von Kriesel publizierten Materials vertreten. Hierbei dominiert die Schrägschraffur,⁴⁷³ das Leiterband kommt einmal in einer weiten⁴⁷⁴ und ein weiteres Mal in einer enger⁴⁷⁵ ausgeführten Variante vor. Ränder sind bei den Scherben mit schraffierten Bändern nicht erhalten, als Sekundärmotive sind lediglich einzelne Einstiche zu sehen.

Betrachtet man das gesamte Material aus den 1960er Jahren so stellt man fest, dass der größte Teil der erhaltenen Ränder unverziert⁴⁷⁶ ist, lediglich sechs weisen je eine einzelne Stichreihe⁴⁷⁷ auf. Als weitere Randverzierungen treten umlaufende Ritzlinien⁴⁷⁸ auf, in einem Fall eventuell in Kombination mit einer Stichreihe.⁴⁷⁹ Ein Fragment⁴⁸⁰ war vermutlich mit zwei doppelten Stichreihen verziert, der eigentliche Rand ist allerdings nicht mehr erhalten.

Bandabschlüsse sind ebenfalls einige im Fundmaterial vertreten. Darunter befinden sich Varianten mit einem Abschluss aus zwei Stichreihen⁴⁸¹ sowie als verkürzte Mittellinie in einem gebogenen Band mit⁴⁸² oder ohne⁴⁸³ begleitendes Einstichpaar.

Neben den bisher beschriebenen Funden entdeckte Kriesel zahlreiche grobkeramische Fragmente. Diese sind entweder unverziert oder zeigen Reihen aus Fingerkniffen oder Fingertupfen.⁴⁸⁴ Das Fundmaterial wird zudem durch Silexartefakte und Felsgesteingeräte ergänzt. Diese Funde sind allerdings Lesefunde, sie stammen offenbar nicht aus den Bodenverfärbungen, welche das bandkeramische Material enthalten hatten.⁴⁸⁵

Datierung: Die zahlreichen breiten Bänder des Fundmaterials in Verbindung mit unverzierten Rändern stammen sicherlich aus Phase II nach Meier-Arendt. Die ungefüllten Bänder und winkligen Sekundärmotive lassen den Beginn der Besiedlung in Phase IIa nach der Chronologie der Pfälzer Bandkeramik vermuten. Auch Material der Phase IIb ist vorhanden, wie die mit einzelnen Stichen versehenen breiten Bänder dies zeigen. Diese Merkmale sind auch in den Phasen II und IIIa an der Neckarmündung vertreten. Insbesondere in die letztgenannte Phase dürften die mit losen Stichen gefüllten Bänder⁴⁸⁶ gehören.⁴⁸⁷

Auch Phase III ist am Fundort Einselthum 26 belegt. Hierfür sprechen die schraffierten Bänder und dabei insbesondere die Leiterbänder; Schrägschraffuren werden am Untermain erst in Phase IV häufig. Die quer zum Band verlaufenden Stichreihen kommen in allen Fundregionen

⁴⁷³ Kriesel 1978, Taf. 95.20, 95.21, 95.31.

⁴⁷⁴ Kriesel 1978, Taf. 93.6.

⁴⁷⁵ Kriesel 1978, Taf. 95.15.

⁴⁷⁶ Z.B. Kriesel 1978, Taf. 92.7, 92.14, 92.16, 93.27.

⁴⁷⁷ Z.B. Kriesel 1978, Taf. 95.32, 95.36.

⁴⁷⁸ Z.B. Kriesel 1978, Taf. 92.8, 93.23.

⁴⁷⁹ Kriesel 1978, Taf. 94.34.

⁴⁸⁰ Kriesel 1978, Taf. 95.29.

⁴⁸¹ Kriesel 1978, Taf. 93.7, 93.8.

⁴⁸² Kriesel 1978, Taf. 93.17.

⁴⁸³ Kriesel 1978, Taf. 92.6.

⁴⁸⁴ Vgl. Kriesel 1978, Taf. 96.

⁴⁸⁵ Vgl. Kriesel 1978, Taf. 97-98A und ebd. Katalog, 177f.

⁴⁸⁶ Z.B. Kriesel 1978, Taf. 95.17 und 95.18.

⁴⁸⁷ Meier-Arendt 1966, 23-29; Lindig 2002, 60-62; Jeunesse et al. 2009, 69f.

in der mittleren Bandkeramik vor. Auch das schmale Band mit einer einzelnen parallelen Stichreihe erscheint in der Pfälzer Bandkeramik in den Stufen IIIa bis IIIb und an der Neckarmündung in IVa. In die selbe Stufe der Neckarmündung gehört auch das schmale Band mit zwei parallelen Stichreihen, in den anderen beiden Fundregionen spielt es keine Rolle.⁴⁸⁸ Schmale Winkelbänder erscheinen insbesondere in der dreilinigen Variante ebenfalls in allen drei Regionen in der mittleren Bandkeramik, treten aber auch in den jüngeren Phasen, dann auch gerne zwei- oder vierlinig, noch häufig auf.⁴⁸⁹

Wie soeben erwähnt werden schmale Winkelbänder auch in Phase IV fortgeführt ebenso wie die schrägschraffierten Bänder, die am Untermain in dieser Stufe häufiger werden. Die ein- und beidseitig stichbegleiteten Linien ordnet Meier-Arendt in die Phasen IV und V ein, Lindig dazu passend in ihre Stufen IVa bis VI. In der Pfälzer Bandkeramik erscheinen beide Formen in Phase IIIb, allerdings verschwinden diese Motive auch recht schnell wieder aus den Pfälzer Inventaren. Lediglich die beidseits stichbegleitete Variante erscheint gelegentlich noch in den Phasen IVa und IVb. Die beiden Fragmente⁴⁹⁰ im Material von Einselthum 26, bei denen die Gefäßform von einer deutlichen Halsbildung geprägt ist, dürften eher ein Beleg für Phase IV nach Meier-Arendt sein.⁴⁹¹

Lesefunde 1980er und 1990er

Fundmaterial: Das Fundmaterial, das in den 1980er und 1990er Jahren von unterschiedlichen Personen aufgefunden wurde, beinhaltet 134 Keramikscherben, von denen ein Teil hier zeichnerisch dokumentiert wurde (Taf. 22B-34).⁴⁹²

25 der Keramikfragmente weisen ein breites geschwungenes Band auf. In den meisten Fällen erscheinen sie ohne Füllung (Taf. 22B, EI26-a16; Taf. 27, EI26-d02; Taf. 28, EI26-e01), einige sind mit einzelnen Stichen (Taf. 23, EI26-a33, Taf. 28, EI26-e06) versehen. In fünf Fällen (Taf. 22B, EI26-a11, EI26-a16; Taf. 27, EI26-d02, EI26-d17; Taf. 28, EI26-f01) ist ein Rand erhalten, dieser ist stets unverziert. Die Gefäßform ließ sich nur zweimal rekonstruieren, in dem einen Fall handelt es sich um eine Schüssel (Taf. 22B, EI26-a16), im anderen um einen Kumpf (Taf. 27, EI26-d02) mit einer nach oben hin einziehenden Wandung. Sekundärmotive sind nur auf wenigen Scherben erhalten. In einem Fall handelt es sich um eine zweilinige winklige Figur mit abgerundeten Ecken (Taf. 22B, EI26-a16), in einem anderen um eine Kombination aus mindestens einer horizontalen Ritzlinie und mehreren Einstichen (Taf. 27, EI26-d17).

Stichgefüllte Bänder erscheinen zehnmal im Material. In je fünf Fällen handelt es sich dabei um schmale Bänder mit einer einzelnen parallelen Stichreihe (Taf. 28, EI26-d23, EI26-d32,

⁴⁸⁸ Jeunesse et al. (2009, 64, Abb. 2) führen zwar ein solches Band als Bf32, allerdings taucht dieses weder in der Seriation noch im publizierten Fundmaterial auf.

⁴⁸⁹ Meier-Arendt 1966, 29-36; Lindig 2002, 62f.; Jeunesse et al. 2009, 70f.

⁴⁹⁰ Kriesel 1978, Taf. 95.26 und 95.36.

⁴⁹¹ Meier-Arendt 1966, 36-41; Lindig 2002, 63-67; Jeunesse et al. 2009, 70f.

⁴⁹² Alle Fundnummern mit EI26-a, EI26-b, EI26-d, EI26-e, EI26-f sowie EI26-h gehören zu den Lesefunden aus den 1980er und 1990er Jahren.

EI26-d33, EI26-d45, EI26-d53) bzw. um breite Bänder mit mehreren Stichreihen oder ungeordneten Stichen (Taf. 22B, EI26-a26; Taf. 23, EI26-a28, EI26-a29; Taf. 28, EI26-d21, EI26-d28). Erstere neigen zu geraden bzw. winkligen, letztere zu gebogenen Bandverläufen. Eine Randverzierung ist in keinem der Fälle erhalten. Ein Fragment weist vermutlich eine Stichreihe als Sekundärmotiv auf.

Schraffurgefüllte Bänder erscheinen auf zwei Fundstücken. Im ersten Fall handelt es sich um ein Bogenband mit einer Parallelschraffur (Taf. 28, EI26-d22), die im Scheitel des Bandes in eine Schrägschraffur übergeht. Im zweiten Fall (Taf. 28, EI26-d27) ist die Scherbe zu klein, um die Art der Schraffur festzustellen. Randverzierungen oder Sekundärmotive sind auf beiden Scherben nicht erhalten.

Plastische Leisten kommen dreimal vor. Dabei ist ein Randstück (Taf. 27, EI26-d16) mit drei umlaufenden Stichreihen vertreten. Die Leiste befindet sich zwischen der zweiten und dritten Reihe. Bei den beiden anderen Fundstücken (Taf. 32, EI26-a39; Taf. 23, EI26-a40) ist die Leiste ausgeprägter und erscheint ohne weitere Zierelemente.

Hinweise auf das Vorkommen schmaler Bänder geben drei Scherben (Taf. 23, EI26-a34, EI26-a56; Taf. 28, EI26-d31). Allerdings sind sie derart fragmentarisch erhalten, dass auch eine andere Interpretation möglich wäre.

Furchenstich erscheint im Material zweimal (Taf. 28, EI26-d40, EI26-d48), in beiden Fällen ist das Motiv nicht genau erkennbar.

Auch im Falle der Lesefunde ist beinahe die Hälfte der erhaltenen Randstücke unverziert (z.B. Taf. 22B, EI26-a10, EI26-a16; Taf. 28, EI26-f01). Etwas mehr als ein Drittel weist eine umlaufende Stichreihe auf (z.B. Taf. 22B, EI26-a09; Taf. 27, EI26-d01, EI26-d05), lediglich zwei Fragmente sind mit mindestens zwei umlaufenden Stichreihen (Taf. 27, EI26-d54, EI26-d06)⁴⁹³ verziert. Außer den genannten Sekundärmotiven taucht noch eine horizontal verlaufende, vermutlich doppelte Stichreihe (Taf. 28, EI26-d34) im Material auf.

Neben den feinkeramischen Funden liegen zahlreiche Fragmente grobkeramischer Gefäße vor. Diese sind mit Knubben und Griffösen verschiedener Formen versehen und weisen gelegentlich die Reste der üblichen Verzierung aus Fingerkniffen oder Fingertupfen auf (Taf. 32f.). Zudem fand man während der Geländebegehungen zahlreiche Knochenfragmente.

Datierung: Das Fundmaterial dieses Komplexes ähnelt den von Kriesel publizierten Stücken, daher dürfte die zeitliche Einordnung ähnlich sein. Eine Ausnahme bilden dabei die plastischen Leisten sowie die Furchenstichtechnik, die bei den Funden aus den späten 1960er Jahren fehlen. Die in Einselfeld 26 vorliegende Randverzierung aus zwei Stichreihen ober- und einer weiteren unterhalb der Leiste wie auf EI26-d16 (Taf. 27) zu sehen, ist typisch für die Phase IIIb in der Pfälzer Gruppe, kommt aber durchaus auch noch in IVa und IVb recht häufig vor.⁴⁹⁴ Der Furchenstich erscheint in allen Vergleichsregionen erst im Laufe von Phase IV.⁴⁹⁵

⁴⁹³ Allerdings ist das Fundstück EI26-d06 zu fragmentarisch erhalten, um dies sicher beurteilen zu können.

⁴⁹⁴ Jeunesse et al. 2009, 65-67, Abb. 3 und Abb. 6.

⁴⁹⁵ Meier-Arendt 1966, 36-41; Lindig 2002, 64; Jeunesse et al. 2009, 71.

Funde beim Tiefpflügen 1986

Fundmaterial: Das Fundmaterial, das im Jahre 1986 beim Tiefpflügen an die Oberfläche befördert wurde, umfasst unter anderem 117 Keramikfragmente (Taf. 23-27).⁴⁹⁶ Auch unter diesen Funden befinden sich Scherben mit breiten geschwungenen Bändern allerdings in deutlich geringerer Zahl als bei den zuvor besprochenen Inventaren von Einselfthum 26. Es sind lediglich acht Fragmente, die auf diese Weise verziert sind. Einige der Bänder sind auch hierbei ohne Füllung (Taf. 25, EI26-c14; Taf. 26, EI26-c29), andere weisen einzelne Stiche (Taf. 23, EI26-c10; Taf. 24, EI26-c76) oder Stichpaare (Taf. 25, EI26-c13) auf. Alle erhaltenen Ränder sind unverziert (Taf. 23, EI26-c05, EI26-c10; Taf. 24, EI26-c04; EI26-c76). Die einzigen erkennbaren Sekundärmotive sind horizontale Ritzlinien (Taf. 24, EI26-c04). Auf einem der Fragmente (Taf. 27, EI26-c83) ist das breite Band als Winkelband ausgeführt.

Stichgefüllte Bänder erscheinen sechszehnmals im Material. Dazu gehören Bänder mit quer verlaufenden einzelnen (Taf. 23, EI26-c06, EI26-c08; Taf. 25, EI26-c11), doppelten (Taf. 27, EI26-c52) und in einem Fall dreifachen (Taf. 25, EI26-c25) Stichreihen. Diese werden sowohl als Winkel- (Taf. 24, EI26-c44) als auch als Bogenbänder (Taf. 23, EI26-c06) ausgeführt und sowohl mit unverzierten (Taf. 23, EI26-c06; Taf. 25, EI26-c11) als auch mit einer umlaufenden Stichreihe (Taf. 23, EI26-c08; Taf. 24, EI26-c44) versehenen Rändern kombiniert. Das einzige erkennbare Sekundärmotiv ist dabei eine horizontale Stichreihe (Taf. 23, EI26-c06) bestehend aus mindestens zwei Stichen. Die Gefäße weisen eine nach oben hin einziehende Wandung mit leichter Halsbildung auf. Weitere Formen stichgefüllter Bänder sind breite mit mehreren Stichreihen oder losen Stichen versehene Bänder. Bei diesen ist nur in einem Fall (Taf. 24, EI26-c47) ein unverzierter Rand erhalten. Hinzu kommt bei diesem Gefäß ein Sekundärmotiv aus zwei horizontalen Ritzlinien, die beide mit je einem Notenkopf abschließen und deren Zwischenraum mit drei parallel verlaufenden Stichreihen gefüllt ist. In einem anderen Fall (Taf. 26, EI26-c62) laufen zwei stichgefüllte Bänder aus unterschiedlichen Richtungen kommend auf eine zweizipflige Knubbe zu. Für das Fundmaterial des Untersuchungsgebiets außergewöhnlich erscheint eine Scherbe (Taf. 26, EI26-c26) mit einem stichgefüllten Dreieck, an das auf der rechten Seite eine Querschraffur anschließt. Leider ist das Fundstück nur fragmentarisch erhalten, so dass das Motiv nicht näher beschrieben werden kann.

Schmale Bänder, die mit einer parallelen Stichreihe gefüllt sind, kommen zweimal vor. Im ersten Fall (Taf. 25, EI26-c73) handelt es sich um ein dreiliniiges Winkelband, das mit einer umlaufenden Stichreihe als Randverzierung kombiniert ist, im zweiten Fall (Taf. 24, EI26-c74) endet das zweiliniige Band unterhalb der Randverzierung bestehend aus einer Ritzlinie und darüberliegenden länglichen Stichen.

Eine einseitig stichbegleitete Ritzlinie erscheint einmal im Fundmaterial auf einem Gefäß (Taf. 27, EI26-c33) mit einer ausgeprägten Halsbildung. Das Band scheint orthogonal angeordnet zu sein, eine Randverzierung ist nicht erhalten.

⁴⁹⁶ Alle Fundstücke mit der Bezeichnung EI26-c gehören zu diesem Fundkomplex.

Schraffuren erscheinen sechszehnmal im Material. Dabei dominiert die Schrägschraffur (Taf. 24, EI26-c41; Taf. 26, EI26-c58), die auch mit der Parallelschraffur kombiniert (Taf. 25, EI26-c89) auftreten kann. Die schrägschraffierten Bänder erscheinen hauptsächlich als Bogenbänder und weisen gelegentlich eine Unterbrechung im Scheitel auf (Taf. 24, EI26-c41, Taf. 26, EI26-c51). Als Randverzierung ist dabei lediglich die einzelne Stichreihe (Taf. 24, EI26-c41; Taf. 25, EI26-c49) identifizierbar. Als Sekundärmotive treten horizontale und vertikale Einzel- bis Dreifachstichreihen auf (Taf. 24, EI26-c41).

Auf vier Fragmenten ist eine Kreuzschraffur (Taf. 23, EI26-c40; Taf. 26, EI26-c53, EI26-c55) zu sehen. Auch diese sind als Bogenband ausgeführt. Eines der kreuzschraffierten Gefäße (Taf. 23, EI26-c40) besitzt eine flaschenartige Form mit einem engen Hals, eine Randverzierung aus zwei Stichreihen, unter denen sich ein umlaufendes Band aus kreuzschraffurgefüllten Dreiecken befindet und mit einer horizontalen Ritzlinie nach unten hin abschließt. Darunter sind ebenfalls kreuzschraffierte Bogenbänder zu sehen.

Plastische Leisten erscheinen stets beidseitig stichbegleitet (Taf. 24, EI26-c42; Taf. 26, EI26-c68, EI26-c69) im Fundmaterial. Sie werden von zwei horizontalen Stichreihen als Sekundärmotiv begleitet sowie in einem Fall mit einer Randverzierung aus drei Stichreihen und einer Leiste, die sich zwischen der zweiten und dritten Stichreihe befindet, kombiniert.

Gefäße mit einer Riefenzier kommen viermal vor. Meist laufen die aus drei bis vier Riefen bestehenden Bänder auf eine zentrale Knubbe oder Öse zu (Taf. 26, EI26-c20, EI26-c67). Auf einem weitmundigen Gefäß (Taf. 25, EI26-c90) ist das Randmotiv erhalten und besteht aus zwei umlaufenden Riefen.

Schmale Winkelbänder treten vierzehnmal auf. Sie bestehen aus zwei (Taf. 23, EI26-c43; Taf. 25, EI26-c17), drei (Taf. 23, EI26-c12; Taf. 27, EI26-c18) oder vier (Taf. 25, EI26-c15; Taf. 26, EI26-c31) Linien. In einem Fall (Taf. 23, EI26-c43) erscheint ein Stichpaar als Bandfüllung im Winkel unter einem unverzierten Rand. Das einzige andere Randstück (Taf. 23, EI26-c12), das mit einem schmalen Band verziert ist, weist eine einzelne Stichreihe als Randverzierung auf. Als Sekundärmotive erscheinen einzelne Stiche oder vertikale Stichreihen aus drei bis sechs Einstichen (Taf. 27, EI26-c16, EI26-c18, EI26-c54).

Einige Scherben zeigen eine reine Stichzier. Hierzu gehört ein Gefäß (Taf. 23, EI26-c09) mit abgesetztem Hals, das zwei Stichreihen als Randverzierung und ein Band aus drei Stichreihen aufweist. Ein zweites Gefäß (Taf. 24, EI26-c45) zeigt eine umlaufende Stichreihe als Randmotiv und eine davon senkrecht ausgehende zweite. Die übrigen (Taf. 27, EI26-c86, EI26-c87, EI26-c88) sind schlechter erhalten und zeigen Bänder aus ein bis zwei Stichreihen.

Neben den bereits beschriebenen Randverzierungen ist noch ein Gefäß (Taf. 24, EI26-c75) zu nennen, das mindestens zwei umlaufende Stichdoppelreihen aufweist.

Außer den keramischen Funden liegen mehrere Knochen- und Silexfragmente sowie Bruchstücke von Beilen und Äxten vor.

Datierung: Das Material unterscheidet sich in seiner Zusammensetzung etwas von den beiden vorherigen Fundkomplexen.⁴⁹⁷ Dies drückt sich zum einen durch einen geringeren Anteil des in Phase II datierbaren Materials aus, zum anderen durch mehr Merkmale die der jüngeren und eventuell der jüngsten Stufe der LBK zugeschrieben werden können. Hierzu gehören zunächst die kreuz- und eng schrägschraffierten Bänder. Diese sind typisch für Phase IV am Untermain und werden auch in der jüngsten Phase fortgeführt. Auch die doppelte Stichreihe als Randverzierung auf EI26-c40 (Taf. 23) sowie die doppelten und dreifachen Stichreihen als Sekundärmotive auf EI26-c41 (Taf. 24) deuten auf eine Einordnung in Phase IV bis V. Besonders das Gefäß EI26c-40 dürfte eine Parallele in Phase V des Untermaingebietes finden.⁴⁹⁸ Auf einigen Scherben sind ausschließlich Stichverzierungen zu sehen, wobei natürlich bedacht werden muss, dass das Material in den meisten Fällen zu fragmentarisch erhalten ist, um dies zweifelsfrei feststellen zu können. Einzig auf EI26-c09 (Taf. 239) kann mit einiger Wahrscheinlichkeit behauptet werden, dass das gesamte Gefäß ursprünglich ausschließlich stichverziert war. Dieses Merkmal ist nach Ansicht Meier-Arendts ein Kriterium für die Einordnung eines Gefäßes in seine Stufe V.⁴⁹⁹ Einen Hinweis auf Parallelen in der jüngeren bis jüngsten Phase der Pfälzer Bandkeramik bietet das Randstück EI26-c75 (Taf. 24), das vermutlich zwei umlaufende Stichdoppelreihen aufweist. Dieses Muster erscheint dort in den Phasen IVb und V.⁵⁰⁰

Weitere Motive, die in den bisher genannten Fundkomplexen von Einzelthum 26 nicht vertreten waren, sind beidseits stichbegleitete plastische Leisten und Riefen. Die genannten Leisten erscheinen in der Pfälzer Bandkeramik in Phase IIIa, werden dann häufig in IIIb bis V, an der Neckarmündung analog in den Stufen IVa bis VI. Die Riefe erscheint in der Pfalz ebenfalls in Phase IIIa und wird kennzeichnend für Phase IVb, in der auf einigen Gefäßen keine andere Technik zu sehen ist.⁵⁰¹ Dies trifft auch auf die Gefäße aus Einzelthum 26 zu.

Bau Wasserleitung 1986

Fundmaterial: Bei den Arbeiten zur Errichtung einer Wasserleitung im Jahre 1986 stieß man unter anderem auf 109 Keramikscherben der LBK, von denen 84 im Rahmen dieser Arbeit zeichnerisch erfasst wurden (Taf. 29-34).⁵⁰² Auffällig ist, dass im Vergleich zu den anderen Einzelthumer Fundkomplexen nur wenige breite, geschwungene Bänder im Material vorkommen. Eines davon (Taf. 29, EI26-g07) wird kombiniert mit einem unverzierten Rand und weist eine kurze Ritzlinie auf, welche die einzig erhaltene Bandbegrenzungslinie kreuzt. Leider ist nicht festzustellen, ob es sich dabei um eine absichtliche Ergänzung des Motivs oder nur Zufall handelt. Auf einem zweiten Fragment (Taf. 29, EI26-g08) ist das breite Band zu vermuten,

⁴⁹⁷ Selbstverständlich muss man dabei jedoch die Fundumstände bedenken. Die beobachteten Unterschiede in der Zusammensetzung des Materials können durchaus auch schlicht Zufall sein.

⁴⁹⁸ Meier-Arendt 1966, Taf. 17.1.

⁴⁹⁹ Meier-Arendt 1966, 45; ders. 1972, 102 und Taf. 18.6.

⁵⁰⁰ Jeunesse et al. 2009, 65-67, Abb. 3 und Abb. 6.

⁵⁰¹ Lindig 2002, 63-67; Jeunesse et al. 2009, 70f.

⁵⁰² Alle Fundstücke mit der Bezeichnung EI26-g stammen aus diesem Fundkomplex.

hier ist es ebenfalls mit einem unverzierten Rand und mindestens drei horizontalen Ritzlinien als Sekundärmotiv kombiniert.

Stichgefüllte Bänder hingegen erscheinen wieder zahlreich in allen bisher festgestellten Varianten. Es sind quer zum Band verlaufende einzelne (Taf. 29, EI26-g09, EI26-g16; Taf. 30, EI26-g18, EI26-g37) oder doppelte (Taf. 30, EI26-g36; Taf. 31, EI26-g63) Stichreihen vorhanden sowie Bänder mit einer Füllung aus ungeordneten Stichen (Taf. 31, EI26-g38, EI26-g55, EI26-g56) bzw. mit einzelnen, parallel zum Band verlaufenden Stichreihen, welche zwei (Taf. 31, EI26-g73, EI26-g75) oder dreilinig (Taf. 32, EI26-g65) auftreten können. Sofern feststellbar, werden die stichgefüllten Bänder in der Regel mit einer einzelnen umlaufenden Stichreihe (Taf. 29, EI26-g09; Taf. 30, EI26-g18, EI26-g36, EI26-g37) als Randverzierung kombiniert, in einem Fall (Taf. 29, EI26-g16) erscheint der Rand ohne Verzierung.

Die beidseits stichbegleitete Ritzlinie erscheint einmal (Taf. 30, EI26-g30) im Fundmaterial und wird mit einer Randverzierung aus einer umlaufenden Stichreihe kombiniert.

Schraffuren kommen zehnmal vor. Dabei dominieren eindeutig die Schrägschraffuren (Taf. 30, EI26-g27, EI26-g45, EI26-g46, EI26-g99). In zwei Fällen werden diese deutlich lockerer gesetzt als üblich. Das erste Beispiel (Taf. 32, EI26-g61) erinnert an ein geschwungenes, weites Leiterband, allerdings sind die Sprossen schräg gesetzt. Im anderen Fall (Taf. 31, EI26-g47) sind die Schraffen stärker abgeschrägt und dadurch länger als üblich. Auf der letztgenannten Scherbe ist zudem ein Sekundärmotiv aus zwei senkrechten Ritzlinien mit Notenköpfen an den Enden zu sehen, zwischen denen zwei kürzere Ritzlinien ohne Notenköpfe angebracht sind. Ober- und unterhalb der Begrenzungslinien ist je ein weiterer Stich gesetzt. Die schrägschraffierten Bänder weisen, soweit feststellbar, gebogene (Taf. 32, EI26-g76) und dreieckige (Taf. 30, EI26-g27, EI26-g45, EI26-g46) Bandverläufe auf. Es ist nur ein Rand (Taf. 30, EI26-g27) erhalten, dieser ist mit einer doppelten Stichreihe versehen.

Die Parallelschraffur kommt sicher einmal in Verbindung mit einem unverzierten Rand auf einem Gefäß mit nach oben hin einziehender Wandung und Halsbildung vor (Taf. 29, EI26-g02). Möglicherweise weist auch ein zweites Fragment (Taf. 30, EI26-g97) eine Längsschraffur auf, dieses hat zudem eine umlaufende Stichreihe als Randverzierung, eine weitere, diesmal jedoch senkrechte Stichreihe als Bandunterbrechung im Scheitel und mindestens eine dritte, ebenfalls vertikale als Sekundärmotiv.

Die Kreuzschraffur erscheint einmal (Taf. 32, EI26-g52) im Fundmaterial, es ist allerdings kein weiteres Motiv auf der Scherbe erhalten.

Plastische Leisten sind viermal vertreten. Es handelt sich dabei unter anderem um ein Randstück (Taf. 30, EI26-g34), das mit drei umlaufenden Stichreihen versehen ist, zwischen der zweiten und dritten ist die Leiste angebracht. Die übrigen (Taf. 31, EI26-g51, EI26-g62; Taf. 32, EI26-g79) zeigen beidseits stichbegleitete Leisten als Bänder. Als Sekundärmotive sind horizontale Stichreihen erkennbar.

Auch die Riefe ist auf vier Fragmenten festzustellen. Es handelt sich dabei um zwei- bis dreilnige Bänder, die winkelförmig (Taf. 30, EI26-g42, EI26-g54), auf eine Öse zulaufend (Taf. 32, EI26-g84) oder horizontal (Taf. 30, EI26-g40) ausgeführt sein können.

Rein gestochene Bänder erscheinen achtmal. Dabei handelt es sich, soweit erkennbar, um Bänder aus zwei Stichreihen (Taf. 30, EI26-g11; Taf. 31, EI26-g60, EI26-g68, EI26-g69), die nicht mit einem Kamm gestochen wurden. Als Sekundärmotive (Taf. 31, EI26-g67) und Randverzierungen (Taf. 29, EI26-g11) erscheinen ebenfalls zwei horizontale Stichreihen. In einem Fall (Taf. 29, EI26-g10) besteht das Sekundärmotiv aus zwei kurzen Furchenstichreihen. Alle rekonstruierbaren Gefäßformen zeigen dabei deutlich ausgebildete Hälse.

Weiterhin zu erwähnen sind zwei Kämpfe (Taf. 29, EI26-g01, EI26-g12) mit Halsbildung, die beide eine umlaufende Stichreihe als Randverzierung aufweisen sowie ein Winkelband mit einer Stichreihe im Zwickel. Es ist schwer zu sagen, ob es sich dabei um Bänder mit quer verlaufenden Stichreihen handelt oder um den im Kraichgau als Band 941 bezeichneten Bandtypen.⁵⁰³

Zu den bereits beschriebenen Randverzierungen kommen noch drei Exemplare (Taf. 29, EI26-g04; Taf. 30, EI26-g26, EI26-g98) hinzu, die Kombinationen aus Ritzlinien und Stichreihen aufweisen. Allerdings sind diese Fragmente teilweise sehr klein, so dass das Motiv nicht sicher festgestellt werden kann.

Das Inventar wird durch einige grobkeramische Scherben ergänzt (Taf. 34). Sie weisen Knubben und Fingerkniffreihen auf. Ferner ist noch ein Miniaturgefäß (Taf. 30, EI26-g112) mit einer schüsselartigen Form im Material vertreten.

Neben den keramischen Funden liegen wenige Hüttenlehmbröckchen, kleinere Knochenfragmente sowie Silexartefakte vor.

Datierung: Im Vergleich zu den bisher behandelten Fundkomplexen kommen keine neuen Motive oder Techniken vor. Auffällig ist, dass die Zahl der Verzierungen, die für Stufe II kennzeichnend sind, deutlich geringer ist als bei den übrigen Funden von Einselfthum 26. Der Anteil der Scherben, die eine reine Stichzier aufweisen ist hingegen höher.

Einselfthum 34 „Gundheimer Weg“

Lage: Der Fundort liegt ca. 1,2 km nordöstlich vom Ortskerns des heutigen Einselfthum, ca. 690 m nordöstlich des Mühlbachs auf 282 m über NN.⁵⁰⁴

Forschungsgeschichte: In den Jahren 1985 und 1986 fand Bürgermeister Weller auf einem Acker „neben nicht näher datierbaren Tierknochen und Steinfragmenten [...] auch mindestens sechs Gefäßfragmente der Linearbandkeramik.“⁵⁰⁵

⁵⁰³ Heide (2001, 47) charakterisiert das Motiv als „breites Winkelband aus zwei oder mehreren Ritzlinien, im Winkel eine durchgehende Stichreihe.“

⁵⁰⁴ Vgl. Karte 26 im Anhang.

⁵⁰⁵ Grünwald 2001, 348.

Fundmaterial: Das vorliegende Fundmaterial besteht aus insgesamt 41 Keramikfragmenten. Nur eine Scherbe weist eine Verzierung in Form einer Ritzlinie und drei Stichreihen auf. Ein weiteres Fragment ist mit einer Knubbe versehen. Gezeichnet wurde nur das verzierte Stück (Taf. 35A, EI34-01).

Datierung: Die Datierung der Fundstelle anhand einer einzigen Keramikscherbe ist kaum möglich, zumal das Fragment recht klein ist. Bei dem Motiv handelt es sich wahrscheinlich um ein mit Stichreihen gefülltes Band, das im Untermaingebiet hauptsächlich in Phase II und gelegentlich in Phase III, an der Neckarmündung in den Stufen IIIa und IIIb, gelegentlich bis in Phase IV auftritt.⁵⁰⁶

Einselthum 37 „Häsel / Am Kirschbaum“

Lage: Einselthum 37 liegt ca. 1 km nordwestlich des Ortskerns von Einselthum und ca. 850 m nordwestlich des Mühlbachs auf 261 m über NN.⁵⁰⁷

Forschungsgeschichte: Im Jahre 1985 fand Bürgermeister Weller an der Fundstelle 28 Keramikscherben auf einem Acker.⁵⁰⁸

Fundmaterial: Von den 28 genannten Keramikscherben sind zehn verziert. Darunter befindet sich eine Randscherbe (Taf. 35B, EI37-01) mit dem vermuteten Rest eines Bogenbandes, eine Wandscherbe (Taf. 35B, EI37-02) mit einer Ritz-Stich-Kombination und ein weiteres Fragment (Taf. 35B, EI37-03), das eine Knubbe mit darauf zulaufenden Stichreihen aufweist. Insgesamt ist das Material sehr kleinteilig und kaum für eine weitere Bearbeitung geeignet. Neben dem keramischen Material liegen kleinere Knochenfragmente vor.

Datierung: Anhand des vorliegenden Materials ist der Fundort nicht wirklich datierbar. Ein ähnliches Muster wie auf EI37-02 (Taf. 35B) findet sich in der Pfälzer Bandkeramik in Phase IIIb.⁵⁰⁹

⁵⁰⁶ Meier-Arendt 1966, 28; ebd., 34; Lindig 2002, 61-63.

⁵⁰⁷ Vgl. Karte 27 im Anhang.

⁵⁰⁸ Ortsakten GDKE; Grünwald 2001, 348.

⁵⁰⁹ Jeunesse et al. 2009, 72, Abb. 11.14.

Einselthum 41 „Langer Stein“

Lage: Der Fundort liegt in unmittelbarer Nähe zu Einselthum 26, ca. 570 m nördlich des Mühlbachs auf 285 m über NN. Es ist davon auszugehen, dass die beiden Fundstellen zusammengehören.⁵¹⁰

Forschungsgeschichte: Das Fundmaterial von Einselthum 41 wurde 2001 bei Begehungen von P. Hartmüller gesammelt.⁵¹¹

Fundmaterial: Das keramische Material umfasst 508 Scherben, wobei auch jüngeres Material beigemischt ist. Davon weisen 126 Stücke eine Verzierung, 69 eine Handhabe in Form einer Knubbe bzw. Grifföse auf. 61 der Fragmente wurden zeichnerisch dokumentiert (Taf. 35C-37A).

Die erhaltenen Randstücke zeigen keine oder nur eine schwache Halsbildung. Nur wenige Stücke konnten zeichnerisch zumindest teilweise rekonstruiert werden. Diese sind in der Regel eher geschlossene Kumpfformen. Lediglich ein Exemplar (Taf. 35C, EI41-03) weist eine sich nach oben hin erweiternde Form auf. Die meisten Ränder sind unverziert, lediglich zwei Gefäße (Taf. 35C, EI41-06, EI41-34) sind mit einer Verzierung in Form einer umlaufenden Stichreihe versehen. Nicht ganz eindeutig zu definieren ist die Verzierung des Gefäßes EI41-04 (Taf. 35C). Vom Rand etwas nach unten abgesetzt zeigt dieses Gefäß eine umlaufende horizontale Ritzlinie, auf der weitere kurze, vertikale Linien angebracht sind. Dieses Muster wiederholt sich etwas weiter unten auf dem Gefäß. Eine ähnliche Verzierung aus einer von kurzen Querstrichen begleiteten Ritzlinie weist ein zweites Fragment (Taf. 36, EI41-12) auf. In dem Fall handelt es sich vermutlich um ein Band. Die beiden Scherben stammen aller Wahrscheinlichkeit nach nicht vom selben Gefäß, darauf lassen zumindest die unterschiedlichen Merkmale der beiden Fragmente schließen.

Die Bandverzierungen bestehen zu einem großen Teil aus breiten Bogenbändern bzw. mäanderartigen Formen. Diese können leer oder mit einzelnen Stichen versehen erscheinen (z.B. Taf. 35C, EI41-01, EI41-03; Taf. 36, EI41-13, EI41-24). Auf einigen dieser Fragmente sind zudem Reste von Sekundärmotiven erkennbar. Diese bestehen aus zwei bis fünf horizontalen Ritzlinien (z.B. Taf. 35C, EI41-03, EI41-05; Taf. 36, EI41-41) und aus winkelligen Figuren. Auf EI41-07 (Taf. 35C) ist ein aus Ritzlinien gebildetes M zu vermuten, auf EI41-09 (Taf. 35C) ist wohl ein hängender zweiliniger Winkel abgebildet, dessen Längsseiten von je einer Stichreihe begleitet werden. EI41-54 (Taf. 35C) könnte ebenfalls einen hängenden zweilinigen Winkel zeigen, allerdings ist die Scherbe nur sehr fragmentarisch erhalten.

Neben den bisher genannten Bändern treten auch stichgefüllte Varianten auf. Hierzu gehören Bogenbänder, die mit zum Band quer verlaufenden Einzelstichreihen (Taf. 35C, EI41-06) oder parallelen kurzen Ritzlinien (Taf. 35C, EI41-11, EI41-48) gefüllt sind. Füllungen aus

⁵¹⁰ Vgl. Karte 28 im Anhang.

⁵¹¹ Ortsakten GDKE.

mehreren, zum Band parallel verlaufenden Stichreihen (Taf. 36, EI41-15, EI41-18, EI41-59) ergänzen das Bild. Hinzu kommen schmale Bänder, die mit nur einer zum Band parallelen Stichreihe gefüllt sind (Taf. 35C, EI41-34; Taf. 36, EI41-45, EI41-63, EI41-67). In einem Fall liegt ein dreiliniges schmales Band vor, das lediglich einzelne Stiche als Füllung aufweist (Taf. 37A, EI41-19). Ebenfalls nur einmal vertreten ist ein Fragment, dessen Bänder mit Kammstich gefüllt sind (Taf. 36, EI41-22). Es scheint sich dabei um zwei diagonal verlaufende Bänder zu handeln, die durch einen Einstich getrennt sind. Darüber ist das kurze Fragment einer horizontalen Ritzlinie zu sehen. Die Füllung der Bänder besteht aus parallel verlaufenden Doppelstichreihen, die mit einem zweizinkigen Gerät gestochen wurden. Das Profil der Scherbe weist auf einen ausgeprägten Gefäßhals hin, wohingegen die übrigen Gefäße des Fundortes ohne Hals geformt sind.

Zwei- bis dreilinige schmale Winkelbänder treten auch einige Male im Fundmaterial auf (Taf. 36, EI41-17; Taf. 37A, EI41-16). In einem Fall (Taf. 37A, EI41-20) ist ein Sekundärmotiv in Form einer senkrechten Stichreihe zu sehen, in einem anderen (Taf. 37A, EI41-42) ist ein Stich über dem Winkel des Bandes angebracht. Ein Rand ist bei den engen Winkelbändern nur auf einem Fragment erhalten und weist keine Verzierung auf (Taf. 35C, EI41-47).

Auf vier Fragmenten sind Schraffuren erhalten, darunter befinden sich drei Leiterbänder, von denen eines einen Bandabschluss in Form sich überkreuzender Bandbegrenzungslinien aufweist (Taf. 37A, EI41-27, EI41-29, EI41-30). Ein Fragment zeigt eine Schrägschraffur (Taf. 37A, EI41-68).

Das grobkeramische Material umfasst sechs Keramikfragmente. Zwei sind mit umlaufenden Fingerkniffen verziert (Taf. 37A, EI41-10, EI41-71), ein Stück zeigt eine auf eine Knubbe zulaufende Fingerkniffreihe (Taf. 37A, EI41-31, vermutlich auch EI41-43), ein anderes zwei Ritzlinien, die ebenfalls auf eine Knubbe zulaufen (Taf. 37A, EI41-33). Ein ansonsten unverziertes Randstück weist eine zweizipflige Knubbe (Taf. 37A, EI41-44) auf.

Neben dem keramischen Material liegen zudem noch einige Knochenstücke, Silexartefakte sowie Mahl- bzw. Reibsteinfragmente vor.

Datierung: Die oben beschriebenen breiten Bogenbänder, die in der Regel nicht gefüllt sind oder in wenigen Fällen einzelne Stiche aufweisen, gehören sicherlich in Phase II nach der Chronologie des Untermaingebiets. Hierfür sprechen auch die stets unverzierten Ränder sowie die horizontalen Ritzlinien und winkligen Figuren, die als Sekundärmotive dienen. Diese Merkmale tauchen auch in der Pfälzer Bandkeramik in den Stufen IIa und IIb sowie an der Neckarmündung in den Phasen II und IIIa auf. Das M-förmige Zwischenmotiv tritt auch in Phase II am Fundort Griedel im Untermaingebiet auf.⁵¹²

Auf Phase III nach Meier-Arendt hingegen deuten die Leiterbänder. Die schmalen Bänder mit einer einzelnen parallelen Stichreihe sowie die Füllungen mit quer zum Bandverlauf liegenden

⁵¹² Meier-Arendt 1966, Taf. 43.23; ebd., 23-29; Lindig 2002, 60-62, Jeunesse et al. 2009, 70.

Stichreihen sind für die Phasen IIIa und IIIb der Pfälzer Gruppe belegt.⁵¹³ Nach der Chronologie des Neckarmündungsgebiets treten Bänder mit einer Füllung aus quer verlaufenden Stichreihen mit fünf oder mehr Stichen, wie sie das Fragment EI41-06 (Taf. 35C) aufweist, erst in Phase V auf.⁵¹⁴ Die Problematik dieser Einordnung wurde bereits in Abschnitt 6.2 diskutiert. Da das Gefäß sowohl von seiner Form als auch von der Randverzierung her gut in Phase III passt, kann davon ausgegangen werden, dass die Zahl der Stiche in dem Fall keine Rolle spielt.

Die beiden Fragmente, deren Bänder mit zum Band parallel verlaufenden kurzen Ritzlinien gefüllt sind (Taf. 35C, EI41-11, EI41-48), erscheinen beide in Kombination mit einem unverzierten Rand. Die Gefäßformen weisen höchstens einen Ansatz einer Halsbildung auf. Es ist also anzunehmen, dass es sich bei diesem Motiv um eine Variante der normalerweise mit quer verlaufenden Einstichen ausgeführten Bandakzentuierung bzw. Bandgliederung handelt. Daher wären diese Motive in die mittlere Bandkeramik einzuordnen.

Die engen Bänder erscheinen am Untermain in den Phasen III bis V. Auch in den beiden anderen Vergleichsregionen sind sie von der mittleren bis in die jüngste Bandkeramik geläufig.⁵¹⁵ Ein Kamm scheint in keinem der Fälle verwendet worden zu sein. Ansonsten sind die Stücke zu klein, um sie näher einordnen zu können.

Die umlaufende Ritzlinie mit kurzen Querstrichen als Randverzierung wie sie auf EI41-04 (Taf. 35C) erscheint, ist nach Lindig ein aus dem Neckarraum stammendes Motiv. An der Neckarmündung erscheint sie in Phase V.⁵¹⁶ Das Band aus dieser Linienkombination wie vermutlich auf EI41-12 (Taf. 36) ausgeführt ist, scheint ebenfalls aus dem Neckarraum entlehnt zu sein. Diese Verzierung tritt in den Phasen IVa bis VI des Neckarmündungsgebietes auf.⁵¹⁷ Bleibt nun noch die Einordnung der Scherbe EI41-22 (Taf. 36). Eine ähnliche Anordnung findet sich am Fundort Bad Nauheim im Untermaingebiet,⁵¹⁸ den Meier-Arendt in Phase V datiert.

⁵¹³ Meier-Arendt 1966, 29-36; Jeunesse et al. 2009, 70f.

⁵¹⁴ Lindig 2002, 64.

⁵¹⁵ Meier-Arendt 1966, 29-46; Lindig 2002, 63-67; Jeunesse et al. 2009, 70f.

⁵¹⁶ Lindig 2002, 65; ebd. Taf. 18C.1621.

⁵¹⁷ Lindig 2002, 63. Das genannte Band erscheint in der Seriation als Band 92 (ebd. 51-53, Abb. 41).

⁵¹⁸ Meier-Arendt 1966, Taf. 82.27.

Einselthum 42 „Langer Stein“

Lage: Der Fundort liegt unmittelbar östlich der Fundstelle Einselthum 41 und ca. 640 m nördlich des Mühlbachs auf 286 m über NN.⁵¹⁹

Forschungsgeschichte: Das Fundmaterial von Einselthum 42 stammt aus dem Jahre 2002 und wurde von P. Hartmüller bei Geländebegehungen gesammelt.⁵²⁰

Fundmaterial: Insgesamt 82 Keramikscherben liegen vom Fundort vor, wobei auch jüngeres Material beigemischt ist. Von den linienbandkeramischen Scherben sind zehn verziert, hinzu kommen vier Handhaben. Zeichnerisch dokumentiert wurden sieben keramische Fundstücke (Taf. 37B-38A). Eine Rekonstruktion gelang in zwei Fällen zumindest teilweise. Im ersten Fall handelt sich dabei um einen Kumpf (Taf. 37B, EI42-02) mit leichter Halsbildung. Dieser weist eine Randverzierung aus Gruppen von je drei horizontalen Einstichen auf, die offenbar direkt über den Scheitelpunkten des Bandes angebracht sind. Das breite Bogenband ist auf dem erhaltenen Stück mit einer quer zum Band verlaufenden Stichreihe aus sechs Stichen gefüllt. Als Sekundärmotiv dient eine senkrechte Stichreihe aus ebenfalls sechs Stichen. Im zweiten Fall handelt es sich um ein Gefäß (Taf. 37B, EI42-01) mit ausgeprägter Halsbildung, das als Randverzierung eine umlaufende Ritzlinie aufzeigt. Die schmalen, dreilinigen Bänder mit geradem Verlauf enden an der Randverzierung und weisen keine erkennbare Füllung auf. Als Sekundärmuster dienen einzelne senkrecht verlaufende kurze Stichreihen aus eng gesetzten Stichen.

Drei weitere Randstücke sind zu fragmentarisch erhalten, um die Gefäßformen rekonstruieren zu können. Das erste (Taf. 38A, EI42-03) weist einen unverzierten Rand und ein breites Bogenband aus zwei Linien auf. Auf der linken Seite der Scherbe ist der Rest eines winkligen zweilinigen Sekundärmotivs erkennbar. Das zweite (Taf. 37B, EI42-04) ist am Rand ebenfalls unverziert. Das breite geschwungene, aus mindestens zwei Linien bestehende Band ist im Scheitel mit mindestens einem Notenkopf versehen. Das dritte Randstück (Taf. 38A, EI42-05) weist ebenfalls keine Randverzierung auf. Auch diese Scherbe ist mit einem breiten zweilinigen, geschwungenen Band verziert, das mit mindestens zwei größeren Stichen gefüllt ist. Ein breites geschwungenes Band aus mindestens zwei Linien ist auch auf einer Wandscherbe (Taf. 38A, EI42-07) erhalten. Leider ist das Stück zu klein, um eine Bandfüllung ausschließen zu können. Auf einer weiteren Wandscherbe (Taf. 38A, EI42-06) ist ein Band mit einer Füllung aus mindestens zwei zum geschwungenen Band parallel verlaufenden Stichreihen zu sehen.

⁵¹⁹ Vgl. Karte 29 im Anhang.

⁵²⁰ Ortsakten GDKE.

Neben dem keramischen Material liegen 31 Silexartefakte vor, darunter mehrere Klingen sowie ein Kratzer. Neun Fragmente von Äxten und Beilen ergänzen das Inventar. Hinzu kommen ein Färbstein, sowie das Bruchstück eines Spinnwirtels. Da der Zusammenhang dieser Gegenstände unklar ist, werden sie im Folgenden nicht weiter behandelt.

Datierung: Die unverzierten Ränder in Kombination mit breiten Bogenbändern, welche leer oder mit einzelnen Stichen gefüllt und mit winkelligen Sekundärmotiven kombiniert sein können, zeigen eine Ähnlichkeit zum Material der Phase II am Untermain. Hierfür sprechen auch der Notenkopf⁵²¹ sowie das Stichpaar. Diese Merkmale passen auch gut zu den Phasen IIa und IIb der Pfälzer Bandkeramik sowie II und IIIb an der Neckarmündung.⁵²²

In eine spätere Stufe dürften die beiden Kumpfe EI42-01 und EI42-02 (beide Taf. 37B) gehören. Die umlaufende Ritzlinie auf EI42-01 erscheint an der Neckarmündung in Phase IIIb und wird in Kombination mit Stichreihen auch in den Stufen IVa und IVb fortgeführt. Das enge dreilinige Band wird dort in den Phasen IVa bis V, am Untermain in den Stufen III bis V und in der Pfälzer Bandkeramik in den Phasen IIIa bis V verwendet. Der deutlich ausgeprägte Gefäßhals würde seine parallelen in den späteren Stufen finden.⁵²³

Die quer zum Band verlaufenden Stichreihen wie auf EI42-02 kommen am Untermain hauptsächlich in Stufe III, gelegentlich auch in Phase IV vor.⁵²⁴ Die Einordnung in die frühere Phase würde die Form des Gefäßes mit einer leichten Halsbildung stützen, auch die vertikale Stichreihe als Sekundärmotiv würde dem nicht widersprechen.⁵²⁵ Die Randverzierung aus Gruppen von drei Einstichen findet im Untermaingebiet in Stufe III zumindest ansatzweise Parallelen. Vom Fundort Mosbach liegen zwei Scherben vor, bei denen die Randverzierung aus einer umlaufenden Stichreihe durch das Band unterbrochen wird.⁵²⁶ Die Situation auf EI42-02 ist zwar eine andere, da die Einstiche hier über dem Scheitel des Bandes liegen und nicht durch das Band unterbrochen werden, dennoch zeigen die Vergleichsfunde, dass eine Unterbrechung der Randverzierung in Phase III zumindest nicht unbekannt war.

Die Einordnung von EI42-06 (Taf. 38A) gestaltet sich schwierig, da das Band nicht mehr rekonstruierbar ist. Waren ursprünglich noch weitere Stichreihen vorhanden, so würde dies die Einordnung der Fundstelle in die Stufen II bis III stützen.

⁵²¹ Dazu finden sich beispielsweise in Griedel Parallelen (Meier-Arendt 1966, Taf. 47.14).

⁵²² Meier-Arendt 1966, 23-29; Lindig 2002, 60-62; Jeunesse et al. 2009, 70.

⁵²³ Meier-Arendt 1966, 29-41; Lindig 2002, 62-64; Jeunesse et al. 2009, 64-71.

⁵²⁴ Meier-Arendt 1966, 29-41.

⁵²⁵ Vgl. dazu auch Meier-Arendt 1972, Taf. 16.13 und ebd. 90.

⁵²⁶ Meier-Arendt 1966, Taf. 51.16 und 52.5.

Einselthum 46 „An der Belle“

Lage: Der Fundort liegt nördlich des heutigen Ortes Einselthum in Nähe der Fundstellen Einselthum 15 und 17, ca. 1000 m nordwestlich des Mühlbachs auf 286 m über NN.⁵²⁷

Forschungsgeschichte: Der Fundort wurde von O. Kriesel im Rahmen ihrer Feldbegehungen in der Umgebung des heutigen Ortes Einselthum entdeckt.⁵²⁸

Fundmaterial: Das Material besteht aus einer „wohl bandkeramischen Scherbe.“⁵²⁹ Diese war im Magazin der GDKE Speyer nicht auffindbar.

Datierung: Der Fundort ist nicht datierbar.

Eisenberg 11 „Gemeindewald“

Lage: Die Fundstelle liegt ca. 2,3 km südwestlich des heutigen Ortes Eisenberg in einem Waldstück, ca. 730 m südlich des Eisbachs auf 284 m über NN.⁵³⁰

Forschungsgeschichte: Von dem Fundort liegt lediglich eine einzige linienbandkeramische Keramikscherbe vor, die K. Trum im Jahre 1965 aufblas.⁵³¹

Fundmaterial: Bei dem Keramikfragment handelt es sich um eine Wandscherbe. Sie weist ein schrägschraffiertes Band, fünf horizontale Ritzlinien mit je einer darunter verlaufenden parallelen Stichreihe als Sekundärmotiv sowie eine senkrecht durchlochte Grifföse auf. Diese ist leicht zweizipflig geformt und hat in den beiden Zipfeln je eine kleinere Durchlochung.⁵³²

Datierung: Die Schrägschraffur des Fundstücks würde die Scherbe in Meier-Arendts Stufe III oder IV verweisen. Ein ähnliches Sekundärmotiv ist, wie bereits bei Albisheim 29 erwähnt, aus Phase III des Kraichgaus bekannt, was etwa der frühen Stufe III am Untermain entsprechen würde.⁵³³ Zu der Zeit sind horizontale Ritzlinien als Zwischenmotive am Untermain durchaus noch üblich. Allerdings sind die Stiche im Kraichgau auf der Oberseite der Linie angebracht und nicht auf der Unterseite wie auf dem Eisenberger Fundstück. Leider kann die Datierung des Fundortes anhand einer Scherbe nicht näher eingegrenzt werden.⁵³⁴

⁵²⁷ Vgl. Karte 30 im Anhang.

⁵²⁸ Kriesel 1978, Katalog, 175.

⁵²⁹ Kriesel 1978, Katalog, 175.

⁵³⁰ Vgl. Karte 31 im Anhang.

⁵³¹ Kriesel 1978, Katalog, 73.

⁵³² Kriesel 1978, Taf. 8B.

⁵³³ Heide 2001, 70; ebd. 87, Abb. 62; ebd. Taf. 93.B13.

⁵³⁴ Meier-Arendt 1966, 29-41; Heide 2001, 70; ebd. 87, Abb. 62; ebd. Taf. 93.B13.

Gauersheim 3 „Am Stich“

Lage: Der Fundort befindet sich direkt am südwestlichen Rand des Ortes in einem Wohngebiet, ca. 320 m südlich des Leiselsbachs auf 219 m über NN.⁵³⁵

Forschungsgeschichte: Im Jahre 1990 fand P. Hartmüller im Aushub einer Baugrube Keramikfragmente der LBK, Hüttenlehmbröckchen und Tierknochen.⁵³⁶

Fundmaterial: Das keramische Fundmaterial umfasst 225 Keramikscherben, wobei einige Fragmente jüngeren Kulturstufen angehören dürften. 35 der Scherben sind verziert, 12 weisen eine Knubbe oder eine Grifföse auf. 30 keramische Einheiten wurden zeichnerisch dokumentiert (Taf. 38B-41). Das Material ist in einem vergleichsweise guten Zustand. So konnten mehrere Gefäße teilweise rekonstruiert werden.

Eines dieser teilweise rekonstruierten Gefäße ist ein dreiviertelkugeliges Kumpf (Taf. 38B, GAU3-16), dessen Verzierung aus einem dreilinen Bogenband mit einzelnen Stichen und einem Zwischenmotiv aus drei horizontalen Ritzlinien mit notenkopfbewehrten Enden und je einem Stich ober- und unterhalb der mittleren Linie gebildet wird. Der Rand ist unverziert. Ein ähnliches Band weist ein weiteres Gefäß (Taf. 38B, GAU3-04) mit einer nach oben hin offenen Form auf, wobei das Sekundärmotiv in diesem Fall aus mindestens einem Einstich besteht. Das Motiv des breiten dreilinen Bandes mit einzelnen Einstichen ist auf einem Fragment (Taf. 39, GAU3-21) als Winkelband ausgeführt. Womöglich ist dies auch auf einem ansonsten unverzierten Randstück (Taf. 38B, GAU3-12) der Fall. Ein Kumpf mit einer leichten Halsbildung (Taf. 38B, GAU3-18) zeigt ein zweilines Bogenband mit einzelnen quer dazu gesetzten Stichpaaren. Als Sekundärmotiv dienen ein weiteres, vertikal gesetztes Stichpaar sowie ein Einzelstich. Der Rand ist auch bei diesem Gefäß unverziert. Eine wohl eher geschlossene Form weist ein weiteres Gefäß (Taf. 38B, GAU3-02) auf, das mit einem zweilinen Bogenband versehen ist. Als Zwischenmotiv ist ein diagonal gesetztes Stichpaar zu sehen. Der Rand zeigt eine umlaufende Stichreihe.

Das Motiv des breiten Bogenbandes mit einer parallelen Stichreihe wird sicher in einem (Taf. 39, GAU3-19) und möglicherweise in einem weiteren (Taf. 38B, GAU3-14) Fall verwendet. Das letztere Stück weist zudem einen unverzierten Rand auf. Das Motiv auf einem weiteren Fragment (Taf. 39, GAU3-10) erinnert ebenfalls an Bänder mit einer parallelen Stichreihe. Es handelt sich dabei um ein Winkelband, das im Winkel einen Einstich aufweist und mit zwei weiteren Stichen gefüllt ist.

Schraffurgefüllte Bänder erscheinen zweimal im Material. Im einen Fall handelt es sich um eine Schrägschraffur (Taf. 38B, GAU3-03), in dem anderen um ein Leiterband (Taf. 39, GAU3-25), das auf eine längliche, vertikal gesetzte Knubbe zuläuft. Die Füllung des Bandes

⁵³⁵ Vgl. Karte 32 im Anhang.

⁵³⁶ Ortsakten GDKE; Grünwald 2001, 360.

bricht nach ein paar Zentimetern ab, danach läuft das Band leer weiter. Auf der anderen Seite der Knubbe ist ein weiteres ungefülltes Band zu sehen.

Ein weiteres Fragment (Taf. 39, GAU3-20) weist ein dreiliniges, senkrecht verlaufendes Band auf, von dem beidseits in einem Winkel von etwa 45° je ein weiteres Band ausgeht.

Ein Kumpf mit einem deutlich ausgebildeten Hals (Taf. 38B, GAU3-05) ist am Rand mit einer umlaufenden Stichreihe verziert. Darunter ist ein Band aus zwei parallelen Stichreihen zu sehen. Etwas versetzt davon ist eine einzelne Stichreihe angebracht. Ein zweites Fragment (Taf. 38B, GAU3-06) zeigt ebenfalls Bänder aus zwei parallelen Stichreihen, die sternförmig aufeinander zulaufen. Vermutlich stammen die beiden Scherben vom selben Gefäß.

Das grobkeramische Material umfasst Schüsseln (z.B. Taf. 39, GAU3-11; Taf. 40, GAU3-13, GAU3-15), die bis auf ein Exemplar (Taf. 38B, GAU3-07), das eine unregelmäßige, umlaufende Stichreihe als Randverzierung zeigt, unverziert sind, Flaschen (z.B. Taf. 39, GAU3-01; Taf. 41, GAU3-30), und kumpfartige Gefäße mit Knubben (z.B. Taf. 40, GAU3-08, GAU3-22). Die Ränder zweier dieser Gefäße sind mit umlaufenden Fingertupfen verziert. Eines (Taf. 40, GAU3-08) der beiden weist zudem Fingerkniffe auf, die von zwei Seiten kommend auf die Knubbe zulaufen. Das andere (Taf. 41, GAU3-17) zeigt das gleiche Muster, allerdings aus Fingertupfen. Das Fragment einer Zipfelschale (Taf. 40, GAU3-29) mit zwei direkt nebeneinandersitzenden Zipfeln rundet das Inventar ab.

Neben dem keramischen Material liegen elf Hüttenlehmbröckchen und einige Knochenfragmente vor.

Datierung: Ein Teil des Materials von Gauersheim 3 lässt sich problemlos in Stufe II nach Meier-Arendt einordnen. Hierzu gehören die Gefäße GAU3-16, GAU3-18, und GAU3-04 (alle Taf. 38B). Die unverzierten Ränder, die breiten Bänder, gefüllt mit einzelnen Stichen oder Stichpaaren und die horizontalen Ritzlinien als Sekundärmotive würden gut in diese Phase passen. In der Chronologie der Pfälzer Bandkeramik sind diese Elemente kennzeichnend für Phase IIb.⁵³⁷ Da wir aber auch schon Elemente aus der folgenden Phase feststellen können wie beispielsweise die Randverzierung auf GAU3-02 (Taf. 38B) oder kurze Stichreihen als Zwischenmotive auf GAU3-18 (Taf. 38B), können wir an dieser Fundstelle möglicherweise den Übergang von einer Stufe in die nächste fassen. Hierzu würden auch die Gefäße GAU3-14 (Taf. 38B) und GAU3-19 (Taf. 39) passen, die zwar schon eine zum Band parallele Stichreihe aufweisen, diese aber noch in einem breiten Bogenband führen. Auf GAU3-21 (Taf. 39) haben wir zudem das breite Band mit einzelnen Einstichen aus Phase II als Winkelband, das erst in Stufe III häufig wird, vorliegen. Auf eine Fortsetzung der Besiedlung in Phase III deutet auch das Fragment GAU3-25 (Taf. 39). Dass Bänder der Stufe III Abschnitte mit weiter Querschraffur und ohne Füllung kombinieren können, zeigt ein unserem Stück ähnliches Fragment aus Reinheim im Untermaingebiet.⁵³⁸ Die Schrägschraffur auf GAU3-03

⁵³⁷ Meier-Arendt 1966, 23-29; Jeunesse et al. 2009, 70.

⁵³⁸ Meier-Arendt 1966, Taf. 61.25.

(Taf. 38B) ist zwar eher für Phase IV am Untermain typisch, allerdings könnten der unverzierte Rand und die recht weit auseinander stehenden Schraffen noch auf eine Zeitstellung in Stufe III oder am Übergang zu Phase IV hinweisen. Etwas schwerer einzuschätzen ist die zeitliche Einordnung von GAU3-05 und GAU3-06 (beide Taf. 38B). Die doppelten Stichreihen kommen in der Pfälzer Bandkeramik vereinzelt bereits in den Phasen IIIa und IIIb vor. Eine ähnliche Ornamentik findet sich beispielsweise auf einem Gefäß aus Grube 1968 von Dannstadt-Schauernheim.⁵³⁹ Häufig tritt die Stichverzierung jedoch in allen Referenzregionen erst ab der jüngeren und insbesondere jüngsten LBK auf. Für eine späte Einordnung spricht der ausgeprägte Hals des Gefäßes.⁵⁴⁰

Göllheim 6 „Dachsberg“

Lage: Göllheim 6 liegt ca. 1,2 km nördlich des Ortskerns von Göllheim auf dem Gelände bzw. im Umfeld des Steinbruchs der Zementwerke Dyckerhoff, ca. 640 m nordöstlich des Lochbachs auf 276 m über NN.⁵⁴¹

Forschungsgeschichte: Die erste Notiz zu Göllheim 6 stammt aus dem Mai 1963, als der Kalksteinabbau durch das Zementwerk Dyckerhoff am Fundort begann und berichtet über eine erste, zu dem Zeitpunkt noch ergebnislose Begehung des Geländes. Bereits im Folgejahr stieß der Werksgeologe H. Eisenlohr auf die ersten Silexartefakte. In den folgenden Jahren fand Eisenlohr im Zuge der Steinbrucharbeiten immer wieder mesolithische und neolithische Steingeräte. 1984 schließlich entdeckte er im Zuge von Rekultivierungsmaßnahmen erstmalig auch Keramikscherben der LBK. Im Oktober 1994 fanden Mitarbeiter des Steinbruchs zwei Gruben mit LBK-Keramik. Das Material der beiden Gruben wurde beim Ausnehmen nicht voneinander getrennt. Zudem vermischten die Mitarbeiter des Steinbruchs Göllheimer Material mit Funden von Rüssingen 3, wo die Firma Dyckerhoff bei Steinbrucharbeiten ebenfalls auf altneolithische Artefakte gestoßen war. Das Material der beiden Fundorte konnte im Nachhinein zwar getrennt werden, dennoch ist möglich, dass die Fundstücke aus dem Jahre 1994 nicht komplett von Göllheim 6 stammen. Aus diesem Grund sollen die beiden Fundkomplexe aus den Jahren 1984 und 1994 im Folgenden voneinander getrennt behandelt werden.⁵⁴²

⁵³⁹ Jeunesse et al. 2009, 72, Abb. 11.5.

⁵⁴⁰ Meier-Arendt 1966, 41-46; Lindig 2002, 64-67; Jeunesse et al. 2009, 67, Abb. 6.

⁵⁴¹ Vgl. Göllheim 6 im Anhang.

⁵⁴² Ortsakten GDKE; Grünwald 2000, 429-433.

Funde 1984

Fundmaterial: Das Material aus dem Jahre 1984 besteht aus 819 Keramikscherben. Es ist sehr kleinteilig, so dass Motive häufig nicht sicher oder gar nicht erfasst werden können. 227 der Fundobjekte sind verziert, 79 tragen eine Knubbe oder Grifföse. Zeichnerisch dokumentiert wurden 125 Fragmente (Taf. 42-47A).⁵⁴³

Der häufigste identifizierbare Bandtyp ist das breite Band. Es erscheint sowohl leer (Taf. 43, GÖ6-a80, GÖ6-a101; Taf. 44, GÖ6-a130)⁵⁴⁴ als auch mit einzelnen Stichen gefüllt (Taf. 43, GÖ6-a83; Taf. 43, GÖ6-a112, GÖ6-a141) oder mit Notenköpfen (Taf. 43, GÖ6-a50, GÖ6-a89) kombiniert. Der Bandverlauf ist in der Regel geschwungen (z.B. Taf. 44, GÖ6-a130) oder spiralenförmig (Taf. 43, GÖ6-a50). Gelegentlich kommt aber auch das Winkelband (Taf. 43, GÖ6-a89) vor. Sekundärmotive sind nicht feststellbar ebenso wenig wie Randverzierungen oder Gefäßformen. Der Profilverlauf einer der Scherben (Taf. 43, GÖ6-a80) deutet auf eine Halsbildung hin.

Stichgefüllte Bänder erscheinen ebenfalls einige Male im Fundmaterial. Dabei kommen Füllungen aus unregelmäßigen Stichen (Taf. 43, GÖ6-a49) sowie aus Stichreihen (Taf. 43, GÖ6-a52; Taf. 44, GÖ6-a53) vor. Die Bandverläufe erscheinen dabei dreieckig oder geschwungen. Das mit der parallel verlaufenden Stichreihe gefüllte Band ist in vier Fällen (Taf. 43, GÖ6-a48; Taf. 44, GÖ6-a108; Taf. 45, GÖ6-a16, GÖ6-a162) zu vermuten. Das genaue Motiv ist jedoch meist nicht genau zu erfassen. Die Stiche scheinen eher locker gesetzt zu sein, in einem Fall (Taf. 43, GÖ6-a48; Taf. 45, GÖ6-a16) sind sie möglicherweise auch nur im Scheitel eines bogenförmigen Bandes vorhanden. Auf einem Fragment (Taf. 45, GÖ6-a16) laufen die stichgefüllten Bänder auf den Rest einer Knubbe zu. Es handelt sich dabei um ein dreiliniges Band. Sekundärmotive oder Randverzierungen sind auch hier nicht zu erkennen.

Das mit zum Bandverlauf quer gesetzten Stichreihen gefüllte Band kommt in verschiedenen Varianten vor. Soweit identifizierbar handelt es sich in den meisten Fällen um ein Bogenband (z.B. Taf. 42, GÖ6-a67; Taf. 45, GÖ6-a168), nur einmal kommt es eventuell als Winkelband (Taf. 42, GÖ6-a66) vor, wobei hier das Motiv nicht vollständig erhalten ist. Es sind Varianten mit einer (Taf. 45, GÖ6-a67) oder mit zwei Stichreihen (Taf. 45, GÖ6-a168) vertreten. In zwei Fällen (Taf. 42, GÖ6-a42; Taf. 44, GÖ6-a121) werden die Stichreihen durch zum Band parallel verlaufende kurze Ritzlinien ersetzt. Als Randverzierung erscheint in Kombination mit diesen Bändern die einfache (Taf. 42, GÖ6-a66) und eventuell die doppelte (Taf. 42, GÖ6-a35)⁵⁴⁵ Stichreihe sowie der unverzierte Rand (Taf. 42, GÖ6-a42, GÖ6-a67). Sekundärmotive sind nicht zu erkennen.

Die Schraffur tritt in mehreren Varianten auf. Hierzu gehören das weite Leiterband (Taf. 42, GÖ6-a33; Taf. 43, GÖ6-a60), die Schrägschraffur (Taf. 43, GÖ6-a56; Taf. 44, GÖ6-a115,

⁵⁴³ Alle Fundstücke mit der Bezeichnung GÖ6-a gehören zum Fundkomplex aus dem Jahre 1984.

⁵⁴⁴ Allerdings ist dies bei den kleinen Fragmenten wie im Falle von Göllheim 6 vorliegend nicht mit Sicherheit zu sagen.

⁵⁴⁵ Allerdings ist hier das Bandmotiv nur zu vermuten.

GÖ6-a137), eventuell die Kreuzschraffur (Taf. 43, GÖ6-a57) sowie schraffurgefüllte Dreiecke (Taf. 43, GÖ6-a54, Taf. 44, GÖ6-a115). Die erkennbaren Bandverläufe sind geschwungen oder eben dreieckig. Sekundärmotive sind, von einzelnen Stichen (Taf. 43, GÖ6-a60) abgesehen, nicht fassbar. Der Rand ist nur in einem Fall (Taf. 42, GÖ6-a33) erhalten und war wohl mit locker gesetzten Einstichen verziert. Dieses Randstück gehörte zu einem Kumpf mit Halsbildung. Einen ebenfalls recht deutlich ausgeprägten Hals dürfte auch ein zweites Gefäß (Taf. 43, GÖ6-a60) gehabt haben.

Enge Bänder erscheinen zwei- bis vierlinig. In den erkennbaren Fällen (Taf. 42, GÖ6-a27; Taf. 44, GÖ6-a109, GÖ6-a113, GÖ6-a126, GÖ6-136) weisen sie einen gewinkelten Verlauf auf. Als Sekundärmotive sind dabei senkrechte (Taf. 42, GÖ6-a27; Taf. 44, GÖ6-a84) und waagerechte (Taf. 42, GÖ6-a27; Taf. 44, GÖ6-a85) Stichreihen sowie ein Einzelstich (Taf. 44, GÖ6-a113) zu erkennen. Ein Rand ist nur einem Fall (Taf. 42, GÖ6-a27) erhalten, hierbei handelt es sich beim Randmotiv um eine umlaufende Ritzlinie, die ursprünglich einen Kumpf mit leichter Halsbildung zierte.

Plastische Leisten sind zweimal (Taf. 42, GÖ6-a43; Taf. 44, GÖ6-a59) im Inventar vertreten. In beiden Fällen handelt es sich um die beidseits stichbegleitete Variante. In einem Fall wurde auch bei der Randverzierung dieses Motiv verwendet.

Auf einigen Fundstücken sind nur Stiche als Verzierung zu sehen. Inwieweit es sich dabei um Bänder oder Sekundärmotive handelt, lässt sich nur schwer feststellen. Auf zwei Fragmenten (Taf. 44, GÖ6-a58, GÖ6-a120) sind lediglich vertikale doppelte Stichreihen vorhanden, bei denen es sich auch um Sekundärmotive handeln könnte. Auf einem Fundstück (Taf. 45, GÖ6-a169) ist anzunehmen, dass dort sowohl das Band als auch das Sekundärmotiv aus doppelten Stichreihen gebildet werden. Interessant ist eine weitere Scherbe (Taf. 43, GÖ6-a55), auf der eine einzelne Stichreihe eine Art Bogenband bildet. Im Scheitel wird diese von einer weiteren, senkrecht verlaufenden Einzelstichreihe geschnitten. Gefäßformen sind auch bei diesen Fragmenten nicht mehr zu rekonstruieren.

Neben den bereits genannten Sekundärmotiven treten einige weitere Varianten im Material aus dem Jahre 1984 auf. Diese bestehen im Wesentlichen aus kürzeren oder längeren horizontalen Ritzlinien, die mit Notenköpfen abschließen können (Taf. 42, GÖ6-a41, GÖ6-a74; Taf. 43, GÖ6-a04, GÖ6-a152; Taf. 44, GÖ6-a93; Taf. 45, GÖ6-a154). An Randverzierungen wäre ferner die Variante aus zwei umlaufenden Ritzlinien (Taf. 42, GÖ6-a45) zu nennen. Als Gefäßformen erscheinen neben den bereits beschriebenen verschiedene Kumpfvarianten mit nach oben hin einziehender Wandung (Taf. 42, GÖ6-a28, GÖ6-a65) bzw. mit leichter Halsbildung (Taf. 42, GÖ6-a30, GÖ6-a74).

Ferner sind im Fundmaterial zahlreiche Fragmente unverzierter bzw. grobkeramischer Gefäße vertreten. Hierzu gehören Kämpfe mit nach oben hin einziehender Wandung (Taf. 45, GÖ6-a08, GÖ6-a38; Taf. 46, GÖ6-a36, GÖ6-a62), eine Schüssel (Taf. 46, GÖ6-a32) sowie flaschenartige Gefäße (Taf. 46, GÖ6-a31). Als Verzierungen erscheinen auf den grobkeramischen Gefäßen die üblichen Reihen aus Fingerkniffen (Taf. 46, GÖ6-a10, GÖ6-a12, GÖ6-a47), gelegentlich auch Ritzlinien (Taf. 45, GÖ6-a15; Taf. 47A, GÖ6-a17). Zudem sind sie

häufig mit Knubben (Taf. 46, GÖ6-a07, GÖ6-a10, GÖ6-a13, GÖ6-a20; Taf. 45, GÖ6-a18) oder Griffösen (Taf. 46, GÖ6-a21, GÖ6-a22) versehen.

Neben den keramischen Funden liegen kleinere Brocken Hüttenlehm, kleine Knochenfragmente sowie die Bruchstücke von Mahl- bzw. Reibsteinen vor.

Datierung: Der Phase II Meier-Arendts entsprechendes Material ist durch die breiten Bänder vertreten. Vermutlich handelt es sich dabei eher um die spätere Phase der Stufe II nach der Chronologie der Pfälzer Bandkeramik, da zahlreiche Fundstücke mit einzelnen Einstichen und Notenköpfen versehen sind. Hierfür sprechen auch das Fehlen winkelliger Sekundärmotive sowie das gelegentliche Vorhandensein eines Gefäßhalses wie z.B. auf GÖ6-a80 (Taf. 43). Auch die mit losen Stichen bzw. Stichreihen gefüllten Bänder könnten noch in diese Phase gehören.⁵⁴⁶

In Phase III nach Meier-Arendt dürften die Bänder mit quer verlaufenden Stichreihen gehören. Auch die doppelte, quer verlaufende Stichreihe kommt sowohl am Untermain als auch in der Pfälzer Bandkeramik in Stufe III vor. Für Phase III eher ungewöhnlich wäre hingegen das Randstück GÖ6-a35 (Taf. 42). Die doppelte Stichreihe als Randmotiv sowie der recht ausgeprägte Hals wären eher Merkmale der Phase IV des Untermaingebiets. Auch in der Pfälzer Bandkeramik tritt diese Randverzierung nur vereinzelt in den beiden Unterstufen der Phase III auf. Allerdings ist bei diesem Fragment das Bandmotiv nicht eindeutig zu erkennen.⁵⁴⁷

Die mit einer parallelen Stichreihe gefüllten Bänder erscheinen in der Pfälzer Bandkeramik in den Phasen IIIa und IIIb, an der Neckarmündung dazu parallel in Phase IVa. Am Untermain ist die chronologische Stellung dieses Bandes ungeklärt.⁵⁴⁸ Die dreilinige Variante wie auf GÖ6-a16 (Taf. 45) zu sehen, fehlt sowohl in der Pfälzer Gruppe als auch an der Neckarmündung. Im Material des Untermaingebietes erscheint es einmal am Fundort Mosbach.⁵⁴⁹ Zwar datiert Meier-Arendt den Fundort in die Phasen II und III, gibt aber keine Auskunft zur genauen Einordnung des Bandes. Es dürfte aber vermutlich nicht in einen späteren Zeithorizont gehören als die zweilinige Variante.

Beidseits stichbegleitete plastische Leisten kommen in der Pfälzer Gruppe hauptsächlich in den Stufen IIIb bis V⁵⁵⁰ vor, an der Neckarmündung in den Phasen IVa bis VI. Die Randverzierung mit diesem Motiv lässt sich in der Pfälzer Gruppe etwas enger eingrenzen, dort ist sie in den Phasen IIIb und IVb vertreten, scheint aber nur selten vorzukommen.⁵⁵¹

Die weiten Leiterbänder sind charakteristisch für Meier-Arendts Stufe III. Die Schrägschraffur kommt häufiger in Phase IV und auch noch in V vor, desgleichen die Kreuzschraffur.

⁵⁴⁶ Meier-Arendt 1966, 23-29; Jeunesse et al. 2009, 70.

⁵⁴⁷ Meier-Arendt 1966, 29-36; Jeunesse et al. 2009, 70f.

⁵⁴⁸ Meier-Arendt 1966, 35; Lindig 2002, 63; Jeunesse et al. 2009, 64-71.

⁵⁴⁹ Meier-Arendt 1966, Taf. 54.10.

⁵⁵⁰ Zumindest erscheint das Band in der Seriation von Jeunesse et al. (2009, 67, Abb. 6) noch in Phase V. In der Beschreibung der jüngsten Phase weisen sie jedoch auf das Gegenteil hin (Jeunesse et al. 2009, 71).

⁵⁵¹ Lindig 2002, 63-67; Jeunesse et al. 2009, 64-71.

Ebenso sind die engen Bänder am Untermain von Phase III bis V in unterschiedlichen Varianten vertreten. GÖ6-a27 (Taf. 42) dürfte in Stufe III gehören. Hierfür sprechen die Form des Gefäßes, die umlaufende Ritzlinie als Randmotiv, das an der Neckarmündung aus der dortigen Phase IIIb bekannt ist, sowie die kurzen Stichreihen als Sekundärmotive, die am Untermain häufig in Stufe III vorkommen. Die übrigen Stücke sind zu fragmentarisch erhalten, könnten aber aus späteren Phasen stammen. Gerade die vierlinigen Bänder sind sowohl am Untermain als auch in der Pfälzer Bandkeramik eher Kennzeichen der jüngeren oder jüngsten LBK. Ebenso verhält es sich mit rein gestochenen Bändern, aber auch hier sind die Fragmente die diese Motive vermuten lassen, zu klein, um dies beurteilen zu können.⁵⁵²

Funde 1994

Fundmaterial: Die Funde aus dem Jahre 1994 umfassen 227 Keramikscherben, allerdings sind den unverzierten Fundstücken zahlreiche Fragmente jüngerer Perioden beigemischt. Das verzierte bandkeramische Material besteht aus 25 Scherben, zehn Objekte sind mit einer Knubbe versehen. Zeichnerisch dokumentiert wurden 15 Fragmente (Taf. 45 und 47).⁵⁵³

Das Material ist sehr kleinteilig, die Oberfläche der Scherben häufig verwittert. Es ist nur ein Randstück (Taf. 45, GÖ6-b04) vertreten, das sich teilweise zeichnerisch rekonstruieren ließ. Es zeigt eine umlaufende Stichreihe als Randverzierung und zwei horizontale Ritzlinien mit einem Notenkopf in ihrer Mitte. Das Gefäß selbst dürfte zu einem Kumpf mit nach oben hin einziehender Wandung und ohne Halsbildung gehört haben. Die Linien sind als Sekundärmotive interpretierbar. Ebenfalls als Sekundärmotive sollten drei horizontale Ritzlinien mit Notenköpfen als Abschluss und je einem Einstich zwischen den Linien auf einem anderen Fragment (Taf. 45, GÖ6-b15) gedient haben. Bänder sind auf den kleinen Fundstücken nur schwer zu identifizieren. Recht eindeutig zu erkennen sind zwei Fragmente (Taf. 45, GÖ6-b12, GÖ6-b16) mit der beidseits stichbegleiteten Leiste. Auf drei Fundstücken (Taf. 45, GÖ6-b05, GÖ6-b06, GÖ6-b18) sind enge Bänder zu vermuten, wobei bei dem Fragmentierungsgrad durchaus eine Verwechslungsgefahr mit Schraffuren besteht. Eines dieser Fundstücke ist ein Randstück, das eine umlaufende Stichreihe als Randmotiv zeigt. Die Interpretation der übrigen Fragmente ist recht spekulativ. Zwei könnten quer zum Band gesetzte Stichreihen zeigen (Taf. 45, GÖ6-b10, GÖ6-b13). Eines (Taf. 45, GÖ6-b08) weist möglicherweise das schmale Band mit einer Füllung aus einer parallelen Stichreihe auf. Ein weiteres Fundstück (Taf. 45, GÖ6-b07) könnte mit einem breiten, geschwungenen Band verziert sein.

Neben den feinkeramischen Funden stieß man auf die oberen Teile zweier kumpfähnlicher Gefäße. Beide weisen Knubben auf. Eines (Taf. 47A, GÖ6-b02) der Gefäße ist unverziert, das zweite (Taf. 47A, GÖ6-b03) zeigt eine umlaufende Stichreihe als Randverzierung, an der Knubbe sind zudem Reste von Fingerkniffen erkennbar. Vermutlich handelt es sich dabei um

⁵⁵² Meier-Arendt 1966, 40-45; Jeunesse et al. 2009, 64-71.

⁵⁵³ Alle Fundstücke mit der Fundbezeichnung GÖ6-b gehören zu diesem Fundkomplex.

die übliche Verzierung grobkeramischer Gefäße mit Fingerkniffreihen. Das Inventar enthält zudem einige kleinere Knochenfragmente.

Datierung: Da die Interpretation der Verzierung auf den meisten Fragmenten sehr spekulativ erscheint, ist keine zuverlässige Datierung des Fundkomplexes möglich. Horizontale Ritzlinien mit Notenköpfen kommen am Untermain hauptsächlich in Phase II und gelegentlich noch in Phase III vor. Die Kombination auf GÖ6-b04 (Taf. 45) mit einer umlaufenden Stichreihe als Randmotiv könnte eher auf Phase III hindeuten. In diese Stufe würden auch die angenommenen Bandfüllungen aus quer bzw. parallel verlaufenden Stichreihen passen. Die beidseits stichbegleitete plastische Leiste erscheint in der Pfälzer Bandkeramik bereits in Phase IIIa und wird in den Stufen IIIb bis V häufiger, an der Neckarmündung erfolgt diese Entwicklung in den dazu analogen Stufen. Einer Einordnung des Inventars in die mittlere Bandkeramik würden sie also nicht widersprechen. Die engen Bänder erscheinen ebenfalls bereits in der mittleren Bandkeramik, in der vierlinigen Variante, falls es sich im Material um dieses Motiv handelt, werden sie allerdings erst für die jüngeren und jüngsten Phasen typisch.⁵⁵⁴ Weitere Merkmale der späten LBK fehlen, dies kann allerdings auch durch die geringe Auswahl der Fundstücke bedingt sein.

Harxheim 1 „Friedhof“

Lage: Der Fundort liegt im Osten der Gemeinde Harxheim im Zellertal auf dem Areal des dortigen Friedhofs, ca. 220 m südlich der Pfrimm und ca. 190 m westlich des Ammelbachs auf 165 m über NN.⁵⁵⁵

Forschungsgeschichte: Im Januar 1971 stieß H. Becker beim Ausheben eines Grabes auf dem Harxheimer Friedhof auf einige Keramikfragmente der LBK.⁵⁵⁶

Fundmaterial: Das Material war während der Recherchen für diese Arbeit in den Magazinen der GDKE nicht auffindbar.

Datierung: Der Fundort ist mangels Material nicht datierbar.

⁵⁵⁴ Meier-Arendt 1966, 23-46; Lindig 2002, 61-67; Jeunesse et al. 2009, 70f.

⁵⁵⁵ Vgl. Karte 34 im Anhang.

⁵⁵⁶ Ortsakten GDKE.

Ilbesheim 16 „Nördliche Stettener Höhe“

Lage: Der Fundort liegt ca. 600 m südöstlich vom Ortskern Ilbesheims entfernt, ca. 550 m südlich des Weidasserbachs auf 302 m über NN.⁵⁵⁷

Forschungsgeschichte: Ilbesheim 16 wurde zu einem nicht näher genannten Zeitpunkt von P. Hartmüller entdeckt. Die von dort gesammelten Funde lieferte er im Juli 2002 bei der GDKE ein.⁵⁵⁸

Fundmaterial: Das Fundinventar umfasst neben einigen mitteneolithischen Scherben insgesamt 327 Keramikfragmente der LBK. Das Material ist stark fragmentiert, so dass überwiegend kleinteilige Stücke vorliegen. Dadurch wird die Ansprache der verschiedenen Verzierungselemente stark erschwert. 65 der vorliegenden Fundstücke sind verziert, 25 weisen eine Knubbe oder eine Grifföse auf. Eine zeichnerische Dokumentation erfolgte in 61 Fällen (Taf. 47B-49).

22 Scherben sind mit einer Quer- (z.B. Taf. 48, ILB16-36, ILB16-48), Längs- (Taf. 48, ILB16-38)⁵⁵⁹ oder Schrägschraffur (z.B. Taf. 48, ILB16-31) verziert. Ränder sind bei diesen Fragmenten nur dreimal erhalten. In ersterem Fall (Taf. 48, ILB16-03) handelt es sich um eine Schüssel, dessen Rand mit zwei umlaufenden Stichreihen versehen ist, in den beiden anderen Fällen (Taf. 4B, ILB16-05; Taf. 48, ILB16-26) ist der Rand unverziert. Es kommen sowohl Winkel- (z.B. Taf. 48, ILB16-48) als auch Bogenbänder (z.B. Taf. 48, ILB16-26, ILB16-23) vor. In zwei Fällen (Taf. 48, ILB16-28, ILB16-31) liegen schrägschraffierte Dreiecke vor. Bei einem der querschraffierten Fundstücke (Taf. 48, ILB16-36) läuft die noch erhaltene Bandbegrenzungslinie in einem Notenkopf aus. Als Zwischenmotive sind lediglich einzelne Stiche erkennbar.

Fünf Fragmente sind mit breiten Bogenbändern verziert. In einem Fall (Taf. 48, ILB16-10) wird das Band mit einem unverzierten Rand kombiniert, in einem anderen (Taf. 48, ILB16-17) ist es dreilinig erhalten.

Plastische Leisten erscheinen zweimal im Fundmaterial. Bei einem der beiden Stücke (Taf. 47B, ILB16-13) handelt es sich um eine Randscherbe, die mit einer vertikalen Leiste versehen ist, die auf einer Seite von einer, auf der anderen von zwei Ritzlinien eingefasst ist. Die einzelne Ritzlinie sowie die äußere der doppelten Linien enden je in einem Notenkopf. Die Leiste ist durch eine Stichreihe gekerbt. Von den äußeren Begrenzungslinien führen horizontale Linien zur Seite hin weg. Die zweite Scherbe (Taf. 49, ILB16-66) ist mit einer von beiden Seiten stichbegleiteten Leiste verziert.

Das Inventar enthält zudem einige stichgefüllte Bänder bzw. stichbegleitete Ritzlinien. Einige Stücke sind allerdings so fragmentarisch erhalten, dass nicht eindeutig festgestellt werden

⁵⁵⁷ Vgl. Karte 35 im Anhang.

⁵⁵⁸ Ortsakten GDKE.

⁵⁵⁹ Dort in Kombination mit Schrägschraffur.

kann, welcher Bandtyp vorliegt.⁵⁶⁰ Zu den identifizierbaren Motiven gehören schmale Bänder, die mit einer parallelen Stichreihe gefüllt sind (Taf. 48, ILB16-29), Ritzlinien, die einseitig von einer Stichreihe begleitet werden (Taf. 49, ILB16-60) sowie ein Bogenband (Taf. 48, ILB16-44), das eine Füllung aus ungeordneten Stichen aufweist. Ein Fragment zeigt ein Winkelband mit einem Notenkopf im Winkel und einer Stichreihe im Zwickel (Taf. 48, ILB16-21).

Im Fundmaterial vertreten sind auch ungefüllte schmale Bänder, die zwei- (Taf. 48, ILB16-46) oder dreilinig (Taf. 48, ILB16-37) ausgeführt sein können und vermutlich zu Winkelbändern gehörten.

Sekundärmotive sind im Fundmaterial selten zu identifizieren. Meist handelt es sich dabei um einzelne Stiche, die kein bestimmtes Muster erkennen lassen. Eine Ausnahme bilden drei Fragmente, auf denen vermutlich die Reste gewinkelter Sekundärmotive zu sehen sind. Bei einem dieser Fragmente handelt es sich um eine Randscherbe (Taf. 47B, ILB16-01), die sich zeichnerisch zum oberen Teil eines Kumpfes mit nach oben hin einziehender Wandung und ohne Halsbildung rekonstruieren ließ. Der Rand ist vermutlich mit einer lockeren Stichreihe verziert. Das Sekundärmotiv besteht aus einem zweilinigen, hängenden Winkel, der mit einer einzelnen Stichreihe gefüllt ist. Zwischen den beiden Schenkeln liegen zudem zwei diagonal zueinander versetzte Einstiche. Beim zweiten Fragment (Taf. 48, ILB16-24) handelt es sich vermutlich ebenfalls um den Rest einer winkligen Figur, die jedoch mit zwei parallelen Stichreihen gefüllt ist. Die dritte Scherbe (Taf. 49, ILB16-63) stammt aus dem oberen Bereich eines Gefäßes mit einer leichten Halsbildung. Das darauf abgebildete Motiv dürfte ebenfalls zu einem hängenden Winkel gehört haben, dessen Ecken jedoch abgerundet erscheinen. Vermutlich war das Motiv mit einer Ritzlinie gefüllt, deren Abschluss auf dem Fragment noch zu erkennen ist. Hinzu kommt noch eine Scherbe (Taf. 47B, ILB16-04), die zeichnerisch zum oberen Teil eines Kumpfes ergänzt werden kann und zwei horizontale Ritzlinien als Sekundärmotiv aufweist. Diese werden mit zwei vertikalen Ritzlinien kombiniert, über denen je ein Einstich angebracht ist. Ob ursprünglich noch weitere Einstiche den Rand säumten, ist nicht erkennbar. Vermutlich haben wir es mit einem unverzierten Rand zu tun, die beiden Einstiche fungieren als Bandabschlüsse.

Auch Randverzierungen sind im Fundmaterial selten. Bereits genannt wurden die doppelte Stichreihe, der unverzierte Rand sowie die locker gesetzte Stichreihe. Darüber hinaus sind fünf weitere Randscherben im Material erhalten, die mit einem Motiv versehen sind. Eines dieser Fundstücke (Taf. 47B, ILB16-11) zeigt eine umlaufende Stichreihe, darunter eine horizontale Ritzlinie. Die zweite Scherbe (Taf. 47B, ILB16-09) ist weniger eindeutig, da das Fragment am Rand eine Breite von lediglich etwas mehr als einem Zentimeter aufweist. Dort zeigt sie eine schräg verlaufende Linie, die beidseits von je einer Stichreihe gesäumt wird. Die nächsten beiden (Taf. 47B, ILB16-07; Taf. 48, ILB16-06) sind ebenfalls sehr klein und zeigen eine horizontale bzw. leicht nach oben gebogene Linie mit je einem Einstich darüber.

⁵⁶⁰ Z.B. könnte es sich auf dem Fragment ILB16-20 (Taf. 48) sowohl um eine einseitig stichbegleitete Linie oder aber auch um ein Band mit einer Stichreihe als Füllung handeln.

Zum Spektrum des grobkeramischen Materials gehören zwei Schüsseln (Taf. 49, ILB16-02, ILB16-14), ein Gefäß (Taf. 49, ILB16-08) mit umlaufenden Fingerkniffen als Randverzierung sowie mehrere Knubben (z.B. Taf. 49, ILB16-40, ILB16-58, ILB16-59, ILB16-67, ILB16-68, ILB16-70, ILB16-71, ILB16-72) und Griffösen (z.B. Taf. 49, ILB16-61). Zwei dieser Fragmente (Taf. 48, ILB16-50; Taf. 49, ILB16-61) sind mit Ritzlinien verziert.

Neben den Keramikfunden liegen zwei kleinere Brocken Hüttenlehm, mehrere Silexfragmente, vier Bruchstücke von Beilen, zwei Mahl- bzw. Reibsteinfragmente sowie ein facettierter Färbstein vor.

Datierung: Das Fundmaterial von Ilbesheim 16 impliziert eine mehrphasige Nutzung, die in Stufe II nach der Chronologie des Untermaingebiets einsetzt. In diese Phase dürften die breiten ungefüllten Bänder sowie das mit losen Stichen gefüllte Band gehören. Mehrere Keramikfragmente deuten auf eine Fortsetzung in Phase III und eventuell auch Phase IV hin. Hierzu gehören weite Leiterbänder wie sie beispielsweise auf ILB16-48 oder ILB16-36 (beide Taf. 48) zu sehen sind. Die Verzierung der letztgenannten Scherbe weist zudem einen Notenkopf als Abschluss einer Bandbegrenzungslinie auf, was ebenfalls auf Phase III deuten würde, zumal Notenköpfe am Untermain in Stufe IV nur noch vereinzelt vorkommen. ILB16-03 (Taf. 48) weist ebenfalls ein weites Leiterband in Kombination mit einer doppelten Stichreihe auf. Diese Randverzierung erscheint am Untermain gelegentlich bereits in Phase III, wird aber erst für Stufe IV typisch. Schrägschraffuren werden ebenfalls erst in Stufe IV häufig, kommen aber auch schon in Phase III vor. Im Fundmaterial von Ilbesheim 16 erscheinen sie unter anderem als schrägschraffierte Dreiecke auf ILB 16-28 und ILB16-31 (beide Taf. 48). Das dreieckige Motiv kommt am Untermain in verschiedenen Stufen und mit unterschiedlichen Füllungen vor.⁵⁶¹

Die winkligen, stichgefüllten Sekundärmotive auf ILB16-01 (Taf. 47B) und ILB16-24 (Taf. 48) sprechen ebenfalls für eine Einordnung in Phase III. Am Untermain werden einige der aus Phase II bekannten zweilinigen, winkligen Sekundärmotive in Stufe III gelegentlich mit einer Stichfüllung versehen.⁵⁶²

Das Band bestehend aus einer Ritzlinie und einer parallel dazu verlaufenden Stichreihe wie beispielsweise auf ILB16-60 (Taf. 49) zu vermuten ist, tritt im Untermaingebiet in den Phasen IV und V auf, wobei das seltene Vorkommen dieses Bandtyps dort sicherlich keine genaue Einordnung erlaubt. In der Pfälzer Bandkeramik erscheint es in Grube 1660 von Herxheim, die in Phase IIIa datiert wird, in der Seriation hingegen taucht es erst in IIIb auf und verschwindet anschließend wieder. An der Neckarmündung tritt dieses Motiv in den Phasen IVa bis V auf. Das mit einer Stichreihe gefüllte schmale Band hat eine ähnliche Zeitstellung. In

⁵⁶¹ Meier-Arendt 1966, 23-41.

⁵⁶² Meier-Arendt 1966, 33.

der Pfälzer Bandkeramik tritt es hauptsächlich in den Phasen IIIa und IIIb, an der Neckarmündung in Stufe IVa auf. Am Untermain ist dieses Motiv zu selten für eine genaue Einordnung.⁵⁶³

Die engen Winkelbänder erscheinen erstmalig am Untermain in Phase III, in der Pfälzer Bandkeramik in IIIb und an der Neckarmündung in IVa. Ebenso verhält es sich mit der beidseits stichbegleiteten Leiste, wobei dieses Element am Untermain sehr selten vorkommt. Die gekerbte Leiste mit begleitenden Ritzlinien wie auf ILB16-13 (Taf. 47B) erscheint nirgends im Referenzmaterial.⁵⁶⁴ Das Motiv der beidseits linienbegleiteten Leiste taucht in der Seriation der Pfälzer Bandkeramik ebenfalls nicht auf, an der Neckarmündung hingegen kommt sie hauptsächlich in Phase IVa vor. Die Scherbe aus Ilbesheim weist zudem eine Anordnung der Verzierung auf, die an eine orthogonale Struktur hindeutet. Diese Anordnung kommt in der Pfälzer Bandkeramik in Phase IIIb auf, was wiederum gut zum Erscheinen der beidseits linienbegleiteten Leiste an der Neckarmündung passen würde.⁵⁶⁵

Die bisherige Einordnung stützen würden auch die stichbegleiteten Ritzlinien, die auf einigen Fragmenten wie beispielsweise ILB16-11 (Taf. 47B) auftreten. Diese Motive erscheinen in der Pfälzer Bandkeramik in den Stufen IIIa und IIIb und an der Neckarmündung in den Phasen IIIb bis IVb.⁵⁶⁶

Immesheim 8 „Am Kreuzbirnbaum“

Lage: Der Fundort liegt zwischen den heutigen Gemeinden Albisheim und Einselfeld noch auf Immesheimer Gemarkung etwa 100 m südlich der Pfrimm auf 166 m über NN.⁵⁶⁷

Forschungsgeschichte: Ende der 1960er Jahre führte O. Kriesel Feldbegehungen in der Umgebung von Immesheim durch und entdeckte dabei den Fundort.⁵⁶⁸

Fundmaterial: Das Fundmaterial, das Kriesel der LBK und der Rössener Kultur zuschreibt, besteht aus den „Randstücke[n] von wenigen, größeren, unverzierten Kümphen“, einem Griffösenfragment sowie einer „winzige[n] Scherbe mit Doppelstichreihe.“⁵⁶⁹

Datierung: Das spärliche Material bietet keine Anhaltspunkte für eine Datierung.

⁵⁶³ Meier-Arendt 1966, 35; Lindig 2002, 63-67; Jeunesse et al. 2009, 67-71.

⁵⁶⁴ Ein ähnliches Band erscheint im Fundmaterial von Weisweiler 111 (Rück 2007, 213, dort als Band 362).

⁵⁶⁵ Meier-Arendt 1966, 29-36; Lindig 2002, 63-65; Jeunesse et al. 2009, 67-71.

⁵⁶⁶ Lindig 2002, 62-64; Jeunesse et al. 2009, 67-71.

⁵⁶⁷ Vgl. Karte 36 im Anhang.

⁵⁶⁸ Kriesel 1978, 58-63.

⁵⁶⁹ Kriesel 1978, Katalog, 191; ebd. Taf. 137.1-4.

Immesheim 10 „Am Kreuzbirnbaum“

Lage: Der Fundort liegt zwischen den Ortschaften Immesheim und Einselthum, etwa 400 m ost-südöstlich von Immesheim 8, ca. 140 m südlich der Pfrimm auf 173 m über NN.⁵⁷⁰

Forschungsgeschichte: Auch Immesheim 10 wurde von Kriesel im Rahmen von Flurbegehungen Ende der 1960er Jahre entdeckt.⁵⁷¹

Fundmaterial: Das Fundmaterial besteht aus zahlreichen Keramikscherben, deren größten Teil jedoch Reste grobkeramischer Gefäße bilden. 14 Fragmente wurden von Kriesel zeichnerisch dokumentiert.⁵⁷² Die meisten Fragmente sind mit breiten, ungefüllten, zwei- bis dreilinierten Bändern⁵⁷³ verziert. Auf einem Fundstück⁵⁷⁴ ist neben einem unverzierten Rand vermutlich der Rest eines hängenden zweilinierten Winkels zu sehen. Drei Fragmente sind mit einer Stichverzierung versehen. Im ersteren Fall⁵⁷⁵ handelt es sich dabei vermutlich um die Füllung eines Bandes, im zweiten⁵⁷⁶ um mindestens zwei parallele Stichreihen, im dritten⁵⁷⁷ sind zwei längliche Stiche zwischen zwei Ritzlinien zu erkennen. Ein Kumpf⁵⁷⁸ mit deutlich ausgebildetem Hals zeigt zwei umlaufende Riefen als Randverzierung sowie zwei weitere Riefen als Band. Bei einer weiteren Scherbe⁵⁷⁹ ist mindestens eine Stichreihe zu sehen, die als Randverzierung gedient haben könnte, allerdings ist das Fragment zu klein, um dies zweifelsfrei festzustellen. Zwei Fundstücke weisen Handhaben auf. Bei einem⁵⁸⁰ davon handelt es sich um eine Grifföse, beim anderen⁵⁸¹ um eine Knubbe, von der drei Ritzlinien und eine Stichreihe ausgehen. Es liegt zudem ein Randstück⁵⁸² eines groben Kumpfes vor.

Neben den keramischen Funden konnte Kriesel fünf Silexartefakte und zwei Felsgesteingeräte bergen.⁵⁸³ Diese Fundstücke sollen aufgrund ihres nicht gesicherten Kontextes hier nicht weiter behandelt werden.

Datierung: Das Material ist sehr fragmentarisch erhalten, dennoch lassen sich einige Aussagen zur zeitlichen Einordnung treffen. Die Fundstücke mit den breiten Bändern sowie das Gefäß mit dem winkelligen Motiv dürften in Phase II nach Meier-Arendt gehören. Da die Bänder nicht gefüllt sind und das winkelige Motiv typisch für Phase IIa der Pfälzer Bandkeramik

⁵⁷⁰ Vgl. Karte 37 im Anhang.

⁵⁷¹ Kriesel 1978, 58-63.

⁵⁷² Kriesel 1978, Katalog, 195; ebd. Taf. 136.

⁵⁷³ Z.B. Kriesel 1978, Taf. 136.10 und 136.15.

⁵⁷⁴ Kriesel 1978, Taf. 136.20.

⁵⁷⁵ Kriesel 1978, Taf. 136.9.

⁵⁷⁶ Kriesel 1978, Taf. 136.13.

⁵⁷⁷ Kriesel 1978, Taf. 136.8.

⁵⁷⁸ Kriesel 1978, Taf. 136.19.

⁵⁷⁹ Kriesel 1978, Taf. 136.17.

⁵⁸⁰ Kriesel 1978, Taf. 136, 6.

⁵⁸¹ Kriesel 1978, Taf. 136.16.

⁵⁸² Kriesel 1978, Taf. 136.21.

⁵⁸³ Kriesel 1978, Taf. 136.1-5 sowie 136.7 und 136.12.

ist, wäre eine vorsichtige Einordnung in diese Stufe möglich.⁵⁸⁴ Zwar könnte ein Fragment,⁵⁸⁵ das zwei längliche Stiche zwischen zwei Ritzlinien zeigt auf eine Stichfüllung hindeuten, allerdings ist es zu klein, um das Motiv beurteilen zu können.

Auch die beiden anderen Scherben mit Stichzier⁵⁸⁶ sind zu klein, um weitere Aussagen treffen zu können. Definitiv in eine spätere Phase dürfte das Gefäß mit den Riefen⁵⁸⁷ gehören. Die Riefenzier erscheint in der Pfälzer Bandkeramik in Phase IIIa und erreicht ihren Höhepunkt in IVb.⁵⁸⁸ Wo das Immesheimer Gefäß einzuordnen ist, bleibt jedoch anhand dieses einen Fundstücks unklar, der deutlich ausgebildete Hals kann als Hinweis auf die jüngere LBK gedeutet werden.

Immesheim 16 „In den unteren dreizehn Morgen“

Lage: Die Fundstelle liegt direkt südöstlich des Ortes Albisheim noch auf Immesheimer Gemarkung, ca. 270 m südlich der Pfrimm auf 169 m über NN.⁵⁸⁹

Forschungsgeschichte: Immesheim 16 wurde, wie schon die beiden zuvor behandelten Fundorte, von O. Kriesel Ende der 1960er Jahre entdeckt.⁵⁹⁰

Fundmaterial: Das Fundmaterial besteht aus einer „bandkeramischen Scherbe mit Rest von Bandverzierung.“⁵⁹¹ Diese war unter dem Immesheimer Material in den Magazinen der GDKE während der Recherchen zu dieser Arbeit nicht auffindbar.

Datierung: Die Fundstelle ist nicht datierbar.

Kirchheimbolanden 9 „Moorstallwiesen“

Lage: Der Fundort liegt ca. 90 m östlich des Kreisverkehrs Morschheimer Str. / L386, ca. 350 m südsüdöstlich von Kirchheimbolanden 31, ca. 270 m südwestlich des Schäfergrabens und 500 m nördlich des Leiselsbachs auf 256 m über NN.⁵⁹²

Forschungsgeschichte: Im Jahre 1941 fand man an der Fundstelle an einem Bombentrichter einige LBK-Keramikfragmente. Zwei Jahrzehnte später entdeckte M. Bohl im März 1965 Verfärbungen auf dem Ackerboden und fand dort neben eisenzeitlichen auch eine unverzierte

⁵⁸⁴ Meier-Arendt 1966, 23-29; Jeunesse et al. 2009, 70.

⁵⁸⁵ Kriesel 1978, Taf. 136.8.

⁵⁸⁶ Kriesel 1978, Taf. 136.9 und 136.13.

⁵⁸⁷ Kriesel 1978, Taf. 136.19.

⁵⁸⁸ Jeunesse et al. 2009, 70f.

⁵⁸⁹ Vgl. Karte 38 im Anhang.

⁵⁹⁰ Kriesel 1978, Katalog 191.

⁵⁹¹ Kriesel 1978, Katalog 191.

⁵⁹² Vgl. Karte 39 im Anhang.

und mit einer Knubbe versehene Scherbe der LBK. Kriesel stieß im Rahmen einer Begehung im Frühjahr und Herbst 1967 auf weitere Lesefunde.⁵⁹³

Fundmaterial: Das Fundmaterial besteht aus sieben Keramikfragmenten und ist bei Kriesel dokumentiert.⁵⁹⁴ Dazu gehören zwei Randstücke, eines⁵⁹⁵ davon ist mit einer einfachen Stichreihe als Randverzierung und einem Winkelband verziert, das andere⁵⁹⁶ mit einer Doppelstichreihe am Rand und einem schrägschraffierten Bogenband. Eine Schrägschraffur ist auch auf einer Wandscherbe⁵⁹⁷ zu sehen, in dem Fall kombiniert mit drei Stichen als Sekundärmotiv. Vermutlich handelt es sich um den Rest einer doppelten Stichreihe. Eine weitere Scherbe⁵⁹⁸ zeigt Bogenbänder, die mit mindestens zwei quer verlaufenden Stichreihen gefüllt sind. Als Sekundärmotiv dient eine mindestens aus zwei Stichen bestehende senkrechte Reihe. Das fünfte verzierte Fragment⁵⁹⁹ ist sehr klein. Bei der Verzierung dürfte es sich um ein enges mehrliniges Winkelband und mindestens eine waagerechte Stichreihe handeln. Zwei weitere Gefäße⁶⁰⁰ sind unverziert, eines trägt eine Handhabe in Form einer Knubbe.

Datierung: Die Datierung muss sich auf lediglich fünf verzierte Keramikfragmente stützen. Die doppelte Stichreihe und die Schrägschraffur erscheinen am Untermain bereits in Stufe III und treten in Stufe IV gehäuft auf. Beim Motiv mit den beiden quer zum Band verlaufenden Stichreihen verhält es sich umgekehrt, diese kommen in Stufe III häufig vor, in Phase IV nur noch gelegentlich. Die engen Winkelbänder, wie auf dem kleinsten Fragment des Fundinventars anzunehmen ist, sind ebenfalls in beiden Phasen zu finden. In der Pfälzer Bandkeramik erscheint das mit zwei Stichreihen quer gefüllte Band in Phase IIIa.⁶⁰¹

Kirchheimbolanden 21 „In den sechzig Morgen am Albisheimer Weg“

Lage: Der Fundort liegt direkt auf der Trasse der Autobahn 63 ca. 1 km südlich der Ausfahrt 11, Kirchheimbolanden und ca. 250 m westlich des Gutleutbachs auf 243 m über NN.⁶⁰²

Forschungsgeschichte: Kirchheimbolanden 21 wurde im Zuge des Neubaus der Autobahn 63 im Jahre 1985 entdeckt. Vom 26.08. bis 16.09.1985 fanden auf dem Areal Ausgrabungen statt. Aufgrund von Zeitmangel und dem Umstand, dass nur wenige Arbeitskräfte zur Verfügung standen, konnten die zu Tage tretenden Befunde nicht gründlich untersucht werden. Die

⁵⁹³ Kriesel 1978, Katalog 115f.; Ortsakten GDKE.

⁵⁹⁴ Kriesel 1978, Taf. 8C.

⁵⁹⁵ Kriesel 1978, Taf. 8C.1.

⁵⁹⁶ Kriesel 1978, Taf. 8C.3.

⁵⁹⁷ Kriesel 1978, Taf. 8C.4.

⁵⁹⁸ Kriesel 1978, Taf. 8C.7.

⁵⁹⁹ Kriesel 1978, Taf. 8C.2.

⁶⁰⁰ Kriesel 1978, Taf. 8C.5 und 6.

⁶⁰¹ Meier-Arendt 1966, 29-41; Jeunesse et al. 2009, 67, Abb.6.

⁶⁰² Vgl. Karte 40 im Anhang.

Profilschnitte mussten mit dem Bagger angelegt und konnten nur grob geputzt werden. Auf das Anlegen eines Planums musste aus Zeitgründen verzichtet werden. Während der Arbeiten wurden 56 Befunde freigelegt, von denen 20 LBK-Keramikfragmente, Tierknochen, Holzkohlereste, Hüttenlehmbröckchen sowie Bruchstücke von Steingeräten enthielten.⁶⁰³

Fundmaterial: Das keramische Fundmaterial besteht aus 1628 Fragmenten mit einem Gesamtgewicht von 15,5 kg. 284 Fundstücke weisen eine Verzierung auf, 40 Scherben eine Handhabe in Form einer Knubbe oder einer Grifföse. Zeichnerisch dokumentiert wurden 133 Fundstücke (Taf. 50-56). Das Material liegt in einem vergleichsweise guten Zustand vor, mehrere Scherben konnten zu größeren Einheiten zusammengesetzt werden.

Die häufigste Verzierung bilden enge, zwei- bis vierlinige Bänder. Sie machen 41% der identifizierbaren Bänder aus. Die dreiliniige Variante überwiegt leicht, am seltensten erscheinen Bänder aus vier Linien. Soweit feststellbar wurden die engen Bänder winkelförmig angeordnet (z.B. Taf. 52, K2118c08, K2118c12, K211902, K211903; Taf. 56, K214101). Eine Randverzierung ist nur in drei Fällen festzustellen, dabei handelt es sich zweimal (Taf. 56, K214101, K214102) um eine einfache und einmal um eine doppelte (Taf. 50, K2111a16) Stichreihe. Als Sekundärmotive erscheinen ebenfalls einfache (Taf. 53, K2128b3; Taf. 54, K213404) und doppelte (Taf. 52, K2118a04) Stichreihen, in einem Fall (Taf. 52, K2118c12) liegt eine senkrechte Furchenstichreihe vor. Gefäßformen sind kaum zu identifizieren. Es liegen ein sich nach oben öffnendes schüsselartiges Gefäß (Taf. 56, K214101) sowie die Oberteile zweier Kümpe (Taf. 50, K2111a16; Taf. 56, K214102) vor, die eine mehr bzw. weniger starke Halsbildung aufweisen.

Schraffuren bilden 27% der erkennbaren Bänder. Darunter dominiert die Schrägschraffur (z.B. Taf. 50, K214b10; Taf. 52, K2118c10; Taf. 54, K213306; Taf. 56, K214105), gefolgt von der Längsschraffur (z.B. Taf. 51, K2111b23; Taf. 52, K2118a02) bzw. der Kombination der beiden Varianten (z.B. Taf. 53, K212901; Taf. 54, K213319). Kreuzschraffuren (Taf. 53, K212701; Taf. 56, K215103) sowie die weite (Taf. 53, K2128b1) und enge (Taf. 51, K2111b24) Querschraffur erscheinen nur vereinzelt. Sekundärmotive beschränken sich auf einfache (Taf. 53, K212901), doppelte (Taf. 54, K213301) und dreifache (Taf. 53, K212701) Stichreihen sowie senkrechte Furchenstichreihen (Taf. 52, K2118a02; Taf. 54, K213319). Auf einem Fragment (Taf. 54, K2123201) erscheinen zwei horizontale Ritzlinien, die mit drei diagonal gesetzten Stichen abschließen. Als Randverzierungen sind die einzelne (Taf. 53, K2128b1; Taf. 56, K214105) sowie die doppelte (Taf. 54, K213319) Stichreihe, die Ritzlinie mit begleitender Stichreihe (Taf. 53, K212901) sowie der unverzierte Rand (Taf. 53, K2123201) zu identifizieren. Als Gefäßformen treten drei Kümpe (Taf. 53, K2128b1, K212901, K2123201) mit nach oben hin stark einziehender sowie ein Gefäß (Taf. 54, K213319) mit steiler Wandung auf.

⁶⁰³ Grabungsbericht Kirchheimbolanden 21, Ortsakten GDKE; Grünwald 2000, 457f.

Gestochene Verzierungen kommen einige Male im Fundmaterial vor.⁶⁰⁴ Hierbei erscheinen sowohl einzeln als auch mit einem zwei- (Taf. 50, K2111c07; Taf. 51, K2118c03, K2118c16) oder dreizinkigen (z.B. Taf. 52, K214b15, K214b08, K2118a03, K214c01; Taf. 51, K2118c11) Gerät gestochene Varianten. Diese Techniken wurden sowohl bei den Stichbändern als auch bei Randverzierungen angewandt. Die derart verzierten Gefäße (Taf. 50, K2111c07, K214c01; Taf. 55, K213503) weisen in der Regel einen deutlich herausgebildeten Hals auf.

Zum Band quer verlaufende Stichreihen sind schwer zu identifizieren, da alle Fragmente, die ein solches Motiv aufweisen könnten, recht klein bzw. ungünstig gebrochen sind. Vermutlich kamen dabei sowohl einzelne (Taf. 50, K214b01; Taf. 52, K2118a01, Taf. 54, K213405) als auch doppelte (Taf. 51, K2111b26; Taf. 54, K213307) Stichreihen vor.

Plastische Leisten treten nur zweimal im Material auf, dabei handelt es sich um sehr kleine Fragmente, die vermutlich vom selben Gefäß stammen (Taf. 52, K2118c15). Beide zeigen die beidseits stichbegleitete Variante, eine der beiden lässt einen orthogonalen Bandverlauf vermuten.

Das breite Band erscheint zweimal (Taf. 53, K213002; Taf. 56, K214202) im Material. Es handelt sich in beiden Fällen um Winkelbänder, eine Füllung oder sonstige Motive sind auf den kleinen Fundstücken nicht zu erkennen.

Zwei Scherben zeigen Motive, bei denen es sich um eine Füllung aus in Reihen angeordneten Stichen bzw. ungeordnete Stiche handeln könnte. Leider sind beide Scherben recht klein. Auf einem (Taf. 55, K213501) dieser beiden Fragmente erscheint das Band im Scheitel unterbrochen. Die Randverzierung besteht aus einer umlaufenden Stichreihe. Das Gefäß besaß ursprünglich einen leicht ausgebildeten Hals. Das zweite Fragment ist kleiner, Randverzierung und Gefäßform sind nicht identifizierbar.

Auch die Riefe ist selten, sie kommt auf lediglich einem Gefäß (Taf. 53, K213101) in Form drei- bis vierliniger Bänder vor.

Neben den eben beschriebenen Funden enthält das Inventar einige unverzierte bzw. grobkeramische Gefäße. Hierzu gehören ein kleiner Kumpf (Taf. 55, K214002) mit Halsbildung, eine Schüssel (Taf. 54, K213401) mit drei kurzen horizontalen Ritzlinien, Fragmente von zwei Gefäßen (Taf. 51, K2118c01, K2118c02) mit Trichterhals sowie der obere Teil eines flaschenartigen Gefäßes (Taf. 56, K215101). Ein kumpffartiges grobkeramisches Gefäß (Taf. 52, K211901) konnte bis auf die Lage der übrigen Knubben zeichnerisch vollständig rekonstruiert werden. Es weist eine umlaufende Reihe aus länglichen Einstichen als Randverzierung auf sowie weitere Stichreihen, die auf die erhaltene Knubbe aus unterschiedlichen Richtungen zulaufen. Ebenfalls recht gut rekonstruiert werden konnte ein zweites grobkeramisches Gefäß (Taf. 55, K213505) mit nach oben hin einziehender Wandung. Die Verzierung besteht aus Fingerkiffreihen, die aus fünf Richtungen kommend auf die einzelnen Knubben zulaufen und

⁶⁰⁴ Wobei einige Fragmente aus Befund 4b vermutlich vom selben Gefäß stammen.

diese gleichzeitig miteinander verbinden. Diese Verzierung ist auch auf anderen Gefäßfragmenten feststellbar (Taf. 56, K213504, K214112, K214110, K215102). Daneben sind noch weitere Knubben (Taf. 50, K214b12, K2111a19; Taf. 52, K2118c13; Taf. 54, K213309; Taf. 55, K213407) sowie Schnur- (Taf. 53, K212702) und Griffösen (Taf. 52, K2123101; Taf. 53, K2123203; Taf. 55, K213406) im Fundmaterial vertreten.

Neben den keramischen Funden liegen weitere Fundobjekte vor. Hierzu gehören zahlreiche Knochenfunde, über 3,5 kg Hüttenlehm, sowie ein Färbstein. Ferner enthält das Inventar 61 Silexfragmente. Die meisten dürften Produktionsabfälle darstellen. Zeichnerisch dokumentiert wurde lediglich eine lateralretuschierte Klinge (Taf. 56, K214b13). An Felsgesteingeräten liegt das Fragment einer Axt (Taf. 56, K2111b27)⁶⁰⁵ vor. Zudem fand man insgesamt 49 Fragmente von Mahl- und Reibsteinen. Darunter konnten auch zwei Unterlieger und ein Läufer⁶⁰⁶ identifiziert werden.

Datierung: Hinweise auf Phase II fehlen im Fundmaterial. Zwar sind zwei Fragmente mit breiten Bändern vorhanden, allerdings sind diese als Winkelband ausgeführt und nicht typisch für Phase II. Die mit ungeordneten Stichen bzw. Stichreihen gefüllten Bänder dürften ebenfalls nicht in Phase II gehören. Hierfür sprechen die Randverzierung und die Halsbildung bei den beiden Scherben aus Kirchheimbolanden 21. Interessant dabei ist die Bandunterbrechung auf K213501 (Taf. 55). Diese kommt im Untersuchungsgebiet üblicherweise in Zusammenhang mit schraffurgefüllten Bändern vor. Anhand der genannten Merkmale wären diese beide Fragmente somit in Phase III nach Meier-Arendt einzuordnen.⁶⁰⁷ Weitere Hinweise auf eine Einordnung der Fundstelle in Phase III würden die mit quer verlaufenden Stichreihen gefüllten Bänder geben.⁶⁰⁸ Allerdings sind, wie bereits erwähnt, die meisten Fragmente, die ein solches Motiv aufweisen könnten, in einem stark fragmentierten Zustand.

Beidseits stichbegleitete plastische Leisten erscheinen in der Pfälzer Bandkeramik und an der Neckarmündung in den Phasen IIIa bzw. IVa, sind allerdings bis in die jüngsten Phasen nachweisbar.⁶⁰⁹ In Kirchheimbolanden 21 sind sie mit Material vergesellschaftet, das gut in die

⁶⁰⁵ Äxte werden nach Fiedler (1979, 129) „nach einer vorhandenen Durchbohrung“ definiert, „d.h. alle beilartigen Artefakte mit einem Schaftloch gehören zu dieser Gruppe.“

⁶⁰⁶ Mahlsteine werden in Unterlieger und Läufer unterteilt. Die Kombination aus einem festen Unterlieger und einem darüber bewegten Läufer ergibt ein mühlenartiges Gerät, mit dem beispielsweise Getreide gemahlen werden konnte. Läufer und Unterlieger lassen sich im Fundmaterial durch die Richtung der Schleifspuren unterscheiden. Bei Unterliegern verlaufen diese in Längs-, bei Läufers in Querrichtung. Zudem sind Unterlieger in der Regel größer und schwerer als Läufer (Ramminger 2007, 71; Gehlen 2013b, 840).

⁶⁰⁷ Auch die Beifunde aus Befund 35 geben keine Hinweise auf eine nähere Einordnung. Es ist ohnehin fraglich, ob es im Falle von Kirchheimbolanden 21 sinnvoll ist, die Fundvergesellschaftungen näher zu betrachten. Es wurde während der Grabungsarbeiten kein brauchbares Planum angelegt und viele der Befunde wurden mit dem Bagger ausgegraben. Unter diesen Umständen ist es durchaus möglich, dass die Inventare von unterschiedlichen Gruben mit abweichender Zeitstellung miteinander vermischt wurden.

⁶⁰⁸ Meier-Arendt 1966, 34.

⁶⁰⁹ Lindig 2002, 63-67; Jeunesse et al. 2009, 64-71.

jüngere bzw. jüngste Phase passen würde.⁶¹⁰ Dazu gehören Kammstich, Furchenstich und die doppelte Stichreihe als Randverzierung.

Schraffuren sind kennzeichnende Elemente der Stufen III und IV Meier-Arendts. Die weite Querschraffur wie auf K2128b1 (Taf. 53) zu sehen, dürfte eher in Phase III der Chronologie des Untermains passen. Hierfür spricht auch die Form des Gefäßes, das keine Halsbildung aufweist. K212901 (Taf. 53) zeigt auch Merkmale der Stufe III Meier-Arendts. Die Bandfüllung aus abwechselnder Quer- und Parallelschraffur kommt dort auch schon vor. Das Sekundärmotiv aus kurzen senkrechten Stichreihen in den Bandzwickeln würde ebenfalls gut passen. Die Randverzierung aus einer Ritzlinie und einer Stichreihe ist für das Untermaingebiet wenig typisch, kommt aber in der Pfälzer Bandkeramik und an der Neckarmündung in den zu Meier-Arendts Stufe III parallelen Phasen vor. Auch die geschlossene, halslose Form des Gefäßes unterstreicht diese Einordnung. Ebenfalls in Phase III dürfte K2123201 (Taf. 53) gehören. Die regelmäßige Parallelschraffur und vor allen Dingen das Sekundärmotiv aus zwei horizontalen Ritzlinien, die in einer diagonalen Stichreihe münden, sprechen für diese Einschätzung. Ein solches Sekundärmotiv wäre für Phase IV äußerst untypisch. Die leichte Halsbildung des Gefäßes dürfte die Datierung bestätigen, ebenso wie der unverzierte Rand. Eher in Phase IV gehört die enge Querschraffur auf K2111b24 (Taf. 51), ebenso wie die Parallelschraffur auf K2118a02 (Taf. 52), die mit einer Furchenstichreihe als Sekundärmotiv kombiniert wird, sowie die fein kreuzschraffierten Fragmente K215103 (Taf. 56) und K212701 (Taf. 53). Das zeichnerisch gut rekonstruierbare Gefäß K213319 (Taf. 54) gehört sicherlich ebenfalls in die jüngere, vermutlich sogar jüngste LBK. Hierfür sprechen die doppelte umlaufende Stichreihe sowie die Furchenstichreihen als Sekundärmotive. Das Motiv der wechselnden Parallel- und Schrägschraffur erscheint am Untermain bis in Phase V. Meier-Arendt charakterisiert seine jüngste Stufe zudem unter anderem durch das „ungleich häufigere Auftreten weitmundiger, steilwandiger bis leicht glockenförmiger Kämpfe.“⁶¹¹ Das Gefäß aus Kirchheimbolanden 21 erinnert durchaus an die von Meier-Arendt beschriebene Form. Solche steilwandigen Gefäßtypen sind auch aus dem Neckarmündungsgebiet und der Pfälzer Bandkeramik bekannt.⁶¹²

Weitere Hinweise auf die Einordnung der Fundstelle in die Phasen III bis V bieten die engen zwei- bis vierlinigen Bänder.⁶¹³ Vermutlich eher in die jüngere Stufe dürften die Stücke mit Furchenstich oder doppelten Stichreihen als Sekundärmotiven gehören.

Rein gestochene Muster sowie die Verwendung mehrzinkiger Geräte nimmt gegen Ende der LBK in allen drei Referenzgebieten zu, wobei Kammstich und -strich in der Pfälzer Bandkeramik und an der Neckarmündung lediglich eine untergeordnete Rolle spielen.⁶¹⁴ Leider sind

⁶¹⁰ Eine Ausnahme bildet K2118a01 (Taf. 52). Das Fragment weist vermutlich eine quer zum Band verlaufende Stichreihe auf, die in allen drei Referenzregionen für Phase III typisch ist (Meier-Arendt 1966, 34; Lindig 2002, 62; Jeunesse et al. 2009, 70). Auch in diesem Fall gilt, dass die Beifunde aufgrund der Grabungsumstände lediglich ein Hinweis sein können.

⁶¹¹ Meier-Arendt 1966, 42.

⁶¹² Meier-Arendt 1966, 29-47; Lindig 2002, 61-67; Jeunesse et al. 2009, 70f. sowie Abb. 14.

⁶¹³ Meier-Arendt 1966, 29-47.

⁶¹⁴ Meier-Arendt 1966, 41-46; Lindig, 2002, 64-67; Houbre 2008, 65-69; Jeunesse et al. 2009, 71.

die Fundstücke mit Kammstich bzw. rein gestochenen Motiven am Fundort Kirchheimbolanden 21 nur sehr fragmentarisch erhalten. Sie könnten aber weitere Hinweise auf eine Fortsetzung der Geländenutzung in den Phasen IV und V bieten.

Kirchheimbolanden 31 „In den Schlänkern“

Einleitende Bemerkungen: Das Fundmaterial von Kirchheimbolanden 31 ist deutlich umfangreicher als das der übrigen im Rahmen dieser Arbeit behandelten Fundstellen. Aus diesem Grunde wird das Inventar bei der Beschreibung in keramisches Material, Felsgesteingeräte, Silexartefakte sowie sonstiges Fundmaterial getrennt. Der Schwerpunkt liegt dabei auf dem keramischen Material, da dieses die zeitliche Einordnung der Fundstelle ermöglicht. Die übrigen Fundstücke sollen lediglich der Vollständigkeit halber kurz behandelt werden.

Kirchheimbolanden 31 ist zudem auch die einzige bekannte Fundstelle im Untersuchungsgebiet, die eine nennenswerte Zahl an dokumentierten Bodenstrukturen aufweist. Daher bietet es sich an, sie in die Betrachtung miteinzubeziehen. Dies soll allerdings lediglich anhand der Befunde erfolgen, die für die Struktur einer linienbandkeramischen Siedlung wichtig sind. Dies sind in erster Linie die Hausgrundrisse sowie eindeutig zu den Grundrissen gehörende Strukturen wie beispielsweise Hauslängsgruben.

Lage: Die Fundstelle liegt direkt nördlich der Stadt Kirchheimbolanden am Rande eines Industrie- und Gewerbegebiets, ca. 80 m südwestlich des Schäfergrabens und ca. 900 m nördlich des Leiselsbachs auf 261 m über NN.⁶¹⁵

Forschungsgeschichte: P. Hartmüller führte im Jahre 2002 erste Begehungen auf dem Gelände der Fundstelle durch. Dabei stieß er auf Funde aus der Eisenzeit. Im Zuge der Planungen zur Errichtung eines Regenrückhaltebeckens für den Neubau eines Logistikzentrums wurden im Jahre 2007 eine geophysikalische Prospektion durchgeführt und erste Suchschnitte angelegt, die mittelneolithisches Material erbrachten.⁶¹⁶ Im Sommer des Folgejahres wurde schließlich auf dem von den Baumaßnahmen betroffenen Areal eine Ausgrabung durch die GDKE unter der Leitung von K. Krasnik durchgeführt. Diese Arbeiten fanden etwas weiter nordöstlich der Suchschnitte aus 2007 statt. Mittelneolithische Funde sind im Material nicht feststellbar, allerdings stieß man neben den zahlreichen bandkeramischen Befunden auch auf einige hallstattzeitliche Gruben.⁶¹⁷

⁶¹⁵ Vgl. Karte 41 im Anhang.

⁶¹⁶ Dieses Material wird derzeit (Stand Herbst 2017) von E. Häussler im Rahmen ihrer Dissertation zum Mittelneolithikum der Pfalz ausgewertet.

⁶¹⁷ Ortsakten GDKE; Krasnik 2010.

Keramisches Fundmaterial: Das keramische Fundmaterial aus dem Altneolithikum umfasst 12700 Fragmente bzw. 12460 keramische Einheiten mit einem Gesamtgewicht von knapp 120 kg. Hinzu kommen 1931 Fragmente, die größtenteils aus der Hallstattzeit stammen und hier nicht weiter berücksichtigt werden sollen.⁶¹⁸ Eine Rolle spielten sie allerdings bei der Auswertung der Bodenstrukturen, um hallstattzeitliche Störungen im Befundbild festzustellen. Von den linienbandkeramischen Scherben sind 1814 verziert, 259 weisen eine Knubbe und 114 eine Grifföse auf, 836 keramische Fundstücke wurden zeichnerisch dokumentiert (Taf. 57-104).⁶¹⁹ Obwohl die weit überwiegende Zahl der Funde aus geschlossenen Befunden stammt, sind sie in vielen Fällen stark fragmentiert; ihre Oberfläche ist häufig derart verwittert, dass Verzierungen nur schwer bis gar nicht erkennbar sind. Dies erschwerte die Auswertung der Verzierungsmuster erheblich. Insbesondere die Nutzung mehrzinkiger Geräte war häufig nicht sicher bestimmbar. Der hohe Fragmentierungsgrad sowie die starke Verwitterung der Scherben sind zudem ein Hinweis darauf, dass viele Fundstücke längere Zeit auf der Oberfläche gelegen hatten und nicht direkt in die Gruben, aus denen sie schließlich geborgen wurden, gelangt waren.

Der überwiegende Teil der Bandfüllungen entfällt auf die Schraffuren. 57% der identifizierbaren Bänder sind mit diesem Motiv gefüllt. Dabei kommen alle Varianten vor, wobei die Schrägschraffur mit 44% unter den schraffurgefüllten Bändern dominiert. Auf die Kreuzschraffur entfallen 20%, die Parallelschraffur ist mit 16%, die Kombination aus Schräg- und Längsschraffur sowie die weite Querschraffur sind mit je 6% vertreten. Die enge Querschraffur tritt nur vereinzelt auf.

Die Schrägschraffur tritt in unterschiedlichen Varianten auf. Dabei erscheinen sowohl Formen mit weit auseinanderstehenden (z.B. Taf. 65, K163a-06; Taf. 99, K536b-12) als auch welche mit dicht gesetzten (z.B. Taf. 69, K186c-02; Taf. 101, K605a-10) Schraffen. Die Bänder können geschwungene (z.B. Taf. 75, K283c-03; Taf. 93, K461a-15), winklige (z.B. Taf. 69, K186c-02) oder in seltenen Fällen auch dreieckige (Taf. 104, K628a-01) bzw. orthogonale (Taf. 101, K605a-08) Verläufe annehmen. Da das Material recht fragmentiert vorliegt, können nur wenige Aussagen zu Kombinationen mit Randverzierungen und Sekundärmotiven getroffen werden. Die einzigen feststellbaren Randverzierungen sind die einfache (Taf. 57, K100j-02; Taf. 75, K283h-02; Taf. 86, K378g-01; Taf. 104, K628a-01) und die doppelte (Taf. 67, K178a-01)⁶²⁰ Stichreihe, ein Rand ist unverziert (Taf. 94, K462a-19). In einigen Fällen scheint das Band bis zum Rand vorzustößen bzw. direkt am Rand entlangzulaufen (Taf. 65, K163a-

⁶¹⁸ Da die Suchschnitte im Jahre 2007 nicht auf dem Areal der Grabung des Jahres 2008 angelegt worden waren, wurde das daraus stammende mittelnolithische Fundmaterial nur kurz gesichtet. Daher können an dieser Stelle keine Angaben zu dessen Umfang gemacht werden.

⁶¹⁹ Die Bezeichnung der einzelnen Fundstücke im Katalog verweist zugleich auf die Nummer des Befundes aus dem die Objekte stammen. So verweist beispielsweise die Fundbezeichnung K345c-10 auf Befund 345. Unter der Befundnummer 100 werden alle Lesefunde zusammengefasst.

⁶²⁰ Leider ist die Oberfläche dieses Fragments so stark verwittert, dass es nicht zweifelsfrei festzustellen ist, ob die Stiche mit einem Kamm oder einzeln gesetzt wurden.

06; Taf. 71, K199o-01; Taf. 92, K461a-16).⁶²¹ Als Sekundärmotive tauchen einzelne und doppelte Stichreihen, die senkrecht (z.B. Taf. 67, K178a-01; Taf. 82, K345k-01), waagrecht (z.B. Taf. 69, K186d-09; Taf. 80, K338c-06) oder diagonal verlaufen können, bzw. Stichgruppen (Taf. 104, K628a-01) auf. Hinzu kommen Furchenstichreihen (Taf. 58, K100b-02), die auch mit begleitenden Stichen (Taf. 101, K605a-18) kombiniert werden können. Gelegentlich erscheinen Bandunterbrechungen im Scheitel, die mit einer senkrechten Stichreihe versehen (Taf. 75, K283h-02) oder leer (Taf. 86, K378g-01; Taf. 100, K588a-01) sein können. Als Gefäßformen treten ein Kumpf (Taf. 57, K100j-02) mit nach oben hin einziehender Wandung und ohne Halsbildung, zwei Gefäße (Taf. 67, K178a-01; Taf. 86, K378g-01) mit zunächst einziehender Wandung, dann stark ausgeprägtem Hals und anschließender leichter Öffnung nach oben hin, ein Gefäß (Taf. 93, K461a-15) mit leichter Halsbildung, eines (Taf. 92, K461a-16) mit einziehender Wandung ohne Hals, ein schüsselartiges Gefäß (Taf. 94, K462a-19) sowie ein Kumpf (Taf. 104, K628a-01) mit nach oben hin einziehender Wandung und leichter Halsbildung auf.

Kreuzschraffuren erscheinen ebenfalls in weit (Taf. 61, K116b-17) und eng (Taf. 68, K186c-08; Taf. 87, 379a-06) gesetzten Varianten. Der mit Abstand häufigste Bandverlauf ist der geschwungene (z.B. Taf. 87, K379a-06; Taf. 91, K410a-01), wobei bedacht werden muss, dass dieser Bandverlauf auch auf kleineren Fragmenten leichter festzustellen ist als der gewinkelte, zumal auch Mischformen erscheinen können, die an den Schenkeln einen geraden Verlauf aufweisen. Die unteren Begrenzungslinien treffen gewinkelt aufeinander, die oberen hingegen in einem Bogen, in dem die Bandfüllung unterbrochen wird (Taf. 71, K199p-12). Sekundärmotive und Randverzierungen sind auch auf den Fragmenten mit Kreuzschraffuren nur selten erhalten. Die noch feststellbaren Randmotive bestehen aus einfachen (Taf. 68, K186d-03; Taf. 73, K218o-06; Taf. 89, K389d-01) oder doppelten (Taf. 68, K186d-11; Taf. 81, K343e-07) Stichreihen, als Sekundärmotive erscheinen ebenfalls einfache (Taf. 89, K389d-01) oder doppelte Stichreihen (Taf. 87, K379d-01), die in der Regel senkrecht oder diagonal ausgeführt sind. In einem Fall (Taf. 91, K410d-05) wurde dabei ein zweizinkiges Gerät verwendet. Bandunterbrechungen sind sowohl an der Seite (Taf. 87, K379a-06) als auch am Scheitel (Taf. 68, K186c-06, K186d-03; Taf. 71, K199p-12; Taf. 87, K379d-01) erhalten und sind bei den vorliegenden Stücken ohne Füllung. Gefäßformen sind nur in wenigen Fällen zu identifizieren. Darunter befinden sich ein Gefäß (Taf. 81, K343e-07) mit ausgeprägtem Hals sowie ein Kumpf (Taf. 89, K389d-01) mit leicht einziehender Wandung. Zudem ist ein Standboden (Taf. 87, K379a-01) erkennbar.

Parallelschraffuren werden sowohl sehr regelmäßig (z.B. Taf. 71, K199b-03) als auch in einer etwas unsauberen (Taf. 98, K526a-47) Form ausgeführt. Sie erscheinen häufig als Winkelbänder (z.B. Taf. 111, K199n-03; Taf. 99, K532a-05) aber auch in geschwungenen (z.B. Taf. 57, K100o-01; Taf. 66, K173f-02; Taf. 94, K462a-13) Varianten. Als Randverzierung tritt in erster Linie die einfache Stichreihe (Taf. 57, K100o-01; Taf. 82, K345d-05; Taf. 94,

⁶²¹ Im Falle der Scherbe K461a-16 (Taf. 92) ist zudem eine Knubbe direkt auf dem Rand angebracht, welche das Band unterbricht.

K462a-13, K462a-18) auf. Je einmal vertreten sind zudem die doppelte Stichreihe (Taf. 71, K199b-03), die in einem Fall (Taf. 101, K622a-01) mit einem zweizinkigen Gerät gestochen wurde bzw. zwei doppelte Stichreihen (Taf. 70, K199l-02). Als Sekundärmotive erscheinen senkrechte (Taf. 71, K199p-09, K199l-03; Taf. 94, K462a-18; Taf. 98, K526a-36; Taf. 99, K532a-05) und diagonale (Taf. 61, K116b-14) Stichreihen, die einzeln oder doppelt gesetzt sein können. In zwei Fällen (Taf. 80, K322-a05; Taf. 101, K622a-01) wurden sie mit einem zweizinkigen Kamm ausgeführt. Bandunterbrechungen kommen sowohl an der Seite als auch im Scheitel vor. Dabei handelt es sich entweder um leere Flächen (Taf. 82, K345d-05) oder aber um drei bis vier kurze, zum Bandverlauf quer gesetzte Linien (Taf. 79, K310c-12; Taf. 94, K462a-13, K462a-18). Als Gefäßformen erkennbar sind ein Kumpf (Taf. 94, K462a-13) mit einziehender Wandung und Halsbildung, ein bauchiger Kumpf (Taf. 101, K622a-01) mit ebenfalls einziehender Wandung und Halsbildung sowie zwei Gefäße (Taf. 70, K199l-02; Taf. 94, K462a-18) mit mehr oder weniger stark ausgeprägtem S-Profil.

Auf einigen Fragmenten wird die Parallel- mit der Schrägschraffur kombiniert. Diese Bänder können ebenfalls sowohl einen gewinkelten (Taf. 58, K100i-01, Taf. 61, K116a-04; Taf. 85, K377l-02) als auch einen geschwungenen (Taf. 68, K186c-05; Taf. 93, K461a-24) Verlauf annehmen. Randverzierungen sind nicht erhalten, die einzigen erkennbaren Sekundärmotive bestehen aus Stichreihen (Taf. 58, K100i-01). Gefäßformen sind keine erkennbar,

Die Querschraffur erscheint häufiger in der weiten (Taf. 67, K180c-01; Taf. 85, K377n-04, K377n-06; Taf. 93, K461a-22) als in der engen (Taf. 67, K182a-02) Variante. Die Bandverläufe sind gewinkelt (Taf. 67, K180c-01; Taf. 93, K461a-22), geschwungen (Taf. 79, K318d-04; Taf. 101, K611a-01) oder auf eine zentrale Knubbe zulaufend (Taf. 91, K453b-05). Auf einem Fragment (Taf. 84, K377n-02) wird das Band durch andere, wirr erscheinende Linien überlagert. Randverzierungen sind nicht zweifelsfrei festzustellen. Auf zwei Fragmenten (Taf. 84, K377n-02; Taf. 93, K461a-22) erscheinen einzelne Stiche im Randbereich, es ist jedoch unklar, ob es sich dabei um Randmotive handelt. Auf dem dritten Randstück (Taf. 103, K625b-06) ist eine umlaufende Ritzlinie zu sehen, über der ein einzelner Stich gesetzt ist. Als Sekundärmotiv ist lediglich auf einem Fragment (Taf. 101, K611a-01) eine doppelte horizontale Stichreihe zu erkennen. Die einzige rekonstruierbare Gefäßform ist die eines kleinen Kumpfes (Taf. 84, K377n-02) mit leichter Halsbildung.

Enge zwei- bis vierlinige Bänder bilden 21% der erkennbaren Bandmotive. In der Regel bilden sie winkelige Bandverläufe (z.B. Taf. 57, K100e-01; Taf. 64, K117a-14, K117a-16; Taf. 79, K318c-02; Taf. 102, K624a-02), kommen vereinzelt aber auch in einer geschwungenen Variante (Taf. 69, K199e-01; Taf. 72, K218o-02; Taf. 99, K527b-03) vor. Gelegentlich laufen sie aus mehreren Richtungen kommend auf einen zentralen Punkt zu (Taf. 75, K283b-02; Taf. 96, K515a-14). In einem Fall (Taf. 80, K343e-01) scheinen die Bänder eine Raute zu bilden, in dessen Zentrum sich ein weiteres, senkrecht verlaufendes Band befindet. Aufgrund des schlechten Zustandes einiger Fragmente lässt sich in manchen Fällen nicht eindeutig feststellen, ob die Linien mit einem mehrzinkigen Gerät oder einzeln gezogen wurden. Bei den besser erhaltenen Fundstücken ist lediglich in einem Fall (Taf. 68, K186c-03) die Nutzung

eines dreizinkigen Gerätes anzunehmen. Bei einigen Winkelbändern sind entweder im Winkel (Taf. 85, K377f-05; Taf. 99, K536b-09) oder direkt darüber (Taf. 84, K377h-01; Taf. 94, K462a-14) ein bis zwei Stiche gesetzt. Die häufigsten Randverzierungen, die mit dem Motiv der engen Linien kombiniert werden, sind die einzelne (Taf. 59, K110a-01; Taf. 70, K199p-07; Taf. 79, K318c-02; Taf. 84, K377i-01; Taf. 89, K389a-01) sowie die doppelte (Taf. 57, K100e-01; Taf. 69, K199e-01; Taf. 80, K343e-01) Stichreihe. Vier der Ränder sind unverziert (Taf. 84; K377h-01; Taf. 94, K462a-14; Taf. 99, K536b-09; Taf. 102, K624a-02). Zwei Fragmente (Taf. 94, K462a-37; Taf. 101, K624b-02) weisen eine umlaufende Ritzlinie auf, wobei eines davon zusätzlich vereinzelte Stiche zeigt, die jedoch mit den randseitigen Bandenden in Zusammenhang zu stehen scheinen. Ein Gefäß (Taf. 75, K283b-02) zeigt eine beidseits stichbegleitete umlaufende Ritzlinie als Randmotiv. Ein Randstück (Taf. 65, K151a-01) weist zwei umlaufende Ritzlinien auf, zwischen denen sich weitere senkrechte kurze Linien befinden. Allerdings ist das Fragment stark verwittert, so dass das Motiv nicht genau fassbar ist. Als Sekundärmotive erscheinen einzelne (Taf. 74, K256b-02; Taf. 97, K524c-02), doppelte (Taf. 64, K117a-16; Taf. 71, K199p-10; Taf. 72, K218o-02; Taf. 75, K283b-02) oder dreifache (Taf. 79, K318c-02; Taf. 80, K343e-01) Stichreihen, die sowohl senkrecht als auch waagerecht verlaufen und auch furchenstichartig (Taf. 68, K186c-03; Taf. 73, K218o-11) ausgeführt sein können. Auf einem Gefäß (Taf. 101, K624a-06, K624b-02)⁶²² finden sich zudem drei horizontale, parallel verlaufende Ritzlinien. Als Gefäßformen sind Gefäße mit S-Profilen (Taf. 57, K100e-01; Taf. 70, K199p-07) vorhanden, hinzu kommen Kumpfe mit einziehender Wandung und Halsbildung (Taf. 69, K199e-01; Taf. 75, K283b-02), ein bauchiger Kumpf mit Halsbildung (Taf. 80, K343e-01), aber auch nach oben hin geschlossene Formen (Taf. 80, K343a-01; Taf. 84, K377i-01) sind vertreten. Ergänzt wird das Spektrum durch ein beinahe schon tulpenbecherartiges Gefäß (Taf. 84, K377h-02), durch offene, schüsselartige Formen (Taf. 59, K110a-01; Taf. 99, K536b-09) sowie durch zwei Standböden (Taf. 74, K256c-01; Taf. 87, K378b-02).

Reine Stichbänder, Bänder mit Furchenstichtechnik oder Kammstich machen 7% der erkennbaren Bänder aus. Sie erscheinen in unterschiedlichen Varianten. Dazu gehören Bänder aus doppelten (Taf. 74, K256c-02) oder dreifachen (Taf. 67, K186a-03) Stichreihen, die nicht mit einem mehrzinkigen Gerät gestochen wurden. Die dreifache Stichreihe erscheint einmal in Kombination mit einer Randverzierung aus ebenfalls drei umlaufenden Stichreihen. Hinzukommen Kammstichbänder (Taf. 65, K137b-05; Taf. 67, K180d-01; Taf. 89, K389a-06), die furchenstichartig in die Gefäßoberfläche eingetieft auftreten. Auf einem Gefäß (Taf. 78, K310e-03) erscheint enger Furchenstich, der vermutlich mit einem dreizinkigen Gerät gestochen wurde, sowohl als Rand- als auch als Bandverzierung. Dieses Motiv tritt noch ein zweites Mal (Taf. 103, K625a-02) ebenfalls in der Furchenstichtechnik ausgeführt auf, allerdings wurde dabei kein mehrzinkiges Gerät verwendet. Eine weitere Variante bilden Motive aus einer mit einem zweizinkigen Kamm gestochenen doppelten Stichreihe, dazwischen eine

⁶²² Die Scherben stammen vermutlich vom selben Gefäß.

Reihe aus engem Furchenstich (Taf. 78, K310c-05; Taf. 91, K410d-06) oder einer Ritzlinie (Taf. 71, K199p-08; Taf. 82, K345i-01). Bei letzterer Variante könnte es sich ursprünglich auch um eine enge Furchenstichreihe gehandelt haben, die jedoch aufgrund der starken Verwitterung einiger Scherben nicht mehr klar erkennbar ist. Dieses Motiv der beidseits von Stichen eingefassten Furchenstichreihe kommt auch mit einzeln gestochenen Stichen vor (Taf. 80, K343e-06). Zu nennen wären zudem Ritzlinienbänder, die mit Kammstich gefüllt sind (Taf. 98, K526a-25; Taf. 101, K605a-12). Bei all diesen Motiven werden die Randmotive in den erhaltenen Fällen mit den gleichen Techniken ausgeführt wie die Bänder (Taf. 67, K186a-03; Taf. 78, K310c-05, K310e-03; Taf. 103, K625a-02). Dies gilt auch für die Sekundärmotive, sofern diese überhaupt identifiziert werden können (Taf. 89, K389a-06). Neben winkelligen Motiven erscheinen auch andere Anordnungen wie z.B. eine gitterartige Struktur (Taf. 71, K199p-08) oder das radial auf eine Knubbe zulaufende Band (Taf. 74, K268b-04). Unter den Gefäßformen befinden sich Kumpfe mit deutlich ausgebildetem Hals (Taf. 70, K199q-09; Taf. 78, K310c-05; Taf. 103, K625a-02) sowie ein schüsselartiges Gefäß (Taf. 78, K310e-03).

Stichgefüllte Bänder bilden 6% der identifizierbaren Bänder. Davon machen den größten Teil breite geschwungene Bänder aus, die mit einer (Taf. 62, K116b-16; Taf. 84, K375b-02; Taf. 92, K453b-12) oder zwei (Taf. 59, K116b-02; Taf. 70, K199p-01, K199w-02; Taf. 89, K390a-01; Taf. 90, K410g-01) zum Bandverlauf quer gesetzten Stichreihen gefüllt sind. In einem Fall (Taf. 84, K377n-01) erscheinen statt Stichreihen kurze bandparallele Ritzlinien. Als Randverzierungen fassbar sind einzelne (Taf. 59, K116b-02; Taf. 84, K377n-01; Taf. 89, K390a-01; Taf. 90, K410g-01) oder doppelte (Taf. 70, K199p-01, K199w-02)⁶²³ Stichreihen. Sekundärmotive sind nur auf einem Gefäß erhalten, dort handelt es sich um kurze horizontale Stichreihen. Die Gefäßformen umfassen geschlossene, teilweise bauchige Varianten mit leichter Halsbildung (Taf. 59, K116b-02; Taf. 84, K377n-01; Taf. 90, K410g-01) sowie Formen mit S-Profil (Taf. 70, K199p-01).

Eine weitere Variante stichgefüllter Bänder sind zwei Ritzlinien, die mit einer (Taf. 79, K318b-02; Taf. 90, K390b-05; Taf. 95, K462a-28) oder zwei (Taf. 93, K462a-12) zum Bandverlauf parallel gesetzten Stichreihen gefüllt sind. Als Randverzierung ist dabei nur die einfache Stichreihe (Taf. 93, K462a-12) feststellbar. Als Sekundärmotive erscheinen waagerechte Doppelstichreihen (Taf. 90, K390b-05; Taf. 93, K462a-12). Nur ein Gefäß (Taf. 93, K462a-12) ist soweit erhalten, dass dessen Form festgestellt werden kann, dabei handelt es sich um einen kleinen Kumpf mit leichtem S-Profil.

Auf sechs Fragmenten sind Bänder mit einer Füllung aus ungeordneten Stichen bzw. kurzen Ritzlinien feststellbar (Taf. 58, K100v-04, K100v-05; Taf. 76, K293d-07; Taf. 84, K377h-05; Taf. 101, K605a-07; Taf. 102, K624a-08). Der Bandverlauf ist meist unklar, in zwei Fällen

⁶²³ Diese beiden Fragmente stammen vermutlich vom selben Gefäß.

(Taf. 58, K100v-04; Taf. 84, K377h-05) lassen sich stichgefüllte Dreiecke erkennen. Die einzige erhaltene Randverzierung (Taf. 84, K377h-05) besteht aus einer umlaufenden Stichreihe. Sekundärmotive oder Gefäßformen sind nicht erkennbar.

Plastische Leisten machen 6% der identifizierbaren Bänder aus. Dabei erscheinen einfache (Taf. 88, K383b-01; Taf. 91, K410d-03), beidseits stich- (Taf. 58, K100n-02; Taf. 65, K151a-05; Taf. 93, K461a-32) oder linienbegleitete (Taf. 68, K186d-04; Taf. 101, K605a-06; Taf. 102, K624a-03) Varianten. Die erkennbaren Bandverläufe umfassen geschwungene (Taf. 68, K186d-04; Taf. 102, K624a-03), orthogonale (Taf. 77, K301h-04, Taf. 91, K410d-03) und radial auf eine Knubbe zulaufende (Taf. 79, K312a-02) Formen. Die Randverzierungen bestehen aus einzelnen umlaufenden Stichreihen (Taf. 68, K186d-04; Taf. 102, K624a-03) oder aus Kombinationen aus Leisten und Einstichen (Taf. 91, K453b-13). Als Sekundärmotive erscheinen in der Regel zwei waagrecht verlaufende Stichreihen (Taf. 58, K100n-02; Taf. 60, K116b-18; Taf. 65, K151a-05). Als Gefäßformen sind eher geschlossene Varianten mit oder ohne Halsbildung erhalten (Taf. 88, K383b-01; Taf. 102, K624a-03).

Ein- oder beidseitig stichbegleitete Ritzlinien kommen jeweils zweimal im Material vor. Die einseitig stichbegleiteten Linien (Taf. 64, K117a-17; Taf. 93, K462a-03)⁶²⁴ werden in einem Fall mit einer horizontal umlaufenden Ritzlinie als Randverzierung kombiniert. Als Gefäßform ist ein Kumpf mit nach oben hin einziehender Wandung und ohne Halsbildung zu nennen.

Bei der beidseitig stichbegleiteten Variante (Taf. 80, K343d-05; Taf. 96, K470a-02) ist in einem Fall eine umlaufende Stichreihe als Randverzierung erkennbar. Das zweite Fragment ist im Randbereich stark beschädigt, so dass das Randmotiv nicht festgestellt werden kann. Als Gefäßform ist lediglich der obere Teil eines Kumpfes erhalten, dessen Profilverlauf auf eine geschlossene Form hinweist.

Leere oder mit einzelnen Einstichen gefüllte breite Bänder kommen im Material nur vereinzelt vor. Es gibt zwar einige weitere Fragmente, bei denen es sich um solche Bänder handeln könnte, allerdings sind diese nicht soweit erhalten, dass eine Füllung aus quer verlaufenden Stichreihen ausgeschlossen werden könnte (Taf. 101, K624a-04; Taf. 102 K624a-09). Es bleiben lediglich zwei Fragmente übrig, welche ein breites Band aufweisen könnten. Das erste (Taf. 57, K100v-01) zeigt ein zweiliniges Muster auf der rechten Seite, das dem Rest einer mäandroiden Figur ähnelt. Kombiniert wird dieses Band mit einem Sekundärmotiv aus zwei horizontalen Ritzlinien, zwischen denen sich eine ebenfalls horizontale Stichreihe aus drei Einstichen befindet. Unter diesem Motiv befand sich wohl ursprünglich eine Grifföse, die jedoch nicht mehr erhalten ist. Das zweite Fragment (Taf. 93, K461a-23) stammt von einem

⁶²⁴ Bei Fundstück K462a-03 (Taf. 93) ist auf der rechten Seite und rechts des Bandes eine weitere Linie zu sehen, die das Band als zweilinig erscheinen lässt. Die Funktion dieser Linie ist nicht ganz klar. Da die Stichreihe sich deutlich an der linken Linie orientiert, wird davon ausgegangen, dass es sich bei dem Motiv um eine einseitig stichbegleitete Linie handelt wie auf der linken Seite der Scherbe.

Gefäß mit deutlich abgesetztem Hals. Es weist ein breites Bogenband und einige wirre Ritzlinien, die nicht deutbar sind, auf. Zudem zeigt es ein Sekundärmotiv, das einem Sanduhrmotiv ähnelt und leicht auf die Seite gekippt ist.

Die Riefe erscheint dreimal im Material. Das am besten erhaltene Fundstück gehörte zu einem weitmundigen Gefäß (Taf. 58, K100l-01), dessen Randverzierung und Bandmotiv mit der Riefentechnik ausgeführt sind. Die beiden anderen Fragmente (Taf. 83, K345d-10; Taf. 90, K408a-08) sind nur wenig aussagekräftig.

Es bleiben nun zwei Fragmente übrig, die sich nicht bei den oben beschriebenen Bandtypen einordnen lassen. Beim ersten (Taf. 69, K199g-01) handelt es sich um einen leicht bauchigen Kumpf mit Halsbildung. Dieser zeigt eine umlaufende Ritzlinie als Randverzierung, darunter befinden sich weitere, senkrecht ausgeführte Ritzlinien. Beim zweiten (Taf. 94, K462a-11) handelt es sich um einen Kumpf mit nach oben hin einziehender Wandung und leichter Halsbildung. Die Randverzierung besteht aus einer umlaufenden Stichreihe. Darunter befinden sich Winkelbänder, die im Winkel eine durchlaufende Stichreihe aufweisen. Die Bänder sind durch drei senkrechte Ritzlinien voneinander abgegrenzt. Dabei könnte es sich um das von Rück definierte Element der Bandtrennlinien handeln.⁶²⁵

Neben den eben beschriebenen Fundstücken sind zahlreiche Gefäßränder im Material vertreten, auf denen ein Band nicht klar identifizierbar ist. Zusammenfassend für alle Randstücke im gezeichneten Material erfolgt nun eine kurze Auflistung aller festgestellten Randmotive. Die einzelne Stichreihe (Taf. 59, K116b-02; Taf. 80, K343a-01; Taf. 100, K562c-01; Taf. 103, K625b-05) dominiert dabei mit 48%, gefolgt von der doppelten Stichreihe (Taf. 63, K117d-02; Taf. 67, K178a-02; Taf. 97, K526a-01; Taf. 82, K345c-01) mit 21%. Kammstich wurde in 10% der Fälle verwendet. Dabei sind zwei- (Taf. 90, K408a-04) und dreizinkige (Taf. 78, K310c-04) Geräte nachweisbar. In drei Fällen sind zwei Kammstichreihen (Taf. 78, K310c-04, K310i-02) zu sehen. Furchenstich (Taf. 78, K310e-03) wurde in 6% der Fälle verwendet. Hierunter fallen auch stichbegleitete Varianten (Taf. 78, K310c-05). Ohne Verzierung (Taf. 99, K536b-09) sind lediglich 5% der Randscherben. Eine umlaufende Ritzlinie (Taf. 69, K199g-01) erscheint in 3% der Fälle, zwei Ritzlinien (Taf. 76, K301b-01) in 1%. Ebenfalls nur vereinzelt erscheinen drei Stichreihen (Taf. 67, K186a-03), zwei doppelte Stichreihen (Taf. 69, K199l-01), die beidseits von einer Stichreihe begleitete Ritzlinie (Taf. 75, K283b-02), drei umlaufende Ritzlinien mit Notenköpfen (Taf. 79, K314a-03), Stich-Leisten-Kombinationen (Taf. 91, K453b-13), Riefen (Taf. 58, K100l-01) sowie zwei Stichreihen mit einer darunter verlaufenden Ritzlinie (Taf. 71, K199a-02).

Im Fundmaterial befinden sich neben den beschriebenen Fundstücken zahlreiche Fragmente von unverzierten und grobkeramischen Gefäßen. Dazu gehören verschiedene nach oben hin offene schüssel- und schalenartige (Taf. 59, K116c-01, K301j-05, K310i-01, K325a-01, K624b-03) und sich nach oben hin schließende kumpfartige Formen (Taf. 57, K100j-03;

⁶²⁵ Diese werden von Rück (2007, 218) wie folgt definiert: „Unter diesem Ornament werden zwei oder drei senkrecht verlaufende parallele Ritzlinien verstanden, die unterhalb des Randes beginnen und sich meist bis zum Gefäßboden fortsetzen. Sie unterbrechen den Verlauf des Bandes und gliedern dadurch die Gefäßoberfläche.“

Taf. 70, K199k-01; Taf. 91, K453b-15) sowie Gefäße mit leicht S-förmigem Profil (Taf. 94, K462a-15; Taf. 102, K624b-01). Flaschenförmige Gefäße (Taf. 57, K100a-02; Taf. 67, K186a-01; Taf. 72, K218o-04; Taf. 100, K603b-01) kommen ebenfalls einige Male vor. Sie können dabei mit Ritzlinien und Stichen verziert sein (Taf. 94, K462a-30). Handhaben in Form von Knubben und Griffösen sind häufig unter den Fundstücken, meist waren sie auf kumpfförmigen grobkeramischen Gefäßen (Taf. 62, K117a-08; Taf. 81, K345c-10; Taf. 85, K377o-02; Taf. 95, K462a-02) angebracht. Oft werden die Handhaben mit Fingerkniffreihen, die aus unterschiedlichen Richtungen kommend auf die Handhabe zulaufen kombiniert (Taf. 58, K100v-02; Taf. 62, K117a-08; Taf. 95, K462a-02). Statt Fingerkniffen werden gelegentlich auch andere Motive verwendet wie z.B. Ritzlinien (Taf. 67, K180c-02; Taf. 73, K218o-18; Taf. 84, K375a-01 Taf. 74, K268b-05) oder plastische Leisten (Taf. 63, K117c-01). Als Randverzierungen dienen Reihen aus Fingertupfen (Taf. 85, K377o-02) oder Fingerkniffen (Taf. 95, K462a-02). Noch häufiger erscheint der Rand jedoch unverziert (Taf. 77, K301b-03, K301j-01; Taf. 104, K627a-02).

Neben den bereits genannten Leisten sind noch andere plastische Elemente im Material vertreten. Hierzu gehören die besonderen Randausprägungen der Zipfelschalen (Taf. 60, K116c-09; Taf. 66, K173g-01; Taf. 68, K186b-01, K186d-01; Taf. 76, K301c-01; Taf. 78, K310j-04; Taf. 79, K318d-10), die in verschiedenen Varianten vorkommen. Gelegentlich erscheint der Zipfel verdickt und am oberen Rand abgeplattet (Taf. 60, K116k-01; Taf. 90, K410d-11). Sowohl Zipfelschalen als auch Gefäße mit geradem Rand werden mitunter mit einem Grat versehen (Taf. 59, K114c-01, K116b-22; Taf. 70, K199c-03). Diese sind ausgeprägter als die sonst üblichen Leisten. Besonders hervorzuheben ist eine Zipfelschale (Taf. 72, K218l-01), die einen stark ausgeprägten Zipfel und einen ebenfalls stark ausgebildeten Grat zeigt.

Zu erwähnen sind zudem die Fragmente zweier Miniaturgefäße. Eines (Taf. 79, K318c-01) ließ sich zeichnerisch beinahe komplett rekonstruieren und zeigt die Form eines flaschenförmigen Gefäßes mit Knubben auf dem Bauch. Das zweite (Taf. 67, K186d-10) ist deutlich fragmentierter erhalten, dürfte aber eine ähnliche Form besessen haben.

Felsgesteingeräte: Vom Fundort liegen zahlreiche Felsgesteingeräte vor, die bis auf die Mahl- bzw. Schleifsteine sowie kleinere Bruchstücke zeichnerisch dokumentiert wurden (Taf. 104-109). Hierzu gehören das Fragment eines Pfeilschaftglätters (Taf. 104, K318b-05)⁶²⁶ sowie mehrere Dechsel, und Äxte,⁶²⁷ die vollständig erhalten, bruchstückhaft oder aber auch als Vorarbeit (Taf. 105, K100g-01; Taf. 106, K199d-01) vorliegen. Die meisten Fundstücke besitzen einen D-förmigen Querschnitt (Taf. 105, K100g-01, K178b-01; Taf. 106, K199r-01; Taf. 109, K377e-01). Alle erhaltenen Schneiden sind asymmetrisch.

⁶²⁶ Pfeilschaftglätter sind Geräte aus Sandstein die eine gerade Fläche mit einer zur Längsachse parallel verlaufenden Rille aufweisen. Vermutlich wurden damit Objekte aus Holz oder Knochen wie Pfeilschäfte, Pfieme oder Ahlen geglättet bzw. geschliffen (Ramminger 2007, 90f.; Gehlen 2013b, 850f.).

⁶²⁷ Zu den Maßen dieser Geräte vgl. Abb. 9.

Neben diesen Fundstücken konnten mehrere Fragmente von Mahl- bzw. Schleifsteinen geborgen werden. In einigen Fällen können die Mahlsteine in Unterleger und Läufer unterschieden werden, meist sind sie allerdings sehr fragmentarisch erhalten. Im Inventar enthalten sind zudem sechs facettierte Hämatitstücke in verschiedenen Rottönen.

Fundnr.	Gewicht in g	L in cm	B in cm	H in cm
K100g-01	156	8,8	4,5	2,9
K151a-06	56	4,1*	5	1,9
K178b-01	18	3,8	2,8	1
K180b-02	63	7	3,7	1,5
K182a-04	48	5,3*	3	2
K186d-12	50	7,7*	2,5*	2,8
K199d-01	147	7,2	4,4	2,8
K199d-02	43	5,9	3,3	1,2
K199r-01	108	5,3*	5	2,8
K199v-02	68	3,7*	5,4	2,4
K257a-01	18	3,8	3,3	0,8
K283e-01	71	5,8*	5	1,9
K284b-01	16	3,7	2,1	1
K284b-02	97	6,8*	4,1	2,5*
K301h-06	82	5,8*	4,8	1,7
K318b-04	76	5,8*	4,8*	2,4
K375b-01	64	6,5	4	1,7
K377e-01	101	5,3*	5,5	2,1
K390a-10	10	3,7	1,7	0,7
K461a-06	117	8*	4*	2,7*
*Fundstück fragmentiert, angegeben ist das erhaltene Maß				

Abb. 9: Maße der in Kirchheimbolanden 31 aufgefundenen Dechsel und Äxte.

Silexartefakte: Insgesamt 118 Silexartefakte konnten während der Grabungsarbeiten geborgen werden. Bei den meisten dieser Fundstücke handelt es sich um kleinere Absplisse, so dass lediglich 43 der Silices zeichnerisch dokumentiert wurden (Taf. 109-113A). Zu den Geräten gehören Pfeilspitzen (Taf. 110, K100q-01, K173d-07), mehrere Klingen, die teilweise einen Sichelglanz (z.B. Taf. 109, K100f-01; Taf. 110, K117a-22; Taf. 111, K296a-13; Taf. 112, K375d-10) sowie End- (Taf. 109, K100f-01)⁶²⁸ und Lateralretuschen (z.B. Taf. 112, K377c-01) aufweisen, Kratzer (Taf. 109, K100f-03; Taf. 111, K343a-10; Taf. 112, K377c-02, K379f-09, K453b-02) und Bohrer (Taf. 110, K199s-03; Taf. 112, K528a-04).⁶²⁹ Das Material vieler

⁶²⁸ Unter Endretuschen versteht Gehlen (2013, 736) „an einem oder beiden Grundformenden gerade, konkav, schräg oder unregelmäßig“ durchgeführte Retuschen.

⁶²⁹ Bohrer „weisen [...] zwei retuschierte Kanten auf, die sich in einer deutlichen Spitze treffen.“ (Gehlen 2013a, 722).

Fundstücke ist Kreidefeuerstein und stammt aus dem niederländisch-belgischen Raum. Andere Funde verweisen auf Frankreich als Ursprungsregion.⁶³⁰

Hüttenlehm: Das Fundmaterial enthält knapp 45 kg an Hüttenlehm, die als kleinere oder größere Brocken vorliegen. Einige dieser Fundstücke weisen die Abdrücke von hölzernen Konstruktionsteilen auf.

Hausgrundrisse: Wie aus Abbildung 10 ersichtlich ist, konnten während der Grabungsarbeiten zahlreiche Bodenstrukturen aufgedeckt werden. Die nachträgliche Auswertung dieser Befunde ergab acht Hausgrundrisse, von denen allerdings keines vollständig erhalten ist.

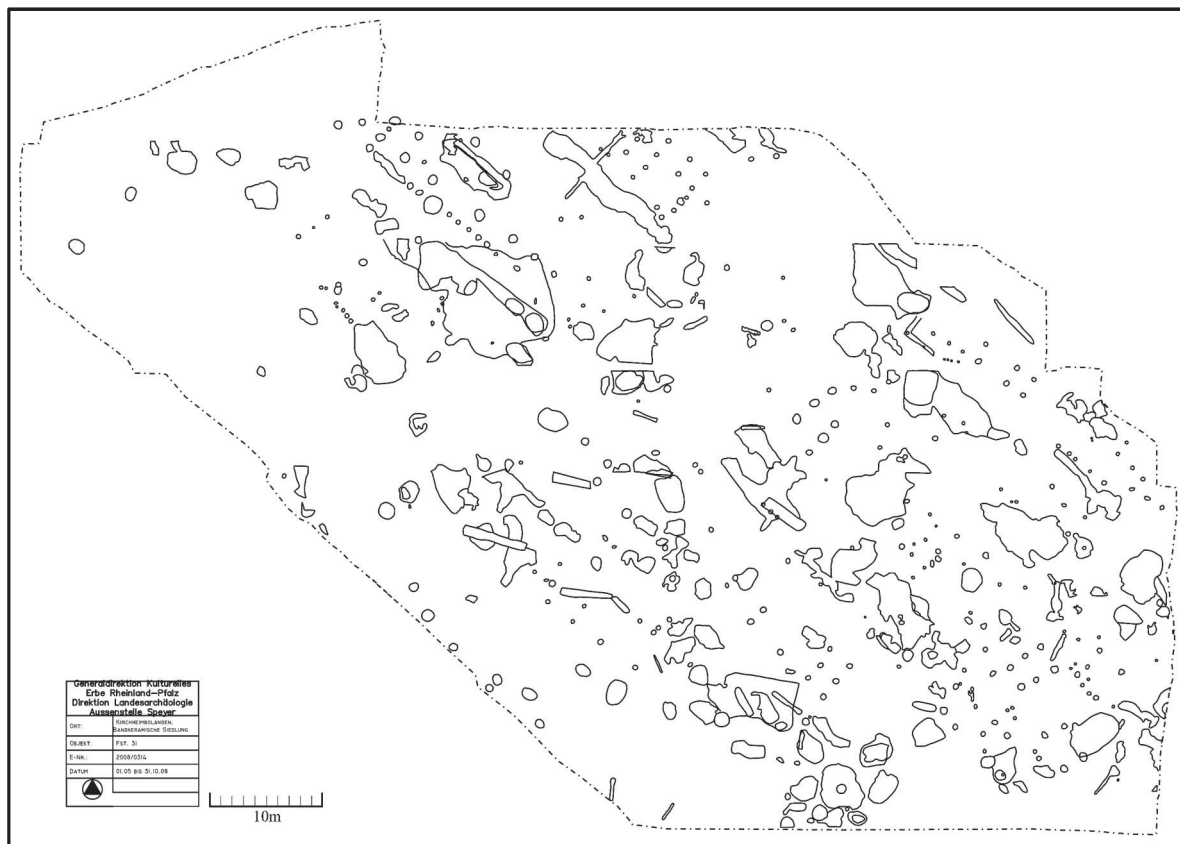


Abb. 10: Grabungsplan Kirchheimbolanden 31
(erstellt von K. Krasnik im Auftrag der GDKE, Speyer).

⁶³⁰ Mündl. Mitteilung D. Schimmelpfennig. An dieser Stelle sei ihm herzlich für die Begutachtung der Fundstücke gedankt.

Jochreihen: 411, 126; 414, 415; 417, 416



123

Haus I befindet sich am östlichen Rand der Grabungsfläche und ist in nordwest-südöstliche Richtung ausgerichtet. Es ist nur in Teilen erhalten. Im Planum der Grabungsfläche ist ein Teil des Wandgräbchens (118) am nordwestlichen Ende des Hauses mit zwei darin eingelassenen Pfosten (273, 275) erkennbar. Von den Längsreihen sind nur noch die südwestliche Mittelpfostenreihe (271, 120, 125, 411, 414, 417) und die Firstpfostenreihe (126, 415, 416) teilweise vorhanden. Alle nordöstlich der Firstpfostenreihe liegenden Teile fehlen, so dass das Haus nur bis zur Längsachse erhalten ist. Als noch vorhandene Bestandteile der südwestlichen Längswand kommt die Pfostenreihe aus den Pfosten 418-421 und 299 in Frage. Diese liegen recht genau in der Verlängerung des Wandgräbchens nach Südosten. Interpretiert man die Grube 211 als Längsgrube, würden diese Pfosten genau passend liegen. Das Haus erhielte dadurch eine trapezoide Form.

Die Reihen aus den Pfosten 424-426 sowie 216, 297 und 220 lassen sich nicht in direkten Zusammenhang mit den oben beschriebenen Teilen des Hauses bringen. Zu ihrer Funktion sind keine Aussagen mehr möglich. Ebenso verhält es sich mit den Pfostenreihen 121-124 sowie 429-430.

Als Jochreihen sind nur noch die Reste der drei Reihen bestehend aus den Pfosten 411 und 126, 414 und 415 sowie 417 und 416 erhalten. Als Längsgrube ist Befund 211 anzusehen. Dieser würde allerdings die gedachte Fortsetzung der Außenwand stören. Möglicherweise endete das Gebäude jedoch an dieser Stelle oder aber bei der Ausbuchtung im Osten der Grube handelt es sich um eine nicht erkannte Pfostengrube, die gut zur Flucht der übrigen Pfosten der Außenwand passen würde. Ob auch der Grubenkomplex aus den Befunden 578, 410, 579 in Zusammenhang mit dem Haus steht, ist unklar, seine Ausrichtung folgt zumindest grob der des Hauses.

Innerhalb des Grundrisses befindet sich ein weiterer Grubenkomplex aus den Befunden 432, 433, 434 und 428. Es ist recht unwahrscheinlich, dass man einen so großen Grubenkomplex während des Bestehens des Gebäudes nutzen konnte. Das gleiche gilt für Befund 272, der zudem die gedachte Fortsetzung des Wandgräbchens schneiden würde. Bei Befund 309 könnte man vermuten, dass es sich dabei ggf. um die Längsgrube entlang der nordöstlichen Längswand des Hauses handelt. Dies kann aus dem Grabungsbefund nicht eindeutig festgestellt werden, da die nordöstliche Hälfte des Hauses nicht mehr erhalten ist. Spiegelt man jedoch die erhaltene Hälfte des Hauses an der vermuteten Längsachse auf die andere Seite, stellt man fest, dass sich nur ein kleiner Teil des Befundes außerhalb des Hauses befinden würde. Daher ist diese Interpretation auszuschließen.

Das Fundmaterial aus den Bodenstrukturen, die sich im Bereich von Haus I befinden, ist größtenteils wenig aussagekräftig. Lediglich aus den Befunden 211, 408, 410, 423, 425, 428, 432, 434, 578 sowie 579 konnten Fundobjekte geborgen werden. Dabei handelt es sich in erster Linie um grobkeramische, unverzierte oder stark verwitterte Keramikfragmente. Nur aus den Befunden 408 und 410 stammen einige nennenswerte Scherben.⁶³² Sie weisen Merkmale der

⁶³² Vgl. Taf. 90f.

jüngeren und jüngsten LBK auf wie Kreuzschraffuren und Kammstich.⁶³³ Die trapezoide Form des Gebäudes würde diese Einordnung bestätigen.

Haus II

Länge: 19,7 m.

Breite: 7,4 m.

Wandgräbchen: 335.

NW-Giebelreihe: 581, 556, 336, 563.

SW-Längswand: 581, 580, 555, 560, 559, 558, 564, 566, 568, 232.

SW-Mittelpfostenreihe: 556, 334, 340, 339, 567, 565, 243.

Firstpfostenreihe: 563, 557.

NO-Mittelpfostenreihe: 518, 588, 344(?).

NO-Längswand: 359(?).

Weitere Pfosten: 520, 554.

Jochreihen: 334, 557; 340, 518; 339, 588; 565, 344(?).

Längsgrube: 257.

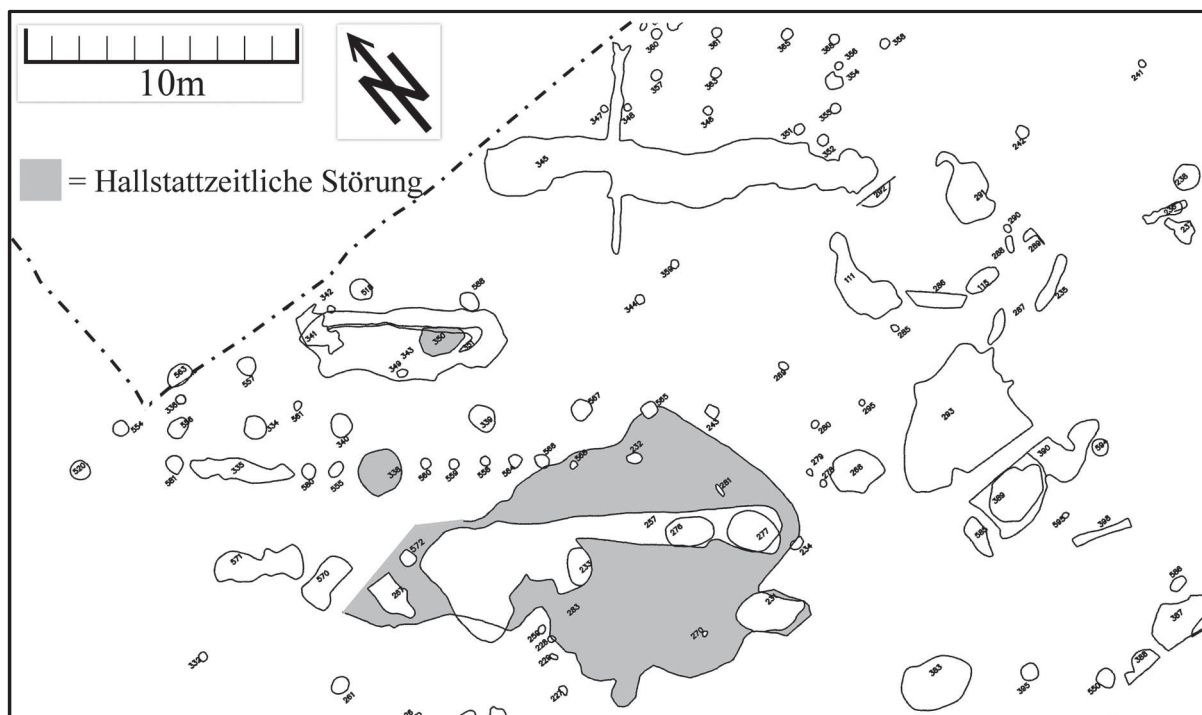


Abb. 13: Haus II mit allen in der Umgebung liegenden Befunden.

⁶³³ Auf die Datierung der keramischen Funde wird weiter unten in diesem Abschnitt detailliert eingegangen.

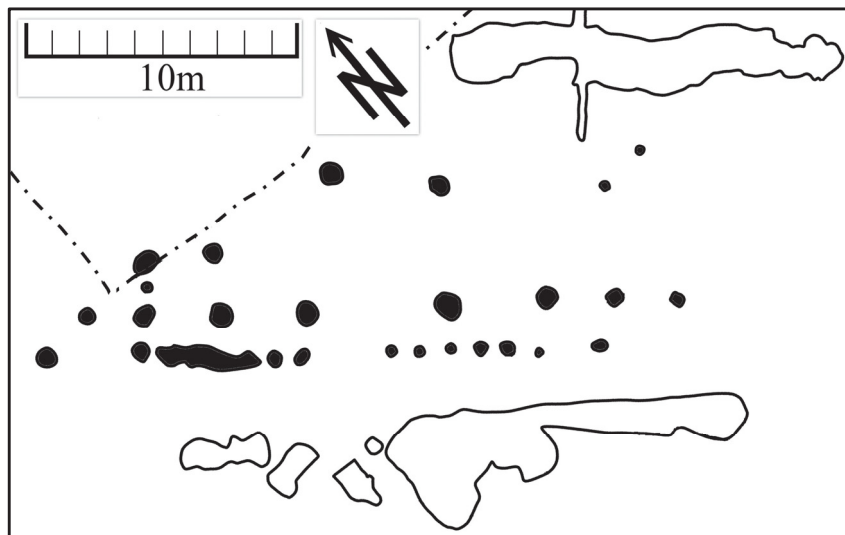


Abb. 14: Grundriss von Haus II mit Längsgruben.

Haus II befindet sich am nördlichen Rand der Grabungsfläche, teilweise liegt es im Bereich des nicht ergrabenen Areals. Erhalten sind Teile der südwestlichen Längswand (581, 580, 555, 560, 559, 558, 564, 566, 568, 232) mit einem Teil des Wandgräbchens (335), der südwestlichen Mittelpfostenreihe (556, 334, 340, 339, 567, 565, 243), zwei Pfosten der Firstpfostenreihe (563, 557) sowie vermutlich drei weitere der nordöstlichen Mittelpfostenreihe (518, 588, 344). Befund 520 und 554 liegen in einer Linie mit der südwestlichen Längswand bzw. Mittelpfostenreihe. Allerdings liegt die Flucht dieser beiden Pfosten nicht parallel zu den übrigen Jochreihen. Es ist ohnehin zu vermuten, dass wir das nordwestliche Ende des Hauses mit der Pfostenreihe 581, 556, 336, 563 fassen können. Das Haus hatte wohl somit einen rechteckigen Grundriss. Möglicherweise gehörte Befund 359 zur nordöstlichen Längswand. Der Abstand zur angenommenen nordöstlichen Mittelpfostenreihe würde zumindest gut passen.

Die südwestliche Längswand ist durch einen hallstattzeitlichen Befund (338) gestört. Ebenfalls als hallstattzeitlich ist Befund 283, eine nicht klar einzugrenzende großflächige Störung, anzusprechen. Vermutlich handelt es sich dabei um einen Grubenkomplex, dessen Grenzen während der Grabungsarbeiten nicht genau zu fassen waren; hierfür spricht auch, dass seine nördlichen Grenzen im Grabungsplan nicht eingezeichnet waren. Auch Befund 350 enthielt hallstattzeitliches Material.

Es ist keine der Jochreihen vollständig erhalten. Lediglich die Befunde 334 und 557, 340 und 518, 339 und 588 sowie eventuell 565 und 344 wären als solche anzusprechen.

Bei Befund 257 dürfte es sich um eine zum Haus gehörende Längsgrube handeln. Die Stellung der übrigen Befunde (571, 570, 267, 572, 233, 276, 277) in diesem Bereich muss unklar bleiben. Befund 571 verläuft einigermaßen parallel zum Haus, so dass ein Zusammenhang nicht auszuschließen ist. Die Gruben, die in Befund 257 eingetieft sind, sind sicherlich erst nachträglich angelegt worden, so dass sie bei einer richtigen Interpretation von Befund 257 als Längsgrube, nicht in Zusammenhang mit dem Haus stehen dürften. Auch der Grubenkomplex

mit den Befunden 341, 349, 343, 351 dürfte nicht als zum Gebäude gehörend betrachtet werden. Die Anlage eines solchen großen Komplexes wäre bei der dichten Pfostenstellung bandkeramischer Häuser kaum möglich gewesen. Inwieweit die einzelnen verstreut liegenden Pfosten, die sich noch im Bereich des Hauses befinden, in Zusammenhang mit diesem standen, muss offen bleiben. Das gleiche gilt für Befund 345. Diese Grube ist wohl als Längsgrube zu Haus III anzusehen.

Da keine der sicher zum Haus gehörenden Befunde nennenswerte Mengen an Fundmaterial erbracht hat, ist eine Datierung des Gebäudes nicht möglich.

Haus III

Länge: 9,7 m.

Breite: 4,8 m.

Wandgräbchen mit Pfosten: Teil von 345(?), 347(?), 348(?).

SW-Längswand: 348(?), 346, 355.

SW-Mittelpfostenreihe: 357, 363, 354.

Firstpfostenreihe: 360, 361, 365, 368, 358.

NO-Mittelpfostenreihe: 362, 366, 367.

Jochreihen: 357, 360; 363, 361, 362; 365, 366; 354, 368, 367.

Längsgruben: 345, 369.

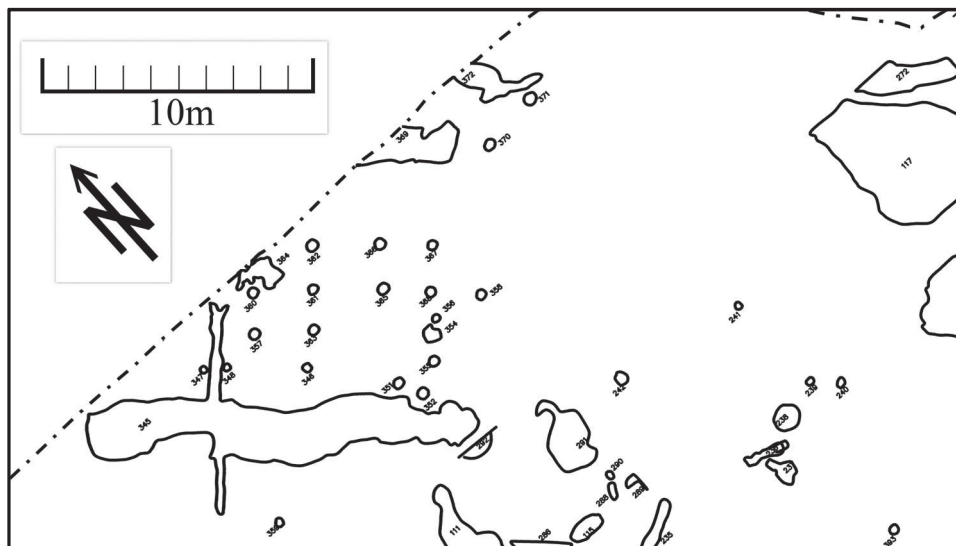


Abb. 15: Haus III mit allen in der Umgebung liegenden Befunden.

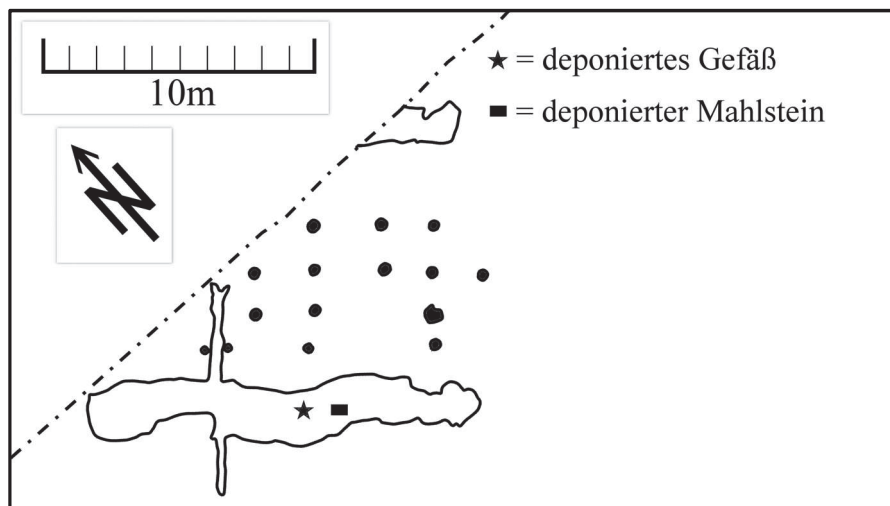


Abb. 16: Grundriss von Haus III mit Längsgruben.

Haus III liegt östlich von Haus II, ebenfalls an der nördlichen Grenze des Grabungsareals. Auch der Grundriss dieses Gebäudes ist nur unvollständig erhalten. Die Reste der südwestlichen Längswand dürften aus den Pfosten 346 und 355 bestehen. Zudem liegen Befund 347 und 348 in der Flucht der südwestlichen Längswand. Interpretiert man das von Befund 345 nach Nordosten ausgehende Gräbchen als Wandgraben, könnten die Befunde 347 und 348 mit dessen Konstruktion zusammenhängen. Von der südwestlichen Mittelpfostenreihe sind nur die Pfosten 357, 363 und 354 erhalten. Die Firstpfostenreihe wird aus den Befunden 360, 361, 365, 368 und 358 gebildet. Die nordöstliche Mittelpfostenreihe besteht aus den Befunden 362, 366 und 367. Die nordöstliche Längswand ist nicht mehr erhalten. Es sind vier Jochreihen erkennbar. Die erste besteht aus den Pfosten 357 und 360, die zweite aus 363, 361 und 362, die dritte aus den beiden Befunden 365 und 366 und die vierte aus 354, 368 und 367. Befund 345 dürfte als Längsgrube zu interpretieren sein ebenso wie Befund 369 auf der anderen Seite des Gebäudes. Die Rolle einzelner Pfosten wie 351, 352, 241 oder 356 ist unklar ebenso wie die der Grube 364.

Datierbares Material stammt lediglich aus Befund 345. Die Fragmente sind nicht ganz eindeutig einzuordnen. K345d-05 (Taf. 82) mit einer einfachen umlaufenden Stichreihe als Randmotiv, der regelmäßigen Parallelschraffur und der halslosen Gefäßform erinnert eher an Phase III nach der Chronologie Meier-Arendts. Die Schrägschraffuren, doppelte Stichreihen bzw. Furchenstich als Randmotive sind Kennzeichen von Phase IV und ggf. V. Sollte K345d-05 (Taf. 82) tatsächlich in Phase III gehören, kann das Fragment auch bei der Verfüllung der Grube hinein gelangt sein.

Grube 345 barg jedoch eine interessante Entdeckung. Bei der Anlage des Nordost-Profils stieß man auf ein vollständig erhaltenes, grobkeramisches unverziertes Gefäß (Taf. 81, K345c-10) mit einer kumpfähnlichen Form und einem ausgebildeten Rand. Am Gefäß sind sechs Knubben auf zwei zueinander versetzten Reihen verteilt. Mit einem Mündungsdurchmesser von 21,3 cm und einer Höhe von 20,8 cm ist es verhältnismäßig groß. Das Gefäß lag leicht auf die

Seite gekippt auf dem Boden von Grube 345.⁶³⁴ An der Stelle ist ferner eine deutliche Eintiefung von ca. 15 cm Tiefe in den Grubenboden erkennbar. Ca. 70 cm rechts des Gefäßes stieß man auf einen Mahlstein. Auch in dem Bereich dieses Steins weist der Boden der Grube eine Eintiefung auf. Zwar nicht auf dem Profilbild aber auf einem der Grabungsfotos erkennbar, war direkt vor dem Mahlstein eine Schüssel (Taf. 82, K345d-01) platziert. Trotz der zahlreichen vorhandenen Scherben ließ sich dieses Gefäß nicht weiter rekonstruieren als auf der Zeichnung erkennbar.

Betrachten wir den Befund etwas eingehender, drängt sich zwangsläufig die Interpretation einer intentionellen kultischen Niederlegung⁶³⁵ auf. Grube 345 kann sicherlich als Längsgrube zu Haus III angesehen werden. Das Profil lässt vermuten, dass der Boden der Grube für die Niederlegung der Gefäße und des Mahlsteins an den entsprechenden Stellen zusätzlich etwas eingetieft wurde. Da der Stein nicht unmittelbar auf dem Boden der Grube liegt, wäre möglich, dass er durch eine heute nicht mehr erhaltene Konstruktion gestützt wurde. Direkt unter dem Stein fand sich zumindest ein größerer Hüttenlehmbröckchen. Es ist anzunehmen, dass das grobkeramische Gefäß ursprünglich in stehender Position niedergelegt wurde und erst beim Verfüllen der Grube in die spätere Lage geriet. Das zweite, vor dem Stein deponierte Gefäß, war in einem zu schlechten Zustand, um seine exakte Lage feststellen zu können. Zu vermuten ist jedoch, dass bei der Niederlegung nicht die Gefäße selbst im Fokus standen, sondern deren Inhalt, der jedoch nicht mehr erhalten ist.⁶³⁶

Betrachtet man die Position der beiden niedergelegten Objekte, fallen zwei Dinge auf, die jedoch auch Zufall sein können. Zum einen liegen das vollständig erhaltene Gefäß und der Mahlstein recht genau links und rechts der verlängerten Flucht der zweiten Jochreihe. Zum anderen fehlt in der dritten Jochreihe der Pfosten, der den deponierten Gegenständen am nächsten liegen würde, so dass in diesem Bereich eine größere freie Fläche entstehen würde.

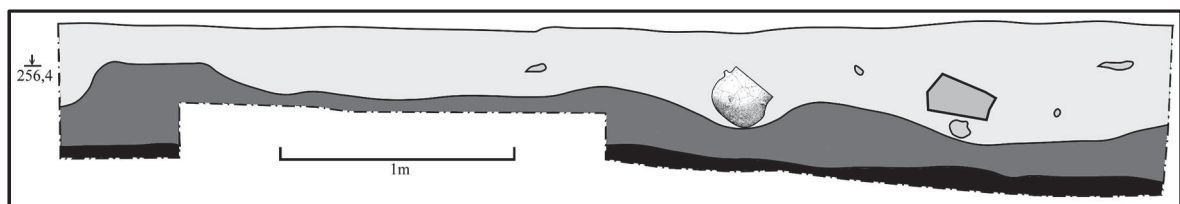


Abb. 17: Nordost-Profil der Grube 345.

⁶³⁴ Vgl. Abb. 17.

⁶³⁵ Ähnliche Befunde werden in der Forschung häufig als „Bauopfer“ bezeichnet. I. Beilke-Voigt (2007, 27-29) weist zurecht darauf hin, dass dieser Begriff bereits eine Interpretation enthält, auf die aus dem archäologischen Befund heraus in der Regel nicht mit Sicherheit geschlossen werden kann. Sie schlägt stattdessen den Begriff „intentionelle Niederlegung“ vor, die in profane und kultische Niederlegungen unterschieden werden kann. Eine profane Niederlegung würde demnach Deponierungen bezeichnen, deren „Fund- und Befundanalyse eine Hinterlegungsabsicht wahrscheinlich macht, die aus den alltäglichen Verrichtungen und unmittelbarem Betätigungsfeld der Menschen entspricht und funktional zu erklären ist“ (Beilke-Voigt 2007, 30). Mit der kultischen Niederlegung hingegen „verbindet sich [...] eine Intention, die im imaginären Bereich zu suchen ist“, wobei „das Motiv der Niederlegung [...] nicht beweisführend ergründet werden“ (Beilke-Voigt 2007, 31) kann.

⁶³⁶ Interpretiert man den Befund tatsächlich als Opfer im eigentlichen Sinne des Wortes, so könnten die beiden Gefäße Lebensmittel enthalten haben.

Treffen diese beiden Annahmen zu, stützen sie den vermuteten rituellen Hintergrund der Deponierungen.

Ob Haus III eine besondere Funktion innerhalb der Siedlung besaß, ist unklar. Es ist leider auch nicht mehr sicher festzustellen, ob das Gebäude die im Grundriss erkennbaren Maße besaß oder ursprünglich größer war. Auch seine Lage innerhalb der Siedlung ist nicht mehr festzustellen. Daher kann über eine Sonderstellung dieses Hauses nur spekuliert werden.

Beispiele für intentionelle Niederlegungen mit vermutlich kultisch-rituellem Hintergrund im Bereich von Gebäuden findet man auch in anderen bandkeramischen Siedlungen.⁶³⁷ So stieß man beispielsweise bei der Ausgrabung der Siedlungen Köln-Lindenthal, Hienheim oder Wittlingen auf Steingeräte in Pfortengruben bzw. Wandgräben, deren Lage eine intentionelle Niederlegung vermuten ließ.⁶³⁸ Aber auch Gefäßdeponierungen aus ähnlichen Kontexten sind bekannt. So entdeckte E. Sangmeister im Jahre 1936 in der LBK-Siedlung im heutigen Arnsbach „einen Topf, noch stehend im Innenraum eines Hauses“, um dessen „Wand [...] ein Mahlstein so gelegt [war], daß die ausgehöhlte Fläche sich an die Gefäßwölbung schmiegte.“⁶³⁹ Sangmeister interpretierte den Befund jedoch nicht als intentionelle Niederlegung. Er hatte stattdessen den „Eindruck, daß nach abgeschlossener Mahlarbeit Gefäß und Mahlstein dort abgestellt blieben, wo man gearbeitet hatte.“⁶⁴⁰ Sangmeisters Ansicht nach blieben die beiden Fundobjekte „wie [...] vor rund 6000 Jahren nach getaner Arbeit abgestellt [...] stehen [und] wurde[n] zusammen mit den darüber gefallen Trümmern nach und nach von einer etwas ein Meter starken Schwemmschicht überdeckt und dadurch erhalten.“⁶⁴¹ Gegen diese Interpretation spricht, dass bis auf Einzelfälle die Laufhorizonte bandkeramischer Häuser nicht mehr erhalten sind.⁶⁴² Dagegen wäre die Interpretation der von Sangmeister beschriebenen Fundsituation als intentionelle Niederlegung mit kultischem Hintergrund in einer Grube im Bereich des Hauses durchaus denkbar.

⁶³⁷ An dieser Stelle herzlichen Dank an Frau Jun. Prof. Dr. Daniela Hofmann für die freundliche Unterstützung.

⁶³⁸ Rück 2001, 148; Beilke-Voigt 2007, 81.

⁶³⁹ Sangmeister 1983, 6.

⁶⁴⁰ Sangmeister 1983, 6.

⁶⁴¹ Sangmeister 1983, 6.

⁶⁴² Birkenhagen 2003, 74.

Haus IV

Länge: 16,1 m

Breite: 6,8 m

SW-Längswand: 471, 487, 489, 532, 540.

SW-Mittelpfostenreihe: 491, 492, 542, 545.

Firstpfostenreihe: 475, 486, 597, 546.

NO-Mittelpfostenreihe: 503, 497.

NO-Längswand: 500(?), 501(?)

Jochreihen: 491, 475, 503; 492, 486, 497; 542, 597; 545, 546.

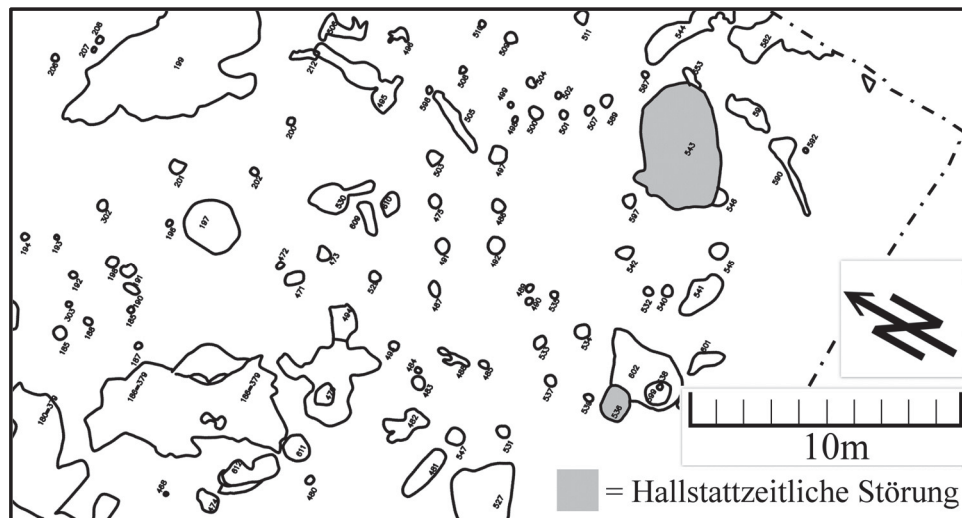


Abb. 18: Haus IV mit allen in der Umgebung liegenden Befunden.

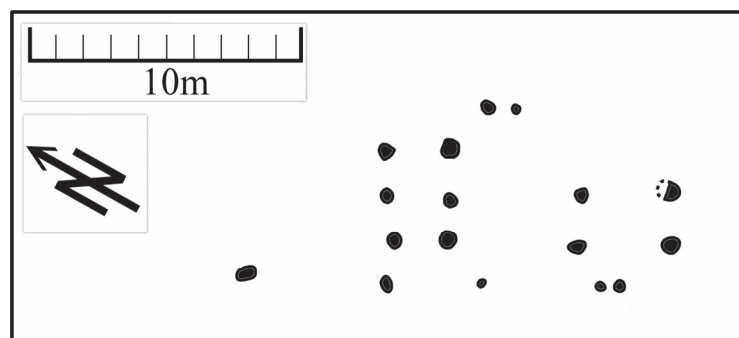


Abb. 19: Grundriss von Haus IV.

Haus IV liegt am südöstlichen Rand der Grabungsfläche. Das Areal, in dem es sich befindet, ist stark durch Gruben und Pfostenlöcher sowie durch einen Befund mit hallstattzeitlichem Material (543) gestört, so dass von dem ursprünglichen Grundriss des Gebäudes lediglich wenige Reste übrig sind. Die Pfosten 491, 492, 542 und 545 sind als die südwestliche Mittelpfostenreihe interpretierbar, 475, 486, 597 und 546 bildeten die Firstpfostenreihe und 503 sowie 497 sind wohl die beiden erhaltenen Reste der nordöstlichen Mittelpfostenreihe. Eventuell können wir die südwestliche Längswand mit den Befunden 471, 487, 489, 532 und 540 fassen, allerdings wird die Deutung der Befunde hier sehr unsicher. Möglicherweise gehörten die Pfosten 500 und 501 zur nordöstlichen Längswand, in dem Bereich ist die Befundlage jedoch ebenfalls sehr diffus. Ebenso verhält es sich mit weiteren Pfosten nordwestlich der bislang genannten Befunde. Es ist möglich, dass einige von ihnen zum Gebäude gehören, dies kann aber nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Die noch erkennbaren Jochreihen werden aus den Pfosten 491, 475 und 503 sowie aus 492, 486 und 497 gebildet. Hinzu kommen die beiden unvollständigen Querreihen, die aus den Befunden 542 und 597 sowie 545 und 546 bestehen. Weitere Konstruktionsmerkmale wie Längsgruben oder Wandgräbchen sind nicht zu erkennen.

Eine Datierung des Grundrisses ist kaum möglich. Lediglich Befund 532 erbrachte zwei Keramikfragmente, von denen eines zu fragmentarisch erhalten ist, um es einzuordnen. Die andere Scherbe weist eine Parallelschraffur auf, die am Untermain in den Phasen III bis V vorkommt.⁶⁴³

⁶⁴³ Meier-Arendt 1966, 29-46.

Haus V

Länge: 13,1 m

Breite: 4 m

SW-Mittelpfostenreihe: 463, 613, 469, 514.

Firstpfostenreihe: 306(?), 464, 479, 477.

NO-Mittelpfostenreihe: 465, 478.

Jochreihen: 463, 464; 469, 479, 465; 514, 477, 478.

Längsgruben: 178(?), 626(?), 525(?).

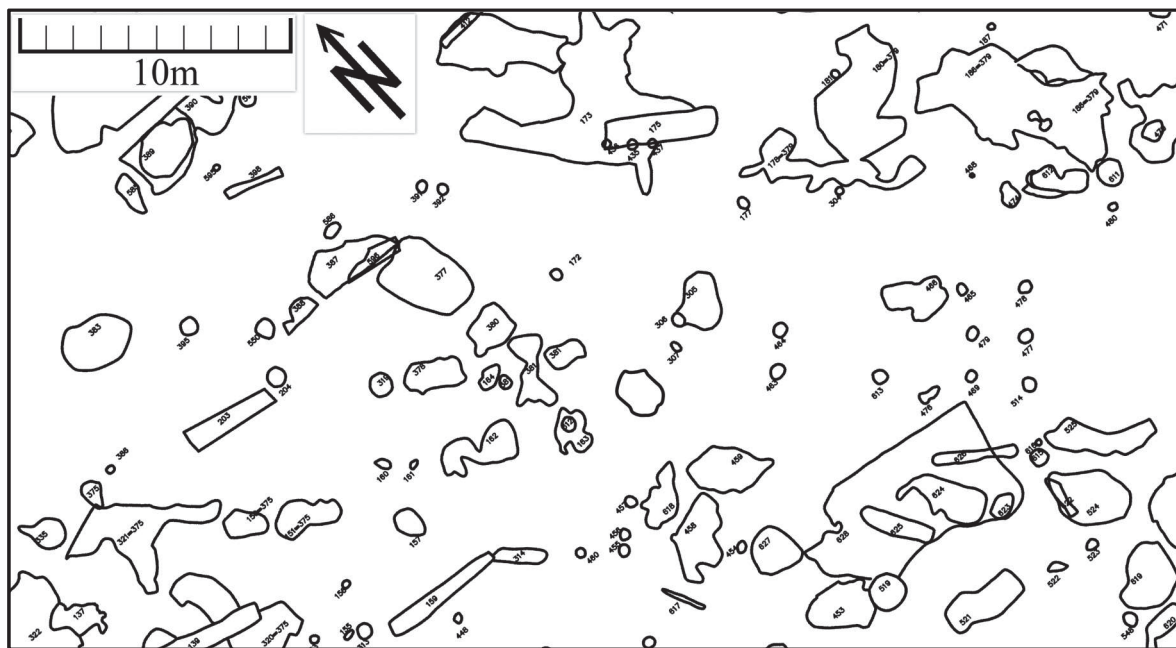


Abb. 20: Haus V mit allen in der Umgebung liegenden Befunden.

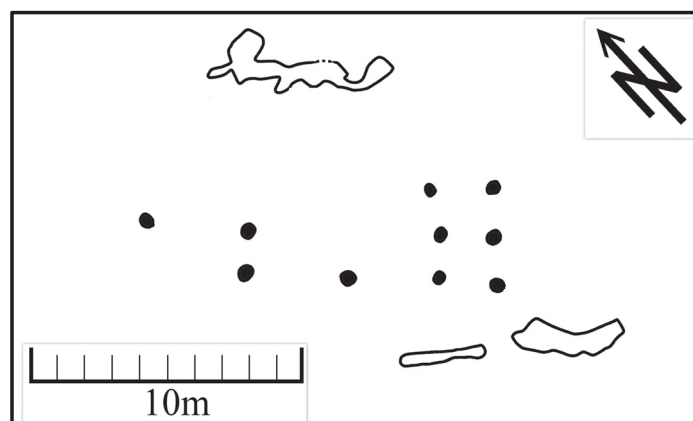


Abb. 21: Grundriss von Haus V mit möglichen Längsgruben.

Haus V liegt in der südlichen Hälfte des Grabungsareals. Auch dieser Bereich ist stark durch Gruben und nicht weiter zuordenbare Pfostenlöcher gestört. Als Längsreihen sind die süd-

westliche Mittelpfostenreihe bestehend aus den Befunden 514, 469, 613 und 463, die Firstpfostenreihe mit den Befunden 477, 479, 464 und eventuell noch 306 sowie die nordöstliche Mittelpfostenreihe mit den Befunden 478 und 465 zu erkennen. Von den Jochreihen des Gebäudes sind ebenfalls drei erhalten. Die erste ist nur noch durch zwei Befunde (463, 464) fassbar. Die zweite besteht aus den Pfosten 469, 479 und 465, wobei letzterer etwas versetzt steht. Die dritte Jochreihe besteht aus den Befunden 514, 477 sowie 478.

Die Außenwände des Gebäudes lassen sich nicht mehr rekonstruieren. Über die Lage der Längsgruben kann ebenfalls nur spekuliert werden. Möglicherweise sind die Befunde 178, 626 und 525 als Reste solche Längsgruben zu interpretieren. Wandgräbchen sind nicht erkennbar.

Lediglich die Befunde 178 und 525 erbrachten datierbares Fundmaterial (Taf. 67, K178a-01, K178a-02; Taf. 97, K525b-01). Die Fragmente lassen sich anhand des schraffurgefüllten Bandes und der doppelten Stichreihen als Randmotiv, gut in Phase IV nach Meier-Arendt einordnen.⁶⁴⁴

Haus VI

Länge: 8,8 m

Breite: 3,5 m

SW-Längswand: 222, 258, 224, 225, 244.

SW-Mittelpfostenreihe: 327, 263/223.

Firstpfostenreihe: 328.

NO-Mittelpfostenreihe: 332, 261.

SO-Giebelreihe: 244, 262, 226

Jochreihen: 327, 328, 332; 263/223, 261.

Längsgruben: 571(?), 570(?).

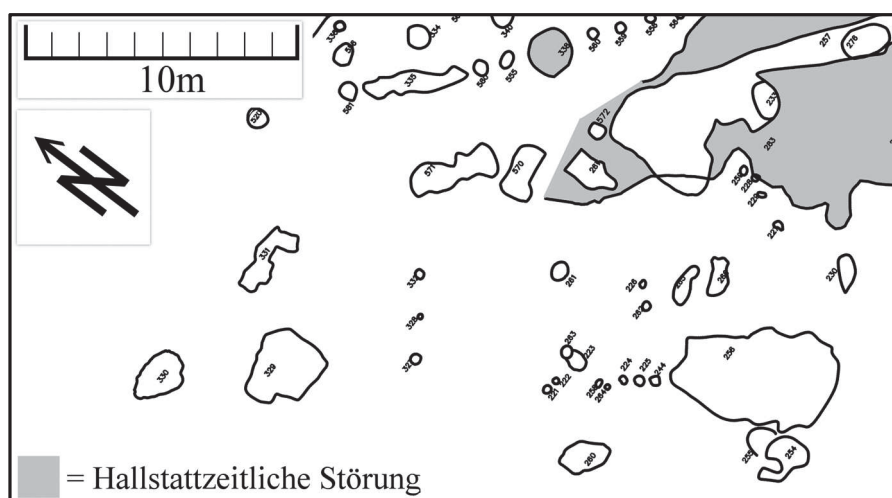


Abb. 22: Haus VI mit allen in der Umgebung liegenden Befunden.

⁶⁴⁴ Meier-Arendt 1966, 36-41.

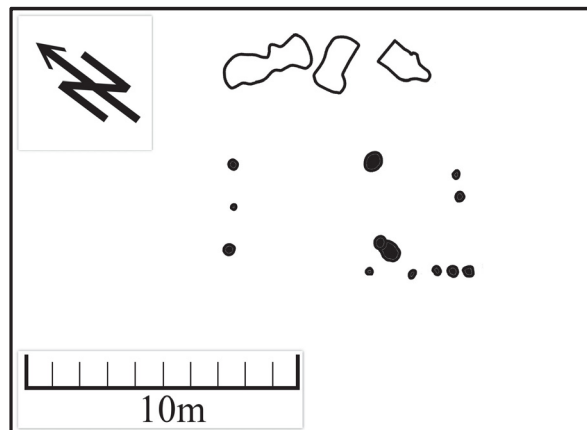


Abb. 23: Grundriss von Haus VI mit möglichen Längsgruben.

Haus VI befindet sich im Nordwesten der Grabungsfläche. Es ist nur noch sehr fragmentarisch erhalten. Die noch fassbaren Reste der südwestlichen Längswand dürften aus den Befunden 222, 258, 224, 225 und 244 bestehen. Welche Rolle die Befunde 221 und 264 dabei spielen, ist unklar. Zu der südwestlichen Mittelpfostenreihe gehören wohl die Befunde 327, 263 und 223, wobei die beiden letztgenannten vermutlich als Doppelpfosten anzusehen sind. Von der Firstpfostenreihe zeugt nur noch Befund 328. Befund 262 gehört zwar vermutlich ebenfalls zum Grundriss, würde aber von der Stellung her nicht zur Firstpfostenreihe passen. Vermutlich handelt es sich dabei um einen Teil der südöstlichen Giebelreihe. Ebenso verhält es sich mit Befund 226, diese Pfostengrube passt nicht in die nordöstliche Mittelpfostenreihe, die somit lediglich durch die Befunde 332 und 261 repräsentiert wird. Von den Jochreihen sind nur zwei erhalten. Die erste besteht aus den Pfosten 327, 328 und 332. Die zweite umfasst den Doppelpfosten 263 sowie 223 und Befund 261. Letztgenannter Befund deutet auf einen mächtigeren und tiefer im Boden verankerten Pfosten als die übrigen hin. Dies würde gut zu der Vermutung passen, dass wir mit der Pfostenreihe 244, 262 und 226 die südöstliche Giebelreihe und damit den Abschluss des Hauses fassen können. Die Jochreihe mit den Pfosten 263/223 und 261 würde sich demnach im südöstlichen Teil des Hauses befinden, wo in vielen bandkeramischen Grundrissen Doppelpfostenstellungen bzw. mächtigere Pfosten üblich sind. Weitere Elemente des Hauses sind nicht erhalten. Ob es sich bei den Gruben 571 und 570 um Reste einer Längsgrube handelt, muss unklar bleiben. Beide zeichnen sich nur wenige Zentimeter tief im Profil ab, so dass es durchaus möglich ist, dass sie lediglich als die tieferen Teile einer ursprünglich größeren Grube erhalten sind. Allerdings verläuft Befund 571 eher parallel zu Haus II, so dass ein Zusammenhang mit diesem Gebäude wahrscheinlicher ist. Südöstlich an diese beiden Gruben schließt der bereits oben besprochene unklare hallstattzeitliche Befundkomplex an.

Eine genauere Datierung ist nicht möglich, da keiner der Befunde hierfür geeignete Keramikfragmente erbrachte.

Haus VII

Länge: 26,5 m.

Breite: 7,4 m.

SW-Längswand: 396, 185a, 188, 185b.

SW-Mittelpfostenreihe: 393, 394, 399, 182.

Firstpfostenreihe: 237, 397, 400.

NO-Mittelpfostenreihe: 238, 404.

NO-Längswand: 239, 240, 401, 409.

Jochreihen: 237, 238; 394, 397, 404; 399, 400.

Längsgruben: 116, 412.

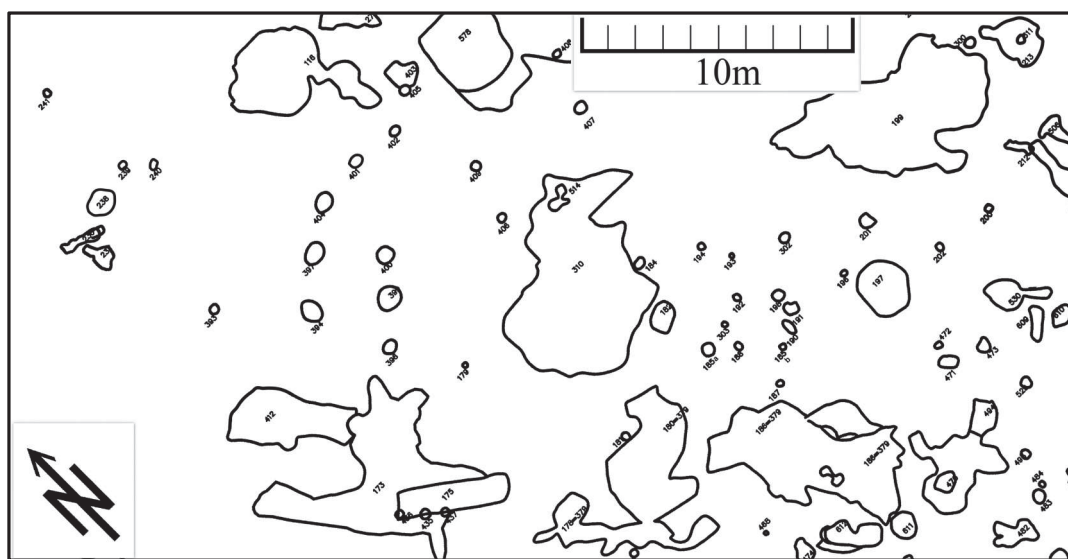


Abb. 24: Haus VII mit allen in der Umgebung liegenden Befunden.

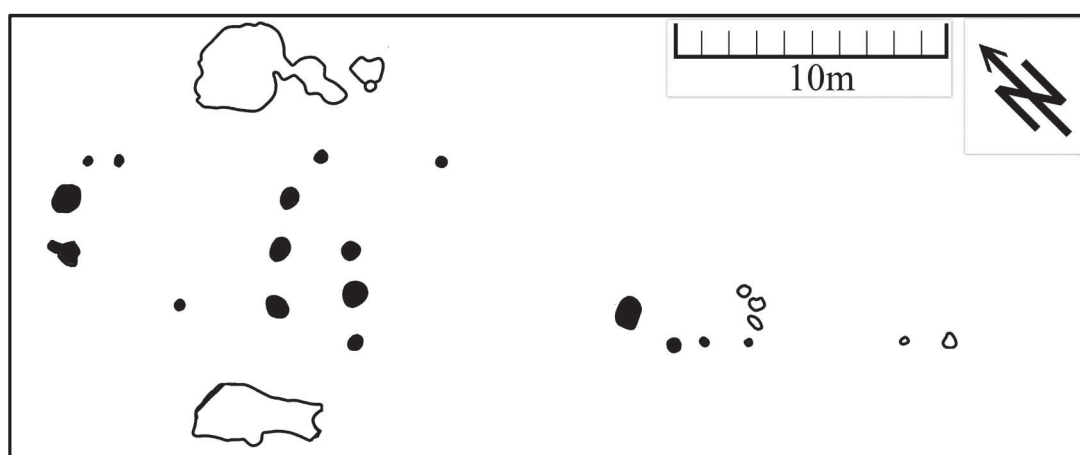


Abb. 25: Grundriss von Haus VII mit möglichen Längsgruben.

Haus VII befindet sich nordwestlich von Haus IV zwischen Haus I und Haus V. Mit der Pfostenreihe 396, 185a, 188 sowie 185b⁶⁴⁵ können wir vermutlich die südwestliche Längswand fassen. Die Befunde 472 und 473 liegen ebenfalls in deren Flucht, möglicherweise gehören sie noch zum Grundriss. Die Reihe bestehend aus den Pfosten 393, 394, 399 und 182 bildet die südwestliche Mittelpfostenreihe. Möglicherweise gehört auch Befund 191 noch dazu, allerdings ist die Befundlage in dem Bereich etwas diffus. Der Firstpfostenreihe können drei Pfosten (237, 397, 400) zugeordnet werden. Auch hier ist unklar, ob südwestlich davon noch weitere Befunde zu dieser Reihe gehören könnten. In Frage käme dafür beispielsweise Befund 202. Von der nordöstlichen Mittelpfostenreihe sind lediglich die Befunde 238 und 404 fassbar. Zu der nordöstlichen Längswand dürften die Pfosten 239, 240, 401 und 409 gehört haben. Es sind noch drei Jochreihen erhalten. Diese werden aus den Pfosten 237 und 238, 394, 397 und 404 sowie 399 und 400 gebildet. Südöstlich der Jochreihe 399-400 ist der Grundriss durch Befund 310 gestört. Weiter südöstlich davon sind, wie bereits erwähnt, einige Pfostengruben erkennbar, die teilweise in der Flucht der Längsreihen liegen, teilweise jedoch nicht dem Grundriss zugeordnet werden können.

Es ist nicht ganz klar, welche der zahlreichen Gruben in der Umgebung des Hauses als Längsgruben betrachtet werden können. An der südwestlichen Längsseite des Hauses käme dafür Befund 412 in Frage, der in seinem Verlauf durch Befund 173 unterbrochen wird. Im Nordosten könnte Befund 116 als Rest einer Längsgrube interpretiert werden.

Die Befunde 116, 182 und 310 enthielten datierbares Keramikmaterial. Aus Befund 182 stammen zwei Keramikscherben (Taf. 67, K182a-02, K182a-03), die anhand der engen Quer- sowie der Schrägschraffur wahrscheinlich in Phase IV nach Meier-Arendt⁶⁴⁶ eingeordnet werden können. Befund 116, der als Begleitgrube interpretiert werden kann, enthält ebenfalls Material, das gut in Phase IV nach Meier-Arendt passen würde. Hierzu gehören Kreuzschraffuren, eine Scherbe mit Kammstich, sowie ein Gefäß mit einem deutlich ausgebildeten Hals (Taf. 59, K116b-06; Taf. 61, K116b-17, K116j-02; Taf. 62, K116f-01). Befund 310 hingegen kann anhand der zahlreichen Scherben mit Kammstich (Taf. 78, K310c-04, K310c-09) und eines Fragments, das starke Parallelen zu einem Gefäß aus Phase V der Pfälzer Bandkeramik zeigt (Taf. 78, K310c-05),⁶⁴⁷ in die jüngste Phase datiert werden.⁶⁴⁸ Die Einordnung dieser Befunde passt gut zu den stratigraphischen Verhältnissen. Demnach wären Befund 182 und Befund 116 gleichalt und würden aus der Erbauungszeit des Gebäudes in Phase IV stammen. Das Haus scheint noch während Phase IV oder im Laufe der Phase V aufgegeben worden zu sein. Was mit dessen Bauteilen geschehen ist, kann nicht mehr rekonstruiert werden, allerdings wurden die Pfosten offenbar entfernt, so dass genügend Platz zur Anlage von Grube 310 entstand. Dass Befund 310 jünger sein dürfte als das Gebäude, zeigt die Tatsache, dass in dem

⁶⁴⁵ Im Grabungsplan wurde die Befundnummer 185 doppelt für zwei unterschiedliche Befunde vergeben. Um sie voneinander unterscheiden zu können, werden sie hier als 185a und 185b bezeichnet. Es handelt sich aber eindeutig um zwei voneinander unabhängige Befunde.

⁶⁴⁶ Meier-Arendt 1966, 36-41.

⁶⁴⁷ Vgl. dazu das Gefäß bei Jeunesse et al. 2009, 75, Abb. 14.1.

⁶⁴⁸ Zur näheren Einordnung dieses Befundes vgl. weiter unten in diesem Abschnitt.

Bereich keine Pfosten des Hauses feststellbar sind. Um welche Struktur es sich bei Befund 514 handelt, konnte nicht festgestellt werden, dieser Befund war lediglich im Planum sichtbar.

Haus VIII

Länge: 12,7 m

Breite: 4 m

SW-Mittelpfostenreihe: 446, 447, 449, 451.

Firstpfostenreihe: 153, 313, 448.

NO-Mittelpfostenreihe: 156, 480, 455.

Jochreihe: 446, 313, 156; 447, 448; 451, 455.

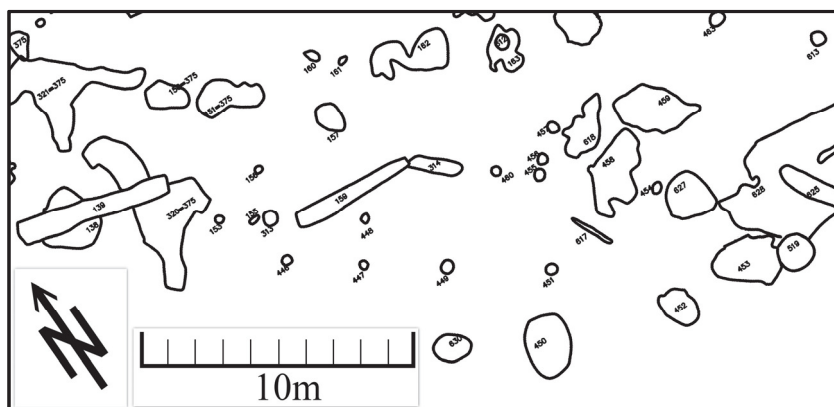


Abb. 26: Haus VIII mit allen in der Umgebung liegenden Befunden.

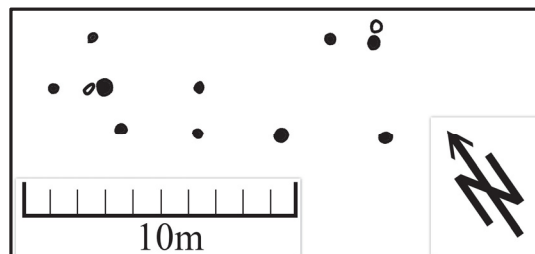


Abb. 27: Grundriss von Haus VIII.

Westlich von Haus V sind die Spuren eines weiteren Gebäudes vorhanden. Allerdings ist dieser Bereich durch Pfosten und Gruben stark gestört. Der erhaltene Rest der südwestlichen Mittelpfostenreihe besteht aus den Pfosten 446, 447, 449 und 451. Zu der Firstpfostenreihe dürften die Befunde 153, 313 sowie 448 gehören. Die nordöstliche Mittelpfostenreihe ist durch die Pfosten 156, 480 und 455 fassbar. Die Reihe 446, 313 und 156 könnte eine der Jochreihen bilden, wobei die Pfosten hier diagonal zueinander versetzt stehen.⁶⁴⁹ Zu zwei weiteren Querreihen dürften die Befunde 447 und, 448 sowie 451 und 455 gehören. Die Pfosten 480 und 455 stehen recht dicht beieinander, was darauf hindeutet, dass wir in diesem Bereich den südöstlichen Teil des Hauses fassen, wo die Pfosten durchaus enger stehen können.

⁶⁴⁹ Dabei handelt es sich um die schräge Pfostenstellung nach der Typologie Birkenhagens (2003, 73).

Hierfür spricht auch die Lage der schräg gesetzte Reihe 446, 313 und 156, die sich nach dieser Interpretation im Mittelteil des Hauses befinden würde. Möglicherweise gehören noch weitere Befunde zum Grundriss wie beispielsweise 155 oder 456, allerdings ist ihre Rolle nicht klar ersichtlich. Weitere Konstruktionsmerkmale wie Begleitgruben oder Wandgräbchen sind nicht erkennbar.

Eine zeitliche Einordnung des Grundrisses ist anhand datierbarer Keramik nicht möglich, da keiner der zugehörigen Befunde Fundmaterial erbrachte. Einen Hinweis könnte allerdings die Stellung der Pfosten bieten. Nach der Haustypologie Birkenhagens könnte das Gebäude als Typ 21a eingeordnet werden. Diesen Haustypen charakterisiert Birkenhagen als rechteckig, mit einer diagonal verlaufenden Jochreihe im mittleren und eng zusammenstehenden Querreihen im südöstlichen Bereich.⁶⁵⁰ Diese Merkmale erfüllt der Grundriss aus Kirchheimbolanden 31 trotz seiner Unvollständigkeit durchaus. Birkenhagen ordnet Haustyp 21 in die frühe oder mittlere Phase ein, was zur Datierung der Fundstelle Kirchheimbolanden 31⁶⁵¹ passen würde.

Struktur der Siedlung Kirchheimbolanden 31

Insgesamt konnten die Reste von acht Gebäuden aufgedeckt werden.⁶⁵² Alle Häuser sind in Richtung Nordwest-Südost ausgerichtet, wobei zwischen der Ausrichtung einzelner Häuser eine gewisse Varianz gegeben ist.⁶⁵³ Keiner der Grundrisse ist vollständig erhalten, so dass Länge und Breite der Häuser meist nicht sicher bestimmt werden können. Auch eine Datierung erweist sich als schwierig, da den Grundrissen in den wenigsten Fällen datierbare Keramik zuzuordnen war. Daher ist auch unklar, inwieweit Häuser gleichzeitig bestanden bzw. in welcher Reihenfolge sie errichtet wurden. Da Kirchheimbolanden 31 vermutlich über einen sehr langen Zeitraum hinweg bestand, ist davon auszugehen, dass während der Grabungsarbeiten nicht alle Hausgrundrisse aufgedeckt werden konnten. Weitere Häuser sind im nicht gegrabenen Bereich zu vermuten. Zum westlichen Rand der Grabungsfläche nimmt die Dichte der Befunde ab. Es ist also wahrscheinlich, dass während der Grabungsarbeiten lediglich der westliche Rand der Siedlung freigelegt werden konnte und

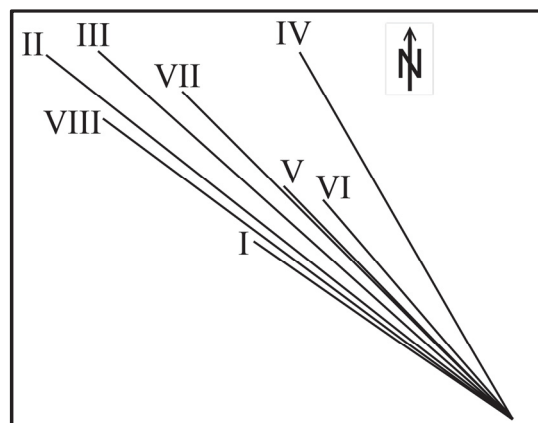


Abb. 28: Ausrichtung der Hausgrundrisse von Kirchheimbolanden 31

⁶⁵⁰ Birkenhagen 2003, 97.

⁶⁵¹ Zur Datierung der Fundstelle Kirchheimbolanden 31 vgl. weiter unten in diesem Abschnitt.

⁶⁵² Vgl. Abb. 29.

⁶⁵³ Vgl. Abb. 28.

sich weitere Teile im Osten und Südosten verbergen. Dies kann jedoch ohne weitere Untersuchungen des Areals nicht verifiziert werden.

Aufgrund der nur teilweise erfolgten Ausgrabung der Fundstelle und der stark lückenhaften Hausgrundrisse wären weitere Vermutungen über die innere Struktur der Siedlung äußerst spekulativ.⁶⁵⁴

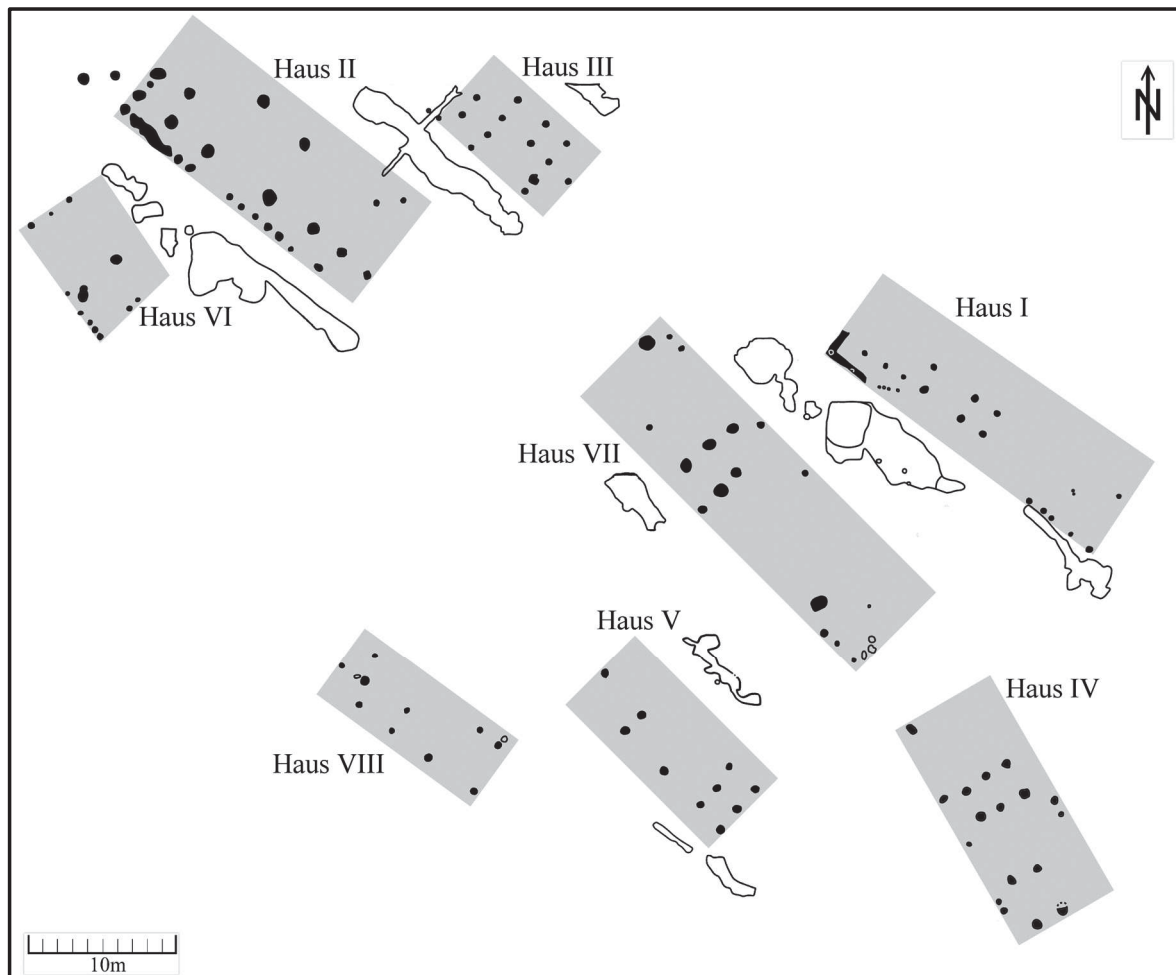


Abb. 29: Siedlungsplan von Kirchheimbolanden 31.

Datierung: Hinweise auf eine Besiedlung in Phase II nach Meier-Arendt gibt es am Fundort Kirchheimbolanden 31 nur wenige. Die für diese Stufe typischen breiten Bänder erscheinen gesichert lediglich auf zwei Keramikfragmenten. Bei beiden Gefäßen dürfte es sich ursprünglich um eine flaschenartige Form gehandelt haben. Auf K100v-01 (Taf. 57) ist ein mäandroides Motiv zu vermuten, wie sie auf einigen Gefäßen der Phase II in Flomborn⁶⁵⁵ aber auch im

⁶⁵⁴ So kommt auch Birkenhagen (2003, 179) am Ende ihrer Arbeit zu dem Schluss, dass „die Grenzen der Interpretation eines Siedlungsbefundes bald erreicht [sind] und man [...] auf Vermutungen und Spekulationen angewiesen [ist],“ auf deren Grundlage „ein wissenschaftliches Arbeiten [...] kaum möglich [ist].“

⁶⁵⁵ Richter 1968/69, 165, Abb. 4.1 und ebd. 171, Abb. 7.3.

Untermaingebiet⁶⁵⁶ erscheinen. Das Sekundärmotiv würde ebenfalls hierzu passen, da Kombinationen aus horizontalen Ritzlinien und Einstichen in allen drei Vergleichsregionen in den zu Meier-Arendts Stufe II parallelen Phasen erscheinen.⁶⁵⁷ Die Scherbe K461a-23 (Taf. 93) weist ebenfalls ein breites Band auf, das jedoch bogenförmig erscheint. Im Untersuchungsgebiet singulär ist das Sekundärmotiv in Form einer Sanduhr. Allerdings sind die beiden Fragmente innerhalb der Siedlung nur schwer einzuordnen. K100v-01 ist ein Lesefund, der auf dem Grabungsgelände gesammelt wurde⁶⁵⁸ und bei Befund 461 handelt es sich um eine Sammelbezeichnung von mehreren Befunden, die zunächst im Planum nicht voneinander getrennt werden konnten.

Das Band mit ungeordneter Stichfüllung kommt ebenfalls bereits in Phase II vor. Leider sind die vorliegenden Fundstücke mit diesem Bandtypen in der Regel zu fragmentarisch erhalten, um den Bandverlauf genau rekonstruieren zu können. Die Fälle, in denen dies möglich ist, weisen stichgefüllte Dreiecke auf. Dieses Motiv erscheint an der Neckarmündung erst in Phase IVa; am Untermain kommt es nur vereinzelt vor wie beispielsweise am Fundort Mosbach, das größtenteils in Phase III datiert.⁶⁵⁹ Die Kombination aus einer umlaufenden Stichreihe als Randverzierung mit stichgefüllten Dreiecken auf K377h-05 (Taf. 84) unterstreicht diese Einordnung, da verzierte Ränder für Stufe II unüblich wären. Andere Fundstücke aus Grube 377 mit Merkmalen der Phase III stützen diese Einordnung.⁶⁶⁰

Die quer zum Band verlaufenden Stichreihen erscheinen in allen Fundregionen in Meier-Arendts Phase III bzw. den dazu parallelen Stufen. Sie kommen am Untermain und an der Neckarmündung bis in die jüngeren Phasen vor.⁶⁶¹ Die Form des Gefäßes K199p-01 (Taf. 70) mit einem deutlich ausgebildeten Hals sowie die Randverzierung aus zwei umlaufenden Stichreihen würden dafür sprechen, dass dieses Fundstück aus der jüngeren Phase stammt. Die übrigen Fundstücke aus Befund 199 (Taf. 69-71), die zum Teil Kreuzschraffuren und Kammstich aufweisen, würden diese Einschätzung stützen. Ebenfalls als jünger einzustufen wären vermutlich auch K116b-02 (Taf. 59), K116b-16 (Taf. 62) und K410g-01 (Taf. 90). Diese Fundstücke sind auch mit Scherben mit Kreuzschraffuren und Kammstich vergesellschaftet (Taf. 59-62 und Taf. 90f.), die in die jüngere bis jüngste Bandkeramik zu datieren wären.⁶⁶² Bei allen genannten Fundstücken handelt es sich bis auf K116b-16 um Scherben mit zwei

⁶⁵⁶ Meier-Arendt 1966, Taf. 44.1.

⁶⁵⁷ Meier-Arendt 1966, 23-29; Lindig 2002, 60-62; Jeunesse et al. 2009, 70.

⁶⁵⁸ Wie dies bei allen Fundstücken mit der Bezeichnung K100 der Fall ist.

⁶⁵⁹ Meier-Arendt 1966, Taf. 52.3 und 54.3; Lindig 2002, 63.

⁶⁶⁰ Z.B. enge Winkelbänder kombiniert mit einem Notenkopf (Taf. 85, K377f-05) bzw. einem unverzierten Rand (Taf. 84, K377h-01) oder weite Leiterbänder (Taf. 84, K377n-02; Taf. 85, K377n-06).

⁶⁶¹ Meier-Arendt 1966, 34-40; Lindig 2002, 51-53, Abb. 41; Jeunesse et al. 2009, 70. Am Untermain erscheinen diese Bänder in Phase IV jedoch nur vereinzelt (Meier-Arendt 1966, 40). An der Neckarmündung treten sie in den jüngeren Phasen mit längeren Stichreihen gefüllt auf (Lindig 2002, 62-65).

⁶⁶² Meier-Arendt 1966, 36-46.

quer zum Band verlaufenden Stichreihen. Daher ist zu vermuten, dass dieses Motiv im Donnersbergkreis⁶⁶³ als jünger einzustufen ist als die Variante mit der einfachen Stichreihe. Darauf, dass es jedoch gelegentlich bereits in Stufe III auftritt, deutet der Kumpf K390a-01 (Taf. 89) hin. Die einfache Stichreihe als Randmotiv sowie die Form des Gefäßes mit einem nur schwach ausgebildeten Hals würden gut in die mittlere LBK passen.

An dieser Stelle interessant ist die Einordnung des Fragments K377n-01 (Taf. 84). Das Motiv der Bandfüllung aus kurzen bandparallelen Ritzlinien tritt im Untersuchungsgebiet gelegentlich auf. Parallelen dazu in anderen Regionen sind hingegen selten. Aufgrund der Beifunde aus weiten Leiterbändern, Notenköpfen und dem Fehlen von charakteristischen Merkmalen späterer Stufen (Taf. 84f.)⁶⁶⁴ lässt es sich gut in Phase III einordnen.

Zu den stichgefüllten Bändern gehören auch Motive mit einer Füllung aus einer oder zwei parallel zum Band verlaufenden Stichreihen. Sie erscheinen an der Neckarmündung in Phase IVa, in der Pfälzer Bandkeramik in den Stufen IIIa und IIIb, selten noch in IVa.⁶⁶⁵ Diese Einschätzung kann lediglich durch einen Begleitfund⁶⁶⁶ zu Scherben mit den genannten Bändern in Kirchheimbolanden 31 bestätigt werden. Bei den übrigen Befunden, in denen das Band erscheint, handelt es sich um Sammelbezeichnungen für größere Grubenkomplexe. Fragment K180d-03 (Taf. 67) ist mit einer kammstichverzierten Scherbe vergesellschaftet, die eher in die jüngste LBK zu datieren wäre. Allerdings unterscheidet sich K180d-03 (Taf. 67) im Motiv von den anderen Fragmenten mit einem stichreihengefüllten Band durch eine weitere Stichreihe außerhalb des Bandes. Es ist unklar, wie das Motiv ursprünglich ausgesehen hatte, möglicherweise handelte es sich dabei um ein dreiliniges Band.

Die auf einer Seite stichbegleitete Ritzlinie erscheint in der Pfälzer Bandkeramik in den Stufen IIIa und IIIb, an der Neckarmündung in IVa bis V.⁶⁶⁷ Am Untermain tritt dieses Motiv nur selten auf, Meier-Arendt ordnet es in die jüngeren Phasen ein.⁶⁶⁸ Im Material von Kirchheimbolanden 31 tritt das Motiv lediglich zweimal auf (Taf. 64, K117a-17; Taf. 93, 462a-03). Die Begleitfunde von K117a-17 weisen Merkmale der Phasen III und IV des Untermaingebiets auf. Merkmale der älteren Stufe wären hierbei das weite Leiterband sowie das Sekundärmotiv (Taf. 64, K117a-18)⁶⁶⁹ in Form eines M mit einem Notenkopf im erhaltenen Winkel. Enge dreiliniige Bänder kommen ebenfalls bereits in Phase III vor (Taf. 64, K117a-10, K117a-14).

⁶⁶³ Am Untermain und in der Pfälzer Bandkeramik erscheint das Band mit der doppelten quer zum Band verlaufenden Stichreihe gleichzeitig mit der Variante mit einfacher Stichreihe in der mittleren Bandkeramik (Meier-Arendt 1966, 34; Jeunesse et al. 2009, 67, Abb. 6.).

⁶⁶⁴ Eine Ausnahme bildet die Scherbe K377k-03, die ein Sekundärmotiv aus vermutlich drei Stichreihen aufweist. Der Bandtyp lässt sich leider nicht mehr bestimmen, eine Einordnung der Scherbe ist nicht weiter möglich.

⁶⁶⁵ Lindig 2002, 63; Jeunesse et al. 2009, 67, Abb. 6.

⁶⁶⁶ Es handelt sich dabei um das Gefäß K390a-01 (Taf. 89), das, wie bereits erwähnt, in Stufe III eingeordnet werden kann.

⁶⁶⁷ Lindig 2002, 63-65; Jeunesse et al. 2009, 64-71.

⁶⁶⁸ Meier-Arendt 1966, 35.

⁶⁶⁹ Ein ähnliches Motiv könnte auf zwei Scherben am in Phase III datierten Fundort Rheinheim im Untermaingebiet zu sehen sein (Meier-Arendt 1966, Taf. 63.1 und 63.2), allerdings sind diese beiden Scherben sehr klein, so dass das die Motive nicht eindeutig identifizierbar sind. Am Fundort Griedel (Meier-Arendt 1966, Taf. 43.23) erscheint ebenfalls ein ähnliches Motiv allerdings ohne Notenköpfe. Dieses Fundstück würde in Phase II am Untermain gehören.

Die doppelte Stichreihe als Randverzierung sowie als Sekundärmotiv (Taf. 63, K117d-02; Taf. 64, K117a-16, K117g-02) wären eher ein Kennzeichen von Stufe IV, treten aber bereits vereinzelt in Phase III auf.⁶⁷⁰ K462a-03 dürfte in Phase III gehören. Hierfür sprechen sowohl die Randverzierung aus einer umlaufenden Ritzlinie, die an der Neckarmündung in Phase IIIb vorkommt,⁶⁷¹ als auch die Form des Gefäßes, die keinerlei Anzeichen für eine Halsbildung aufzeigt.

Die beidseits stichbegleitete Ritzlinie tritt in der Pfälzer Bandkeramik in den Stufen IIIb bis IVb, an der Neckarmündung erst in den letzten beiden Phasen auf.⁶⁷² Auch im Material von Kirchheimbolanden 31 dürfte das Motiv in die jüngere Phase einzuordnen sein. Hinweise bieten die Begleitfunde (Taf. 80f.) der Scherbe K343d-05 (Taf. 80) mit Mustern wie Kreuzschraffuren oder doppelten Stichreihen als Randverzierung. Leider erscheint die beidseits stichbegleitete Ritzlinie nur zweimal im Material. Das zweite Fragment (Taf. 96, K470a-02) hat keine Begleitfunde, die eine chronologische Einordnung erlauben würden.

Plastische Leisten sind sowohl in der Pfälzer Bandkeramik als auch an der Neckarmündung häufiger im Fundmaterial zu finden. Im Untermaingebiet hingegen spielen sie kaum eine Rolle.⁶⁷³ In Kirchheimbolanden 31 treten sie in der beidseits stich- sowie linienbegleiteten Form sowie als einfache Variante ohne jegliche Begleitung auf. Die beidseits stichbegleitete Leiste erscheint in der Pfälzer Bandkeramik vereinzelt bereits in Phase IIIa, an der Neckarmündung in IVa; in beiden Regionen werden sie bis in die jeweils jüngste Phase verwendet.⁶⁷⁴ Einige der stichbegleiteten Leisten aus Kirchheimbolanden 31 lassen sich anhand der Begleitfunde nicht genau einordnen. Eher in eine jüngere Phase dürften K116a-03, 116b-18⁶⁷⁵ und K310g-01 (Taf. 79) gehören. Insbesondere das letztgenannte Fundstück wird von mehreren Fragmenten mit Kamm- und Furchenstich begleitet (vgl. Taf. 78), die kennzeichnend für die jüngere und jüngste Phase der Bandkeramik sind. Die umlaufende, beidseits stichbegleitete Leiste mit einer zusätzlichen Stichreihe darüber, die auf K453b-13 (Taf. 91) als Randverzierung erscheint, tritt in der Pfälzer Bandkeramik in den Stufen IIIb bis IVb auf.⁶⁷⁶ Das Material aus Kirchheimbolanden bestätigt diese Einordnung. Die weiten Leiterbänder und Schrägschraffuren, die K453b-13 begleiten (Taf. 91f.), können durchaus in Phase III eingeordnet werden. Die einzelne Kreuzschraffur würde dem nicht widersprechen.

Die beidseits linienbegleitete Leiste kommt an der Neckarmündung in Phase IVb vereinzelt vor.⁶⁷⁷ Wie es sich mit diesem Motiv in den anderen Referenzregionen verhält, ist unklar. In

⁶⁷⁰ Meier-Arendt 1966, 29-41.

⁶⁷¹ Lindig 2002, 62.

⁶⁷² Lindig 2002, 65-67; Jeunesse et al. 2009, 67, Abb. 6.

⁶⁷³ Meier-Arendt 1966, 35; Lindig 2002, 63; Jeunesse et al. 2009, 67, Abb. 6.

⁶⁷⁴ Lindig 2002, 63-67; Jeunesse et al. 2009, 67, Abb. 6. Zwar erwähnen Jeunesse et al. (2009, 71) im Rahmen der Charakterisierung ihrer Phase V, dass plastische Leisten dort nicht mehr vorkommen, in der Seriation (Jeunesse et al. 2009, 67, Abb. 6) erscheint jedoch die beidseits stichbegleitete Variante an zwei der drei in Phase V datierten Gruben.

⁶⁷⁵ Die beiden Fundstücke (Taf. 60 und 62) sind vergesellschaftet mit kreuzschraffierten Bändern (Taf. 61, 116b-17; Taf. 62, 166f-01) sowie Kammstich (Taf. 61, K116j-02).

⁶⁷⁶ Jeunesse et al. 2009, 65, Abb. 3 sowie ebd. 67, Abb. 6.

⁶⁷⁷ Lindig 2002, 64.

Kirchheimbolanden 31 ist eine Einordnung in die mittlere und jüngere, eventuell auch jüngste Phase wahrscheinlich. Das Band ist in zwei Befunden mit Kreuzschraffuren und Motiven aus Kammstich oder -strich vergesellschaftet.⁶⁷⁸ Das Begleitmaterial (Taf. 101f.) von K624a-03 (Taf. 102) hingegen wäre eher in Phase III einzuordnen. Hierfür sprechen Merkmale wie senkrechte Ritzlinien als Sekundärmotiv sowie ein Band mit ungeordneten Stichen als Füllung.

Die einfache Leiste ohne Begleitverzierung erscheint an der Neckarmündung vereinzelt in den beiden jüngsten Phasen.⁶⁷⁹ In der Pfälzer Bandkeramik hingegen ist die einfache Leiste bereits für Phase IIIb belegt.⁶⁸⁰ In Kirchheimbolanden 31 dürfte das Band in der jüngeren Phase auftreten. Es wird in den Befunden mit Merkmalen wie die Kreuzschraffur oder Furchen- bzw. Kammstich kombiniert (Taf. 75, K283a-01, K283b-03; Taf. 91, K410a-01, K410d-059). Auf ein mögliches früheres Auftreten in Phase III könnte das Gefäß K383b-01 (Taf. 88) hindeuten. Sowohl die Form des Gefäßes mit einem nicht allzu deutlich ausgeprägtem Hals als auch die Sekundärmotive aus einzelnen Stichreihen würden zu dieser Einordnung passen.

Die Riefe spielt in Kirchheimbolanden 31 nur eine untergeordnete Rolle. Lediglich auf drei Scherben ist sie festzustellen. K1001-01 (Taf. 58) ist ein Lesefund, es kann also nicht in einen bestimmten Kontext gesetzt werden. Die Form des Gefäßes spricht jedoch für eine Einordnung in eine der beiden letzten Phasen. Die beiden anderen (Taf. 83, K345d-10; Taf. 90, K408a-08) stammen aus Gruben und können anhand der Beifunde⁶⁸¹ ebenfalls in die jüngere Bandkeramik datiert werden.

Die engen zwei- bis vierlinigen Bänder erscheinen am Untermain in den Stufen III bis V, wobei das vierlinige Band ebenso wie die mit mehrzinkigen Geräten gezogenen Varianten eher typisch für die späteren Phasen sind.⁶⁸² Bei den zwei- bis dreiliniigen, einzeln gezogenen Linien lässt sich dieses Bild am Fundmaterial von Kirchheimbolanden 31 bestätigen. Sie werden dort gerne mit Merkmalen der Phasen III und IV kombiniert. So erscheinen sie gelegentlich mit Sekundärmotiven und Techniken, die in Phase IV nicht mehr vorkommen. Hierzu gehören senkrechte Ritzlinien wie auf K624b-02 (Taf. 101) oder Notenköpfe wie auf K377f-05 (Taf. 85). Auch das Begleitmaterial wie beispielsweise weite Leiterbänder (Taf. 64, K117a-10; Taf. 84, K377n-02; Taf. 85, K377n-04) bestätigen das Vorkommen enger zwei- und dreiliniiger Bänder im Material der Stufe III nach Meier-Arendt. Ebenso erscheinen diese Motive jedoch auch in Kombinationen mit Mustern aus Phase IV. Hierzu gehören doppelte Stichreihen als Randverzierung wie auf K343e-01 (Taf. 80) oder auf K218o-11 (Taf. 73) zusätzlich mit kurzen Furchenstichreihen als Sekundärmotiv. Auch die Begleitfunde weisen Merkmale der jüngeren LBK auf wie beispielsweise Kreuzschraffuren oder Kammstich (Taf. 68, K186c-08; Taf. 71, K199b-07; Taf. 75, K283b-03; Taf. 87, K379d-01). Nicht ganz so eindeutig ist das Bild bei den vierlinigen Varianten. Formen und Randverzierungen der Gefäße sind nicht

⁶⁷⁸ Dabei handelt es sich um die Befunde 186 (Taf. 67-69) und 267 (Taf. 74).

⁶⁷⁹ Dort als Band 110 (Lindig 2002, 40 sowie ebd. 51, Abb. 41).

⁶⁸⁰ Dort allerdings auch nur an einem Exemplar (Jeunesse et al. 2009, 72, Abb. 11.16).

⁶⁸¹ Hierzu gehören enge Schrägschraffuren (Taf. 83, K345j-03), doppelte Stichreihen als Rand- und Sekundärmotive (Taf. 82, K345c-01, K345g-01) sowie Kammstich (Taf. 90, K408a-02, K408a-04).

⁶⁸² Meier-Arendt 1966, 34-45.

mehr nachvollziehbar, Sekundärmotive sind ebenfalls kaum erhalten. Begleitfunde sind in einigen Fällen nicht vorhanden oder nicht aussagekräftig genug, um die chronologische Einordnung beurteilen zu können. In den übrigen Fällen lässt sich die Zuweisung in eine jüngere Stufe jedoch bestätigen. So ist beispielsweise K408a-12 (Taf. 90) mit Randstücken kombiniert, die eine umlaufende Kammstichreihe (Taf. 90, K408a-02, K408a-04) aufweisen und K256b-02 (Taf. 74) mit einem rein gestochenen Winkelband (Taf. 74, K256c-02), das ebenfalls in die jüngere LBK gehören dürfte.

Schraffuren sieht Meier-Arendt als kennzeichnendes Element seiner Stufen III und IV an, einige Varianten werden zudem auch in Phase V noch verwendet. Das weite Leiterband ist dabei eher kennzeichnend für Phase III, die Kreuzschraffur eher für Phase IV. Die Schrägschraffur wird ebenfalls erst in Phase IV häufiger.⁶⁸³ Am Material von Kirchheimbolanden 31 lässt sich diese Einteilung recht gut nachvollziehen. So kommt die weite Querschraffur in nur seltenen Fällen mit Material vor, die Merkmale der Phase IV oder V trägt und ist auch selten mit einer Kreuzschraffur vergesellschaftet. Die Kreuzschraffur hingegen wird prozentual deutlich häufiger mit Merkmalen wie beispielsweise doppelte oder dreifache Stichreihe als Randmotiv, Kamm- oder Furchenstich sowie rein gestochenen Bändern kombiniert. Dies gilt etwas eingeschränkter auch für die Schrägschraffur, allerdings kommt diese häufiger mit dem weiten Leiterband und anderen Merkmalen der Phase III vor als die kreuzschraffierte Variante. Die Parallelschraffur erscheint am Untermain in Phase III und wird bis in die jüngste Bandkeramik verwendet.⁶⁸⁴ Am Fundmaterial von Kirchheimbolanden 31 lässt sich diese Einordnung bestätigen. So besitzt das Gefäß K100o-01 (Taf. 57) mit einer leichten Halsbildung, einer umlaufenden Stichreihe als Randmotiv sowie einer kurzen senkrechten Stichreihe als Sekundärmotiv Merkmale der Phase III. Auf anderen Gefäßen wie beispielsweise auf K199l-02 (Taf. 70) oder K622a-01 (Taf. 101) wird die Parallelschraffur mit zwei doppelten Stichreihen bzw. einer Kammstichreihe als Randmotiv kombiniert, beide Varianten wären für Phase III sehr untypisch. Die Scherbe K310c-12 (Taf. 79) lässt sich anhand der Beifunde vermutlich in Phase V einordnen. Es ist mit zahlreichen kammstichverzierten Gefäßen (Taf. 78, K310c-04, K310c-09, K310i-02) vergesellschaftet, hinzu kommt ein Gefäß, dessen gesamte erkennbare Verzierung aus einer beidseits kammstichbegleiteten Furchenstichreihe besteht (Taf. 78, K310c-05). Dieses Fundstück findet eine gute Parallele in Stufe V der Pfälzer Bandkeramik.⁶⁸⁵

Einzeln oder mit mehrzinkigen Geräten gestochene Bänder erscheinen einige Male im Material der Fundstelle Kirchheimbolanden 31. Sie sind kennzeichnend für die jüngere und jüngste Phase der LBK im Untermaingebiet. Auch in den beiden anderen Referenzgebieten nehmen rein gestochene Muster gegen Ende der Bandkeramik deutlich zu. An der Neckarmündung ist die Verwendung mehrzinkiger Geräte im Gegensatz zum Untermaingebiet eher selten. In der Pfälzer Bandkeramik scheint diese Technik ebenfalls keine dominierende Rolle zu spielen.

⁶⁸³ Meier-Arendt 1966, 35-41.

⁶⁸⁴ Meier-Arendt 1965, 29-46.

⁶⁸⁵ Jeunesse et al. 2009, Abb. 14.1.

Betrachten wir nun das Fundmaterial aus Kirchheimbolanden 31, so stellen wir fest, dass der Anteil kammstichverzierter Scherben in der jüngsten Phase deutlich zunimmt. Der Furchenstich ist in allen drei Referenzregionen ebenfalls ein Kennzeichen der jüngeren und jüngsten Bandkeramik, in der Pfälzer Gruppe handelt es sich dabei gar um die dominierende Technik.⁶⁸⁶

In Kirchheimbolanden 31 erscheinen diese Stichtechniken in unterschiedlichen Varianten. Sie treten sowohl als Randverzierung (K310c-04, K310c-09, K310i-02; K408a-02, K408a-04; K525b-01) als auch als Bandfüllung (Taf. 67, K180d-01; Taf. 91, K410d-06; Taf. 98, K526a-25; Taf. 101, K605a-12) auf. Auffällig ist dabei, dass Rand-, Band- und Sekundärmotiv auf demselben Gefäß häufig mit derselben Technik ausgeführt werden (Taf. 67, K186a-03; Taf. 70, K199q-09; Taf. 78, K310c-05, K310e-03; Taf. 82, K345i-01; Taf. 103, K625a-02). Auch dies ist in allen drei Referenzregionen ein Kennzeichen der jüngsten Phasen. Zusammenfassend kann der Beginn der Besiedlung an der Fundstelle Kirchheimbolanden 31 in Phase II vermutet werden. Danach ist eine durchgehende Besiedlung über die mittlere und jüngere bis in die jüngste Bandkeramik gut belegt.

Marnheim 11 „In den elf Morgen“

Lage: Der Fundort liegt zwischen Marnheim und Göllheim, östlich der heutigen L449 und ca. 1400 m westlich des Wiesenbrunnenbachs sowie ca. 810 m nördlich des Bachs vom Elbisheimerhof auf 287 m über NN.⁶⁸⁷

Forschungsgeschichte: Im Jahre 1924 fand Dr. Bernhard Scherben der Linienbandkeramik und Knochen auf dem Areal.⁶⁸⁸

Fundmaterial: Der Verbleib der Funde ist unklar.

Datierung: Eine Datierung des Fundortes ist nicht möglich.

⁶⁸⁶ Meier-Arendt 1966, 36-46; Lindig 2002, 65; Houbre 2008, 65-69; Jeunesse et al. 2009, 71.

⁶⁸⁷ Vgl. Karte 42 im Anhang.

⁶⁸⁸ Ortsakten GDKE.

Morschheim 15 „Acht Morgen“

Lage: Morschheim 15 liegt südöstlich des heutigen Ortes Morschheim direkt an der L446, ca. 780 m südöstlich der Selz auf 314 m über NN.⁶⁸⁹

Forschungsgeschichte: In den Jahren 2002 und 2003 sammelte P. Hartmüller zahlreiche Lesefunde an der Fundstelle.⁶⁹⁰

Fundmaterial: Das Fundmaterial ist vergleichsweise umfangreich und umfasst 779 Keramikscherben, wobei auch Funde anderer Zeitstellung beigemischt sind. 182 der linienbandkeramischen Scherben sind verziert, 78 mit einer Knubbe oder Grifföse versehen. 100 Fundstücke wurden zeichnerisch festgehalten (Taf. 113B-117A).

Das breite, geschwungene Band kommt im gezeichneten Material vierzehnmal vor. Einige dieser Bänder (Taf. 114, MO15-a45; Taf. 115, MO15-a59) sind mit einzelnen Stichen gefüllt, andere (Taf. 114, MO15-a60, MO15-a75; 115, MO15-b06) erscheinen leer, wobei das Material zu fragmentiert vorliegt, um dies zweifelsfrei feststellen zu können. Ränder sind nur zweimal erhalten. Eines (Taf. 115, MO15-b04) davon trägt eine umlaufende Stichreihe, der zweite (Taf. 113B, MO15-a122) scheint unverziert zu sein, ist jedoch derart ungünstig gebrochen, dass eine Verzierung nicht ausgeschlossen werden kann. Zwei Fundstücke (Taf. 114, MO15-a49; Taf. 115, MO15-b04) zeigen Notenköpfe, die eventuell als Bandabschlüsse gedeutet werden können.

Die Oberfläche einer Scherbe (Taf. 114, MO15-a114) ist komplett mit Stichreihen gefüllt. Leider ist nicht festzustellen, ob dies auf der gesamten Oberfläche des Gefäßes der Fall oder ob die stichgefüllte Fläche ursprünglich auf irgendeine Art eingegrenzt war.

Das mit zum Bandverlauf quer liegenden Stichen gefüllte Band kommt einmal (Taf. 113B, MO15-a07) vor. Es handelt sich dabei um einen Kumpf mit nach oben hin einziehender Wandung, der den Ansatz eines Gefäßhalses sowie eine umlaufende Stichreihe als Randverzierung zeigt. Als Sekundärmotiv wurden vermutlich waagerecht verlaufende einzelne Stichreihen verwendet.

Die Füllung aus einer zum Band parallel verlaufenden Stichreihe erscheint dreimal (Taf. 115, MO15-a16, MO15-a39, MO15-a97) im Fundmaterial. Als Sekundärmotiv dienen dabei senkrechte Strichreihen.

Schraffuren treten recht häufig im Fundmaterial auf und umfassen alle in der Bandkeramik gängigen Varianten. So sind weite (Taf. 114, MO15-a46) und enge (Taf. 114, MO15-a43) Leiterbänder, Schräg- (Taf. 114, MO15-a55; Taf. 115, MO15-a14), Parallel- (Taf. 114, MO15-a40) und Kreuzschraffuren (Taf. 115, MO15-a110) vertreten. Kombiniert werden diese Motive mit senkrechten und waagerechten Stichreihen (Taf. 114, MO15-a47), Stichpaaren (Taf. 114, MO15-a38, MO15-a55) sowie horizontalen Ritzlinien (Taf. 114, MO15-a46).

⁶⁸⁹ Vgl. Karte 43 im Anhang.

⁶⁹⁰ Ortsakten GDKE.

Es ist lediglich ein Rand (Taf. 115, MO15-b03) erhalten, der zwar keine Verzierung aufweist, jedoch auch zu schmal ist, um dies sicher sagen zu können. Gefäßformen sind ebenfalls nicht festzustellen, die Profilverläufe einiger Gefäße (Taf. 114, MO15-a55; Taf. 115, MO15-a110) weisen jedoch darauf hin, dass sie ursprünglich einen ausgebildeten Hals besessen hatten.

Plastische Leisten im eigentlichen Sinne erscheinen zweimal im Material. Im ersten Fall (Taf. 115, MO15-a107) wird die Leiste beidseits von je einer Ritzlinie begleitet. Im zweiten Fall (Taf. 115, MO15-a109) handelt es sich um eine waagrecht verlaufende Leiste, die auf der Oberseite mit einer Stichreihe versehen ist. Zwei weitere Fragmente (Taf. 117A, MO15-a74; Taf. 116, MO15-a81) tragen ein senkrecht verlaufendes plastisches Element, allerdings dürfte es sich dabei nicht um eine Leiste sondern eher um einen Grat handeln. Diese heben sich stärker von der Gefäßoberfläche ab und sind in der Regel ohne weitere Verzierung.

Die Riefe ist einmal (Taf. 115, MO15-a21) im Material vertreten. Es handelt sich dabei vermutlich um das Ende eines mindestens zweiliniigen Bandes.

Schmale Winkelbänder erscheinen auch einige Male. Es handelt sich dabei um zwei- (Taf. 114, MO15-a25), drei- (Taf. 115, MO15-a50) oder vierlinige (Taf. 114, MO15-a09) Varianten. Auf einem der Fundstücke (Taf. 115, MO15-a106) sind die Linien sehr regelmäßig gezogen, so dass sie eventuell mit Hilfe eines vierzinkigen Gerätes gesetzt wurden. Kombiniert sind die schmalen Bänder in einem Fall (Taf. 114, MO15-a09) mit senkrechten und waagerechten Stichreihen.

Neben der umlaufenden Stichreihe und dem unverzierten Rand, die bereits erwähnt wurden, kommen im Material der Fundstelle als Randverzierungen die doppelte Stichreihe (Taf. 114, MO15-a113) sowie die zweimal doppelte Stichreihe (Taf. 113B, MO15-a111) vor. Eine weitere Variante (Taf. 113B, MO15-a53) ist die umlaufende Stichreihe, kombiniert mit zwei horizontalen Ritzlinien, unter denen sich wiederum je ein Einstich befindet. Allerdings ist die Scherbe weniger als zwei Zentimeter breit, so dass das Motiv nicht sicher erfasst werden kann. Gefäßformen können aufgrund des stark fragmentierten Materials nur selten festgestellt werden. Es sind sowohl geschlossene (Taf. 113B, MO15-a06, MO15-a07, MO15-a34) als auch offene (Taf. 113B, MO15-a08, MO15-a42, MO15-a111) Formen vertreten.

Datierung: Die Nutzung des Geländes der Fundstelle dürfte in Phase II nach Meier-Arendt einsetzen. Ob dies bereits in Phase IIa oder erst in IIb nach der Chronologie der Pfälzer Bandkeramik erfolgte, kann anhand des fragmentierten Materials nicht sicher gesagt werden. Phase III ist belegt durch das Band mit quer verlaufenden Stichreihen, das schmale, mit einer parallelen Stichreihe gefüllte Band sowie die weiten Leiterbänder. Die enger quer- und schrägschraffierten sowie mit einer Kreuzschraffur versehenen Bänder gehören wahrscheinlich in Phase IV.⁶⁹¹

Die engen, ungefüllten Bänder erscheinen in Phase III und werden am Untermain und in der Pfälzer Gruppe bis in die jüngste, an der Neckarmündung bis in die jüngere Bandkeramik

⁶⁹¹ Meier-Arendt 1966, 23-41; Lindig 2002, 62f.; Jeunesse et al. 2009, 69-71.

weitergeführt. Am Untermain werden sie insbesondere in Phase V mit einem Kamm gezogen.⁶⁹² Leider sind die Morschheimer Stücke nur sehr kleinteilig erhalten, um die Muster ausreichend erfassen zu können. Die Linien auf MO15-a106 (Taf. 115) sind sehr gleichmäßig ausgeführt, so dass bei der Erstellung des Musters ein mehrzinkiges Gerät verwendet worden sein könnte.

Morschheim 19 „Wachtbaum“

Lage: Der Fundort liegt direkt am südöstlichen Ortsrand von Morschheim auf einem Acker, ca. 850 m südöstlich der Selz auf 314 m über NN.⁶⁹³

Forschungsgeschichte: Morschheim 19 wurde im Jahre 2003 von P. Hartmüller im Zuge einer Begehung entdeckt.⁶⁹⁴

Fundmaterial: Das Fundmaterial besteht aus insgesamt 119 Keramikscherben, wobei auch jüngeres Material beigemischt ist. Von den bandkeramischen Scherben sind 14 verziert, zwei weisen Knubben- bzw. Griffösenfragmente auf. Zeichnerisch dokumentiert wurden fünf Fragmente (Taf. 117B). Hierzu gehört ein Teil eines Kumpfes (Taf. 117B, MO19-01) mit einziehender Wandung, einem unverzierten Rand und einem breiten dreilinigen Band, das einzelne Stiche als Füllung aufweist. Die beiden anderen Randscherben zeigen ebenfalls keine Randverzierung. Eine (Taf. 117B, MO19-02) von ihnen ist mit einem Ornament verziert, das vermutlich zu einem winkligen Sekundärmotiv gehörte, die Verzierung der anderen (Taf. 117B, MO19-03) dürfte der Rest eines breiten gebogenen Bandes sein. Zwei Wandungsscherben (Taf. 117B, MO19-04, MO19-05) sind ebenfalls mit breiten Bändern versehen, eines davon war vermutlich mit einzelnen Stichen gefüllt.

Als weitere Funde sind einige Hüttenlehmbröckchen, kleine Knochenstücke, Silexartefakte sowie Beil- und Mahlsteinfragmente zu nennen.

Datierung: Die unverzierten Ränder, die breiten Bänder mit gebogenem Verlauf und das winkelige Zwischenmotiv verweisen die Fundstelle in Phase II nach Meier-Arendt, die einzelnen Stiche als Bandfüllung auf MO19-01 und MO19-05 (beide Taf. 117B) wären typisch für Stufe IIb der Pfälzer Bandkeramik.⁶⁹⁵

⁶⁹² Meier-Arendt 1966, 29-47; Lindig 2002, 63-67; Jeunesse et al. 2009, 70.

⁶⁹³ Vgl. Karte 44 im Anhang.

⁶⁹⁴ Ortsakten GDKE.

⁶⁹⁵ Meier-Arendt 1966, 23-29; Jeunesse et al. 2009, 70.

Rittersheim 5 „An der Kühgasse“

Lage: Der Fundort liegt zwischen den heutigen Gemeinden Rittersheim und Gauersheim ca. 100 m östlich der L447 und ca. 75 m südlich des Leiselsbachs auf 209 m über NN.⁶⁹⁶

Forschungsgeschichte: Im Frühjahr 1990 sammelte P. Hartmüller einige Funde von einem Acker.⁶⁹⁷

Fundmaterial: Das keramische Material umfasst lediglich 14 Scherben, von denen nur zwei verziert sind. Zehn Fundstücke weisen eine Knubbe bzw. eine Grifföse auf. Sieben der Fragmente wurden zeichnerisch erfasst (Taf. 118A).

Die beiden verzierten Scherben zeigen je ein Band mit gebogenem Verlauf. Eine (Taf. 118A, RI5-01) von ihnen ist mit einem breiten, mindestens zweilinigen Band verziert, das mit vier quer verlaufenden kurzen Ritzlinien unterbrochen zu sein scheint. Die zweite ist mit einer Parallelschraffur versehen (Taf. 118A, RI5-02). Darüber hinaus wurden exemplarisch zwei Griffösen (Taf. 118A, RI5-03, RI5-04) und drei Knubben (Taf. 118A, RI5-05, RI5-06, RI5-07) gezeichnet.

Neben den keramischen Funden enthält das Fundinventar eine Knochenaxt und ein weiteres kleines Knochenfragment.

Datierung: Parallelschraffuren sind gängige Verzierungsmuster in den Phasen III bis V des Untermaingebiets. In den späteren Phasen erscheinen sie zwar gelegentlich in einer unsauberen Ausführung, aber die regelmäßige Form, wie in Rittersheim 5 vorliegend, kommt auch noch vor.⁶⁹⁸ Das zweite Fragment ist ungewöhnlich dickwandig. Das breite geschwungene Band könnte auf Phase II hindeuten, wobei die quer verlaufenden Linien in der vorliegenden Anordnung eher ungewöhnlich sind.

Rittersheim 10 „Hockenborn“

Lage: Rittersheim 10 liegt zwischen den heutigen Orten Rittersheim und Gauersheim, ca. 170 m westlich der L447 und ca. 260 m südlich des Leiselsbachs auf 220 m über NN.⁶⁹⁹

Forschungsgeschichte: Im Mai und im Juli 2002 lieferte P. Hartmüller Lesefunde von Rittersheim 10 bei der GDKE in Speyer ein.⁷⁰⁰

⁶⁹⁶ Vgl. Karte 45 im Anhang.

⁶⁹⁷ Ortsakten GDKE; Grünwald 2001, 385-387.

⁶⁹⁸ Meier-Arendt 1966, 29-41.

⁶⁹⁹ Vgl. Karte 46 im Anhang.

⁷⁰⁰ Ortsakten GDKE.

Fundmaterial: Das keramische Fundmaterial besteht aus 141 Keramikscherben. Darunter befinden sich 16 verzierte Fragmente sowie die Reste dreier Handhaben. Sieben Fundstücke wurden zeichnerisch dokumentiert (Taf. 118B).

Im Fundmaterial befinden sich drei Randstücke, davon konnte eines (Taf. 118B, RI10-b01) zeichnerisch zum oberen Teil eines kleinen Kumpfes mit leichter Halsbildung rekonstruiert werden. Das Gefäß ist mit einer umlaufenden Stichreihe am Rand, einem Winkelband mit Notenköpfen an den Spitzen und einzelnen Stichen als Füllung sowie einer senkrechten Stichreihe aus mindestens zwei Einstichen als Zwischenmotiv verziert. Das zweite (Taf. 118B, RI10-a01) Randstück weist einen unverzierten Rand und ein breites gebogenes Band auf. Ein solches Motiv zeigt auch eine der Wandscherben (Taf. 118B, RI10-a049). Die dritte Randscherbe (Taf. 118B, RI10-b07) gehörte zu einem grobkeramischen Gefäß mit Fingerspitzen-eindrücken als Randverzierung und einem Band aus Fingerkniffreihen. Die übrigen drei Fragmente zeigen ein gebogenes Band mit Kreuzschraffur und Bandunterbrechung im Scheitel (Taf. 118B, RI10-b05), ein ebenfalls gebogenes Leiterband, kombiniert mit einem Sekundärmotiv aus vermutlich diagonal verlaufenden Doppelstichreihen (Taf. 118B, RI10-b02) und ein enges Winkelband aus mindestens zwei Ritzlinien (Taf. 118B, RI10-b04).

Das nichtkeramische Material umfasst zwei kleinere Brocken Hüttenlehm, wenige Knochenstückchen und ein Klingenfragment.

Datierung: Die Besiedlung des Fundortes dürfte bereits in Phase II nach Meier-Arendt einsetzen. Hiervon zeugen die beiden Fragmente mit gebogenen breiten Bändern in Kombination mit einem unverzierten Rand.⁷⁰¹ Das Material ist allerdings zu spärlich, um eine genauere Einordnung in die feiner gegliederten Chronologien der Pfälzer Bandkeramik oder des Neckarmündungsgebiets zu erlauben, zudem sind die beiden Fundstücke zu klein, um ein Fehlen von Bandüllungen zweifelsfrei nachweisen zu können. Sekundärmotive sind ebenfalls nicht erhalten.

Auf Phase III deutet der kleine Kumpf RI10-b01 (Taf. 118B). Die leichte Halsbildung, das Winkelband mit einzelnen Einstichen und einem Notenkopf, die Randverzierung sowie das Sekundärmotiv sind typische Elemente dieser Stufe am Untermain. Das weite Leiterband auf RI10-b02 (Taf. 118B) würde diese Einordnung stützen. Kreuzschraffuren treten am Untermain auch schon vereinzelt in Stufe III auf, werden aber erst für Stufe IV charakteristisch.⁷⁰²

⁷⁰¹ Meier-Arendt 1966, 23-29.

⁷⁰² Meier-Arendt 1966, 29-41.

Rittersheim 12 „Hockenborn“

Lage: Rittersheim 12 liegt ca. 60 m östlich der Fundstelle Rittersheim 10 und ca. 195 m südlich des Leiselsbachs auf 217 m über NN.⁷⁰³

Forschungsgeschichte: P. Hartmüller sammelte in den Jahren 1996-2003 einige Funde auf dem Areal der Fundstelle.⁷⁰⁴

Fundmaterial: Das keramische Fundmaterial umfasst 134 Keramikscherben. 14 Fragmente sind verziert, acht tragen eine Handhabe in Form einer Knubbe bzw. Grifföse. 15 Fundstücke wurden zeichnerisch festgehalten (Taf. 118C-119A).

Das Material ist sehr kleinteilig. Dennoch konnte der obere Teil eines Kumpfes (Taf. 118C, RI12-a01) zeichnerisch rekonstruiert werden. Das Gefäß weist eine nach oben hin einziehende Wandung, einen unverzierten Rand, den Rest eines geschwungenen Bandes sowie eine leicht diagonal verlaufende Linie mit einem Notenkopf auf. Rechts dieser Linie lässt die sehr gerade Bruchkante eine zweite errahnen, auch hier ist das Motiv aber nicht näher erkennbar. Eventuell haben wir es hier mit dem Rest eines winkelligen Sekundärmotivs zu tun. Ob das Band ursprünglich eine Füllung besessen hatte, ist nicht zweifelsfrei zu klären. Es ist zwar eine Ritzlinie im Band zu erkennen, allerdings ist dessen Funktion nicht feststellbar.

Ein zweites Gefäß (Taf. 119A, RI12-a03) ist mit einer umlaufenden Stichreihe am Rand versehen, darunter befindet sich eine Knubbe, auf die die Enden mehrerer Ritzlinien zulaufen.

Drei Fragmente sind mit Schraffuren verziert. Bei einem (Taf. 119A, RI12-b01) dieser Scherben handelt es sich um ein Randstück, das von einem Gefäß mit Halsbildung stammt und zwei umlaufende Stichreihen aus länglichen Stichen als Randverzierung zeigt. Das geschwungene Band ist nur noch am Rand der Scherbe erhalten, vermutlich handelte es sich bei der Füllung um eine Kreuzschraffur. Das Sekundärmotiv bestand wohl aus mindestens einer vertikalen Stichreihe aus länglichen Stichen. Die beiden anderen schraffierten Scherben sind sehr klein. Die erste (Taf. 118C, RI12-a04) weist eine wirre Längsschraffur auf, die zweite (Taf. 118C, RI12-a07) vermutlich eine Art Leiterband oder eine Kreuzschraffur, allerdings ist die Oberfläche dieses Fragments stark verwittert, so dass Details nicht mehr erkennbar sind.

Zwei Fundstücke sind mit Stichreihen verziert, das erste (Taf. 118C, RI12-a06) zeigt mindestens drei, vermutlich vier waagerechte Stichreihen, die zweite (Taf. 119A, RI12-b03) zwei senkrechte Stichreihen und zwei waagerechte Reihen aus vermutlich Fingernageleindrücken. Ein weiteres Fragment (Taf. 119A, RI12-b04) ist mit mehreren Ritzlinien verziert, ein Muster ist nicht sicher erkennbar.

Neben den keramischen Funden umfasst das Inventar einige Hüttenlehmbröckchen, kleinere Knochenstücke, zwei Silexartefakte, zwei Beilbruchstücke und ein kleineres Fragment eines Mahl- oder Schleifsteins.

⁷⁰³ Vgl. Karte 47 im Anhang.

⁷⁰⁴ Ortsakten GDKE.

Datierung: Der Kumpf RI12-a01 (Taf. 118C) deutet auf eine Zeitstellung in Phase II. Hierfür sprechen die halslose Form des Gefäßes und der unverzierte Rand. Auch der Notenkopf würde diese Einordnung stützen. Die Stichverzierungen und Schraffuren weisen hingegen auf eine spätere Nutzung des Areals. Die wirre Parallelschraffur erscheint am Untermain in Phase IV. Hierzu passen der deutlich ausgebildete Hals, die doppelte Stichreihe als Randverzierung und die auf der Scherbe RI12-b01 (Taf. 119A) vermutete Kreuzschraffur.⁷⁰⁵

Rittersheim 13 „Hockenborn“

Lage: Rittersheim 13 liegt ca. 150 m südöstlich der Fundstelle Rittersheim 12 zwischen den heutigen Orten Rittersheim und Gauersheim, ca. 240 m südlich des Leiselsbachs auf 219 m über NN.⁷⁰⁶

Forschungsgeschichte: Die Funde wurden im Jahre 2000 von P. Hartmüller bei einer Begehung gesammelt.⁷⁰⁷

Fundmaterial: Das keramische Fundmaterial besteht aus insgesamt 90 Scherben, davon sind insgesamt 13 verziert und sieben mit Griffösen bzw. Knubben versehen. Zwölf Fragmente wurden zeichnerisch dokumentiert (Taf. 119B-120A).

Rekonstruiert werden konnte lediglich der Oberteil eines Kumpfes (Taf. 119B, RI13-01) mit leichter Halsbildung. Das Fundstück weist eine umlaufende Stichreihe als Randverzierung, eine senkrechte Stichreihe als Sekundärmotiv und eine diagonal verlaufende Linie auf, die vermutlich zu einem Winkelband gehörte. Auf einer zweiten Randscherbe (Taf. 119B, RI13-03) ist ebenfalls der Rest eines Winkelbandes zu vermuten, der einen Notenkopf an der Spitze aufweist. Eine leicht schräg verlaufende zweite Linie gehörte wohl zum Sekundärmotiv. Darüber hinaus sind im Fundmaterial breite Bänder vertreten, in einem Fall (Taf. 119B, RI13-05) mit einzelnen zum Band quer gesetzten Stichpaaren. Hinzu kommen enge Winkelbänder (Taf. 119B, RI13-08, RI13-09) sowie ein breites Band (Taf. 119B, RI13-04) mit eng gesetzten Stichreihen als Füllung. Eine Scherbe (Taf. 119B, RI13-06) zeigt möglicherweise ein Band mit einer quer verlaufenden Reihe aus sechs Stichen. Allerdings ist das Fundstück sehr klein, es ist also möglich, dass die beiden Linien zu unterschiedlichen Bändern gehören und die Stichreihe das Sekundärmotiv bildet. Ein Fragment (Taf. 119B, RI13-07) mit dem Rest eines bogenförmig verlaufenden Leiterbandes mit einer ungefüllten Bandunterbrechung im Scheitel rundet das Inventar der verzierten Keramikscherben ab. Die beiden am besten erhaltenen

⁷⁰⁵ Meier-Arendt 1966, 23-41.

⁷⁰⁶ Vgl. Karte 48 im Anhang.

⁷⁰⁷ Ortsakten GDKE.

Knubben (Taf. 119B, RI13-12, RI13-13) wurden ebenfalls zeichnerisch festgehalten. Hervorzuheben wäre noch ein Kumpf (Taf. 119B, RI13-029, dessen Oberfläche mit Reihen aus Fingertupfen verziert ist.

Datierung: Die breiten Bänder mit Stichpaaren bzw. engen Stichreihen sind kennzeichnend für Phase II am Untermain. Beide kommen zudem an der Neckarmündung in Phase IIIa vor. Die Stichpaare sind auch aus Phase IIb der Pfälzer Bandkeramik bekannt.⁷⁰⁸ Die engen dreilinigen Winkelbänder und das Leiterband deuten darauf hin, dass sich die Besiedlung in Stufe III fortgesetzt hat.

Rittersheim 16 „An der Kühgasse“

Lage: Rittersheim 16 liegt zwischen den Gemeinden Rittersheim und Gauersheim, ca. 100 m nordwestlich der Fundstelle Rittersheim 5 und ca. 90 m südlich des Leiselsbachs auf 212 m über NN.⁷⁰⁹

Forschungsgeschichte: Das vorliegende Fundmaterial wurde von P. Hartmüller zu einem nicht näher genannten Zeitpunkt gesammelt und im Mai 2002 bei der GDKE in Speyer eingeliefert.⁷¹⁰

Fundmaterial: Das keramische Fundmaterial besteht aus 49 Scherben, darunter zwölf verzierte Fragmente. Sieben der Fundstücke wurden zeichnerisch festgehalten (Taf. 120B). Das Material ist stark fragmentiert, die Scherben sind lediglich wenige Zentimeter groß. Die Form der Gefäße, zu denen die Stücke gehört haben, kann in keinem Fall rekonstruiert werden. Das einzige Randstück (Taf. 120B, RI16-01) zeigt eine umlaufende Stichreihe als Randverzierung, den Rest eines bogenförmigen Bandes sowie einen Einstich als Sekundärmotiv. Zwei Wandscherben (Taf. 120B, RI16-03, RI16-08) weisen eine Schraffur auf, bei einer der beiden handelt es sich sicher um eine Schrägschraffur. Ein Fundstück (Taf. 120B, RI16-06) ist mit Bändern aus vermutlich zwei Riefen verziert. Eine Scherbe (Taf. 120B, RI16-04) zeigt zwei Stichreihen, die furchenstichartig in die Gefäßoberfläche eingetieft sind. Ein weiteres Fragment (Taf. 120B, RI16-09) stammt offenbar aus dem oberen Teil des Gefäßes, das ist zugleich das einzige Exemplar von Rittersheim 16, bei dem eine Halsbildung nachweisbar ist. Es zeigt zudem ein Bogenband mit einer Ritzlinie und einen Einstich. Vermutlich handelt es sich dabei um eine stichgefüllte Bandunterbrechung im Scheitel. Die eigentliche Bandfüllung ist nicht erkennbar. Die letzte Scherbe (Taf. 120B, RI16-02) weist zwei Linien und einen Einstich auf, ggf. handelt es sich dabei um den Rest eines breiten Bandes.

⁷⁰⁸ Meier-Arendt 1966, 23-29, Lindig 2002, 61f.; Jeunesse et al. 2009, 70.

⁷⁰⁹ Vgl. Karte 49 im Anhang.

⁷¹⁰ Ortsakten GDKE.

Neben den keramischen Funden liegen wenige kleine Knochenstücke und das Fragment eines Mahl- oder Reibsteins vor.

Datierung: Die Schrägschraffur tritt im Untermaingebiet in Phase IV häufig auf ebenso wie die stichgefüllte Bandunterbrechung. Hierzu passen würde die Riefenzier, die in der Pfälzer Bandkeramik in Stufe IVb am häufigsten vorkommt. Die beiden Stichreihen mit einer furchenstichartigen Eintiefung dürften ebenfalls in die jüngere Phase gehören. Die Bandfüllung auf RI16-01 (Taf. 120B) ist nicht mehr erhalten, die einzelne Stichreihe als Randverzierung kommt durchaus auch in Phase IV noch vor. Die Scherbe RI16-02 (Taf. 120B) könnte der Phase II entstammen.⁷¹¹

Rittersheim 17 „An der Kühgasse“

Lage: Rittersheim 17 liegt zwischen den Ortschaften Gauersheim und Rittersheim, ca. 75 m südwestlich der Fundstelle Rittersheim 5 und ca. 140 m südlich des Leiselsbachs auf 213 m über NN.⁷¹²

Forschungsgeschichte: In den Jahren 2000-2003 sammelte P. Hartmüller das Fundmaterial auf dem Areal.⁷¹³

Fundmaterial: Unter dem Fundmaterial befinden sich 85 Keramikscherben, von denen allerdings lediglich vier verziert sind. Zwei Randscherben wurden zeichnerisch festgehalten (Taf. 120C). Eines der beiden Fundstücke gehörte zu einem Kumpf (Taf. 120C, RI17-01) mit nach oben hin einziehender Wandung und ohne Halsbildung. Der Rand ist unverziert, ansonsten ist lediglich eine gebogene Linie erhalten, bei der es sich vermutlich um den Rest eines breiten Bandes handelt. Die zweite Scherbe (Taf. 120C, RI17-02) zeigt eine deutliche Halsbildung, die ursprüngliche Form des Gefäßes ist jedoch nicht zu erkennen. Im Halsbereich weist die Scherbe zwei parallele, leicht schräg verlaufende Linien auf.

Neben dem keramischen Material liegen vier Brocken Hüttenlehm, kleinere Knochenstückchen, drei Feuersteinklingen und ein -kratzer, das Fragment eines Beiles sowie ein Bruchstück eines Mahl- bzw. Reibsteins vor.

Datierung: Der Kumpf weist Merkmale von Phase II nach Meier-Arendt auf. Hierzu gehören der fehlende Hals sowie die ebenfalls fehlende Randverzierung und das breite, vermutlich ungefüllte Band.⁷¹⁴ Die Beurteilung der zweiten Scherbe erweist sich als deutlich schwieriger, da weder die Gefäßform noch die Verzierung rekonstruiert werden können.

⁷¹¹ Meier-Arendt 1966, 23-49; Jeunesse et al. 2009, 70f.

⁷¹² Vgl. Karte 50 im Anhang.

⁷¹³ Ortsakten GDKE.

⁷¹⁴ Meier-Arendt 1966, 23-29.

Rittersheim 20 „Im Entenpfuhl“

Lage: Rittersheim 20 liegt ca. 1,2 km nördlich von der Gemeinde Rittersheim und ca. 200 m südöstlich der Fundstelle Bischheim 49, ca. 1200 m nördlich des Leiselsbachs auf 313 m über NN.⁷¹⁵

Forschungsgeschichte: Im Jahre 2003 sammelte P. Hartmüller bei Begehungen das vorliegende Fundmaterial.⁷¹⁶

Fundmaterial: Das Material besteht aus 78 Keramikfragmenten, von denen sechs verziert und fünf mit den Resten von Knubben bzw. Griffösen versehen sind. Insgesamt vier Scherben wurden gezeichnet (Taf. 120D). Das am besten erhaltene Fundstück dürfte der obere Teil eines Kumpfes (Taf. 120D, RI20-01) sein, das einen unverzierten Rand und ein breites Band mit einzelnen Einstichen aufweist. Ein weiterer Rand (Taf. 120D, RI20-02) ist ebenfalls unverziert und zeigt auch ein breites Band ohne Einstiche sowie eine weitere Linie, deren Zugehörigkeit bei dem kleinen Fragment nicht feststellbar ist. Ein drittes Fundstück (Taf. 120D, RI20-03) ist eine Wandscherbe mit einem gebogenen breiten Band, das mit ungeordneten Stichen gefüllt ist. Das vierte gezeichnete Fundstück (Taf. 120D, RI20-07) ist eine weitgehend erhaltene Knubbe.

Neben dem keramischen Material liegen 15 Klingenfragmente und Abschläge aus Feuerstein, drei Beilfragmente sowie das Bruchstück eines Mahl- oder Reibsteins vor. Diese werden nicht weiter berücksichtigt.

Datierung: Die drei verzierten Scherben verweisen die Fundstelle in Phase II nach Meier-Arendt. Hierfür sprechen die unverzierten Ränder sowie die breiten Bänder mit einzelnen bzw. ungeordneten Stichen. Letztere Merkmale sind auch charakteristisch für Phase IIb der Pfälzer Bandkeramik bzw. für Phase IIIa im Neckarmündungsgebiet.⁷¹⁷

⁷¹⁵ Vgl. Karte 51 im Anhang.

⁷¹⁶ Ortsakten GDKE.

⁷¹⁷ Meier-Arendt 1966, 23-29; Lindig 2002, 61f.; Jeunesse et al. 2009, 70.

Rüssingen 1 „Auf den Birken“

Lage: Der Fundort liegt ca. 1 km südwestlich des Ortszentrums des heutigen Rüssingen, ca. 460 m nordwestlich des Mohrbachs und ca. 580 m südlich des Wiesenbrunnenbachs auf 272 m über NN.⁷¹⁸

Forschungsgeschichte: Das Material von Rüssingen 1 stammt aus der Sammlung des Heimatforschers Dr. Bernhard und wurde von Kriesel nach dessen Tod zunächst unter der Bezeichnung Göllheim 5 publiziert.⁷¹⁹ Sie ordnete das Material einer im Pfälzer Geschichtsatlas vermerkten linienbandkeramischen Siedlung auf Göllheimer Gemarkung zu, wo sich auch das Hauptfundgebiet Bernhards befunden hatte. Zudem trug eine der Scherben des Fundkomplexes die Aufschrift „Göllheimer Str., Mohrbrunnen“, was Kriesel als Bestätigung ihrer Zuordnung zur obengenannten Siedlung ansah.⁷²⁰

Im Jahre 1983 tauchten Originalkartierungen der von Bernhard erwähnten Fundstellen auf. Anhand dieser Aufzeichnungen konnte die Lage der Fundstelle präzisiert werden. Tatsächlich liegt sie demnach nicht auf Göllheimer sondern auf Rüssinger Gemarkung. Die Funde selbst wurden wohl um 1933 von Bernhard gesammelt, es dürfte sich dabei um Lesefunde handeln.⁷²¹

Fundmaterial: Das Material besteht aus nur wenigen Fragmenten.⁷²² Drei davon sind verziert. Dabei handelt es sich um den Rest eines Kumpfes,⁷²³ der mit einer umlaufenden Stichreihe am Rand verziert ist. Zudem weist das Gefäß ein Winkelband sowie als Sekundärmotiv senkrechte Stichreihen auf. Eine dieser Stichreihen ist im Zwickel des Bandes angebracht. Ein zweites Gefäß⁷²⁴ ist ebenfalls mit einem Winkelband verziert, dessen Spitze mit einem Notenkopf versehen ist. Zudem ist noch eine, mit einem Notenkopf abschließende senkrechte Linie erhalten, bei der es sich möglicherweise um ein Sekundärmotiv oder einen Bandabschluss handelt. In dem von Kriesel dokumentierten Fundmaterial ist noch eine weitere Scherbe verziert, es handelt sich dabei um ein grobkeramisches Gefäß⁷²⁵ mit einer Knubbe und zwei diagonal darauf zulaufenden Fingerkniffreihen. Die übrigen Scherben⁷²⁶ sind unverziert, weisen aber alle, bis auf eine Schüssel, Handhaben in Form von Griffösen oder Knubben auf.

⁷¹⁸ Vgl. Karte 52 im Anhang.

⁷¹⁹ Kriesel 1978, Katalog 94f. (auch erwähnt bei Kaiser/Kilian 1967, 36, dort unter Rüssingen-Göllheim).

⁷²⁰ Kriesel 1978, Katalog 94f.

⁷²¹ Ortsakten GDKE.

⁷²² Vgl. Kriesel 1978, Taf. 9.

⁷²³ Kriesel 1978, Taf. 9.4.

⁷²⁴ Kriesel 1978, Taf. 9.2.

⁷²⁵ Kriesel 1978, Taf. 9.9.

⁷²⁶ Kriesel 1978, Taf. 9.1, 9.3, 9.5, 9.6, 9.7, 9.8, 9.10, 9.11.

Datierung: Zur Datierung der Fundstelle können lediglich zwei Keramikfragmente herangezogen werden. Das Fragment des zuerst beschriebenen Kumpfes⁷²⁷ ist am besten erhalten. Das Motiv des Winkelbandes mit der durchgehenden Stichreihe im Zwickel kommt im Untersuchungsgebiet gelegentlich vor (z.B. Taf. 94, K462a-11). Die Einordnung anhand des Vergleichsmaterials ist nicht eindeutig. Trennt man das Motiv in seine einzelnen Bestandteile, also ein mit quer zum Band verlaufenden Stichreihen gefülltes Winkelband mit einer senkrechten Stichreihe im Bandzwickel als Sekundärmotiv, können wir das Gefäß in Phase III einordnen, wofür auch die Form mit leichter Halsbildung sprechen würde. Die längere senkrechte Stichreihe als Sekundärmotiv kommt in dieser Phase bereits vor und das Band mit quer verlaufenden Stichreihen gehört ohnehin in diese Stufe.⁷²⁸ Wenn wir das Motiv als Gesamtes als Band annehmen wie Heide dies für das Material des Kraichgaus tut,⁷²⁹ wird die Einordnung schwieriger. Heide geht nicht auf die chronologische Einordnung des Bandes ein. Das zweite, mit Notenköpfen verzierte Fragment dürfte in die mittlere LBK gehören. Hierfür sprechen das Winkelband und die Notenköpfe, die in dieser Kombination am Untermain gerne in Stufe III auftreten.⁷³⁰

Rüssingen 3 „Gauberg“ / „Am Wasenweg“ / „Am Hochbehälter“

Lage: Rüssingen 3 liegt auf dem bzw. um das Gelände des Steinbruchs der Firma Dyckerhoff ca. 400 m nördlich der heutigen Ortschaft Rüssingen und ca. 650 m nördlich des Wiesenbrunnenbachs auf 259 m über NN.⁷³¹

Forschungsgeschichte: Bereits auf einer Karte aus dem Nachlass des Heimatforschers Dr. Bernhard ist nördlich der Gemeinde Rüssingen eine Fundstelle mit der Aufschrift „Spiralkeramik-Wohnstätten“ eingezeichnet. Die Fundstelle entdeckte Dr. Bernhard in den 1920er und 1930er Jahren und sammelte dort einige Fundstücke, deren heutiger verbleib jedoch unklar ist.⁷³²

An der von Bernhard verzeichneten Stelle befindet sich heute der Steinbruch der Firma Dyckerhoff. Im Frühsommer 1968 wurden dort im Zuge von Erdarbeiten erneut Funde entdeckt. Das Staatliche Amt für Vorgeschichte in Speyer führte daraufhin eine Notgrabung durch. Während der Grabungsarbeiten stieß man auf mehrere Bodenverfärbungen mit Keramik der LBK und der Michelsberger Kultur. Auch danach in den folgenden beiden Jahrzehnten fand der Werksgeologe H. Eisenlohr immer wieder Keramikscherben und Steingeräte auf

⁷²⁷ Kriesel 1978, Taf. 9.4.

⁷²⁸ Meier-Arendt 1966, 29-36.

⁷²⁹ Heide 2001, 46f. sowie Abb. 42.

⁷³⁰ Meier-Arendt 1966, 34.

⁷³¹ Vgl. Karte 53 im Anhang.

⁷³² Ortsakten GDKE.

dem Gelände. Hiervon liegen Lesefunde aus den Jahren 1971, 1984, 1985 und 1994 vor.⁷³³ Das Material der Ausgrabung und die Lesefunde aus den folgenden Jahren werden im Folgenden voneinander getrennt behandelt.

Ausgrabung 1968

Fundmaterial: Das Material der Ausgrabung wurde nach Befunden getrennt von Kriesel publiziert. Zudem existiert ein kurzer Fundbericht von Kilian, der eine Auswahl an Funden veröffentlichte, allerdings ohne ihren Kontext anzugeben.⁷³⁴ Dominiert wird das Inventar von Gefäßen mit breiten, geschwungenen Bändern, die leer⁷³⁵ oder mit einzelnen Stichen⁷³⁶ bzw. Stichpaaren⁷³⁷ gefüllt auftreten können. Sie werden mit unverzierten Rändern⁷³⁸ kombiniert. Als Sekundärmotive erscheinen horizontale Ritzlinien,⁷³⁹ die mit Notenköpfen⁷⁴⁰ versehen sein können. Die Gefäßformen sind halbkugelig⁷⁴¹ bis geschlossen.⁷⁴²

Enge zwei- bis vierlinige Bänder sind ebenfalls vergleichsweise häufig. Dabei ist das einzige erhaltene Randstück⁷⁴³ unverziert, die als Winkelband angeordneten drei Linien tragen an den Spitzen je einen Notenkopf. Die einzigen feststellbaren Sekundärmotive sind einzelne Stiche⁷⁴⁴ sowie eine senkrechte Stichreihe.⁷⁴⁵ An Gefäßformen erscheinen ein Kumpf⁷⁴⁶ mit leichter Halsbildung sowie ein bauchiges Gefäß⁷⁴⁷ mit einem vermutlich vom Körper deutlich abgesetztem Hals.

Stichgefüllte Bänder treten einige Male im Material auf. Sicher festzustellen ist allerdings lediglich die Füllung aus ungeordneten Stichen bzw. Stichreihen.⁷⁴⁸ Ein Fragment⁷⁴⁹ könnte zudem eine zum Band quer verlaufende Stichreihe zeigen.

An Schraffuren sind lediglich eine Längs-⁷⁵⁰ sowie eine Schrägschraffur⁷⁵¹ feststellbar. Das längsschraffierte Band zeigt Bandunterbrechungen im Scheitel, bestehend aus einer senkrechten Stichreihe sowie einen Notenkopf am Zusammentreffen zweier Bandenden. Auf einer Randscherbe⁷⁵² ist vermutlich der Rest eines weiten Leiterbands zu sehen. Es wird mit einem

⁷³³ Kilian 1972, 36f.; Kilian 1974, 23; Kriesel 1978, Katalog, 157f.; Grünwald 2000, 478-480; Ortsakten GDKE.

⁷³⁴ Kilian 1972, Abb. 22; Kriesel 1978, Katalog, 158; ebd. Taf. 1-4.

⁷³⁵ Kriesel 1978, Taf. 1A.4, 1B.5.

⁷³⁶ Kriesel 1978, Taf. 1B.2, 1B.4, 3E.4.

⁷³⁷ Kriesel 1978, Taf. 2A.3.

⁷³⁸ Kriesel 1978, Taf. 2C.3, 3A.1, 3E.4.

⁷³⁹ Kilian 1972, Abb. 22.6.

⁷⁴⁰ Kriesel 1978, Taf. 3E.4.

⁷⁴¹ Kriesel 1978, Taf. 2C.3.

⁷⁴² Kriesel 1978, Taf. 3E.4.

⁷⁴³ Kilian 1972, Abb. 22.4.

⁷⁴⁴ Kriesel 1978, Taf. 1A.3.

⁷⁴⁵ Kriesel 1978, Taf. 4.6.

⁷⁴⁶ Kilian 1972, Abb. 22.4.

⁷⁴⁷ Kriesel 1978, Taf. 4.20.

⁷⁴⁸ Kriesel 1978, Taf. 3D.2, 3E.1, 4.16.

⁷⁴⁹ Kriesel 1978, Taf. 2C1.

⁷⁵⁰ Kriesel 1978, Taf. 1B.8.

⁷⁵¹ Kriesel 1978, Taf. 4.1.

⁷⁵² Kilian 1972, Abb. 22.1.

unverzierten Rand und einem winkligen, nicht näher bestimmbareren Zwischenmotiv kombiniert. Neben den bisher genannten unverzierten Rändern erscheint zudem noch die einfache, umlaufende Stichreihe⁷⁵³ als Randmotiv sowie eine umlaufende Reihe aus „senkrechte[n] Kerben.“⁷⁵⁴ Als Sekundärmotiv wäre noch eine winklige, dreilinige Figur⁷⁵⁵ zu nennen, auf deren mittlerer Linie ein Notenkopf angebracht ist. Kombiniert wird das Motiv mit einem unverzierten Rand auf einem Gefäß mit nach oben hin einziehender Wandung.

Neben diesen Funden liegen die Reste einiger grobkeramischer Gefäße vor, die verschiedene Formen von Knubben und Griffösen aufweisen. Sie sind zudem teilweise mit Fingerkniffen oder Fingertupfen verziert.⁷⁵⁶

Datierung: Die Phase II nach Meier-Arendt ist bei den Grabungsfunden gut belegt durch die zahlreichen breiten Bänder mit oder ohne Stichfüllung in Kombination mit unverzierten Rändern und Sekundärmotiven aus horizontalen Ritzlinien. Ebenfalls in diese oder in die folgende Stufe dürften die Bänder mit ungeordneten Stichen bzw. Stichreihen gehören. Die vermutete quer verlaufende Stichreihe würde, sofern es sich dabei tatsächlich um dieses Motiv handelt, ebenfalls auf eine Fortsetzung der Geländenutzung in Stufe III hindeuten. Die Schraffuren würden einer Einordnung in Phase III nicht widersprechen. Die weite Querschraffur ist kennzeichnend für Stufe III am Untermain. Zudem kommen dort sowohl die Längs- als auch die Schrägschraffur in dieser Stufe vor. Unterstreichen würde diese Einschätzung der Notenkopf im Winkel des längsschraffierten Bandes. Notenköpfe wären in der Stufe IV nach Meier-Arendt unüblich. Ebenso kommen die schmalen Bänder am Untermain und in der Pfälzer Bandkeramik in der mittleren LBK vor. Auch hier unterstreichen Notenköpfe die vermutete Einordnung. Lediglich ein Gefäß⁷⁵⁷ mit einem senkrecht verlaufenden Band, welches das eigentliche Band unterbricht, erscheint sowohl von der Ornamentik als auch von der Gefäßform als jünger und könnte eher in eine spätere Phase einzuordnen sein.⁷⁵⁸

Lesefunde Folgejahre

Fundmaterial: Einige der Lesefunde aus dem Jahre 1971 wurden von Kilian publiziert.⁷⁵⁹ Die übrigen Fundstücke aus 1971 und den Folgejahren wurden im Rahmen dieser Arbeit aufgenommen und zum Teil zeichnerisch dokumentiert (Taf. 120E-122A). Das Material umfasst insgesamt 323 Keramikfragmente. Es ist sehr kleinteilig, die Oberfläche vieler Scherben ist verwittert. 114 der Fundstücke sind verziert, neun weisen die Reste von Knubben oder Griffösen auf.

⁷⁵³ Kriesel 1978, Taf. 4.18.

⁷⁵⁴ Kriesel 1978, Katalog 158; ebd. Taf. 3D.5.

⁷⁵⁵ Kriesel 1978, Taf. 2C.2.

⁷⁵⁶ Kriesel 1978, Taf. 1A.5, 1B.9, 1B.13, 1B.16, 2B.6, 2C.5, 2C.9, 3B.1, 4.19, 4.21, 4.22.

⁷⁵⁷ Kriesel 1978, Taf. 4.20.

⁷⁵⁸ Meier-Arendt 1966, 23-36; Jeunesse et al. 2009, 70.

⁷⁵⁹ Vgl. Kilian 1974, Abb. 20.

Auch unter den Lesefunden kommen breite, ungefüllte (Taf. 120E, RÜ3-b01)⁷⁶⁰ oder mit einzelnen Stichen (Taf. 121 RÜ3-b04) versehene Bänder vor. Sie werden in den erkennbaren Fällen mit unverzierten Rändern (Taf. 120E, RÜ3-b01, weiteres Beispiel siehe bei Kilian⁷⁶¹) kombiniert. Als Sekundärmotive sind lediglich senkrechte Ritzlinien⁷⁶² deutbar.

Stichgefüllte Bänder kommen mehrmals unter den Lesefunden von Rüssingen 3 vor. Dabei erscheinen die Varianten der mit losen Stichen bzw. Stichreihen gefüllten Bänder dreimal. In einem Fall handelt es sich um stichgefüllte Dreiecke,⁷⁶³ in den anderen beiden (Taf. 121, RÜ3-c13, weiteres Beispiel siehe bei Kilian⁷⁶⁴) ist die Form des Bandes nicht feststellbar, da die Bandbegrenzungslinien nicht oder nur fragmentarisch erhalten sind. Daneben enthält das Inventar schmale Bänder mit einer Füllung aus einer parallelen Stichreihe (Taf. 121, RÜ3-b20; Taf. 122A, RÜ3-d10). Bei den kleinteiligen Fundstücken ist dieses Motiv häufig nicht von der Ritzlinie mit einseitiger Stichbegleitung zu unterscheiden, die zumindest einmal (Taf. 122A, RÜ3-d16) recht sicher im Material nachgewiesen werden kann.

Schraffuren erscheinen elfmal. Auch sie sind nur sehr kleinteilig, so dass nicht immer bestimmt werden kann, welcher Schraffurtyp vorliegt. Die Kreuzschraffur fehlt jedoch offenbar völlig. Die Schrägschraffur (Taf. 121, RÜ3-c21) kann hingegen beobachtet werden ebenso wie das weite Leiterband (Taf. 121, RÜ3-c08, RÜ3d-02) sowie schraffurgefüllte Dreiecke (Taf. 121, RÜ3-c17, RÜ3-d17). Bis auf einzelne Einstiche können keine Sekundärmotive identifiziert werden. Auf zwei Fragmenten ist vermutlich eine umlaufende Stichreihe als Randverzierung zu sehen (Taf. 121, RÜ3-c08; Taf. 122A, RÜ3-d02). Das weite Leiterband ist winkelförmig angeordnet mit einer dreieckigen Bandunterbrechung an der Spitze. Die obere Linie des Dreiecks wird dabei aus drei Einstichen gebildet.

Enge zwei- bis dreilinige Bänder (Taf. 120E, RÜ3-a04; Taf. 121, RÜ3-b16, RÜ3-c12) sind siebenmal vertreten. Auf einem Fragment (Taf. 121, RÜ3-c14) sind die Spitzen des Winkelbandes mit Notenköpfen versehen. Auf dem einzigen erhaltenen Randstück (Taf. 122A, RÜ3-d07) wird das enge Band mit einer umlaufenden Furchenstichreihe als Randmotiv kombiniert. Als Sekundärmotiv sind lediglich auf einem der Fundstücke (Taf. 122A, RÜ3-d13) zwei Einstiche erhalten.

Zwei Scherben (Taf. 121, RÜ3-b06, RÜ3-c16) weisen rein gestochene Muster aus Bändern mit zwei Stichreihen auf. Auf beiden scheint es sich um eine orthogonale oder gitterartige Anordnung zu handeln. Weitere Details sind den Fundstücken nicht zu entnehmen.

⁷⁶⁰ Wobei das Fragment zu klein ist, um dies sicher festzustellen.

⁷⁶¹ Kilian 1974, Abb. 20.6.

⁷⁶² Kilian 1974, Abb. 20.6.

⁷⁶³ Kilian 1974, Abb. 20.8.

⁷⁶⁴ Kilian 1974, Abb. 20.10.

Datierung: Die Datierung dürfte anhand der ähnlichen Verzierungsmuster analog ausfallen wie beim Material der Ausgrabung. Die beiden Fragmente mit reiner Stichzier sowie das Fragment mit der Furchenstichreihe als Randmotiv hingegen deuten auf eine Fortsetzung der Besiedlung in der jüngeren oder gar jüngsten Phase der LBK. Für weitere Aussagen ist das Material zu kleinteilig.

Stetten 7 „Am Wormser Weg“ / „In den Fuchsmorgen“

Lage: Stetten 7 liegt ca. 1,2 km östlich des Ortskerns der heutigen Gemeinde Stetten und ca. 500 m östlich des Kleppermühlbachs auf 278 m über NN.⁷⁶⁵

Forschungsgeschichte: O. Kriesel sammelte im Frühjahr 1967 im Rahmen einer Flurbegehung einige Keramikfragmente der LBK.⁷⁶⁶

Fundmaterial: Das Fundmaterial besteht neben kleineren Fragmenten aus dem „Randstück eines unverzierten bandkeramischen Kumpfes“ sowie der „Wandscherbe eines groben Gefäßes mit Fingerkniffen“ sowie einem Stück Hüttenlehm.⁷⁶⁷

Datierung: Der Fundort ist aufgrund des spärlichen Materials nicht datierbar.

Stetten 9 „Am Mittelweg“

Lage: Stetten 9 liegt nördlich der heutigen Gemeinde Stetten, 100 m südwestlich der Einmündung der Kirchheimbolander Str. in die L386 und ca. 960 m nordwestlich des Kleppermühlbachs auf 276 m über NN.⁷⁶⁸

Forschungsgeschichte: Im Frühjahr 1967 entdeckte O. Kriesel im Rahmen einer Begehung zwei LBK-Keramikfragmente. In den Jahren zwischen 1994 und 2000 sammelte P. Hartmüller weitere Funde an der Fundstelle.⁷⁶⁹

Fundmaterial: Das Material von Stetten 9 umfasst 190 Keramikfragmente. Diese wurden zum überwiegenden Teil von Hartmüller entdeckt. Zwei Fragmente (Taf. 122B, ST9-a01, ST9-a02) waren als Funde von Kriesel deklariert. Von diesen beiden Fundstücken liegen in den Ortsakten der GDKE Skizzen vor, die jedoch der Fundstelle Stetten 10 zugeordnet sind. Zwar lässt sich anhand der Forschungsgeschichte der beiden Fundorte vermuten, dass die beiden Fragmente zu Stetten 9 gehören, ein Restzweifel bleibt dennoch.

⁷⁶⁵ Vgl. Karte 54 im Anhang.

⁷⁶⁶ Kriesel 1978, Katalog, 164.

⁷⁶⁷ Kriesel 1978, Katalog, 164.

⁷⁶⁸ Vgl. Karte 55 im Anhang.

⁷⁶⁹ Kriesel 1978, Katalog, 163f.; Ortsakten GDKE.

33 der Fundstücke sind verziert, zwei sind mit den Resten von Knubben bzw. Griffösen versehen. Zeichnerisch festgehalten wurden 16 Scherben (Taf. 122B-123A). Es konnten nur zwei Gefäßformen rekonstruiert werden. Dazu gehören ein Kumpf (Taf. 123A, ST9-b01) mit nach oben hin einziehender Wandung, der mit Fingertupfen verziert ist, sowie eine Zipfelschale (Taf. 123A, ST9-b06).

Im übrigen Material finden sich mehrere breite Bänder, die mit einzelnen Einstichen (Taf. 122B, ST9-a01), losen Stichen (Taf. 123A, ST9-b08), quer verlaufenden Stichreihen (Taf. 123A, ST9-b05, ST9-b07) oder auch ohne Füllung (Taf. 123A, ST9-b09) erscheinen können. Sie nehmen dabei gewinkelte oder geschwungene Verläufe ein. Ein Fundstück zeigt ein zweiliniges, enges Bogenband. Sekundärmotive sind nicht zu erkennen. Es sind lediglich vier Randstücke enthalten, die jedoch alle sehr fragmentarisch vorliegen. Der unverzierte Rand kommt dabei zweimal (Taf. 123A, ST9-b01, ST9b-03) vor. Ein Fragment (Taf. 123A, ST9-b02) zeigt senkrechte Linien, die unter dem Rand mit Notenköpfen abschließen. Ob es sich dabei um eine umlaufende Stichreihe als Randverzierung handelt, ist nicht klar. Auf einer weiteren Randscherbe (Taf. 123A, ST9-b04) ist vermutlich eine doppelte Stichreihe zu sehen. Neben den keramischen Funden liegen wenige Hüttenlehmbröckchen sowie kleinere Knochenfragmente vor.

Datierung: Das Material dürfte mehrere Phasen umfassen. Breite Bänder mit einer Füllung aus einzelnen bzw. losen Stichen erscheinen am Untermain in Phase II und in geringerer Anzahl auch noch in Stufe III. In Phase III gehören sicherlich auch die Bänder mit quer verlaufenden Stichreihen. Auf eine jüngere Stufe dürften die beiden Stücke mit der doppelten umlaufenden Stichreihe als Randmotiv bzw. dem schmalen zweilinigen Band hindeuten.⁷⁷⁰

Stetten 10 „Im Ochsental“

Lage: Stetten 10 liegt ca. 340 m östlich der Fundstelle Stetten 27 und ca. 60 m südlich der L386 sowie ca. 720 m nördlich des Wiesenbrunnenbachs auf 284 m über NN.⁷⁷¹

Forschungsgeschichte: 1954 entdeckte K. Obry an der Fundstelle einige Keramikfragmente der LBK.⁷⁷²

Fundmaterial: Die Fundstücke waren im Magazin der GDKE nicht auffindbar.⁷⁷³

Datierung: Eine Datierung der Fundstelle ist unter den gegebenen Umständen nicht möglich.

⁷⁷⁰ Meier-Arendt 1966, 23-41.

⁷⁷¹ Vgl. Karte 56 im Anhang.

⁷⁷² Kriesel 1978, Katalog, 163.

⁷⁷³ Wie bereits bei der Beschreibung der Fundstelle Stetten 9 erwähnt, besteht die geringe Möglichkeit, dass es sich bei den beiden Fundstücken, die Obry entdeckte hatte, um ST9a-01 und ST9a-02 handelt.

Stetten 13 „In den neun Morgen“

Lage: Stetten 13 liegt nördlich der heutigen Gemeinde Stetten, ca. 100 m südöstlich der Einmündung der Kirchheimbolander Str. in die L386 und ca. 150 m östlich der Fundstelle Stetten 9 sowie ca. 900 m nordwestlich des Kleppermühlbachs auf 271 m über NN.⁷⁷⁴

Forschungsgeschichte: O. Kriesel fand im Frühjahr des Jahres 1967 einige Keramikscherben der LBK im Rahmen einer Ortsbesichtigung. Im Herbst 1990 entdeckte D. Malitius bei erneuten Begehungen weitere Keramikfragmente sowie Silexabschläge.⁷⁷⁵

Fundmaterial: Das Material aus 1967 besteht lediglich aus einem Griffösenfragment und vier weiteren Scherben grobkeramischer Gefäße.⁷⁷⁶ Die Funde aus dem Jahre 1990 hingegen umfassen 172 Keramikfragmente, die allerdings nicht alle aus der LBK stammen. Acht der Scherben sind verziert, neun weisen Handhaben auf. Zeichnerisch dokumentiert wurden neun Fragmente (Taf. 123B), vier von ihnen sind verziert. Dabei handelt es sich um den oberen Teil eines Kumpfes (Taf. 123B, ST13-04) mit einer umlaufenden Linie als Randverzierung. Über der Linie sind zwei Stiche angebracht. Diese sind links und rechts der Spitze eines stichgefüllten Winkelbandes positioniert. Eine weitere Randscherbe (Taf. 123B, ST13-02) ließ sich nicht weiter rekonstruieren. Sie zeigt einen unverzierten Rand, ein mindestens zweiliniiges Bogenband sowie drei horizontale Ritzlinien als Sekundärmotiv. Ein drittes Randstück (Taf. 123B, ST13-03) weist vermutlich ein Winkelband auf, um dessen Spitze Stiche angeordnet sind. Die vierte verzierte Scherbe (Taf. 123B, ST13-07) zeigt ein mindestens dreiliniiges Winkelband, das an einer Stelle mit zwei zum Bandverlauf quer liegenden Stichen versehen ist. Unter dem übrigen Material befinden sich ein unverzierter Kumpf (Taf. 123B, ST13-01) und vier Knubben (Taf. 123B, ST13-09, ST13-10, ST13-11, ST13-12).

Neben den keramischen Funden liegen weitere Artefakte vor. Dazu gehören ein kleines Knochenfragment, acht Hüttenlehmbröckchen, eine Silexklinge und drei kleinere Silexfragmente, drei Bruchstücke von Mahl- bzw. Reibsteinen sowie ein dunkelroter Färbstein.

Datierung: Die Randscherbe mit dem Bogenband und den drei senkrechten Ritzlinien lässt sich wohl in Phase II des Untermaingebiets einordnen. Dieses Motiv erscheint in der Pfälzer Bandkeramik in Stufe IIb. Bei ST13-04 (Taf. 123B) ist unklar, ob es sich um ein zweiliniiges Band mit einer Füllung aus quer verlaufenden Stichreihen oder um ein einliniges mit einer Stichreihe im Zwickel handelt. Letztgenanntes Motiv erscheint an der Neckarmündung erst in Phase V. Eine dritte Deutungsmöglichkeit wäre das breite Winkelband „aus zwei oder mehreren Ritzlinien, im Winkel eine durchgehende Stichreihe“,⁷⁷⁷ das im Kraichgau gelegentlich

⁷⁷⁴ Vgl. Karte 57 im Anhang.

⁷⁷⁵ Kriesel 1978, Katalog, 163; Ortsakten GDKE.

⁷⁷⁶ Kriesel 1978, Katalog, 163.

⁷⁷⁷ Heide 2001, 47.

vorkommt. Die Randverzierung aus einer umlaufenden Ritzlinie erscheint an der Neckarmündung in Phase IIIb.⁷⁷⁸ Interessant ist auch die Rolle der beiden Einstiche über der Spitze des Winkelbandes. Ein ähnliches Motiv dürfte auch das Fragment ST13-03 (Taf. 123B) zieren allerdings ohne die umlaufende Ritzlinie. Dass bestimmte Zierelemente wie Einstiche oder Ritzlinien über der Randverzierung an den Stellen, an denen das Band sich dieser nähert, angebracht sind, kennen wir bereits von anderen Fundorten.⁷⁷⁹

Stetten 27 „In den neun Morgen“

Lage: Stetten 27 liegt ca. 100 m ostnordöstlich der Fundstelle Stetten 13 und ca. 900 m nordwestlich des Kleppermühlbachs auf 267 m über NN.⁷⁸⁰

Forschungsgeschichte: Im April 1993 untersuchte das Landesamt für Denkmalpflege eine dunkle Verfärbung in einem zuvor abgeschobenen Bereich eines Ackers. Die Verfärbung entpuppte sich als Grube, aus deren oberen Verfüllung mittelneolithisches, aus der darunterliegenden Schicht bandkeramisches Material geborgen werden konnte.⁷⁸¹

Fundmaterial: Das Gesamtmaterial aus beiden Schichten der Grube umfasst insgesamt 38 Keramikscherben. Darunter befinden sich 17 LBK-Fragmente, davon wurden drei zeichnerisch dokumentiert (Taf. 124A). Das Material ist sehr kleinteilig, deswegen ist es kaum möglich, Motive zu erkennen. Auf zwei Fragmenten (Taf. 124A, ST27-01, ST27-02) sind vermutlich die Reste von Bogenbändern zu sehen, eines davon könnte mit Doppelstichen oder Doppelstichreihen gefüllt sein. Das dritte Fragment (Taf. 124A, ST27-03) zeigt drei Linien, die auf zwei Einstiche zulaufen. Die Orientierung der Scherbe ist sehr unsicher.

Das Fundinventar enthält zudem Hüttenlehmbrocken, Knochenfragmente, deren größter Teil aus der mittelneolithischen Schicht stammt sowie ein kleines Fragment eines Mahl- bzw. Reibsteins.

Datierung: Das kleinteilige Material lässt keine Datierung zu. Die erhaltenen Verzierungsreste können unterschiedlich interpretiert werden.

⁷⁷⁸ Meier-Arendt 1966, 23-36; Lindig 2002, 62-65; Jeunesse et al. 2009, 70f.

⁷⁷⁹ Auch außerhalb des Untersuchungsgebiets, beispielsweise aus Dannstadt-Schauernheim (Jeunesse et al. 2009, 72, Abb. 11.9).

⁷⁸⁰ Vgl. Karte 58 im Anhang.

⁷⁸¹ Ortsakten GDKE.

Stetten 34 „Am Mittelweg“

Lage: Stetten 34 liegt ca. 200 m nordwestlich der Einmündung der Kirchheimbolander Str. in die L386 und ca. 200 m von Stetten 9 entfernt, ca. 1100 m nordwestlich des Kleppermühlbachs auf 285 m über NN.⁷⁸²

Forschungsgeschichte: In den Jahren 2000 bis 2002 sammelte P. Hartmüller bei Begehungen Fundmaterial auf dem Gelände.⁷⁸³

Fundmaterial: Das keramische Material umfasst 108 Keramikscherben, von denen 13 mit einer Verzierung und vier mit einer Knubbe versehen sind. Elf Fragmente wurden zeichnerisch dokumentiert (Taf. 124B).

Das Material von Stetten 34 enthält zwei Randstücke. Eines (Taf. 124B, ST34-b01) davon gehört zu einem unverzierten Kumpf, das andere zu einem Gefäß (Taf. 124B, ST34-a01) mit nach oben hin stark einziehender Wandung, das knapp unter dem Rand mit einer Knubbe versehen ist. Darunter ist das kurze Fragment einer horizontalen Ritzlinie zu sehen. Die Wandscherben sind allesamt recht klein. In der Regel zeigen sie die Reste breiter ungefüllter Bänder (Taf. 124B, ST34-a05, ST34-a06, ST34-a07). Zwei Fragmente (Taf. 124B, ST34-a02, ST34-a03) weisen ein Winkelband auf, eines davon wird an der Spitze von einem Einstich begleitet, ein weiterer, kleinerer Stich ist diagonal nach oben versetzt zu sehen. Ein sehr kleines Fundstück (Taf. 124B, ST34-a11) zeigt eine Linie, die von einer Stichreihe begleitet wird. Leider ist das Fragment direkt an der Linie gebrochen, so dass nicht klar ist, ob es sich dabei um eine ein- oder beidseitig stichbegleitete Ritzlinie handelt. Zwei grobkeramische Scherben (Taf. 124B, ST34-a10, ST34-b04) sind mit Knubben versehen.

Neben den keramischen Funden liegen kleinere Brocken Hüttenlehm, kleine Knochenfragmente, ein Bruchstück eines Mahl- oder Reibsteins sowie ein dunkelroter Färbstein vor.

Datierung: Das stark fragmentierte und spärliche Material lässt keine allzu genaue Datierung zu. Die breiten Bänder deuten sicherlich auf eine Siedlungsphase in Stufe II nach Meier-Arendt.⁷⁸⁴ Da die Fundstücke sehr klein sind, ist nicht feststellbar, ob sie einzelne Füllelemente aufweisen. Auch Sekundärmotive sind nicht zu erkennen. Daher ist eine Einordnung in die präziseren Chronologien der Pfälzer Bandkeramik oder des Neckarmündungsgebiets nicht möglich.

Die beiden Winkelbänder könnten auf eine Fortsetzung der Besiedlung in Stufe III hinweisen. Das Motiv der ein- oder beidseitig stichbegleiteten Ritzlinie wie auf ST34-a11 (Taf. 124B) zu vermuten ist, ordnet Meier-Arendt in seine Stufen IV bis V ein, wobei er sich dabei auf nur relativ wenige Fundstücke dieser Art stützen muss. Beide Motive tauchen in der Pfälzer

⁷⁸² Vgl. Karte 59 imAnhang.

⁷⁸³ Ortsakten GDKE.

⁷⁸⁴ Meier-Arendt 1966, 23-29.

Gruppe bereits in Phase IIIb⁷⁸⁵ auf, an der Neckarmündung erscheinen sie in IVa bzw. im Falle der beidseits stichbegleiteten Linie erst in den jüngsten Phasen V und VI. Das Fragment deutet also ebenfalls auf eine Fortsetzung in einer nicht näher bestimmbareren späteren Phase hin.⁷⁸⁶

Stetten 35 „Am Mittelweg“

Lage: Stetten 35 liegt ca. 140 m südlich der Fundstelle Stetten 9 und ca. 860 m nordwestlich des Kleppermühlbachs auf 270 m über NN.⁷⁸⁷

Forschungsgeschichte: Das Fundmaterial wurde von P. Hartmüller im Jahre 1999 gesammelt.⁷⁸⁸

Fundmaterial: Das Fundmaterial umfasst 171 Keramikscherben, wobei einzelne Fragmente aus jüngeren Kulturen beigemischt sind. Von den bandkeramischen Scherben sind 32 verziert, acht weisen eine Knubbe oder eine Grifföse bzw. deren Reste auf. 23 Fundstücke wurden zeichnerisch dokumentiert (Taf. 124C-125A).

Das größte Fragment stammt von einem nach oben hin offenen Gefäß (Taf. 124C, ST35-01) mit unverziertem Rand. Die übrige Verzierung ist nur teilweise erhalten. Vermutlich handelt es sich dabei um ein zweiliniges breites Band mit offenem Ende, worüber sich ein ebenfalls zweiliniges, winkliges Sekundärmotiv befindet. Ein weiteres Randstück gehört zu einem Kumpf (Taf. 124C, ST35-10) mit einziehender Wandung, dessen Rand ebenfalls unverziert ist. Es zeigt ein dreiliniges breites Band ohne Füllung sowie zwei, diagonal zueinander versetzte Stiche als Sekundärmotiv. Da die Stiche sich am Rand der Scherbe befinden, ist davon auszugehen, dass das Motiv nicht vollständig erhalten ist. Breite Bänder kommen im Fundmaterial noch einige Male vor. Sie können mit einzelnen Stichen gefüllt (Taf. 125A, ST35-08, ST35-09) oder leer (Taf. 125A, ST35-12) erscheinen. In zwei Fällen (Taf. 125A, ST35-13, ST35-26) besteht die Bandfüllung aus einzelnen kurzen Ritzlinien.

Das mit ungeordneten Stichen gefüllte Band erscheint einmal im Fundmaterial (Taf. 125A, ST35-19). Es handelt sich dabei um stichgefüllte Dreiecke, zwischen denen mindestens ein Stich als Sekundärmotiv fungiert. Bei einem weiteren Fragment (Taf. 125A, ST35-04) ist das Band mit Stichreihen bzw. -paaren gefüllt. Leider ist bei dieser Scherbe die auf der Tafel gezeigte Orientierung fraglich. Die hier vorgenommene Interpretation geht davon aus, dass das Band links oben verläuft. Das von rechts unten kommende zweilinige, mit Stichpaaren gefüllte Motiv, an dessen beiden oberen Ecken sich je ein Einstich befindet, wird als winkliges

⁷⁸⁵ Zumindest in der Seriation erscheinen beide Bänder erst in Phase IIIb (Band 27 und 28, Jeunesse et al. 2009, 67, Abb. 6). Ein Fundstück mit einseitig stichbegleiteten Ritzlinien ist hingegen im Fundmaterial der in Stufe IIIa datierten Grube 1660 von Herxheim vertreten (Jeunesse et al. 2009, 71, Abb. 10).

⁷⁸⁶ Meier-Arendt 1966, 35; Lindig 2002, 63-67; Jeunesse et al. 2009, 70.

⁷⁸⁷ Vgl. Karte 60 im Anhang.

⁷⁸⁸ Ortsakten GDKE.

Sekundärmotiv interpretiert. Es gibt hierzu eine Parallele am Fundort Mosbach im Untermaingebiet.⁷⁸⁹ Das dortige Fundstück zeigt ebenfalls ein zweiliniges V-förmiges Motiv, an dessen Ecken sich Einstiche befinden. Allerdings ist das Motiv auf dem Mosbacher Stück mit nur einer Stichreihe gefüllt. Es gibt aber durchaus auch Fundstücke beispielsweise aus dem Kraichgau, die mit Stichpaaren gefüllt sind.⁷⁹⁰

Ein Fragment (Taf. 125A, ST35-07) im Stettener Material weist quer zum Band verlaufende Reihen aus drei Stichen auf. Auf einem anderen Fundstück (Taf. 124C, ST35-06) ist das Band vermutlich mit zwei quer verlaufenden Stichreihen gefüllt und mit einer umlaufenden Stichreihe als Randverzierung kombiniert.

Schraffuren kommen zweimal vor, einmal als Parallel- (Taf. 125A, ST35-16) und einmal als Kreuzschraffur (Taf. 125A, ST35-17). Das enge dreilinige Band tritt vermutlich zweimal auf. Im ersten Fall (Taf. 125A, ST35-15) ist es als Winkelband ausgeführt. Im zweiten Fall (Taf. 125A, ST35-05) ist die Zahl der Linien nicht gesichert. Auf der Scherbe ist neben den Linien der Rest einer senkrechten Stichreihe als Zwischenmotiv erkennbar.

Ein Randstück (Taf. 124C, ST35-02) zeigt eine horizontale Ritzlinie, die oben und unten von je einem Stich begleitet wird. Leider ist die Scherbe sehr klein daher ist es unsicher, um was für ein Motiv es sich dabei handelt.

Neben dem verzierten Material wurden vier Fragmente grobkeramischer Gefäße (Taf. 124C, ST35-03; Taf. 125A, ST35-22, ST35-23, ST35-24) zeichnerisch dokumentiert. Die übrigen, nicht gezeichneten Fundstücke umfassen wenige kleinere Hüttenlehmbröckchen sowie das Bruchstück eines Mahl- oder Schleifsteins.

Datierung: Die unverzierten Ränder und breiten Bänder, die leer oder mit einzelnen Stichen versehen erscheinen können, verweisen die Fundstelle in Phase II nach Meier-Arendt. Die offene Gefäßform sowie das vermutete winklige Zwischenmotiv auf ST35-01 (Taf. 124C) deuten auf Stufe IIa, die einzelnen Stiche in den breiten Bändern wie auf ST35-08 (Taf. 125A) auf IIb nach der Chronologie der Pfälzer Bandkeramik. Diese Elemente sind auch in den Phasen II und IIIa des Neckarmündungsgebiets vertreten.⁷⁹¹

Eine Fortsetzung der Besiedlung in Phase III zeigen die stichgefüllten Bänder. Das stichgefüllte Dreieck auf ST35-19 (Taf. 125A) findet seine Parallelen am Untermain in Stufe III und an der Neckarmündung in Phase IVa. Sollte die Interpretation der Verzierung auf ST35-04 (Taf. 125A) richtig sein, wäre dies ein weiterer Hinweis auf eine Einordnung in Phase III. In diese Stufe datiert Meier-Arendt das bereits oben genannte Referenzstück aus Mosbach. Ebenso in Phase III gehören die Bänder mit den quer verlaufenden einzelnen und doppelten Stichreihen. Diese Verzierungen treten auch in der Pfälzer Bandkeramik in den Stufen IIIa

⁷⁸⁹ Meier-Arendt 1966, Taf. 53.7.

⁷⁹⁰ Dort als Zwischenmotiv 302 (Heide 2001, 49, Abb. 43).

⁷⁹¹ Meier-Arendt 1966, 23-29; Lindig 2002, 60-62; Jeunesse et al. 2009, 69f.

bzw. IIIb in Erscheinung. Das enge dreilinige Winkelband auf ST35-15 (Taf. 125A) dürfte ebenfalls in Phase III gehören.⁷⁹²

Die beiden schraffierten Stücke ST35-16 und ST35-17 (beide Taf. 125A) könnten noch in Phase III gehören, da die Parallelschraffur am Untermain in dieser Stufe häufig und die Kreuzschraffur zumindest gelegentlich auftritt. Aber möglicherweise ist das Vorkommen der letztgenannten Scherbe auch ein Hinweis auf ein Fortdauern der Besiedlung in Phase IV, wo die Kreuzschraffur ganz klar dominiert.⁷⁹³

Stetten 38 „Am Mittelweg“

Lage: Die Koordinaten der Fundstelle Stetten 38 sind beinahe identisch mit denen von Stetten 9. Der Fundort liegt ca. 960 m nordwestlich des Kleppermühlbachs auf 276 m über NN⁷⁹⁴

Forschungsgeschichte: Das Fundmaterial wurde in den Jahren 2002 und 2003 von P. Hartmüller bei Begehungen gesammelt.⁷⁹⁵

Fundmaterial: Das Material umfasst 160 Keramikscherben, von denen 25 eine Verzierung und 12 eine Handhabe aufweisen. 16 der Fragmente wurden zeichnerisch dokumentiert (Taf. 125B-126).

Die verzierten Scherben zeigen allesamt eine reine Ritzverzierung, Stiche fehlen komplett, eine Randverzierung liegt ebenfalls in keinem der Fälle vor. Dabei sind nur breite gebogene Bänder vorhanden, hinzu kommen in zwei Fällen ein- bzw. zweilinige hängende Winkel (Taf. 125B, ST38-01, ST38-04). Ein Kumpf (Taf. 125B, ST38-12) und eine Schüssel (Taf. 125B, ST38-11) sind komplett unverziert. Knubben verschiedener Formen (Taf. 126, ST38-09, ST38-15, ST38-16, ST38-17) ergänzen das Inventar.

Neben den keramischen Funden liegen ein Hüttenlehmbröckchen, kleinere Knochenfragmente, fünf Silexartefakte, zwei Bruchstücke von Beilen, ein kleineres Stück eines Mahl- oder Reibsteins und drei Färbsteine, von denen zwei eine Facettierung aufweisen, vor. Diese Stücke werden aufgrund des Charakters der Fundstelle nicht weiter berücksichtigt.

Datierung: Die Einordnung der Fundstelle ist recht eindeutig. Die unverzierten Ränder, die breiten und stets ungefüllten gebogenen Bänder und die hängenden Winkel als Sekundärmotive lassen den Fundort in die frühesten Phasen aller drei Vergleichsregionen einordnen.⁷⁹⁶

⁷⁹² Meier-Arendt 1966, 28-36; Lindig 2002, 62f.; Jeunesse et al. 2009, 70.

⁷⁹³ Meier-Arendt 1966, 35.

⁷⁹⁴ Vgl. Karte 61 im Anhang.

⁷⁹⁵ Ortsakten GDKE.

⁷⁹⁶ Meier-Arendt 1966, 23-29; Lindig 2002, 60f.; Jeunesse et al. 2009, 70.

Stetten 40 „Am Osterberg“

Lage: Der Fundort liegt ca. 460 m südöstlich des Ortskerns von Stetten und ca. 100 m südöstlich des Klepermühlbachs auf 231 m über NN.⁷⁹⁷

Forschungsgeschichte: Im Januar 2003 wurden an der Fundstelle von P. Hartmüller kreisförmige, „grabähnliche Fundstellen“⁷⁹⁸ entdeckt.

Fundmaterial: Neben Keramikfragmenten aus jüngeren Epochen, Glasscherben und Knochen enthielt das Fundmaterial nur wenige Scherben der LBK. Diese lagen derart fragmentiert vor, dass eine zeichnerische Dokumentation nicht sinnvoll erschien. Die wenigen noch vorhandenen Verzierungen beschränken sich auf vereinzelte Linien; Motive sind nicht erkennbar.

Datierung: Eine Datierung des Fundmaterials innerhalb der LBK ist aufgrund der wenigen und zudem stark fragmentierten Keramikscherben nicht möglich.

⁷⁹⁷ Vgl. Karte 40 im Anhang.

⁷⁹⁸ Ortsakten GDKE.

8. Die Chronologie der Linienbandkeramik im Donnersbergkreis

8.1. Einleitende Bemerkungen

Wie aus den Vergleichen des Materials aus dem Donnersbergkreis mit den Vergleichsgebieten ersichtlich ist, unterlag das Untersuchungsgebiet verschiedenen Einflüssen aus unterschiedlichen Regionen. Der stärkste Einfluss stammt aus dem Untermaingebiet, so dass die Keramiktradition im Donnersbergkreis als der Rhein-Main-Gruppe zugehörig betrachtet werden kann. Starke Einflüsse kamen jedoch auch aus der Pfälzer Bandkeramik, was hinsichtlich der räumlichen Nähe nicht weiter verwunderlich ist. Geringer fällt hingegen der Einfluss aus dem Neckarmündungsgebiet aus, hier unterscheidet sich das Material doch stärker von dem des Donnersbergkreises als das der beiden anderen Regionen.

Anhand der gewonnenen Erkenntnisse konnte eine sechsphasige eigene Chronologie des Donnersbergkreises erstellt werden. Diese wird im Folgenden näher beschrieben.⁷⁹⁹ Da Phase I der Linienbandkeramik im Untersuchungsgebiet fehlt, setzen wir den Beginn der Chronologie bei Phase IIa an.

8.2. Phase IIa

Wie bereits mehrfach erwähnt unterteilen Lindig und Jeunesse et al. die keramischen Phasen, die der Stufe II nach Meier-Arendt entsprechen, in Unterphasen.⁸⁰⁰ Diese Einteilung ist auch für das Untersuchungsgebiet anzunehmen. Im Jahre 2000 unterzog H. Ch. Strien das Material Meier-Arendts einer Seriation.⁸⁰¹ Auch darin zeichnet sich eine Zweiteilung der Stufe II ab. Demnach sind die breiten, ungefüllten zwei- bis dreilinigen Bänder für die gesamte Phase typisch. Weitere Merkmale wie die Füllung mit einzelnen Stichen oder Stichpaaren bzw. mit losen Stichen setzen hingegen erst später ein. Analog dazu verläuft die Entwicklung in der Pfälzer Bandkeramik. Auch dort sind die Bänder in Phase IIa ohne Füllung. Sie werden zudem mit unverzierten Rändern und winkligen, zweilinigen Sekundärmotiven kombiniert. Erst in Phase IIb erscheinen einzelne Stiche oder Stichpaare als Bandfüllung in Kombination mit Ritzlinien und Notenköpfen.⁸⁰² Diese Zweiteilung kann auch am Material des Donnersbergkreises anhand von Merkmalskombinationen an einzelnen Gefäßen bzw. Fundorten⁸⁰³ nachvollzogen werden. Winklige Zwischenmotive werden hier in der überwiegenden Zahl der Fälle mit Bändern ohne eine erkennbare Füllung und mit einem unverzierten Rand verknüpft (Taf. 1A, AL23-10; Taf. 5, BI46-01; Taf. 35C, EI41-54; Taf. 38A, EI42-03; Taf. 125B, ST38-

⁷⁹⁹ Zu den Merkmalen der einzelnen Stufen vgl. Abb. 30-35 direkt im Anschluss an die jeweiligen Phasenbeschreibungen. Einen Gesamtüberblick bietet Abb. 36.

⁸⁰⁰ Jeunesse et al. 2009, 70.

⁸⁰¹ Strien 2000, 180f., Taf. 4.54.

⁸⁰² Jeunesse et al. 2009, 69f.

⁸⁰³ Stetten 38, Morschheim 19, Albisheim 23, Bischheim 45, Bischheim 46, Bischheim 57, Stetten 35, Einselfthum 26, Einselfthum 41, Einselfthum 42.

01). Die Funde vom Gräberfeld von Flomborn⁸⁰⁴ bestätigen diese Einschätzung. Auch dort werden winklige, zwei- bis dreilinige Sekundärmotive in der Regel mit ungefüllten Bändern kombiniert.⁸⁰⁵ Solche Sekundärmotive treten in unterschiedlichen Varianten, wie beispielsweise als gewinkelte V- oder eher geschwungene U-Form, auf.⁸⁰⁶ Beide kommen in seltenen Fällen einlinig (Taf. 125B, ST38-04, weiteres Beispiel siehe bei Richter⁸⁰⁷) vor. Auch in der einlinigen Variante wird das Motiv stets mit einem breiten Band ohne Füllung kombiniert.⁸⁰⁸ Zwar erscheinen einlinige winkelige Motive im Material der Pfälzer Bandkeramik auch in Phase IIb, allerdings sind diese mit Notenköpfen versehen.⁸⁰⁹ Diese Motive fehlen im Donnersbergkreis. Dafür erscheinen dort zwei- bis dreilinige gewinkelte Motive, die mit Notenköpfen oder Einstichen kombiniert sein können (Taf. 19, DR1-b18; Taf. 35C, EI41-09, weitere Beispiele siehe bei Kriesel⁸¹⁰). Leider ist aus den Merkmalskombinationen auf den genannten Scherben keine zeitliche Einordnung möglich. Sie werden stets mit einem unverzierten Rand kombiniert. Da, wie wir noch sehen werden, in Phase IIb die Notenkopfverzierung bei den Sekundärmotiven in Erscheinung tritt, ist anzunehmen, dass diese Motive dort einzuordnen sind

Als Merkmale für Phase IIa der LBK im Donnersbergkreis können wir also das Winkelmotiv in den beschriebenen Varianten, die breiten, ungefüllten, zwei- bis dreilinigen Bänder sowie den unverzierten Rand festhalten. Alle Motive bestehen aus Ritzlinien, Einstiche fehlen. Die Gefäßformen sind dabei halb- bis dreiviertelkugelig ohne erkennbare Halsbildung (Taf. 1A, AL23-10; Taf. 22B, EI26-a16; Taf. 38A, EI42-03; Taf. 125B, ST38-01).

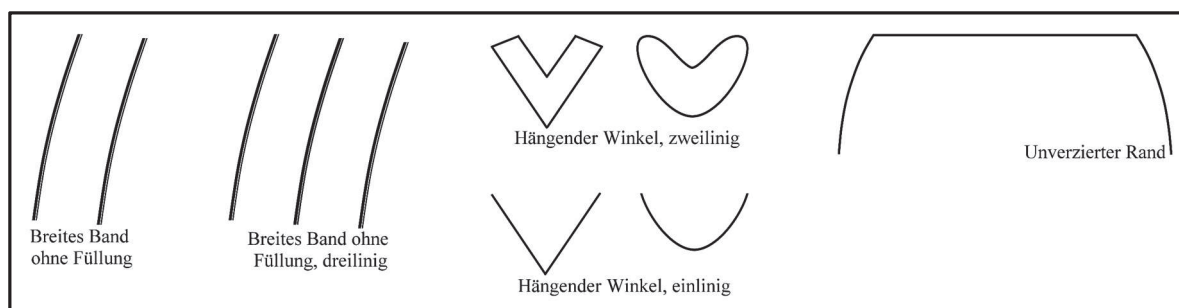


Abb. 30: Merkmale der Phase IIa im Donnersbergkreis.

⁸⁰⁴ Flomborn liegt direkt an der östlichen Grenze zum heutigen Donnersbergkreis.

⁸⁰⁵ Richter 1968/69, Abb. 2D.2, 2F.1, 2F.2, 3L.2, 5A.2, 8A.2, 9C.2.

⁸⁰⁶ Z.B. Richter 1968/69, Abb. 2F.1, 9C.2.

⁸⁰⁷ Richter 1968/69, Abb. 2D.1, 4E.2.

⁸⁰⁸ Dies kann am Material des Donnersbergkreises jedoch nicht verifiziert werden. Das einzige Fundstück, auf dem das einlinige Winkelmotiv in Verbindung mit einem Band zu sehen ist, ist ST38-04 (Taf. 125B). Dieses Fragment ist jedoch derart fragmentarisch erhalten, dass die Füllung des Bandes nicht beurteilt werden kann. In Flomborn kommt das einlinige U- oder V-förmige Sekundärmotiv stets mit einem Band ohne Füllung vor (Richter 1968/69, Abb. 2D.1, 4E.2.).

⁸⁰⁹ Jeunesse et al. 2009, Abb. 9.1.

⁸¹⁰ Kriesel 1978, Taf. 92.14, 94.28.

8.3. Phase IIb

Sowohl in Flomborn als auch im Untersuchungsgebiet erscheinen die mehrlinigen Winkel-motive vereinzelt in Kombination mit breiten Bändern, die mit einzelnen Stichen gefüllt sind.⁸¹¹ Ist die hier bisher dargelegte Interpretation richtig, dürften diese Fundstücke aus der Übergangsphase zwischen den Phasen IIa und IIb stammen. Hierfür spricht auch ihre geringe Zahl im Fundmaterial.

Das breite Band mit einzelnen Einstichen wird im Untersuchungsgebiet ausnahmslos mit einem unverzierten Rand (z.B. Taf. 19, DR1-b03; Taf. 23, EI26-c10; Taf. 24, EI26-c76; Taf. 117B, MO19-01) kombiniert. Als Sekundärmotive erscheinen dazu in der Regel einzelne Stiche, Stichgruppen bzw. Stichpaare (Taf. 38B, GAU3-04, GAU3-18), horizontale Ritzlinien (Taf. 36, EI41-41), die auch mit Notenköpfen bzw. Einstichen (Taf. 38B, GAU3-16, weiteres Beispiel siehe bei Kriesel⁸¹²) verknüpft erscheinen können. Diese Elemente werden aber auch weiterhin mit ungefüllten Bändern kombiniert, was für ein Fortdauern dieses Bandtyps in Phase IIb spricht (Taf. 8A, BI59-02, Taf. 35C, EI41-03).

Nach Meier-Arendt treten die mit losen Stichen bzw. Stichreihen gefüllten Bänder ebenfalls bereits in Phase II auf.⁸¹³ Dies kann am Material des Donnersbergkreises nicht eindeutig bestätigt werden. Auf keinem der Gefäße erscheinen diese Bänder mit eindeutigen Merkmalen der Phase II kombiniert. Es kann lediglich anhand von Hinweisen angenommen werden, dass die genannten Bänder bereits in Phase IIb im Donnersbergkreis vorkommen. So treten sie auf einigen Scherben in Verbindung mit unverzierten Rändern auf (z.B. Taf. 3, BIE1-a06), diese werden jedoch auch in den späteren Phasen noch gelegentlich verwendet. Nach der Seriation Striens erscheint das mit mehreren Stichreihen gefüllte Band entgegen den Ergebnissen Meier-Arendts am Untermain erst in Phase III.⁸¹⁴ Auch diese Einordnung kann am Material des Donnersbergkreises weder bestätigt noch widerlegt werden.

Kennzeichen der Phase IIb im Donnersbergkreis wären also der unverzierte Rand, breite, geschwungene Bänder, die mit einzelnen Stichen oder Stichpaaren gefüllt sein können, Sekundärmotive bestehend aus horizontalen Ritzlinien, die mit Notenköpfen oder einzelnen Stichen versehen sein können sowie vereinzelt Einzelstiche, Stichpaare oder Stichgruppen. Wie bereits oben besprochen, ist zu vermuten, dass winkelige Sekundärmotive, die mit Notenköpfen oder Einstichen kombiniert werden, in Phase IIb einzuordnen sind. Bänder mit unregelmäßiger Stichfüllung bzw. mit mehreren Stichreihen sind zwar anhand der Vergleiche aus dem Untermaingebiet zu vermuten, jedoch nicht eindeutig belegbar. Die Gefäßformen sind weiterhin halb- bis dreiviertelkugelig. Sie weisen gelegentlich eine leichte Halsbildung auf (Taf. 2B, BIE1-a02; Taf. 38B, GAU3-16, GAU3-18; Taf. 117B, MO19-01; Taf. 120D, RI20-01; Taf. 124C, ST35-10).

⁸¹¹ Kriesel 1978, Taf. 93.28 und evtl. 93.27; Richter 1968/69, Abb. 9C.1.

⁸¹² Kriesel 1978, Taf. 3E.4.

⁸¹³ Meier-Arendt 1966, 28.

⁸¹⁴ Strien 2000, 180f., Abb. 4.54.

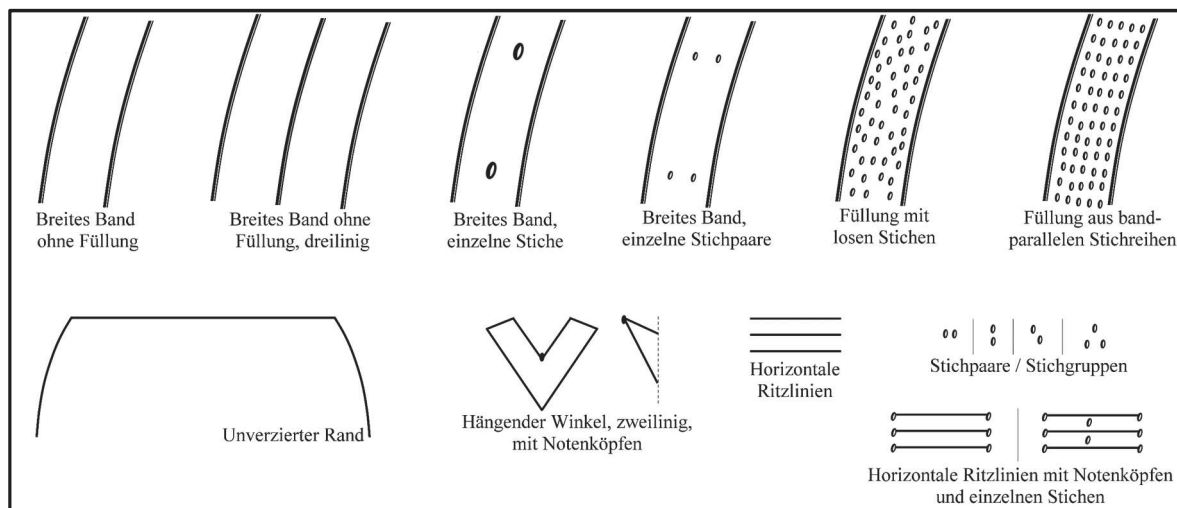


Abb. 31: Merkmale der Phase IIb im Donnersbergkreis.

8.4. Phase IIIa

In Phase III setzt in allen drei Referenzregionen die Randverzierung mit der einfachen Stichreihe ein. Dies kann auch am Material des Donnersbergkreises nachvollzogen werden, denn die typischen breiten, geschwungenen Bänder aus Stufe II werden bis auf eine einzige Ausnahme (Taf. 38B, GAU3-02)⁸¹⁵ stets mit einem unverzierten Rand kombiniert. Dieser Bandtyp scheint in Phase III zu verschwinden, zumindest erscheint er im Untersuchungsgebiet bis auf die eine, eben genannte Ausnahme nie mit Merkmalen der Stufe III kombiniert. Anders verhält es sich wohl mit breiten Winkelbändern, die gelegentlich, analog zu den breiten geschwungenen Bändern aus Phase IIb, vereinzelt Stiche als Füllung (Taf. 19, DR1-b50; Taf. 39, GAU3-21) aufweisen. Manchmal treten sie auch mit Notenköpfen in den Winkeln (Taf. 43, GÖ6-a89, weiteres Beispiel siehe bei Kriesel⁸¹⁶) auf.

Die Verzierung, die auch in Phase III sicherlich weitergeführt wird, ist die Füllung aus ungeordneten Stichen bzw. aus mehreren Stichreihen. Hierfür spricht, dass dieser Bandtyp gelegentlich⁸¹⁷ mit Merkmalen kombiniert wird, die in Phase II noch nicht vorkommen. Dazu gehört die umlaufende Stichreihe als Randmotiv (Taf. 55, K213501, weiteres Beispiel siehe bei Kriesel⁸¹⁸) oder ein Muster (Taf. 55, K213501), das stark an die Bandunterbrechungen der ab Stufe III auftretenden schraffierten Bänder erinnert. Hinzu kommt ein Sekundärmotiv aus horizontalen Ritzlinien mit Notenköpfen an den Enden, deren Zwischenraum eine Füllung aus drei parallelen Stichreihen aufweist (Taf. 24, EI26-c47). Dieses Motiv tritt in der Form in

⁸¹⁵ Eventuell ist dies auch bei MO15-b04 (Taf. 115) der Fall, allerdings kann das Bandmotiv auf dieser Scherbe nicht vollständig nachvollzogen werden.

⁸¹⁶ Kriesel 1978, Taf. 14.2.

⁸¹⁷ Leider sind die meisten Fundstücke mit diesem Bandtyp häufig nur sehr fragmentarisch erhalten.

⁸¹⁸ Kriesel 1978, Taf. 15.22.

keinem der Referenzregionen auf.⁸¹⁹ Da es am Untermain jedoch bei anderen Motiven durchaus vorkommt, dass Sekundärmotive aus Phase II in Phase III mit einer Füllung versehen werden,⁸²⁰ liegt die Vermutung nahe, dass dieses Fragment ebenfalls in Stufe III eingeordnet werden kann. Das Fundstück K624a-08 (Taf. 102) vom Fundort Kirchheimbolanden 31, das ebenfalls eine Bandfüllung aus ungeordneten Stichen aufweist, kann anhand der Beifunde in Phase III eingeordnet werden. Neben diesem Fundstück enthält der Befund Scherben mit dreilinigen Winkelbändern, die einmal mit einem unverzierten Rand und in einem weiteren Fall mit einer umlaufenden Ritzlinie als Randmotiv und drei horizontalen Ritzlinien als Sekundärmotiv kombiniert werden. Weitere Scherben aus Befund 624 tragen eine plastische Leiste, die beidseits von Ritzlinien begleitet wird sowie ein Band mit quer verlaufenden Stichreihen. Als Sekundärmotive erscheinen neben den genannten horizontalen Ritzlinien noch senkrechte und waagerechte Einzelstichreihen. Das enge dreilinige Band tritt in allen drei Referenzregionen bereits in der mittleren Bandkeramik auf, in der Pfälzer Bandkeramik sogar schon in der früheren Phase IIIa.⁸²¹ Die drei horizontalen Ritzlinien auf K624b-02 (Taf. 101),⁸²² die als Sekundärmotiv aus Phase IIb bekannt sind sowie der unverzierte Rand auf K624a-02 (Taf. 102), bestätigen diese Einordnung auch für den Donnersbergkreis. Das Band mit quer verlaufenden Stichreihen, das auf K624a-12 (Taf. 102) vermutet werden kann, erscheint ebenfalls am Untermain in Phase III, in der Pfälzer Bandkeramik in Phase IIIa und an der Neckarmündung in Stufe IIIb.⁸²³ Bestätigt sich diese Einordnung auch für den Donnersbergkreis, so wäre dieses Band ein guter Indikator für eine dortige Phase IIIa. Aufgrund der Ergebnisse aus dem Untermaingebiet und auch aus der Pfälzer Bandkeramik könnte man davon ausgehen, dass es dabei keinen Unterschied macht, ob das Band mit einer oder mit zwei Stichreihen gefüllt ist.⁸²⁴ Im Donnersbergkreis scheint dies hingegen sehr wohl einen Unterschied zu machen, die mit zwei quer verlaufenden Stichreihen gefüllten Bänder werden in mehreren Fällen mit doppelten Stichreihen als Rand- oder Sekundärmotiv kombiniert und erscheinen auf Gefäßen mit ausgeprägten Hälsen (Taf. 17B, BO8-a02; Taf. 70, K199p-01; Taf. 90, K410g-01, weiteres Beispiel siehe Kriesel⁸²⁵). Diese Merkmale sind in den Referenzregionen eher Kennzeichen der jüngeren LBK. Auf Gefäßen mit nur einer quer verlaufenden Stichreihe fehlen diese Merkmale, sodass wir hier durchaus ein chronologisch bedeutsames Charakteristikum vermuten können. Bänder mit nur einer quer verlaufenden Stichreihe werden ausschließlich mit einem unverzierten Rand oder einer einfachen umlaufenden Stichreihe kombiniert. Als Sekundärmotive erscheinen lediglich kürzere Stichreihen (Taf. 2B, BIE1-a11;

⁸¹⁹ Evtl. ist ein ähnliches Motiv auf einer Scherbe vom Fundort Griedel im Untermaingebiet zu sehen (Meier-Arendt 1966, Taf. 48.7). Leider ist aus den Ausführungen Meier-Arendts nicht ersichtlich, in welche der beiden Phasen Griedels diese Scherbe gehört.

⁸²⁰ Z.B. Meier-Arendt 1966, Taf. 53.7, ebd. 33.

⁸²¹ Meier-Arendt 1966, 34f.; Lindig 2002, 63; Jeunesse et al. 2009, 67, Abb. 6.

⁸²² K624a-06 (Taf. 101) gehört sicherlich auch zu diesem Gefäß.

⁸²³ Meier-Arendt 1966, 34; Lindig 2002, 62; Jeunesse et al. 2009, 70.

⁸²⁴ Meier-Arendt (1966, 34) unterscheidet nicht zwischen den beiden Bandtypen. In der Seriation der Pfälzer Bandkeramik erscheint das Band mit zwei quer verlaufenden Stichreihen nur in Phase IIIa (Jeunesse et al. 2009, 67, Abb. 6).

⁸²⁵ Kriesel 1978, Taf. 15.32.

Taf. 23, EI26-c06, EI26-c08; Taf. 25, EI26-c11; Taf. 29, EI26-g09; Taf. 35C, EI41-06; Taf. 37B, EI42-02; Taf. 42, GÖ6-a67; Taf. 122A, RÜ3-d01). Die Beifunde zu diesem Bandtyp aus Gruben des Fundortes Kirchheimbolanden 31 hingegen sind leider wenig aussagekräftig und können eine Einordnung in die erste Hälfte der Phase III weder bestätigen noch widerlegen.

Das enge dreilinige Band erscheint, wie bereits erwähnt, am Untermain ebenfalls in der mittleren LBK.⁸²⁶ In der Chronologie der Pfälzer Bandkeramik kann das erste Auftreten auf Phase IIIa präzisiert werden.⁸²⁷ Diese Einschätzung kann auch anhand des Materials aus dem Donnersbergkreis bestätigt werden. So tritt das enge dreilinige Band gelegentlich in Kombination mit horizontalen Ritzlinien, die als Überbleibsel aus Phase IIb betrachtet werden können, als Sekundärmotiv auf (Taf. 2B, BIE1-a03, Taf. 102, K624a-02, weitere Beispiele siehe bei Kriesel⁸²⁸). Der unverzierte Rand ist auch häufig bei Gefäßen mit diesen Bändern (Taf. 2B, BIE1-a03; Taf. 84, K377h-01; Taf. 99, K536b-09; Taf. 102, K624a-02, weiteres Beispiel siehe bei Kaiser/Kilian⁸²⁹). Ein weiteres Merkmal, das in Phase III im Donnersbergkreis gelegentlich auftritt, ist die Betonung der Bänder durch zusätzliche Einstiche am Rand, die an der Stelle angebracht sind, an der sich das Band dem Rand annähert (Taf. 101, K624b-02, weitere Beispiele siehe bei Kriesel⁸³⁰). Diese Einstiche werden dort mit einer bestehenden Randverzierung kombiniert. Zu beobachten ist dieses Motiv bei den dreilinigen Bändern, gelegentlich aber auch bei anderen Bandtypen (Taf. 7, BI57-b02; Taf. 123B, ST13-04). Statt einer solchen Betonung im Randbereich kann die Bandspitze bei den engen dreilinigen Bändern auch mit einem oder zwei Einstichen versehen sein (Taf. 3, BIE1-b03, Taf. 84, K377h-01; Taf. 99, K536b-09). Auf einem Gefäß⁸³¹ ist das dreilinige Band mit einer umlaufenden Ritzlinie als Randmotiv kombiniert. Da die Scherbe zudem drei horizontale Ritzlinien als Sekundärmotiv aufweist, die mit je einem Notenkopf abschließen, dürfte dieses Gefäß die Einordnung des Randmotivs durch Lindig in Phase IIIb des Neckarmündungsgebiets⁸³² auch in der Chronologie des Donnersbergkreises in die dortige Phase IIIa bestätigen. Sowohl die umlaufende Ritzlinie als auch das schmale dreilinige Band werden auf anderen Gefäßen mit Merkmalen kombiniert, die sicherlich nicht in Phase IIIa gehören. Daher müssen wir davon ausgehen, dass uns beide Motive bei der Beschreibung der späteren Stufen noch begegnen werden.

Das Gefäß K377h-02 (Taf. 84) ist mit einem engen zweilinigen Band verziert. Es wird auf diesem Gefäß mit einem Einstich an der Spitze des Winkelbandes kombiniert, ein weiterer Stich ist im oberen Bereich des linken Schenkels innerhalb der Bandbegrenzungslinien gesetzt. Die Sekundärmotive bestehen aus waagerechten Einzelstichreihen. Die beinahe schon

⁸²⁶ Meier-Arendt 1966, 34f.

⁸²⁷ Jeunesse et al. 2009, 70.

⁸²⁸ Kriesel 1978, Taf. 7.17 sowie 14.7

⁸²⁹ Kaiser/Kilian 1970, Abb. 6.11.

⁸³⁰ Kriesel 1978, Taf. 14.33 sowie 14.34. Auch in der Pfälzer Bandkeramik ist dieses Merkmal einmal nachweisbar, dort erfolgt die Bandbetonung allerdings in Form von zwei Ritzlinien, die als stehender Winkel über der eigentlichen Randverzierung angebracht sind (Jeunesse et al. 2009, 72, Abb. 11.9).

⁸³¹ Kriesel 1978, Taf. 7.17.

⁸³² Lindig 2002, 62.

tulpenbecherartige Form des Gefäßes ist dabei jedoch sehr ungewöhnlich. Ein weiteres Gefäß, das vermutlich ein schmales, zweiliniges Band zeigt, ist GÖ6-a27 (Taf. 42). Der Rand ist mit einer umlaufenden Ritzlinie verziert, als Sekundärmotive erscheinen senkrechte und waagerechte Stichreihen aus größeren Einstichen. Diese beiden Gefäße zeugen davon, dass das zweilinige Band wohl vereinzelt mit Merkmalen der Phase IIIa kombiniert erscheint.

Ein weiteres Motiv, das gerne mit den bisher vermuteten Merkmalen aus der frühen Phase III kombiniert wird, ist das weite Leiterband. Dieses Band erscheint auf mehreren Gefäßen mit notenkopfbewehrten bzw. stichbegleiteten waagerechten Ritzlinien, unverzierten Rändern oder mit Notenköpfen an den Bandbegrenzungslinien bzw. am Bandwinkel (Taf. 1C, AL29-04; Taf. 48, ILB16-26, ILB16-36; Taf. 84, K377n-02; Taf. 93, K461a-22, weitere Beispiele siehe bei Kriesel und Kilian⁸³³). Auch die Parallelschraffur tritt nach Meier-Arendt bereits in Stufe III auf.⁸³⁴ Anhand des Materials aus dem Donnersbergkreis kann vermutet werden, dass dies schon in einer frühen Phase erfolgte. Einige Parallelschraffuren werden mit horizontalen Ritzlinien, Stichpaaren und Notenköpfen sowie mit dem unverzierten Rand auf Gefäßen mit nur schwach ausgeprägter Halsbildung kombiniert (Taf. 57, K100o-01; Taf. 53, K2123201; Taf. 114, MO15-a38, weiteres Beispiel siehe bei Kriesel⁸³⁵). Ähnliche Merkmale sind auch auf einigen Gefäßen mit Schrägschraffur festzustellen (Taf. 31, EI26-g47; Taf. 64, K117a-10, weitere Beispiele siehe bei Kriesel⁸³⁶). Kennzeichnend für diese frühe Phase der Schrägschraffur ist, dass, ähnlich wie bei den Leiterbändern, die Schraffen recht weit auseinanderstehen.

Nach Meier-Arendt setzt auch das Band mit einer Füllung aus abwechselnder Schräg- und Parallelschraffur in Phase III ein.⁸³⁷ Das Gefäß K212901 (Taf. 53) könnte diese Einordnung bereits für Phase IIIa im Donnersbergkreis bestätigen. Die kurzen Stichreihen als Sekundärmotive und die Gefäßform würden darauf deuten. Das Randmotiv aus einer Ritzlinie mit begleitender Stichreihe setzt in der Pfälzer Bandkeramik in Phase IIIa und an der Neckarmündung in der dazu parallelen Phase IIIb ein.⁸³⁸

Beim Band mit paralleler Stichreihe als Füllung ist ebenfalls zu vermuten, dass seine Verwendung, analog zur Pfälzer Bandkeramik,⁸³⁹ mit Phase IIIa beginnt. Das Motiv auf GAU3-10 (Taf. 39) könnte ein erster „Prototyp“ dieses Bandes sein. Es weist zwar bereits ein schmales Band auf, dessen Spitzen mit Notenköpfen versehen sind, die Stiche sind jedoch noch recht locker gesetzt und erinnern eher an die sporadischen Einstiche der Phase IIb. Auf einem Gefäß aus Bolanden 3⁸⁴⁰ erscheinen die Bandbegrenzungslinien mit Notenköpfen bewehrt, die kurzen Stichreihen als Sekundärmotive würden ebenfalls an den Anfang der Phase III passen. Auch im Falle der einseitig stichbegleiteten Ritzlinie existieren zwei Gefäße im Donnersbergkreis, die auf einen Beginn dieses Motivs in Phase IIIa schließen lassen. Hierzu gehört der

⁸³³ Kriesel 1978, Taf. 16A.10; Kilian 1974, Abb. 12.20.

⁸³⁴ Meier-Arendt 1966, 35.

⁸³⁵ Kriesel 1978, Taf. 1B.8.

⁸³⁶ Kriesel 1978, Taf. 8B sowie 16A.6.

⁸³⁷ Meier-Arendt 1966, 35.

⁸³⁸ Lindig 2002, 62; Jeunesse et al. 2009, 67, Abb. 6.

⁸³⁹ Jeunesse et al. 2009, 67, Abb. 6.

⁸⁴⁰ Kriesel 1978, Taf. 19.16.

Kumpf K462a-03 (Taf. 93), der mit seiner geschlossenen Form ohne Halsbildung und der umlaufenden Ritzlinie als Randmotiv gut in Phase IIIa passen würde. Der Notenkopf auf der senkrechten Linie auf der rechten Seite der Scherbe bestätigt diese Einschätzung. Die Linien auf einem zweiten Gefäß aus Einselthum 26⁸⁴¹ weisen ebenfalls einen Abschluss aus Notenköpfen auf.

Schwieriger einzuordnen ist die Stellung der Riefe im Untersuchungsgebiet. Jeunesse et al. setzen sie in den Stufen IIIa bis IVb an, an der Neckarmündung wird sie bis in die jüngste Stufe verwendet.⁸⁴² Da sie im Donnersbergkreis auf allen Scherben mit Riefenornamentik als einzige Zierart auftritt (z.B. Taf. 25, EI26-c90; Taf. 58, K100l-01; Taf. 53, K213101), kann die chronologische Einordnung in der Regel nicht anhand von Merkmalskombinationen auf den einzelnen Gefäßen erfolgen. Einzige Ausnahme bildet dabei das Gefäß BO1-b07 (Taf. 9). Dort wird die Riefe mit einer umlaufenden Stichreihe kombiniert, das Gefäß hat eine nach oben hin einziehende Wandung ohne Halsbildung. Diese beiden Merkmale könnten darauf hindeuten, dass die Riefe, wie in der Pfälzer Bandkeramik, auch im Donnersbergkreis vereinzelt bereits in Phase IIIa Verwendung findet.

Zusammenfassend kann die Phase IIIa im Donnersbergkreis wie folgt definiert werden: Einige der Merkmale aus Phase IIb werden weiterhin verwendet. Hierzu gehören der unverzierte Rand, die waagerechten Ritzlinien als Sekundärmotive, die auch mit Notenköpfen kombiniert sein können, winkelige Zwischenmotive, die jedoch nun mit einer Füllung auftreten sowie Stichpaare. Von den Bändern der Phase IIa bleiben lediglich diejenigen mit ungeordneter Stichfüllung bzw. einer Füllung aus mehreren Stichreihen übrig. Als neue Randverzierung erscheinen die einfache umlaufende Stichreihe und die Ritzlinie oder eine Kombination aus beiden. Als neue Bandfüllungen treten nun das Band mit der quer verlaufenden einfachen Stichreihe, die weite Quer-, und in geringerer Anzahl die Schräg- und die Parallelschraffur sowie die Kombination aus den beiden letztgenannten auf. Hinzu kommen die engen zwei- bis dreilinigen Bänder, das schmale Band mit einer Füllung aus einer parallelen Stichreihe sowie das einseitig stichbegleitete Band. Das vereinzelte Vorkommen der Riefe und der beidseits linienbegleiteten plastischen Leiste kann vermutet werden. Die Bandbegrenzungslinien können mit Notenköpfen abschließen. Notenköpfe werden auch gerne in den Spitzen der Winkelbänder verwendet, diese können aber auch durch paarige Einstiche betont werden. Als Sekundärmotive erscheinen kurze Stichreihen.

Die Gefäßformen der Phase IIIa zeigen eine nach oben hin einziehende Wandung, wobei ein mehr oder weniger stark ausgeprägter Hals zu beobachten ist (Z.B. Taf. 2B, BIE1-a11; Taf. 23, EI26-c06; Taf. 35C, EI41-06; Taf. 84, K377h-01, K377i-01; Taf. 101, K624b-02, weiteres Beispiel siehe bei Kriesel⁸⁴³).

⁸⁴¹ Kriesel 1978, Taf. 95.42.

⁸⁴² Lindig 2002, 64-67; Jeunesse et al. 2009, 70f.

⁸⁴³ Kriesel 1978, Taf. 19.16.

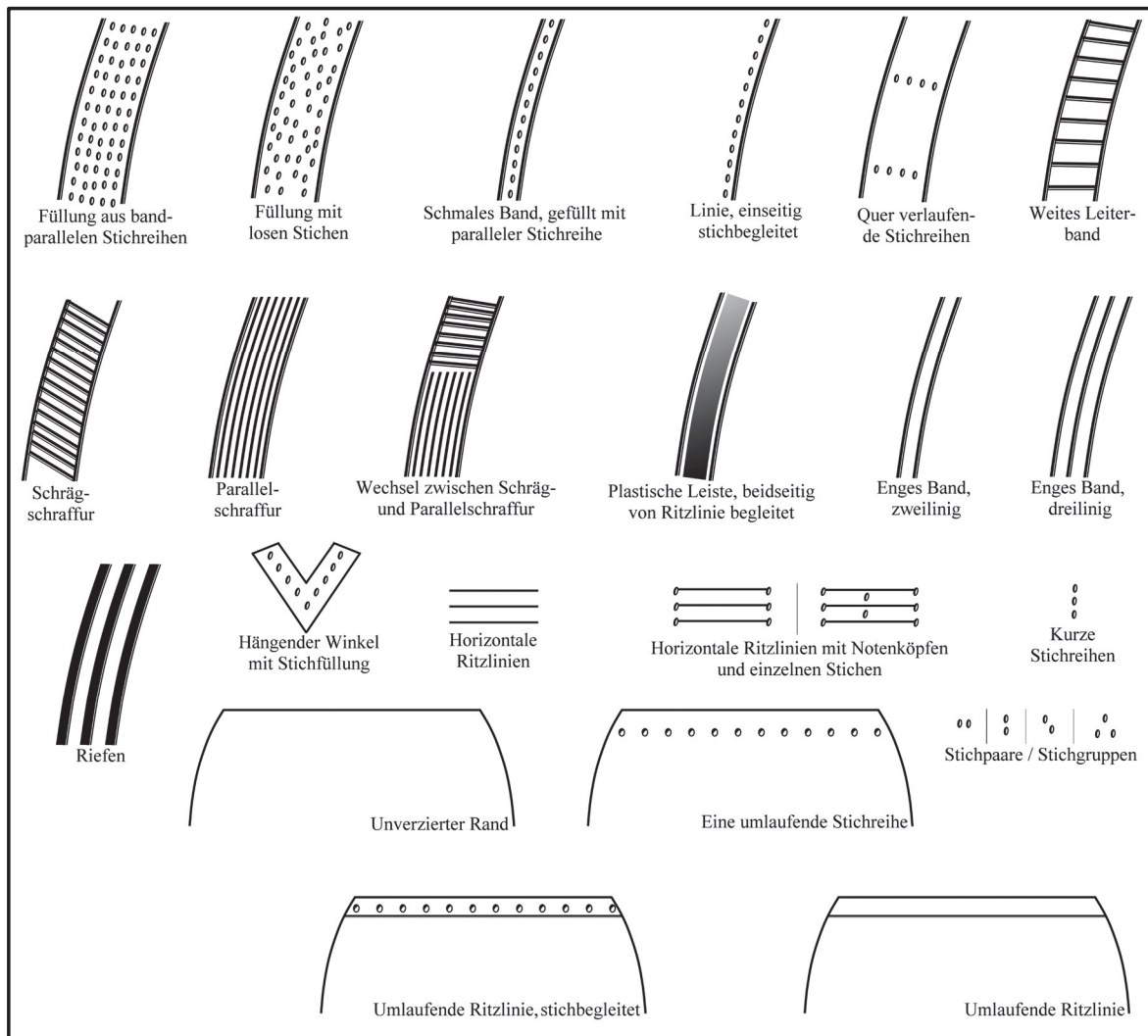


Abb. 32: Merkmale der Phase IIIa im Donnersbergkreis.

8.5. Phase IIIb

Die Stichfüllung aus ungeordneten Stichen erscheint im Donnersbergkreis nicht nur als das bereits besprochene geschwungene oder gewinkelte Band, sondern auch in Form stichgefüllter Dreiecke. Lindig ordnet diesen Bandtyp in ihre Phase IVa ein, was der späten Phase III am Untermain entspräche.⁸⁴⁴ Diese Einordnung kann anhand des Materials aus dem Donnersbergkreis nur schwer beurteilt werden, da die meisten Fundstücke nicht aussagekräftig genug sind. Lediglich auf zwei Scherben (Taf. 10B, BO3-a19, sowie bei Kriesel⁸⁴⁵) werden sie mit umlaufenden Stichreihen als Randmotiv und einer horizontalen Stichreihe als Sekundärmotiv kombiniert. Diese Merkmale könnten sie jedoch ebenso gut in Phase IIIa einordnen lassen. Das Fundstück K377h-05 (Taf. 84) ist mit Material vergesellschaftet, das ebenfalls gut zur

⁸⁴⁴ Lindig 2002, 63.

⁸⁴⁵ Kriesel 1978, Taf. 15.22.

Phase IIIa passen würde.⁸⁴⁶ Unter den Funden aus Grube 377 sticht jedoch die Scherbe K377k-03 (Taf. 85) mit einem Zwischenmotiv aus drei vermutlich horizontal verlaufenden Stichreihen hervor. Stichdreierreihen erscheinen am Unterrhein gelegentlich schon in Phase III, werden jedoch erst in Stufe IV häufig.⁸⁴⁷ Dieses Fundstück stammt zwar aus einem anderen Bereich des Befundes als Scherbe K377h-05, dennoch bleibt eine gewisse Unsicherheit, ob es wirklich aus Phase IIIa stammt. Aufgrund des spärlichen Materials muss die genaue chronologische Stellung der stichgefüllten Dreiecke somit offen bleiben. Sie können zwar grob in Phase III eingeordnet werden, ob sie jedoch bereits vereinzelt in Stufe IIIa vorkommen oder auf IIIb beschränkt bleiben, kann nicht geklärt werden.

Bei den Bändern mit der quer verlaufenden Einzelstichreihe muss davon ausgegangen werden, dass sie in Phase IIIb seltener werden, da sie im Untersuchungsgebiet in den meisten Fällen mit Merkmalen aus Phase IIIa kombiniert werden. Dies deckt sich weitgehend mit der zeitlichen Einordnung dieses Bandes in der Pfälzer Bandkeramik, auch dort ist dieser Bandtyp recht kurzlebig.⁸⁴⁸ Einige Fundstücke (Taf. 84, K375b-02; Taf. 92, K453b-12)⁸⁴⁹ allerdings dürften aus späteren Phasen stammen, da sie mit typologisch jüngerem Material vorkommen, so dass wir davon ausgehen müssen, dass das Band vereinzelt auch in Phase IIIb noch auftritt.

Das Band mit zwei parallel verlaufenden Stichreihen als Füllung ist aus Phase IVa des Neckarmündungsgebiets bekannt.⁸⁵⁰ Diese Variante fehlt in der Pfälzer Bandkeramik. Im Untersuchungsgebiet erscheint das Band auf einem Kumpf aus Befund 462 (Taf. 93, K462a-12) an der Fundstelle Kirchheimbolanden 31. Dort wird es mit zwei horizontalen Stichreihen als Sekundärmotiv und einer umlaufenden Stichreihe als Randverzierung kombiniert. Leider handelt es sich bei Befund 462 um eine Sammelbezeichnung für einen größeren Grubenkomplex, so dass die Befunde wenig aussagekräftig sind. Das Sekundärmotiv tritt noch bei einem zweiten Fragment (Taf. 90, K390b-05) mit einem Band auf, das mit einer Stichreihe gefüllt ist. Aus demselben Befund stammen zwei weitere Scherben (Taf. 89, K390a-01; Taf. 90, K390a-02). Eine ist mit einer umlaufenden Ritzlinie unter dem Rand, die zweite mit einem Band mit zwei quer verlaufenden Stichreihen und einer umlaufenden Stichreihe als Randmotiv verziert. Zwar dürfte das Band mit zwei quer verlaufenden Stichreihen hauptsächlich in Phase IV vorkommen, die Form des Gefäßes K390a-01 (Taf. 89) spricht jedoch dafür, dass es vereinzelt auch schon in Phase IIIb zu finden ist.

Die übrigen Befunde, die Fragmente mit einem Band mit parallel verlaufender Stichreihe enthalten, sind ebenfalls Sammelbefunde mit wenig Aussagekraft. Das Gefäß BI57-b02 (Taf. 7), das schon im Rahmen des Katalogs ausführlich behandelt wurde, gehört vermutlich ebenfalls

⁸⁴⁶ Z.B. weite Leiterbänder (Taf. 84, K377n-01; Taf. 85, K377n-06) und dreilinige Bänder mit Notenköpfen bzw. Einstichen an der Spitze des Bandes (Taf. 85, K377f-05; Taf. 84, K377h-01).

⁸⁴⁷ Meier-Arendt 1966, 33.

⁸⁴⁸ Jeunesse et al. 2009, 70. An der Neckarmündung ist das Band hingegen bis in die jüngere Bandkeramik zumindest vereinzelt nachweisbar (Lindig 2002, 51-53, Abb. 41).

⁸⁴⁹ Sowohl in Befund 375 als auch in 453 kommen Kreuzschraffuren vor, was für Phase IIIa äußerst untypisch wäre. Allerdings sind beide Stücke so ungünstig gebrochen, dass ein Restzweifel bleibt, ob es sich dabei tatsächlich um das Band mit der einzelnen quer verlaufenden Stichreihe handelt.

⁸⁵⁰ Lindig 2002, 63.

in Phase IIIb. Eine recht gute Parallele zur Verzierung dieser Scherbe bietet ein Gefäß aus Dannstadt-Schauernheim aus Phase IIIb der Pfälzer Bandkeramik.⁸⁵¹

Nach Meier-Arendt treten Kreuzschraffuren am Untermain bereits vereinzelt in Phase III auf.⁸⁵² Dies lässt sich am Material von Kirchheimbolanden 31 in einigen Fällen für Phase IIIb belegen. So erscheint das Fundstück K453b-06 (Taf. 91) mit weiten Leiterbändern bzw. Schrägschraffuren und einem Band mit quer verlaufender Stichreihe vergesellschaftet (Taf. 91f.). Der Befund enthält zudem einen Rand (Taf. 91, K453b-13) mit drei umlaufenden Stichreihen, die mit einer plastischen Leiste kombiniert werden. Dieses Motiv erscheint auch in der Pfälzer Bandkeramik in Phase IIIb.⁸⁵³ Auch Befund 301 (Taf. 76f.) enthält Kreuzschraffuren, die mit Material aus Phase III vermengt sind (Taf. 76f.). Hierzu gehören großzügige Schrägschraffuren, eine beidseits stichbegleitete plastische Leiste, wie sie aus Phase IIIb der Pfälzer Bandkeramik bekannt ist,⁸⁵⁴ sowie ein Sekundärmotiv aus einer einzelnen Stichreihe mit recht großen Einstichen. Hinzu kommt ein Kumpf mit nach oben hin einziehender Wandung, der mit zwei umlaufenden Ritzlinien am Rand versehen ist.

Das Band, bestehend aus einer plastischen Leiste, die beidseitig von einer Stichreihe begleitet wird, ist im Donnersbergkreis erst ab Phase IIIb nachweisbar.⁸⁵⁵ Diese Einordnung deckt sich recht gut mit den Beobachtungen aus der Pfälzer Bandkeramik, wo das Band zwar vereinzelt bereits in Phase IIIa erscheint, jedoch erst in Stufe IIIb häufig wird; an der Neckarmündung tritt das Band erstmalig in Phase IVa auf.⁸⁵⁶ Auch das erste Auftreten der einfachen plastischen Leiste dürfte im Donnersbergkreis in Phase IIIb erfolgen.⁸⁵⁷

Bereits erwähnt wurde die doppelte horizontale Stichreihe, welche bei Bändern mit paralleler Stichfüllung als Sekundärmotiv dient. Sie kommt noch auf weiteren Gefäßen vor, dürfte aber nicht als typisch für die Phase IIIb zu betrachten sein. Das Motiv erscheint auf einigen Gefäßen mit eher lockerer Querschraffur (Taf. 10B, BO3-a13; Taf. 11, BO3-a16; Taf. 101, K611a-01). Da die Form der Gefäße zudem mit einem nur schwach ausgeprägten Hals eher auf Phase III als auf Phase IV deutet, können wir vermuten, dass sie in Phase IIIb einzuordnen sind. Das gleiche gilt für die doppelte Stichreihe als Randmotiv. Sie tritt auf einer Schüssel (Taf. 48, ILB16-03) mit einer weiten Querschraffur auf, so dass wir dieses Randmotiv auch vereinzelt bereits für Phase IIIb annehmen können. Dies deckt sich auch mit den Beobachtungen aus den Referenzgebieten.⁸⁵⁸

Erstmalig in Phase IIIb auftreten dürfte auch das vierlinige enge Band. Hierauf deuten einige Gefäße, die eine leichte Halsbildung sowie eine Stichreihe als Sekundärmotiv aufweisen.⁸⁵⁹

⁸⁵¹ Jeunesse et al. 2009, 72, Abb. 11.9.

⁸⁵² Meier-Arendt 1966, 35.

⁸⁵³ Jeunesse et al. 2009, 67, Abb. 6.

⁸⁵⁴ Jeunesse et al. 2009, 67, Abb. 6.

⁸⁵⁵ Z.B. im eben besprochenen Befund 301, Kirchheimbolanden 31 (Taf. 76f.).

⁸⁵⁶ Lindig 2002, 63; Jeunesse et al. 2009, 67, Abb. 6.

⁸⁵⁷ Zumindest weist darauf das Vorkommen dieses Motivs in Befund 301 hin. Das Gefäß K383b-01 (Taf. 88) dürfte zudem ebenfalls in Phase IIIb gehören. Hinweise darauf sind der nicht allzu stark ausgeprägte Hals sowie die Sekundärmotive aus einzelnen Stichreihen.

⁸⁵⁸ Meier-Arendt 1966, 34; Lindig 2002, 63; Jeunesse et al. 2009, 67, Abb. 6.

⁸⁵⁹ Z.B. Kaiser/Kilian 1970, Abb. 6.14; Kilian 1974, Abb. 12.1.

Diese Einordnung deckt sich recht gut mit den Beobachtungen aus der Pfälzer Bandkeramik, wo das vierlinige Band ebenfalls vereinzelt in Phase IIIb erscheint.⁸⁶⁰

Aus den bisherigen Überlegungen heraus können wir Phase IIIb im Donnersbergkreis wie folgt charakterisieren: Die Bandfüllung aus ungeordneten Stichen bzw. mehreren Stichreihen tritt nicht mehr auf. Vermutlich bleibt das Band in Form von stichgefüllten Dreiecken noch bestehen, dies kann aber nicht sicher festgestellt werden. Die Sekundärmotive aus waagerechten Ritzlinien und Stichpaaren verschwinden. Das Band mit der quer verlaufenden Stichreihe tritt allenfalls noch vereinzelt auf, in einem Fall erscheint es in einer Variante mit zwei Stichreihen. Die häufigste Randverzierung wird die umlaufende Stichreihe, der unverzierte Rand spielt nur noch eine Nebenrolle. Selten erscheint nun die doppelte Stichreihe, sowohl als Rand- als auch als Sekundärmotiv. Schraffuren sind bis auf die weite Querschraffur in den meisten Fällen nicht sicher dieser Phase zuzuordnen, daher ist davon auszugehen, dass sie weiterhin nur eine untergeordnete Rolle spielen. Die Kreuzschraffur ist in Phase IIIb neu, kommt aber ebenfalls nur selten vor. Außerdem neu ist die plastische Leiste, die als Band beidseitig von je einer Stichreihe umfasst wird. Sie erscheint auch als Randverzierung, in dem Fall wird sie von drei Stichreihen begleitet. Als Band tritt die plastische Leiste wohl auch ohne Begleitelemente auf. Vermutlich wird auch die beidseits linienbegleitete Leiste weitergeführt, eindeutig nachgewiesen werden kann sie in Phase IIIb jedoch nicht, kommt aber durchaus in den jüngeren Stufen noch vor. Die Rolle der engen, zwei- bis dreilinen Bänder kann nicht genau bestimmt werden. Vermutlich treten sie in einem ähnlichen Verhältnis auf wie bereits in Phase IIIa. Die vierlinige Variante dürfte in Phase IIIb zumindest vereinzelt erscheinen. Die einseitig stichbegleitete Linie kann nicht sicher dieser Phase zugeordnet werden. Ihren Höhepunkt erlebt dieses Motiv in der Pfälzer Bandkeramik in Phase IIIb, daher ist es möglich, dass einige der zahlreichen Fundstücke aus dem Donnersbergkreis, bei denen eine Zuordnung zu einer bestimmten Phase nicht möglich ist, in Stufe IIIb gehören. Das schmale Band mit paralleler Stichreihe scheint in Phase IIIb fortzubestehen.

Die Gefäßformen ähneln denen aus Phase IIIa, wobei das Profil nun stärker geschwungen vorliegen kann (Taf. 10B, BO3-a13; Taf. 11, BO3-a16; Taf. 93, K462a-12).

⁸⁶⁰ Jeunesse et al. 2009, 67, Abb. 6.

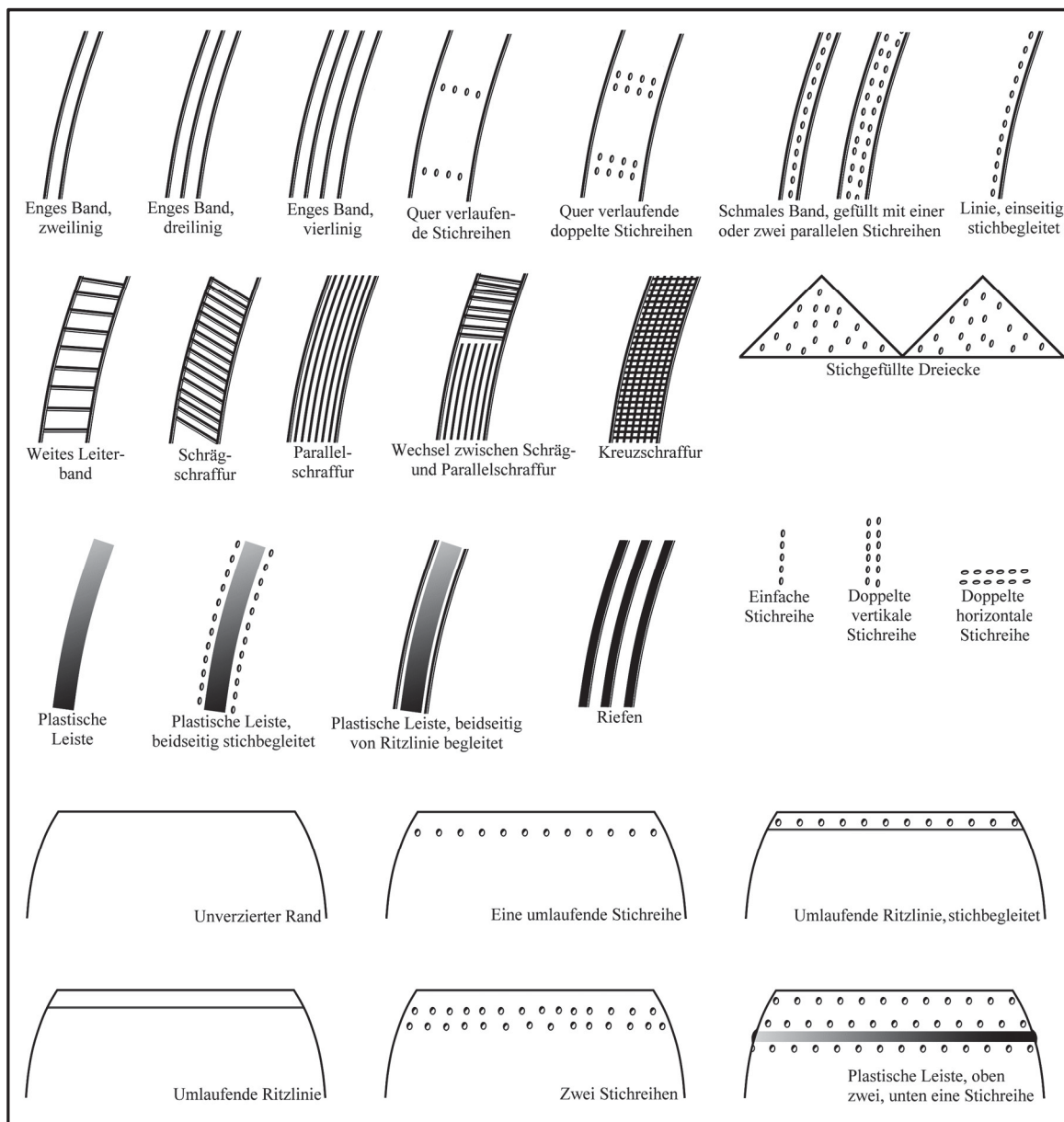


Abb. 33: Merkmale der Phase IIIb im Donnersbergkreis.

8.6. Phase IV

Eine Zweiteilung von Phase IV erscheint anhand des vorliegenden Fundmaterials als schwierig. Dies scheint auch für das Untermaingebiet zu gelten, zumindest lässt sich aus der Seriation Striens ebenfalls keine weitere Unterteilung erkennen.⁸⁶¹

Charakteristisch für Phase IV ist im Donnersbergkreis wie auch am Untermain⁸⁶² das häufige Vorkommen der schraffurgefüllten Bänder. Sie treten nun als Parallel-, Schräg- und Kreuzschraffuren auf. Die Einordnung der engen Querschraffur kann anhand des Fundmaterials leider nicht vorgenommen werden, da dieser Bandtyp im Donnersbergkreis insgesamt vergleichsweise selten vorkommt. Am Untermain erscheint die Querschraffur seltener als noch in Phase III und ist in Phase IV durch eine deutlich engere Stellung der Schraffen gekennzeichnet.⁸⁶³

Die schraffierten Bänder werden gerne mit einer einfachen oder doppelten Stichreihe als Randmotiv kombiniert. Ebenfalls recht häufig sind doppelte oder dreifache Stichreihen, die als horizontal, vertikal oder diagonal verlaufende Sekundärmotive verwendet werden (Taf. 8C, BO1-b04; Taf. 12, BO3-a61; Taf. 24, EI26-c41; Taf. 82, K345c-02; Taf. 67, K178a-01; Taf. 68, K186d-11; Taf. 54, K213301, weiteres Beispiel siehe bei Kriesel⁸⁶⁴).

Gleichmaßen einen Höhepunkt erleben in Phase IV die engen Bänder, die zwei- bis vierlinig erscheinen können. Auch sie werden mit ähnlichen Rand- und Sekundärmotiven kombiniert wie die schraffurgefüllten Bänder (Taf. 13, BO3-a66; Taf. 80, K343e-01; Taf. 52, K2118a04; Taf. 90, K408a-12, weiteres Beispiel siehe bei Kriesel⁸⁶⁵). In Phase IV dürfte zudem zum ersten Mal die Verwendung mehrzinkiger Geräte bei der Herstellung der engen Bänder fallen, auch wenn dies nur in wenigen Fällen eindeutig nachweisbar ist (z.B. Taf. 68, K186c-03). Mehrzinkige Geräte werden im Untersuchungsgebiet deutlich häufiger bei gestochenen Motiven genutzt. Das erste Auftreten dieser Motive dürfte anhand von Vergleichsfunden ebenfalls in Phase IV datieren, wobei die Kammstichtechnik zunächst vermutlich eher für Rand- und Sekundärmotive verwendet wurde (z.B. Taf. 80, K322a-05; Taf. 51, K2118c03).

Auch die Verzierung mit einer plastischen Leiste tritt vermutlich weiterhin in Phase IV auf. Sie wird in der beidseits stichbegleiteten Variante gerne mit Sekundärmotiven aus zwei horizontalen Stichreihen kombiniert (Taf. 31, EI26-g62; Taf. 58, K100n-02; Taf. 60, K116b-18; Taf. 65, K151a-05). Da dieses Sekundärmotiv in Phase IV häufiger vorkommt als in Phase IIIb, könnte dies ein erstes Indiz sein, dass das Band auch in Phase IV fortgeführt wird. Aber auch die Beifunde⁸⁶⁶ aus Befund 116 an der Fundstelle Kirchheimbolanden 31 deuten auf eine Einordnung in Phase IV hin. Auch das Vorkommen der einfachen Leiste kann anhand

⁸⁶¹ Strien 2000, 180f., Taf. 4.54.

⁸⁶² Meier-Arendt 1966, 40.

⁸⁶³ Meier-Arendt 1966, 40.

⁸⁶⁴ Kriesel 1978, Taf. 8C.3.

⁸⁶⁵ Kriesel 1978, Taf. 19.17.

⁸⁶⁶ Gefäß mit deutlich ausgeprägtem Hals (Taf. 59, K116b-06), doppelte Stichreihe als Randverzierung (Taf. 59, K116b-08), Kreuzschraffur (Taf. 62, K116f-01), Kammstich (Taf. 61, K116j-02).

der Beifunde mit Furchenstich und Kreuzschraffur⁸⁶⁷ in Phase IV angenommen werden. Dies gilt auch für die Leiste, die beidseits von Ritzlinien begleitet wird.⁸⁶⁸ Da sie in Befund 624 (Taf. 101f.) auch mit Merkmalen aus Phase IIIa kombiniert wird, ist es möglich, dass sie ganz vereinzelt bereits früher auftritt.

Die beidseits stichbegleitete Ritzlinie dürfte in Phase IV neu erscheinen. Sie wird gerne kombiniert mit einer doppelten Stichreihe als Randmotiv, mit doppelten Stichreihen als Sekundärmotiv sowie mit ausgeprägten Gefäßhälsen (Taf. 19, DR1-b46, weitere Beispiele siehe bei Kriesel⁸⁶⁹). Das einzige Fundstück (Taf. 80, K343d-05) aus Kirchheimbolanden 31, das mit datierbarem Material vergesellschaftet ist, wird mit Kreuzschraffuren, Furchen- und Kammstich kombiniert.

Auch der Furchenstich ist in den älteren Phasen nicht nachweisbar. Im Untersuchungsgebiet tritt er als Rand-, Sekundär- und Bandmotiv auf. Als Bandmotiv erscheint der Furchenstich gelegentlich beidseitig stichbegleitet. Vermutlich wird diese Technik in Phase IV jedoch hauptsächlich für die Rand- und Sekundärmotive verwendet (z.B. Taf. 58, K100b-02; Taf. 75, K283a-01; Taf. 73, K218o-11; Taf. 82, K345i-03).

Das Band mit zwei quer verlaufenden Stichreihen erscheint in Phase IV wohl häufiger als in Phase III. Sie wird auf einigen Gefäßen mit Merkmalen kombiniert wie die doppelte Stichreihe als Rand- oder Sekundärmotiv sowie einem ausgeprägtem Gefäßhals (Taf. 17B, BO8-a02; Taf. 70, K199p-01; Taf. 90, K410g-01, weitere Beispiele siehe bei Kriesel⁸⁷⁰). Auch die Beifunde wie Kreuzschraffuren oder Kammstich (z.B. Befund 410, Taf. 90f.) stützen diese Einordnung.

Das erste Auftreten der Riefenzier kann, wie bereits erwähnt, anhand der Form und der Randverzierung des Gefäßes BO1-b07 (Taf. 9) für Phase IIIa vermutet werden. Darauf, dass die Verwendung dieser Technik bis in Phase IV überdauert hat, deuten die Formen einiger Gefäße mit Riefenzier, die einen ausgeprägten Hals aufweisen (Taf. 30, EI26-g40; Taf. 53, K213101, weiteres Beispiel siehe bei Kriesel⁸⁷¹). Zudem erscheint sie in Kirchheimbolanden 31 gemeinsam mit Material der Phase IV.⁸⁷² Wie häufig die Riefe tatsächlich vorkommt, kann jedoch nur schwer beurteilt werden. Da sie jedoch nur auf dem einzigen, bereits genannten Gefäß Merkmale der Phase III aufweist und häufiger mit denen der Phase IV kombiniert wird, können wir davon ausgehen, dass sie in der jüngeren Phase in größerer Zahl auftritt.

Zusammenfassend halten wir folgende Merkmale für Phase IV im Donnersbergkreis fest: Einige Bandtypen aus Phase IIIb treten nicht mehr auf. Hierzu gehört die einseitig stichbegleitete Ritzlinie sowie die weite Querschraffur. Die zum Band quer verlaufende Einzelstichreihe wird

⁸⁶⁷ Z.B. ist in Befund 283 (Taf. 75) eine einfache plastische Leiste (K283i-01) mit einer Scherbe mit Furchenstich (K283a-01) und einer weiteren mit Kreuzschraffur vergesellschaftet (K283b-03).

⁸⁶⁸ Z.B. wird das Band (K267a-04) in Befund 267 (Taf. 74) von Kreuzschraffuren (K267a-03, K267b-01) und einer doppelten Stichreihe als Randmotiv (K267d-01) begleitet.

⁸⁶⁹ Kriesel 1978, Taf. 15.24 und 95.36.

⁸⁷⁰ Kriesel 1978, Taf. 15.32.

⁸⁷¹ Kriesel 1978, Taf. 136.19.

⁸⁷² Z.B. mit doppelten Stichreihen als Rand- und Sekundärmotiv (Taf. 82, K345c-01, K345g-01), die teilweise mit einem Kamm gestochen wurden (Taf. 90, K408a-02, K408a-04).

durch eine doppelte, die weite Querschraffur vermutlich durch die enge ersetzt. Häufig sind nun auch die übrigen Varianten der Schraffuren sowie enge mehrlinige Bänder. Letztere können gelegentlich mit einem Kamm gezogen werden. Als Randverzierung werden nun häufiger mehrfache Stichreihen verwendet, die ebenfalls mit einem Kamm gestochen sein können. Auch bei den Sekundärmotiven ist eine analoge Entwicklung festzustellen. Neu ist der Furchenstich, der vermutlich in erster Linie bei den Sekundärmotiven Verwendung findet. Die plastischen Leisten treten weiterhin auf. Als neuer Bandtyp erscheint die beidseits stichbegleitete Ritzlinie. Die Gefäße haben nun einen deutlich ausgeprägten Hals (z.B. Taf. 8C, BO1-b04; Taf. 37B, EI42-01; Taf. 67; K178a-01; Taf. 90, K408a-02, weiteres Beispiel siehe bei Kriesel⁸⁷³).

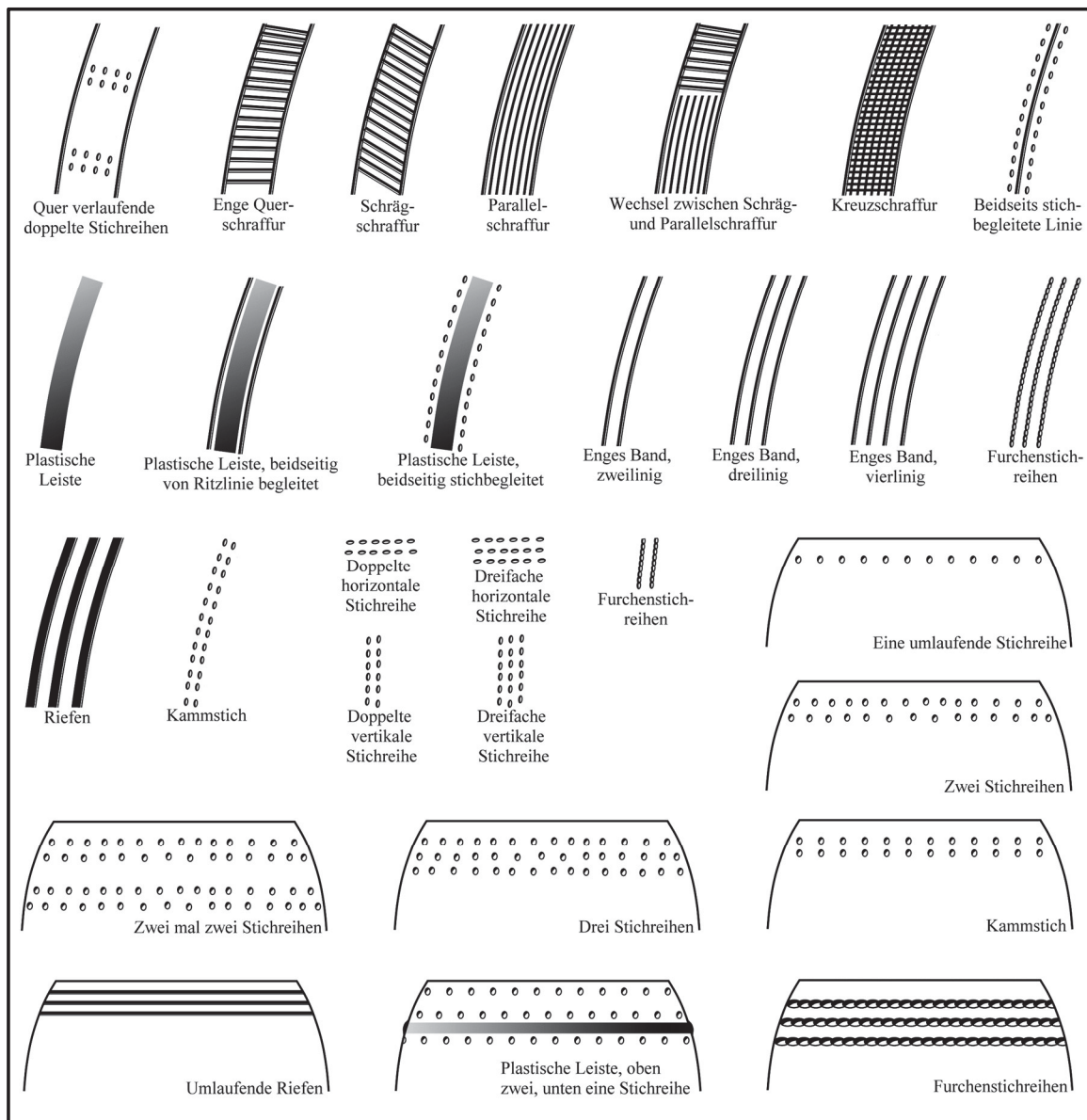


Abb. 34: Merkmale der Phase IV im Donnersbergkreis.

⁸⁷³ Kriesel 1978, Taf. 16.13.

8.7. Phase V

Ein kennzeichnendes Merkmal der Phase V ist, dass nun Rand-, Band- und Sekundärmotive häufig mit der gleichen Technik ausgeführt werden, bzw. sich voneinander lediglich durch ihre Lage am Gefäßkörper unterscheiden lassen.⁸⁷⁴ Am Untermain tritt neben den „klassischen“ Bandverläufen eine neue Variante auf. Es handelt sich dabei um „sich kreuzende schmale Bänder, die möglicherweise ein Gittermotiv bildeten.“⁸⁷⁵ Ein sehr ähnliches Motiv erscheint auch auf einer Scherbe aus Bolanden 1.⁸⁷⁶

Rein gestochene Motive sind ebenfalls charakteristisch für die jüngste Phase am Untermain.⁸⁷⁷ Solche Verzierungen, die mit mehrzinkigen Geräten ausgeführt und mitunter furchenstichartig in die Gefäßoberfläche eingetieft sein können, kommen auch im Donnersbergkreis in Phase V vor (z.B. Taf. 65, K137b-05; Taf. 78, K310c-09, K310e-03). Gelegentlich werden auch linienbegrenzte Bänder mit einem feinen Kammstich gefüllt (Taf. 36, EI41-22; Taf. 98, K526a-25; Taf. 101, K605a-12).⁸⁷⁸ Die Zahl der Bänder mit Furchenstich nimmt nun zu, gelegentlich wird er beidseitig von Einstichen begleitet, die einzeln oder mit einem Kamm gestochen sein können (Taf. 78, K310c-05).⁸⁷⁹ Das Motiv erinnert dabei an die beidseits stichbegleitete Ritzlinie,⁸⁸⁰ die an der Neckarmündung und vermutlich auch am Untermain bis in die jüngste Stufe vorkommt.⁸⁸¹ Dies kann für das Untersuchungsgebiet weder bestätigt noch widerlegt werden, da das Band in keinem Fall mit eindeutigen Merkmalen der Phase V kombiniert erscheint.

Da in Kirchheimbolanden 31 die bisher genannten Motive gelegentlich mit Schraffuren und engen mehrlinigen Ritzlinienbändern vergesellschaftet vorkommen (z.B. in Befund 310, Taf. 77f.), können wir davon ausgehen, dass diese letztgenannten Bandtypen in Phase V weiterbestehen. Anhand der Parallelen aus dem Untermaingebiet⁸⁸² können steilwandige, weitmundige Gefäße in Phase V eingeordnet werden. Ein solches Exemplar vom Fundort Kirchheimbolanden 21 (Taf. 54, K213319) weist ein schraffiertes Band, eine doppelte Stichreihe als Randverzierung sowie kurze Furchenstichreihen als Sekundärmotiv auf. Weitere Ähnlichkeiten zu Phase V am Untermain zeigen einige der Gefäße mit schraffurgefüllten Dreiecken. Hierbei wäre das Gefäß EI26-c40 (Taf. 23) hervorzuheben, das neben einem zylindrischen Hals, was Meier-Arendt ebenfalls als Kennzeichen seiner jüngsten Stufe ansieht, ein ähnliches

⁸⁷⁴ Diese Merkmale sieht auch Meier-Arendt (1966, 45) als kennzeichnend für seine Phase V am Untermain an.

⁸⁷⁵ Meier-Arendt 1966, 44; ebd. Taf. 83.14 und 87.16.

⁸⁷⁶ Kriesel 1978, Taf. 7.4.

⁸⁷⁷ Meier-Arendt 1966, 44.

⁸⁷⁸ Parallelen dazu finden sich in Phase V des Untermaingebiets (Meier-Arendt 1966, Taf. 82.27, 93.9, 96.3).

⁸⁷⁹ Eine gute Parallele findet dieses Gefäß in Phase V der Pfälzer Bandkeramik (Jeunesse et al. 2009, 75, Abb. 14.1).

⁸⁸⁰ Allerdings ist nicht in jedem Fall eindeutig zu sagen, ob es sich dabei um eine Ritz- oder eine Furchenstichlinie handelt. Letztere werden gelegentlich sehr eng gestochen, bei etwas stärker verwitterten Fundstücken können die beiden Techniken nicht mehr voneinander unterschieden werden.

⁸⁸¹ Meier-Arendt 1966, 35; Lindig 2002, 67.

⁸⁸² Meier-Arendt 1966, 42.

Motiv aufweist wie ein Gefäß aus der Phase V des Fundortes Bad Nauheim.⁸⁸³ In diesen Kontext könnten noch weitere Gefäße⁸⁸⁴ mit schraffurgefüllten Dreiecken gehören, leider sind sie meist zu fragmentarisch erhalten, um dies feststellen zu können.

Die Rolle der plastischen Leistenbänder in Phase V ist anhand des geringen Materials schwer einzuschätzen. Sie scheinen vereinzelt in Kombination mit Material aus Phase V vorzukommen (z.B. Taf. 79, K310g-01).

Wie bereits erwähnt, endet die Verwendung der Riefe nach der Chronologie der Pfälzer Bandkeramik in Phase IVb, wohingegen sie an der Neckarmündung bis in die jüngste Stufe vorkommt.⁸⁸⁵ Letzteres könnte auch im Donnersbergkreis der Fall sein. Hierfür spricht die Form zweier Gefäße (Taf. 25, EI26-c90; Taf. 58, K100l-01), die der steilwandigen, weitmundigen bis leicht glockenförmigen Form aus Phase V des Untermaingebiets⁸⁸⁶ ähneln.

Als Randverzierung erscheint in Phase V gelegentlich die einfache Stichreihe, häufiger werden jedoch mehrere Stichreihen verwendet, die einzeln oder mit einem Kamm gestochen erscheinen (Taf. 78, K310c-04, K310c-09, K310i-02; Taf. 54, K213319).

Zusammenfassend können wir die Merkmale der Phase V im Donnersbergkreis folgendermaßen definieren: Es ist eine deutliche Zunahme rein gestochener Verzierungen zu verzeichnen. Hierzu gehören einzeln oder mit mehrzinkigen Geräten gestochene Motive sowie die Furchenstichtechnik. Dabei wird häufig für Rand-, Band- und Sekundärverzierung die gleiche Technik bzw. das gleiche Motiv verwendet. Die meisten Bandtypen aus Phase IV werden weiterverwendet. Hierzu gehören die schraffurgefüllten Bänder, die engen Ritzlinienbänder, die plastische Leiste und möglicherweise auch die Riefe. Rand- und Sekundärmotive bestehen aus einzeln oder mit mehrzinkigen Geräten gestochenen Stichreihen. Typische Gefäßformen der Phase V sind weitmundige Gefäße mit steiler Wandung, die eine leichte Glockenform annehmen können sowie Gefäße mit einem zylinderartig ausgebildeten Hals.

⁸⁸³ Meier-Arendt 1966, 42; ebd. Taf. 17.1.

⁸⁸⁴ Z.B. Kaiser/Kilian 1970, Abb.6.4; Kriesel 1978, Taf. 16.11.

⁸⁸⁵ Lindig 2002, 67; Jeunesse et al. 2009, 71.

⁸⁸⁶ Meier-Arendt 1966, 42.

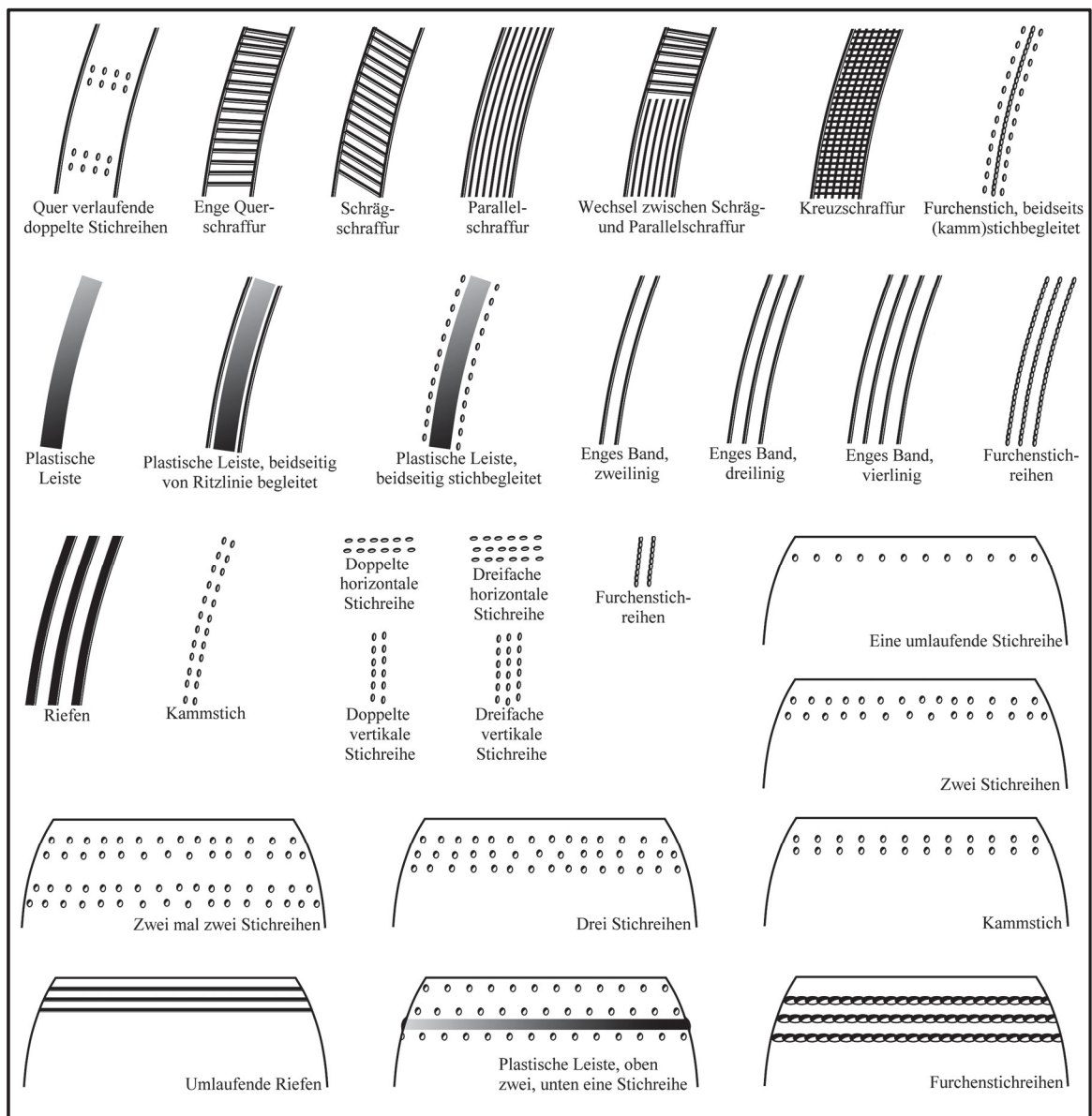


Abb. 35: Merkmale der Phase V im Donnersbergkreis.

	Phase IIa	Phase IIb	Phase IIIa	Phase IIIb	Phase IV	Phase V
S mehrliniges U- / V-Motiv	■					
S einliniges U- / V-Motiv	■					
B breites ungefülltes Band, geschwungen	■	■				
R unverzierter Rand	■	■	■	■		
B Füllung einzelne Stiche, geschwungen		■				
B Füllung einzelne Stichpaare, geschwungen		■				
B Füllung aus ungeordneten Stichen		???				
B Füllung aus Stichreihen		???				
S waagerechte Ritzlinien (mit Notenköpfen)		■				
S Stichpaare		■				
B Band mit einer quer verlaufenden Stichreihe		■	■	■		
B stichgefüllte Dreiecke			???			
B schmales Band, gefüllt mit paralleler Stichreihe			■			
R umlaufende Ritzlinie mit Stichreihe			■	???		
B weite Querschraffur			■			
B einseitig stichbegleitete Linie			■	???		
S kurze Stichreihen			■			
R umlaufende Ritzlinie			■	■	■	
B enges dreiliniiges Band			■	■	■	■
B enges zweiliniiges Band			■	■	■	■
R einfache Stichreihe			■	■	■	■
B Schrägschraffur			■	■	■	■
B Längsschraffur			■	■	■	■
B Wechsel Längs- / Schrägschraffur			■	■	■	■
T Riefe			■	???	■	???
B beidseitig linienbegleitete plastische Leiste			■	???	■	■
R zwei umlaufende Ritzlinien			■	■	■	■
R zwei Stichreihen - plastische Leiste - Stichreihe			■	■	■	■
B Band mit zwei quer verlaufenden Stichreihen			■	■	■	■
S doppelte / dreifache Stichreihen			■	■	■	■
B Kreuzschraffur			■	■	■	■
B einfache plastische Leiste			■	■	■	■
B beidseitig stichbegleitete plastische Leiste			■	■	■	■
R doppelte Stichreihe			■	■	■	■
B enge Querschraffur			■	■	???	■
B enge 2-4linige Bänder, mit Kamm gezogen			■	■	■	???
B beidseitig stichbegleitete Linie			■	■	■	■
B enges vierliniges Band			■	■	■	■
T Furchenstich			■	■	■	■
T Kammstich			■	■	■	■
	Phase IIa	Phase IIb	Phase IIIa	Phase IIIb	Phase IV	Phase V
B Band						
R Randmotiv						
S Sekundärmotiv						
T Technik						
■ häufiges Vorkommen						
■ gelegentliches Vorkommen						
???						

???

Abb. 36: Chronologischer Überblick der Verzierungsmerkmale im Donnersbergkreis.

9.2. Zuordnung der Fundorte zu einzelnen Siedlungen

Beim Betrachten von Abbildung 37 fällt auf, dass sich mehrere Fundstellenkonzentrationen im Nordosten des Donnersbergkreises befinden. Dies sind insbesondere die Fundstellen Bischheim 45 bis 60 sowie Rittersheim 20, Stetten 9 bis 38, um Einselthum 26 und um Rittersheim 12. Hinzu kommen einzelne, eng benachbarte Fundstellen wie beispielsweise Albisheim 23 und Albisheim 24. Dieses Muster lässt sich mit den Umständen ihrer Auffindung erklären. Ein großer Teil der sich im Nordosten des Untersuchungsgebiets befindlichen Fundstellen⁸⁸⁹ wurde vom ehrenamtlichen Helfer P. Hartmüller entdeckt, dessen Haupttätigkeitsgebiet offenbar in diesem Bereich liegt. Da sich seine Sammeltätigkeit über mehrere Jahre erstreckt und er das gleiche Gebiet immer wieder aufgesucht zu haben scheint, wurden nach der Einlieferung der Funde bei der GDKE Speyer immer wieder neue Fundstellennummern vergeben, was den Eindruck zahlreicher unterschiedlicher Fundstellen erweckt. Neben der Sammeltätigkeit P. Hartmüllers ist die Arbeit O. Kriesels zu nennen. Sie führte in den 1960er Jahren großflächige Begehungen insbesondere auf den Gemarkungen Einselthum und Immesheim durch.⁸⁹⁰

Im Folgenden soll nun versucht werden, die Vielzahl der Fundstellen insbesondere im nordöstlichen Bereich des Untersuchungsgebiets anhand der räumlichen und zeitlichen Nähe einzelnen Siedlungen zuzuordnen. Nicht berücksichtigt werden dabei Fundstellen, deren chronologische Einordnung mangels datierbaren Materials nicht möglich ist.

9.2.1. Die Fundstellen Bischheim 45/46/49/57/59/60 und Rittersheim 20

Die neun Fundstellen nordnordöstlich des heutigen Bischheim sind auf einer Fläche von insgesamt ca. 0,2 km² verteilt, wobei die Entfernung zwischen den beiden am weitesten voneinander liegenden Fundstellen Bischheim 60 und Rittersheim 20 ca. 1,3 km beträgt.⁸⁹¹ Die Höhe der Fundstellen variiert zwischen 308 m (Bischheim 55) und 313 m (Bischheim 45, Rittersheim 20). Chronologisch ist das Material von der Phase IIa bis zur Phase IIIb, eventuell sogar bis Phase IV einzuordnen. Wenn wir die Siedlung irgendwo bei Bischheim 46 annehmen und davon ausgehen, dass eine bandkeramische Siedlung sicherlich eine Ausdehnung von einigen hundert Metern hatte bzw. im Laufe der Zeit ihre Ausdehnung und Lage durch den Bau neuer und die Aufgabe alter Gebäude veränderte, so ist es wahrscheinlich, dass das Material der genannten Fundstellen aus dem selben Kontext stammt und durch landwirtschaftliche Tätigkeit über die ehemaligen Siedlungsgrenzen hinaus verteilt wurde.

⁸⁸⁹ Albisheim 23, Albisheim 24, Albisheim 29, Bischheim 45, Bischheim 46, Bischheim 49, Bischheim 55, Bischheim 57, Bischheim 59, Bischheim 60, Einselthum 41, Einselthum 42, Gauersheim 3, Ilbesheim 16, Morschheim 15, Morschheim 19, Rittersheim 5, Rittersheim 10, Rittersheim 12, Rittersheim 13, Rittersheim 16, Rittersheim 17, Rittersheim 20, Stetten 34, Stetten 35, Stetten 38 sowie Stetten 40.

⁸⁹⁰ Kriesel 1978, 58-64.

⁸⁹¹ Diese und die folgenden Berechnungen basieren auf den in den Orstakten der GDKE angegebenen Koordinaten zu den einzelnen Fundstellen. Da für jede Fundstelle nur je ein Koordinatenpaar angegeben ist, ist die Feststellung ihrer tatsächlichen Ausdehnung nicht möglich.

9.2.2. Die Fundstellen Rittersheim 5/10/12/13/16/17

Die sechs Fundstellen zwischen den heutigen Ortschaften Rittersheim und Gauersheim sind auf einer Fläche von etwa 0,02 km² verteilt. Die Entfernung zwischen den beiden am weitesten voneinander entfernt liegenden Fundstellen Rittersheim 10 und Rittersheim 5 beträgt etwa 250 m. Zugleich handelt es sich bei diesen beiden Fundorten um die am höchsten (Rittersheim 10 mit 220 m über NN) und am tiefsten (Rittersheim 5 mit 209 m über NN) gelegenen Punkten in dieser Betrachtung. Die chronologische Einordnung reicht von Phase IIIa (Rittersheim 10 und Rittersheim 13), über Phase IIIb (Rittersheim 10) bis Phase IV (Rittersheim 12 und 16). Rittersheim 5 und Rittersheim 17 sind nicht datierbar. Es ist somit davon auszugehen, dass das Material dieser Fundstellen aus dem selben Siedlungskontext stammt und bedingt durch Erosion und Pflugeinsatz über das Areal verteilt wurde. Die Siedlungsdauer wäre von Phase IIIa bis Phase IV anzusetzen.

9.2.3. Die Fundstellen Stetten 9/10/13/27/34/35/38

Die sieben Fundstellen nördlich von Stetten sind über eine Fläche von etwa 0,09 km² verteilt. Die beiden Fundstellen mit der größten Entfernung zueinander sind dabei Stetten 34 und Stetten 10 mit ca. 710 m. Stetten 10 liegt etwas abseits der anderen Fundstellen.⁸⁹² Die Koordinaten von Stetten 9 und Stetten 38 liegen lediglich wenige Meter voneinander entfernt und können als eine Fundstelle betrachtet werden. Stetten 38 kann in Phase IIa datiert werden, Stetten 9, 13, 27 und 34 in die Phasen IIb und IIIa. Stetten 35 deutet auf eine längere Siedlungsphase hin, dort liegt Material aus den Phasen IIa bis IV vor. Aufgrund der räumlichen Nähe und der chronologischen Einordnung kann auch hierbei davon ausgegangen werden, dass das Material dieser Fundstellen von einer Siedlung stammt, das in die Phasen IIa bis IV einzuordnen ist. Möglicherweise stammt das Material von Albißheim 23 und Albißheim 24 ebenfalls aus diesem Kontext. Zwar liegen diese Fundstellen über einen Kilometer von den Stettener Fundorten entfernt, allerdings befinden sie sich deutlich tiefer, so dass das Material den Hang hinunter an diese Fundorte gelangt sein könnte. Hierfür spräche auch die geringe Zahl der Fundstücke, wobei dies auch mit den Fundumständen erklärbar wäre.

9.2.4. Die Fundstellen Einselthum 11/12/15/17/26/34/37/41/42/46

Die zehn Fundstellen nördlich des heutigen Einselthums verteilen sich auf einer Fläche von 0,66 km². Die größte Ausdehnung hat die Fläche auf der Linie zwischen Einselthum 37 und Einselthum 12 mit ca. 1,7 km. Einselthum 26 ist hierbei die einzige Fundstelle, an der Bodenstrukturen mit linienbandkeramischem Material bei Bauarbeiten sowie beim Tiefpflügen entdeckt wurden. Auch wenn dort keine systematische Ausgrabung erfolgt ist, können wir an der

⁸⁹² Allerdings erlaubt das Material von Stetten 10 keine Datierung, so dass diese Fundstelle unberücksichtigt bleiben muss.

Stelle einen Teil einer linienbandkeramischen Siedlung annehmen. Die chronologische Einordnung des Materials von der Fundstelle Einsethum 26 erstreckt sich über alle für den Donnersbergkreis definierten Phasen. Diese Einordnung wird durch das Fundmaterial der sich in der unmittelbaren Nachbarschaft befindlichen Fundstellen Einsethum 41 und Einsethum 42 bestätigt. Haben wir es mit einer kontinuierlichen Besiedlung über alle Phasen hinweg zu tun, so können wir annehmen, dass während der jahrhundertelangen Nutzung des Geländes beträchtliche Mengen an Siedlungsabfall entstanden sind. Ebenso ist zu vermuten, dass sich die Grenzen der Siedlung über die Jahrhunderte immer wieder durch den Bau neuer und der Aufgabe alter Gebäude verschoben haben. Wenn wir zudem in Betracht ziehen, dass Einsethum 26 recht genau in der Mitte der Gruppe der übrigen Fundstellen in diesem Bereich liegt, können wir einen gemeinsamen Kontext des Gesamtmaterials annehmen.

9.2.5. Weitere Fundstellen

Weitere Fundstellen, bei denen ein gemeinsamer Kontext möglich wäre, sind Morschheim 15 und 19, Kirchheimbolanden 9 und 31, Immesheim 8, 10 und 16 sowie Dreisen 1 und 4. Bei allen diesen Fundortgruppen beträgt der jeweilige Abstand zwischen benachbarten Fundorten weniger als 500 m. Eine zeitliche Übereinstimmung ist aufgrund des lückenhaften Materials meist nicht oder nur in Ansätzen festzustellen. So ist eine Besiedlung an der Fundstelle Kirchheimbolanden 31 für die Stufen IIb bis V zu vermuten. Kirchheimbolanden 9 kann in Phase IV datiert werden, allerdings ist das Fundmaterial sehr spärlich.

Die Siedlungsdauer für Morschheim 19 kann für die Phasen IIa und IIb angenommen werden, für Morschheim 15 für die Phasen IIb bis IIIb. Dies kann unterschiedlich interpretiert werden. Möglich ist, dass das gesamte Material von einer Siedlung stammt, die in den Phasen IIa bis IIIb bestand. Alternativ könnte Morschheim 19 in Phase IIb aufgegeben worden sein, während in Morschheim 15 wenig später oder zeitgleich die Besiedlung einsetzte. Ohne systematische Ausgrabungen wird sich diese Frage jedoch nicht klären lassen.

9.2.6. Lage der Fundstellen⁸⁹³

Wie eingangs bereits erwähnt, konzentrieren sich die altneolithischen Fundstellen ausschließlich auf den Osten des Donnersbergkreises. Dieses Siedlungsmuster dürfte eng mit der Geländetopografie sowie der Bodenqualität verknüpft sein, denn westlich des Donnersberges, dem östlich die von Lössauflagen geprägten fruchtbaren Landschaften der nördlichen Vorderpfalz vorgelagert sind, erstreckt sich das Pfälzer Bergland, dessen topographische und klimatische Voraussetzungen für eine Besiedlung weniger gut geeignet sind. Analog verhält es sich mit

⁸⁹³ Für die nun folgenden Betrachtungen wird basierend auf die obigen Überlegungen hinsichtlich der Zusammengehörigkeit nahe beieinander liegender Fundstellen davon ausgegangen, dass die Fundorte Bischheim 45/46/49/ 57/59/60 sowie Rittersheim 20, Einsethum 11/12/15/17/26/34/37/41/42/46, Rittersheim 5/10/12/13/16/17 und Stetten 9/10/13/27/34/35/38 zu je einem Komplex zusammengefasst werden können.

dem Südosten des Untersuchungsgebiets. Im Raum südlich von Göllheim beginnen erste Ausläufer des Pfälzerwaldes, die ähnlich ungünstige Bedingungen bieten wie das Pfälzer Bergland. Kennzeichnend für die bereits im Altneolithikum besiedelte Region ist der bis heute intensive Ackerbau in diesem Gebiet, was aus den günstigen klimatischen Bedingungen und für die landwirtschaftliche Nutzung gut geeigneten Böden resultiert. So liegen nahezu alle Fundorte auf oder in unmittelbarer Nähe von Lössböden.⁸⁹⁴ Die jährliche Niederschlagsmenge beträgt an allen Fundorten 500-600 ml.⁸⁹⁵ Das Gelände ist hügelig, die durchschnittliche Höhe aller Fundorte beträgt 259 m über NN. Der am tiefsten gelegene Fundort ist Harxheim 1 mit 165 m über NN, die beiden am höchsten gelegenen sind Morschheim 15 und Morschheim 19 mit 314 m über NN. 70% der Fundstellen befinden sich auf einer Höhe zwischen 100 m und 200 m über NN, lediglich 18% auf einer Höhe zwischen 150 m und 200 m NN und nur 12% auf einer Höhe über 300 m NN. Das Gebiet ist von zahlreichen Gewässern durchzogen, so dass die durchschnittliche Entfernung aller Siedlungen zum nächsten Fließgewässer 602 m beträgt. 10% aller Fundstellen sind weniger als 100 m, 32% 100-500 m, 38% 500-1000 m und nur 20 % 1000-1500 m vom nächsten Gewässer entfernt. Ob zur Wasserversorgung zusätzlich auch Brunnen gedient haben, ist nicht festzustellen.

⁸⁹⁴ Vgl. Karte 2.

⁸⁹⁵ Geiger/Kurz 2010, 140; vgl. dazu auch Karte 63.

[illegible]

9.3. Entwicklung der Siedlungsstrukturen im Donnersbergkreis

In Phase IIa können lediglich zehn Fundstellen sicher und drei mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit datiert werden. Vermutlich können wir zu der Zeit vier bis fünf Siedlungen fassen.⁸⁹⁶ Die ersten Siedlungen entstanden im nordöstlichen Bereich des Untersuchungsgebiets die südlichste Siedlung ist Immesheim 10.⁸⁹⁷

In Phase IIb nimmt die Zahl der Siedlungen zu. 21 Fundstellen können sicher, sieben wahrscheinlich dieser Phase zugeordnet werden. Die Siedlungen konzentrieren sich nach wie vor im Nordosten des Untersuchungsgebiets. Neben den bestehenden aus Phase IIa entstehen dort einige neue wie beispielsweise Ilbesheim 16, Gauersheim 3 und eventuell Kirchheimbolanden 31. Zudem werden nun einige Siedlungen weiter südlich gegründet. Hierzu gehören Rüssingen 3, Dreisen 1, Göllheim 6 und möglicherweise auch Biedesheim 1.

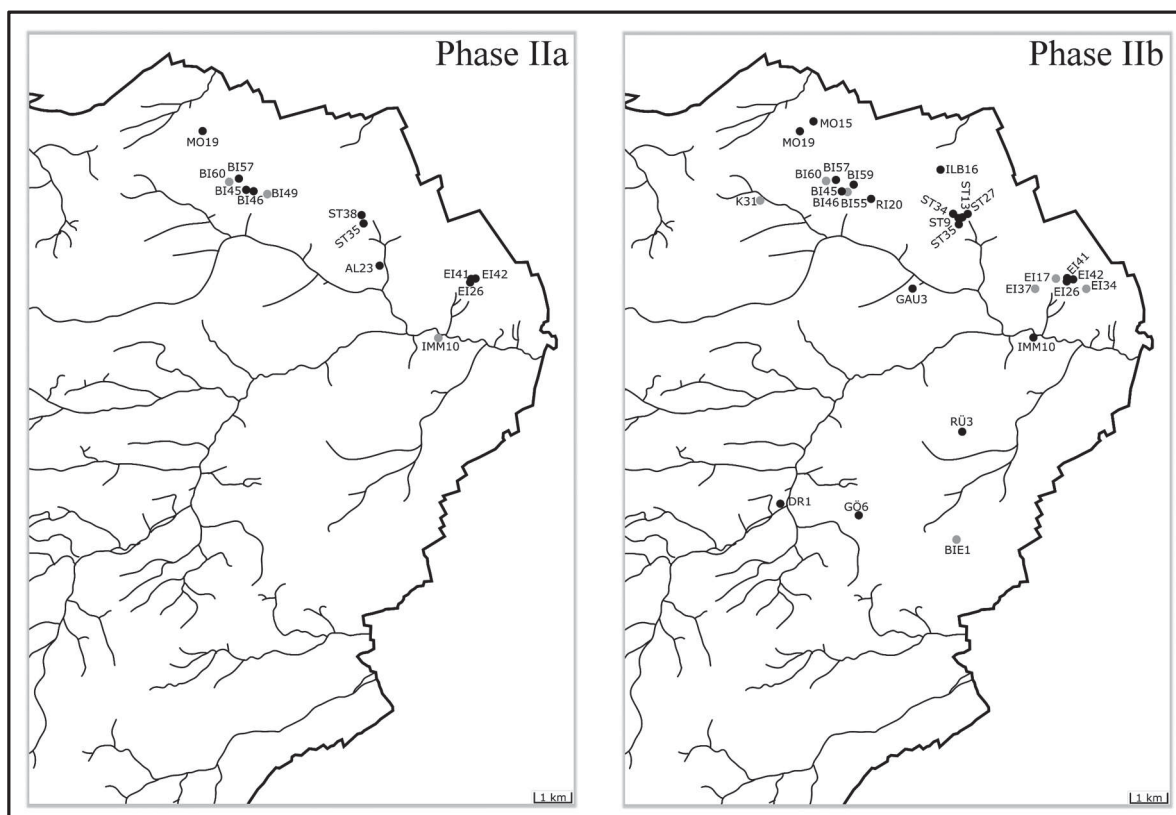


Abb. 39: Siedlungen der Phasen IIa und Phase IIb (grau: Datierung unsicher).

⁸⁹⁶ In diese Berechnung fließen die Überlegungen aus Abschnitt 9.2. mit ein.

⁸⁹⁷ Zur Siedlungsentwicklung während der Phasen IIa und IIb im Donnersbergkreis vgl. Abb. 39.

In Phase IIIa erreicht die Siedlungstätigkeit ihren Höhepunkt. Hiervon zeugen 32 Fundstellen aus dieser Phase. Der Nordosten bleibt weiterhin Siedlungsschwerpunkt, jedoch werden südlich davon weitere Siedlungen errichtet. Hierzu gehört auch Eisenberg 11, die südlichste Fundstelle des Untersuchungsgebiets.⁸⁹⁸

In Phase IIIb nimmt die Zahl der Fundstellen im Vergleich zur vorherigen Stufe stark ab. Lediglich 19 Fundstellen können in diese Phase datiert werden. Betrachtet man jedoch die Karte, stellt man fest, dass dies für die Zahl der angenommenen Siedlungen nicht zutrifft. Im Vergleich zu Stufe IIIa sind in erster Linie Fundstellen verschwunden, die in der Umgebung von Bischheim, Rittersheim, Einselfthum und Stetten lagen. Die Siedlungsdichte dürfte somit in etwa gleich bleiben wie in Phase IIIa beobachtet.

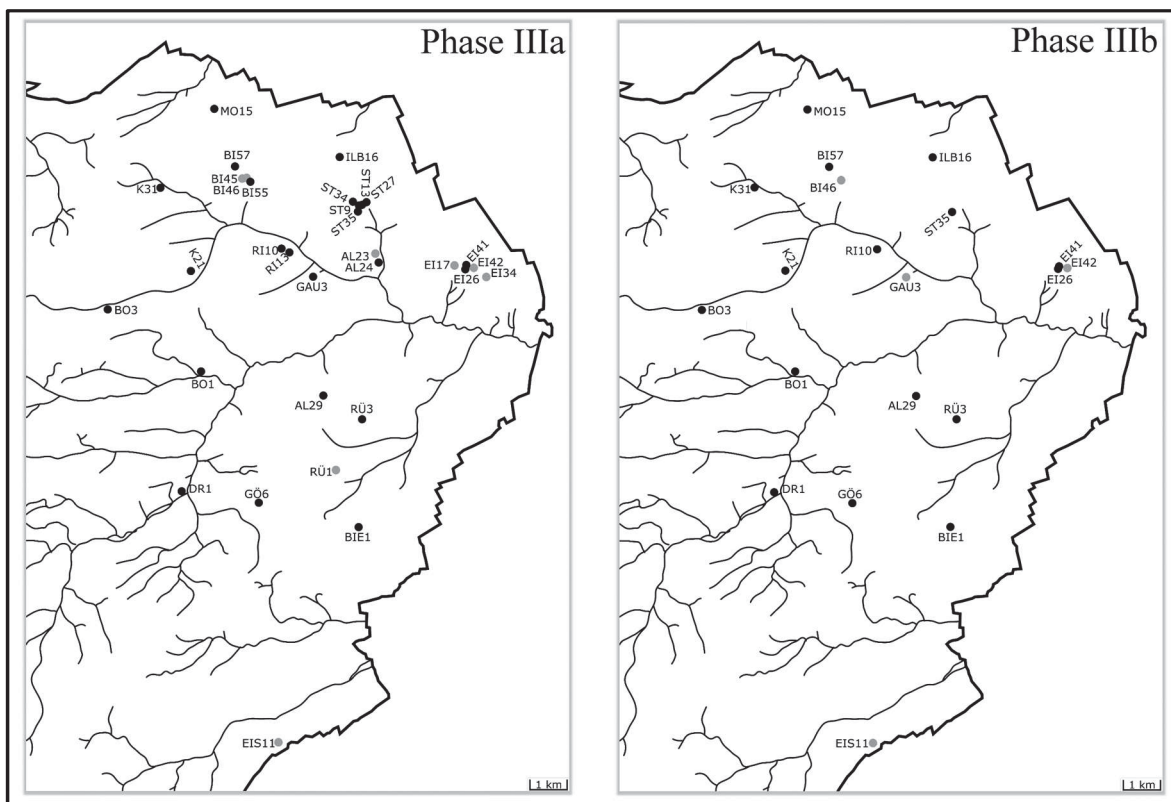


Abb. 40: Siedlungen der Phasen IIIa und Phase IIIb (grau: Datierung unsicher).

⁸⁹⁸ Leider kann diese Fundstelle lediglich anhand einer Scherbe (Kriesel 1978, Taf. 8B) nur grob in Phase III datiert werden. Es ist somit durchaus möglich, dass die Besiedlung am Fundort Eisenberg 11 bereits früher einsetzte bzw. länger andauerte als hier vermutet. Zur Siedlungsentwicklung während der Phasen IIIa und IIIb im Donnersbergkreis vgl. Abb. 40.

In Phase IV bleibt sowohl die Zahl der Fundstellen als auch die der angenommenen Siedlungen in etwa gleich, wobei das südliche Drittel nach dem Verschwinden von Eisenberg 11 ausgespart bleibt.⁸⁹⁹

In Phase V können wir im Vergleich zur vorangehenden Phase eine drastische Abnahme der Fundorte und auch der Siedlungen feststellen. Lediglich vier bis fünf Fundstellen können dieser Stufe zugeordnet werden, wobei diese Einschätzung nicht in allen Fällen sicher ist. Im Falle von Bolanden 1⁹⁰⁰ und Einselfthum 41⁹⁰¹ basiert sie auf jeweils nur einer Scherbe. Anhand der zur Verfügung stehenden Daten kann die Zahl der in Phase V bestehenden Siedlungen auf vier bis fünf geschätzt werden. Dies dürfte vergleichbar sein mit der Zahl der Siedlungen in Phase IIa. Da sich die Siedlungen nun jedoch über eine erheblich größere Fläche verteilen, ist der Abstand zwischen ihnen im Vergleich zu Phase IIa deutlich größer geworden. Es gibt durchaus weitere Fundstellen, die eventuell in Phase V eingeordnet werden könnten. Allerdings basiert diese Einschätzung auf einzelnen Scherben, deren Motive nicht vollständig fassbar sind und unter den gegebenen Umständen auch in Phase IV gehören könnten.⁹⁰²

⁸⁹⁹ Zur Siedlungsentwicklung während der Phasen IV und V im Donnersbergkreis vgl. Abb. 41.

⁹⁰⁰ Kriesel 1978, Taf. 7.4. Es handelt sich dabei um ein enges zweiliniges Band, das ein gitterartiges Muster zu bilden scheint. Die Einordnung dieser Scherbe in Phase V kann nur anhand von Vergleichen mit dem Untermainingebiet erfolgen. Meier-Arendt (1966, 44; ebd. Taf. 83.14 und 87.16) verweist ähnliche Motive in die dortige jüngste Phase.

⁹⁰¹ Taf. 36, EI41-22. Da die Fundstellen Einselfthum 26 und Einselfthum 41 sich in unmittelbarer Nachbarschaft befinden, können wir davon ausgehen, dass es sich dabei um das Material der selben Siedlung handelt.

⁹⁰² Hierzu gehören Taf. 1B, AL24-02 und Taf. 1C, AL29-12. Beide weisen eine Furchenstichverzierung auf, die in Phase IV und Phase V vorkommt. Taf. 7, BI57-b01 zeigt Kammstichreihen; Taf. 2A, AL29-17, Taf. 11, BO3-a34, Taf. 38B, GAU3-05 und Taf. 121, RÜ3-c16 weisen eine reine Stichzier auf.

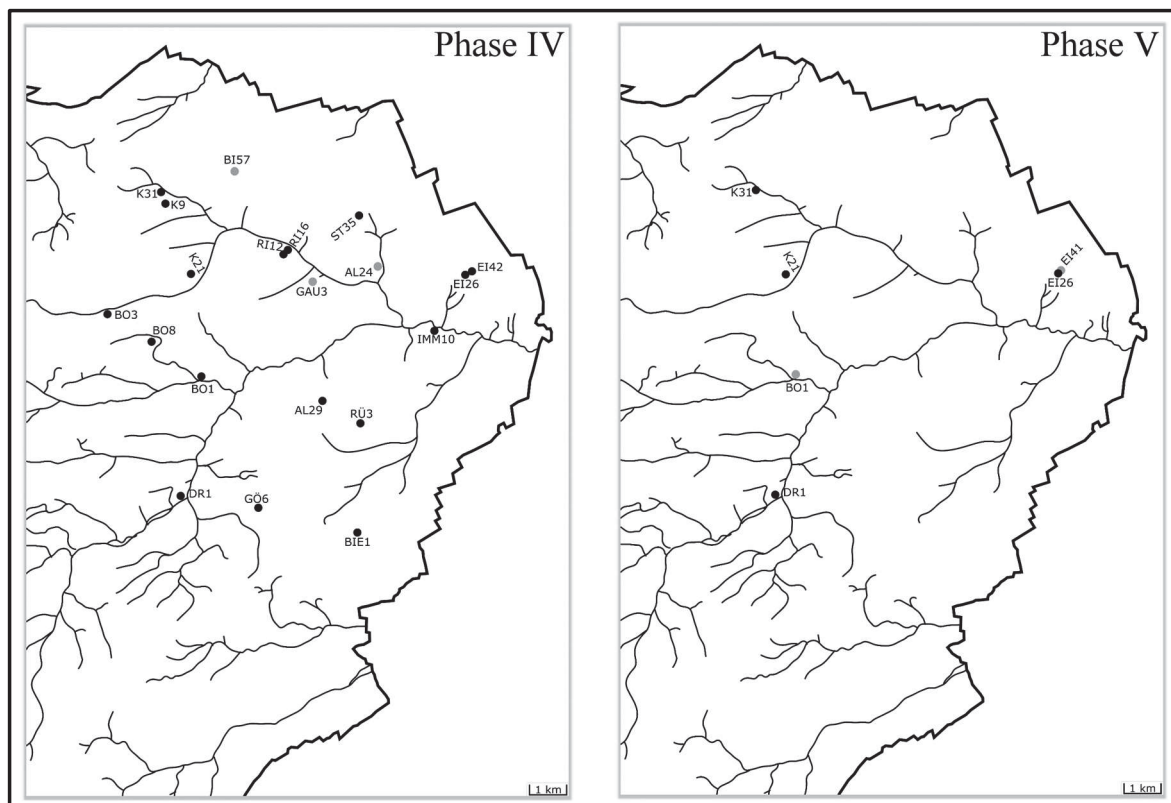


Abb. 41: Siedlungen der Phasen IV und Phase V (grau: Datierung unsicher).

10. Das Verhältnis zu La Hoguette und Hinkelstein

10.1. Das Verhältnis zur La Hoguette-Gruppe

Die La Hoguette-Gruppe wurde 1983 von Ch. Jeunesse definiert.⁹⁰³ Fragmente ihrer Keramik finden sich häufig in Gruben der Linienbandkeramik, so auch an vier Fundstellen in Nachbarregionen des hier untersuchten Gebietes. Es handelt sich dabei um Funde aus Nackenheim⁹⁰⁴ und Dautenheim⁹⁰⁵ in Rheinhessen sowie aus Speyer⁹⁰⁶ und Herxheim⁹⁰⁷ in der Pfalz. Bei den Funden aus Rheinhessen handelt es sich um jeweils mehrere Scherben, bei denen aus der Pfalz lediglich um je eine Scherbe. Aus dem Untersuchungsgebiet sind keinerlei Hinweise auf die La Hoguette-Gruppe bekannt,⁹⁰⁸ so dass zu ihrem Verhältnis zur LBK in dieser Region keine Aussagen getroffen werden können.

10.2. Das Ende der Linienbandkeramik im Untersuchungsgebiet und das Verhältnis zur Hinkelsteinkultur

Da das Entstehungsgebiet der Hinkelsteinkultur (HSK) im direkt an den Donnersbergkreis angrenzenden Rheinhessen vermutet wird,⁹⁰⁹ ist das Verhältnis zwischen später LBK und früher HSK im Untersuchungsgebiet besonders interessant. Leider können keine Aussagen dazu getroffen werden, da keinerlei Fundstellen der HSK aus dem Donnersbergkreis bekannt sind.⁹¹⁰ Auch aus der Zeit der auf die HSK folgenden frühen Großgartacher Kultur ist lediglich ein einziger Fundort aus dem Untersuchungsgebiet bekannt; erst Fundstellen mit Material der entwickelten Großgartacher Kultur sind in größerer Zahl zu fassen.⁹¹¹ Die Frage ist nun, wie diese Fundsituation erklärt werden kann. Betrachten wir Abschnitt 9.3 so stellen wir fest, dass die Zahl der Fundstellen bereits in Phase V der LBK drastisch abnimmt im Vergleich zu früheren Phasen. Diese Entwicklung scheint sich fortzusetzen, so dass während der gesamten Hinkelstein- und der frühen Großgartacher Kultur im Donnersbergkreis bis auf eine einzige Fundstelle keinerlei Spuren einer menschlichen Besiedlung fassbar sind. Möglich wären zwei Szenarien. Zum einen ist es durchaus denkbar, dass die Abnahme bzw. Verschwinden der Siedlungen tatsächlich durch einen wie auch immer begründeten Rückgang der Bevölkerung zu erklären ist. Der derzeitige Forschungsstand erlaubt allerdings keine näheren Aussagen zu

⁹⁰³ Lüning et al. 1989, 360.

⁹⁰⁴ Die Scherben stammen von einem Fundort der ältesten Bandkeramik, vgl. dazu Lüning et al. 1989, 365.

⁹⁰⁵ Die Scherben stammen von einem Fundort mit Funden der mittleren bis jüngeren Bandkeramik, vgl. dazu Lüning et al. 1989, 366.

⁹⁰⁶ Sperber 1995, 34, keine Angabe zu den Fundumständen.

⁹⁰⁷ Als Lesefund von einer Fundstelle der älteren bis jüngeren, ggf. jüngsten Bandkeramik, vgl. dazu Stöckl 2003, 274f.

⁹⁰⁸ Mitteilung A. Zeeb-Lanz.

⁹⁰⁹ Meier-Arendt 1975, 141; Spatz 1996, 429.

⁹¹⁰ E. Häussler gibt für die gesamte Pfalz lediglich 14 Hinkelsteiner Fundstellen an, die sie jedoch in die Phase HSK II datiert (Mitteilung E. Häussler).

⁹¹¹ Mitteilung E. Häussler. Ihrer Ansicht nach handelt es sich dabei nicht um eine Forschungslücke vor dem Hintergrund der zahlreichen bekannten LBK-Siedlungen in der Pfalz. Dieser Einschätzung ist zuzustimmen.

diesem Szenario. Eine zweite Möglichkeit wäre eine Falschinterpretation der auf Dekoranalysen beruhenden Chronologie. Insbesondere die Phasen IV und V des Untersuchungsgebiets sind teilweise schwer voneinander abzugrenzen, so dass möglicherweise nur einige der Siedlungen diejenigen Merkmale aufnahmen, die wir heute der Phase V zuordnen andere jedoch nicht. Dies würde dazu führen, dass wir einen scheinbaren Rückgang der Siedlungen in Phase V haben, obwohl die Siedlungen mit Phase IV-Keramik noch weiter existierten. Wenn wir diesen Gedanken weiterführen, ist es auch möglich, dass die späte LBK noch weiterexistierte, während die Hinkelsteinkultur im benachbarten Rheinhessen entstand. In diesem Szenario hielten ihre Träger noch länger an ihren Traditionen fest und gingen erst in der entwickelten Großgartacher Kultur auf.⁹¹² Mehrere Autoren halten eine gleichzeitige Existenz der späten Linienbandkeramik mit der Hinkelsteinkultur für möglich. So geht beispielsweise Spatz davon aus, dass „das Hinkelsteiner Verbreitungsgebiet [...] vom Lebensraum weiterexistierender linienbandkeramischer Gruppen, etwa in Mittel- und Nordhessen, im Rheinland und in Westfalen, in weiten Teilen der Rheinpfalz und in Franken“⁹¹³ umgeben war. Auch Meier-Arendt ist der Ansicht, „daß teilweise Gleichzeitigkeit und gegenseitige Kontakte zwischen beiden [Kulturen] anzunehmen sind.“⁹¹⁴ Hierzu nennt er Fundstellen, an denen Funde der späten Linienbandkeramik und Hinkelstein aus einem gemeinsamen Kontext stammen.⁹¹⁵ Breitwieser geht gar davon aus, „dass sich Bandkeramik und Hinkelstein nicht räumlich voneinander abgrenzen, sondern im selben Siedlungsgebiet vertreten sind“ und dass „die Hinkelsteingruppe [...] von der Bandkeramik ‚geduldet‘“ werde.⁹¹⁶ Auch Lindig sieht „sich chronologisch überschneidende, dicht nebeneinander anzutreffende Ansiedlungen der jüngsten LBK und der ältesten Hinkelstein-Kultur“⁹¹⁷ in ihrem Untersuchungsgebiet. Eisenhauer geht gar davon aus, dass in der nördlichen Wetterau die späte Linienbandkeramik direkt in das entwickelte Großgartach übergeht. Das „frühe Großgartach [wäre demnach] ein nicht im gesamten Verbreitungsgebiet vertretener, sondern nur sporadisch vorkommender und möglicherweise regional begrenzter Übergangsstil.“⁹¹⁸

Es gibt in der Forschung allerdings auch gegenteilige Meinungen zum Übergang zwischen später Bandkeramik und frühem Hinkelstein. So sieht Stöckli einen zu großen typologischen Abstand zwischen später Bandkeramik und frühem Hinkelstein und nimmt „einen zeitlichen Hiatus zwischen den beiden Kulturstufen“⁹¹⁹ an. Diesen Hiatus füllt Stöckli mit einer „Stufe zwischen Jüngerer Bandkeramik und Hinkelstein“ und nennt diese „Späte Bandkeramik“.⁹²⁰ Als Beispiele für diese Stufe nennt er die Keramik aus dem Erdwerk aus Plaidt sowie Keramik

⁹¹² Allerdings wäre dies eine sehr lange Zeitspanne, welche die späte LBK überdauert hätte.

⁹¹³ Spatz 2003, 575. Eine gleichzeitige Existenz der beiden Kulturen vermutete Spatz (1996, 470) bereits in seiner Dissertation.

⁹¹⁴ Meier-Arendt 1975, 127. Bereits früher vermutete Meier-Arendt (1966, 59) eine Gleichzeitigkeit beider Kulturen.

⁹¹⁵ Meier-Arendt 1975, 127. Hierzu gehören beispielsweise die Fundorte Rödgen und Köln-Lindenthal.

⁹¹⁶ Breitwieser 2009, 325.

⁹¹⁷ Lindig 2002, 202.

⁹¹⁸ Eisenhauer 2002, 116.

⁹¹⁹ Stöckli 2002, 69.

⁹²⁰ Stöckli 2002, 75.

mit Leihgesterner Stil.⁹²¹ Stöckli untermauert seine Aussagen mit Radiokarbondaten, die allerdings recht hohe Abweichungen zeigen, so dass Stöckli einige von ihnen unberücksichtigt lassen muss.⁹²²

Auch K. Riedhammer schließt in ihrer Dissertation eine Gleichzeitigkeit von Bandkeramik und Hinkelstein aus. Sie ist der Ansicht, dass die Hinkelsteinkultur „aufgrund typologischer Gesichtspunkte [...] relativchronologisch nach der LBK einzuordnen“ sei.⁹²³ Hierfür sprächen „nicht nur die Unterschiede in der feinkeramischen Verzierung sondern auch Beobachtungen an den Formen der verzierten und unverzierten Gefäße, Magerungsunterschiede bei der Keramik, Unterschiede in der Steinindustrie, in den faunistischen Funden und in den Bestattungssitten.“⁹²⁴ Riedhammer kommt zu dem Schluss, dass „absolutchronologisch [...] das Ende der LBK in Westdeutschland kurz vor 5000 cal BC gut zu fixieren“ sei.⁹²⁵

Die eben kurz beschriebene Kontroverse zeigt, dass weitere Forschungen nötig sind, um die Frage des Übergangs von Alt- zu Mittelneolithikum zu klären. Für das hier untersuchte Gebiet liegen keinerlei Hinweise auf eine gleichzeitige Existenz von später LBK und der HSK vor. Durch die große Nähe zum Entstehungsgebiet der HSK wären bei einer Gleichzeitigkeit der beiden Kulturen Importfunde an den LBK-Fundstellen im Donnersbergkreis zu erwarten. Allerdings muss man auch bedenken, dass wir an keiner der Fundstellen im Donnersbergkreis ein auch nur annähernd vollständiges Fundinventar feststellen können. Eine weitere Erklärung für das Fehlen von Hinkelsteinfunden aus einem LBK-Kontext wäre eine bewusste Abgrenzung der spätlinienbandkeramischen Bevölkerung von den Trägern der frühen Hinkelsteinkultur, so dass erst gar keine Importfunde in ihre Siedlungen gelangen konnten. Letztlich können wir beim derzeitigen Forschungsstand nicht abschließend klären, wie die LBK im Untersuchungsgebiet ihren Abschluss fand, ebenso wenig wie ihr tatsächliches Verhältnis zur Hinkelsteinkultur war.

⁹²¹ Als Leihgesterner Stil werden die schmalen, mit einem Kamm gezogenen Bänder bezeichnet, die Meier-Arendt (1966, 42) für seine Phase V beschreibt.

⁹²² Stöckli 2002, 62-76.

⁹²³ Riedhammer 2017, 57.

⁹²⁴ Riedhammer 2017, 57.

⁹²⁵ Riedhammer 2017, 57.

11. Schlussbetrachtung

Im Rahmen dieser Arbeit wurden sechzig linienbandkeramische Fundstellen aus dem Donnersbergkreis behandelt, deren Material zum weit überwiegenden Teil aus Lesefunden besteht. Statt durch eine Seriation wurde daher die chronologische Einordnung mit Hilfe der eingangs vorgestellten Vergleichsmethode vorgenommen. Die hier vorliegende Arbeit zeigt gut die Grenzen und Möglichkeiten dieser Methode auf. Sie benötigt im Gegensatz zu einer Seriation Vergleichsmaterial aus benachbarten Regionen, das zudem eine möglichst hohe Ähnlichkeit zum untersuchten Material aufweisen sollte. Dennoch bestehen in vielen Fällen Unsicherheiten bei der Einordnung, da die Chronologien der Referenzregionen bei einzelnen Merkmalen durchaus widersprüchlich sein können. Daher war es sehr hilfreich, die Fundstelle Kirchheimbolanden 31 in die Betrachtung miteinbeziehen zu können, da diese zahlreiche gut dokumentierte Gruben der LBK aufwies, so dass die Funde in einen größeren Gesamtkontext gestellt werden konnten, was bei den Lesefundstellen nicht möglich war. So konnte eine sechsstufige Chronologie der Linienbandkeramischen Kultur im Donnersbergkreis erstellt werden, die zwar stellenweise gewisse Unsicherheiten aufweist, in ihrer Gesamtheit jedoch einen in sich schlüssigen Eindruck erweckt. Anhand des keramischen Materials konnte eindeutig nachgewiesen werden, dass die im Untersuchungsgebiet ansässige altneolithische Bevölkerung der Rhein-Main-Gruppe der LBK zugeordnet werden kann, auch wenn das Material Einflüsse aus der Pfälzer Bandkeramik und dem Neckarmündungsgebiet zeigt. Zu Beginn der Phase II sind die Regionalgruppen im keramischen Material noch kaum fassbar. So weisen die Gefäße aller drei Vergleichsregionen starke Parallelen zueinander und zum Donnersbergkreis auf, die sich erst in Phase III aufzulösen beginnen; erst dann entwickeln sich die eigentlichen differenzierten Regionalstile. Im weiteren Verlauf der Entwicklung übernahmen die Bewohner des Untersuchungsgebietes zwar nach und nach Einflüsse aus der Pfälzer Bandkeramik und dem Neckarraum, dennoch blieb die – Keramiktraditionen betreffende – Zugehörigkeit zur Rhein-Main-Gruppe auch in den späteren Phasen bestimmend. Offenbar fühlte man sich, trotz der geografischen Nähe zu anderen Gruppen, der Rhein-Main-Gruppe verbunden. Diese Feststellung trifft natürlich gesichert nur auf die Keramik zu; ob sich dahinter klare soziale Gruppierungen verbergen, entzieht sich unserer Kenntnis.

Auf die für den Donnersbergkreis entwickelte Chronologie konnten anschließend die einzelnen Siedlungen, deren Material bereits im Vorfeld mit den Funden aus den Referenzregionen verglichen wurde, eingeordnet werden. Darauf basierend konnte ein recht detailliertes Bild der Siedlungstätigkeit im Altneolithikum gezeichnet werden. Demnach entstanden in Phase IIa die ersten Siedlungen im nordöstlichen Bereich des Donnersbergkreises und breiteten sich von dort nach und nach Richtung Süden aus. Die Zahl der Siedlungen stieg in der Folgezeit bis Phase IIIa stark an und blieb weitgehend auf diesem Niveau bis in Phase IV. Irgendwann gegen Ende der jüngeren LBK (Phase IV) verschwanden die meisten Siedlungen, so dass eine rapide Abnahme der Siedlungsdichte festzustellen ist. Für diese Entwicklung

kann es mehrere Gründe geben. Nach der Entdeckung der Fundorte von Talheim⁹²⁶ und Asparn a. d. Zaya,⁹²⁷ entstand in Teilen der Forschung die Ansicht, in der letzten Phase der LBK habe es eine durch Klimawandel, Überbevölkerung und Auslaugung der Böden bedingte Krise gegeben, die sich in gewaltsamen Auseinandersetzungen entladen hätte.⁹²⁸ Folgte man dieser These, könnte ein Rückgang der Siedlungen in Phase V mit Hungersnöten, Gewaltausbrüchen und einer daraus bedingten Abwanderung der Bevölkerung begründet werden. Anhand neuer Forschungsergebnisse erscheint das auf Missernten, Hungersnöte und Überbevölkerung beruhende Krisenszenario jedoch nicht mehr sehr wahrscheinlich.⁹²⁹ Eine völlig schlüssige Erklärung für den allgemeinen Rückgang der Siedlungen ganz am Ende der LBK liegt zurzeit noch nicht vor. Auch das Verhältnis der späten LBK zur frühen Hinkelsteinkultur im Arbeitsgebiet kann nicht beurteilt werden. Zwar liegt ihr Entstehungsgebiet unter anderem im benachbarten Rheinhessen, dennoch sind keine Fundstellen der Hinkelsteinkultur aus dem hier untersuchten Gebiet bekannt.⁹³⁰ Ob möglicherweise linienbandkeramische Siedlungen im Donnersbergkreis parallel zu Siedlungen der Hinkelsteinkultur in Rheinhessen existierten, kann nicht beurteilt werden, Hinweise darauf finden sich im Fundmaterial jedenfalls nicht.

Bei der Betrachtung der Siedlungsentwicklung muss allerdings bedacht werden, dass die hier vorgenommene Phaseneinteilung sich ausschließlich auf die Entwicklung der Keramik bezieht. Es handelt sich dabei nicht um absolutchronologische Abschnitte. Eine archäologische Kultur bestand jedoch sicherlich aus tausenden von materiellen und nichtmateriellen Kulturmerkmalen, von denen wir heute lediglich vereinzelte fassen können. Daher kann dieses Bild, das allein auf der Auswertung des keramischen Materials basiert, auch irreführend sein. Möglicherweise übernahmen nicht alle Siedlungen an der Schwelle zu Phase V die veränderten Keramiktraditionen und führten ihre Verzierungen weiterhin im alten Stil weiter. In dem Fall würden wir diese Siedlungen, obwohl sie absolutchronologisch der Phase V angehörten, unserer keramischen Phase IV zuordnen. Zwar könnte man davon ausgehen, dass über Austauschbeziehungen dennoch Material der keramischen Phase V in diese Siedlungen gelangen müsste, was sich im Fundmaterial widerspiegeln würde. Hier kommt allerdings wieder das Problem zum Tragen, dass wir es in den meisten Fällen mit Lesefundstellen zu tun haben und das Material nicht als repräsentativ ansehen können.

Ein weiterer erschwerender Aspekt bei der Beurteilung dieser Fragen ist, dass die Grenzen des hier untersuchten Gebiets in Hinblick auf die neolithische Siedlungstätigkeit sehr willkürlich gezogen sind. Für eine repräsentative Beurteilung der Siedlungsentwicklung müssten auch die Fundstellen im nördlich angrenzenden Rheinhessen berücksichtigt werden, was jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Der an den Donnersbergkreis anschließende Teil Rheinhessens war vermutlich ähnlich dicht besiedelt wie das hier untersuchte Gebiet.⁹³¹

⁹²⁶ Vgl. Wahl/Strien 2007.

⁹²⁷ Vgl. Windl 1996.

⁹²⁸ Vgl. dazu beispielsweise Windl 1996, 27-29.

⁹²⁹ Vgl. dazu Orschiedt/Haidle 2009; Zeeb-Lanz 2009.

⁹³⁰ Spatz 1996, 429; Mitteilung E. Häussler.

⁹³¹ Vgl. dazu Zeeb-Lanz 2006, 26, Abb. 2.

So kann über die innere Entwicklung der bandkeramischen Siedlungsstruktur im Donnersbergrkreis beim gegenwärtigen Forschungsstand in weiten Bereichen lediglich spekuliert werden. Es ist daher ein Forschungsdesiderat, weitere siedlungsarchäologische Untersuchungen unter Einbeziehung der benachbarten Regionen, aber auch der mittelpneolithischen Folgekulturen⁹³² durchzuführen, um sich den hier angeschnittenen Fragen weiter annähern zu können.

⁹³² An der Beleuchtung dieses Aspektes arbeitet derzeit E. Häussler in ihrer Dissertation über das Mittelneolithikum in der Pfalz.

Literaturverzeichnis

Bayernland 1912/13: Ausgrabungen und Funde. Das Bayernland 24, 1912/13, 252.

Bantelmann 1972: N. Bantelmann, Die Urgeschichte des Kreises Kusel. Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 62 (Speyer 1972).

Beilke-Voigt 2007: I. Beilke-Voigt, Das „Opfer“ im archäologischen Befund. Studien zu den sog. Bauopfern, kultischen Niederlegungen und Bestattungen in ur- und frühgeschichtlichen Siedlungen Norddeutschlands und Dänemarks. Berliner archäologische Forschungen 4 (Rahden/Westf 2007).

Biermann/Mousavian 2007: E. Biermann/A. S. Mousavian, Neue Hinweise auf ältestbandkeramische Elemente westlich des Rheins. Archäologie im Rheinland 2007, 50-52.

Birkenhagen 2003: B. Birkenhagen, Studien zum Siedlungswesen der westlichen Linearbandkeramik. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 75 (Bonn 2003).

Boelicke 1988: U. Boelicke, Die Gruben. In: U. Boelicke/D. von Brandt/J. Lünig u. a. (Hrsg.), Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 8. Gemeinde Aldenhoven, Kreis Düren. Rheinische Ausgrabungen 28 (Köln 1988) 300-394.

von Brandt 1980: D. von Brandt, Die linienbandkeramischen Häuser des Siedlungsplatzes Langweiler 8 (Aachen 1980).

von Brandt 1988: D. von Brandt, Häuser. In: U. Boelicke/D. von Brandt/J. Lünig u. a. (Hrsg.), Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 8. Gemeinde Aldenhoven, Kreis Düren. Rheinische Ausgrabungen 28 (Köln 1988) 36-289.

Breitwieser 2009: C. Breitwieser, Die Hinkelsteingruppe – Kulturgruppe? Sekte? Phantom? In: A. Zeeb-Lanz (Hrsg.), Krisen - Kulturwandel - Kontinuitäten. Zum Ende der Bandkeramik in Mitteleuropa. Beiträge der Internationalen Tagung in Herxheim bei Landau (Pfalz) vom 14.-17.06.2007. Internationale Archäologie 10 (Rahden/Westf 2009) 317-326.

Blouet et al. 2013: V. Blouet/T. Klag/M.-P. Petitdidier/L. Thomashausen, Le Néolithique ancien en Lorraine. Mémoires de la SPF 55 (Paris 2013).

Dohrn-Ihmig 1974: M. Dohrn-Ihmig, Untersuchungen zur Bandkeramik im Rheinland. In: Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes I (Hrsg.). Rheinische Ausgrabungen 15 (Köln 1974) 51-142.

Dohrn-Ihmig 1979: M. Dohrn-Ihmig, Bandkeramik am Mittel- und Niederrhein. In: Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes III. Rheinische Ausgrabungen 19 (Köln 1979) 191-362.

Eberle et al. 2010: J. Eberle/B. Eitel/W. D. Blümel/P. Wittmann, Deutschlands Süden vom Erdmittelalter zur Gegenwart². Spektrum-Sachbuch (Heidelberg 2010).

Fehr 1972: H. Fehr, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung der Kreise Kaiserslautern und Rockenhausen. Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 61 (Speyer 1972).

Eisenhauer 2002: U. Eisenhauer, Untersuchungen zur Siedlungs- und Kulturgeschichte des Mittelneolithikums in der Wetterau. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 89 (Bonn 2002).

Fiedler 1979: L. Fiedler, Formen und Techniken neolithischer Steingeräte aus dem Rheinland. In: Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes III. Rheinische Ausgrabungen 19 (Köln 1979) 53-190.

Gehlen 2013a: B. Gehlen, Die Silexgeräte der Linienbandkeramik, des frühen Mittelneolithikums und der Rössener Kultur. In: H. Floss (Hrsg.), Steinartefakte. Vom Altpaläolithikum bis in die Neuzeit². Tübingen publications in prehistory (Tübingen 2013) 717-764.

Gehlen 2013b: B. Gehlen, Felsgesteingeräte des Alt- und Mittelneolithikums. In: H. Floss (Hrsg.), Steinartefakte. Vom Altpaläolithikum bis in die Neuzeit². Tübingen publications in prehistory (Tübingen 2013) 837-856.

Geiger 2010a: M. Geiger, Die Pfalz im geographischen Überblick. In: M. Geiger (Hrsg.), Geographie der Pfalz. Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 106 (Landau 2010) 61-71.

Geiger 2010b: M. Geiger, Die Landschaften der Pfalz. In: M. Geiger (Hrsg.), Geographie der Pfalz. Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 106 (Landau 2010) 92-113.

Geiger/Kurz 2010: M. Geiger/M. Kurz, Wetter und Klima in der Pfalz. In: M. Geiger (Hrsg.), Geographie der Pfalz. Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 106 (Landau 2010) 128-145.

Grünwald 2000: U. Grünwald, Fundberichte aus der Pfalz. Vorgeschichte 1980-1985. Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 98, 2000, 386-626.

Grünwald 2001: U. Grünwald, Fundberichte aus der Pfalz 1986-1990. Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 99, 2001, 323-555.

Hahn 1991: J. Hahn, Erkennen und Bestimmen von Stein- und Knochenartefakten. Einführung in die Artefaktmorphologie². *Archaeologica venatoria* 10 (Tübingen 1991).

Haneke/Weidenfeller 2010: J. Haneke/M. Weidenfeller, Die geologischen Baueinheiten der Pfalz. In: M. Geiger (Hrsg.), *Geographie der Pfalz. Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften* 106 (Landau 2010) 74-91.

Hauzeur 2006: A. Hauzeur, *Le Rubané au Luxembourg. Contribution à l'étude du Rubané du Nord-Ouest européen. Etudes et recherches archéologiques de l'Université de Liège* Vol. 114 (Luxembourg 2006).

Häussler 2013: E. Häussler, Nicht auf Löss gebaut – Spezielle bandkeramische Siedlungen in der Pfalz am Beispiel von Kaiserslautern und Haßloch. *Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz* 111, 2013, 435-451.

Heide 2001: B. Heide, Das ältere Neolithikum im westlichen Kraichgau. *Internationale Archäologie* Bd. 53 (Rahden 2001).

Horn/Geiger 2010: M. Horn/M. Geiger, Der Wirtschaftsraum Pfalz. In: M. Geiger (Hrsg.), *Geographie der Pfalz. Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften* 106 (Landau 2010) 222-251.

Houbre 2008: A. Houbre, *La céramique rubanée de Herxheim (Palatinat, Allemagne)*. Unpubl. Masterarbeit (Strasbourg 2008).

Hünerfauth 2010: K. Hünerfauth, Natur- und Kulturlandschaften der Pfalz im Überblick. In: M. Geiger (Hrsg.), *Geographie der Pfalz. Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften* 106 (Landau 2010) 148-187.

Jeunesse et al. 2009: C. Jeunesse/P. Lefranc/S. van Willingen, Die pfälzische Bandkeramik: Definition und Periodisierung einer neuen Regionalgruppe der Linearbandkeramik. In: A. Zeeb-Lanz (Hrsg.), *Krisen – Kulturwandel – Kontinuitäten. Zum Ende der Bandkeramik in Mitteleuropa. Beiträge der Internationalen Tagung in Herxheim bei Landau (Pfalz) vom 14.-17.06.2007*. *Internationale Archäologie* 10 (Rahden/Westf. 2009) 61-77.

Kaiser 1956: K. Kaiser, Die Bodenfunde der Jahre 1949-1952 in der Pfalz. *Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz* 54, 1956, 5-86.

Kaiser 1957: K. Kaiser, Fundberichte aus der Pfalz für das Jahr 1952. *Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz* 55, 1957, 5-76.

Kaiser/Kilian 1967: K. Kaiser/L. Kilian, Fundberichte aus der Pfalz für die Jahre 1953-1955. *Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz* 65, 1967, 5-153.

Kaiser/Kilian 1968: K. Kaiser/L. Kilian, Fundberichte aus der Pfalz für die Jahre 1956-1960. Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 66, 1968, 5-135.

Kaiser/Kilian 1970: K. Kaiser/L. Kilian, Fundberichte aus der Pfalz für die Jahre 1956-1965. Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 68, 1970, 7-157.

Kilian 1972: L. Kilian, Fundberichte aus der Pfalz für die Jahre 1966-1970. Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 70, 1972, 5-100.

Kilian 1976: L. Kilian, Fundberichte aus der Pfalz für die Jahre 1973-1974. Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 73, 1976, 5-36.

Koehl 1903: C. Koehl, Die Bandkeramik der steinzeitlichen Gräberfelder und Wohnplätze in der Umgebung von Worms. Festschrift zur 34. Allgemeinen Versammlung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft (Worms 1903).

Krasnik 2010: K. Krasnik, Bandkeramischer Fundplatz Kirchheimbolanden, unpubl. Grabungsbericht (o.O. 2010).

Kriesel 1978: O. Kriesel, Zur vorgeschichtlichen Besiedlung des Kreises Kirchheimbolanden (Pfalz). Pfälzische Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 66 (Speyer 1978).

Kuper 1973: R. Kuper, Bauspuren. In: J.-P. Farrugia/R. Kuper/J. Lüning u. a. (Hrsg.), Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 2. Gemeinde Aldenhoven, Kreis Düren. Rheinische Ausgrabungen 13 (Bonn 1973) 22–55.

Kuper 1977: R. Kuper, Bauten. In: R. Kuper/H. Löhr/J. Lüning u. a. (Hrsg.), Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 9. Gemeinde Aldenhoven, Kreis Düren. Rheinische Ausgrabungen 18 (Bonn 1977) 19-40.

Kuper et al. 1977: R. Kuper/H. Löhr/J. Lüning u. a., Struktur und Entwicklung des Siedlungsplatzes. In: R. Kuper/H. Löhr/J. Lüning u. a. (Hrsg.), Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 9. Gemeinde Aldenhoven, Kreis Düren. Rheinische Ausgrabungen 18 (Bonn 1977) 304-333.

Lefranc 2007: P. Lefranc, La céramique du Rubané en Alsace. Contribution à l'étude des groupes régionaux du Néolithique ancien dans la plaine du Rhin supérieur. Rhin Meuse Moselle 2 (Strasbourg 2007).

Lindig 2002: S. Lindig, Das Früh- und Mittelneolithikum im Neckarmündungsgebiet. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie Bd. 85 (Bonn 2002).

Lüning 1977: J. Lüning, Gruben. In: R. Kuper/H. Löhr/J. Lüning u. a. (Hrsg.), Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 9. Gemeinde Aldenhoven, Kreis Düren. Rheinische Ausgrabungen 18 (Bonn 1977) 41-81.

Lüning et al. 1989: J. Lüning/U. Kloos/S. Albert, Westliche Nachbarn der bandkeramischen Kultur: La Hoguette und Limburg. *Germania* 67, 2, 1989, 355-393.

Meier-Arendt 1966: W. Meier-Arendt, Die bandkeramische Kultur im Unterraingebiet. Veröffentlichungen des Amtes für Bodendenkmalpflege im Regierungsbezirk Darmstadt 3 (Bonn 1966).

Meier-Arendt 1972: W. Meier-Arendt, Die ältere und mittlere Linienbandkeramik im westlichen Mitteleuropa, ein Überblick. In: H. Schwabedissen (Hrsg.), Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa. Teil Va. Fundamenta. Monographien zur Urgeschichte 3 (Köln, Wien 1972), 66-76.

Meier-Arendt 1975: W. Meier-Arendt, Die Hinkelstein-Gruppe. Der Übergang vom Früh- z. Mittelneolithikum in Südwestdeutschland. Habilitationsschrift--Bochum, 1973. Römisch-germanische Forschungen Bd. 35 (Berlin 1975).

Modderman 1970: P. J. R. Modderman, Linearbandkeramik aus Elsloo und Stein. *Nederlandse Oudhegen III* ('s-Gravenhage 1970).

Modderman 1972: P. J. R. Modderman, Die Hausbauten und Siedlungen Linienbandkeramik in ihrem westlichen Bereich. In: H. Schwabedissen (Hrsg.), Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa. Teil Va. Fundamenta. Monographien zur Urgeschichte 3 (Köln, Wien 1972) 77-85.

Münch 2009: U. Münch, Zur Siedlungsstruktur der Flombornzeit auf der Aldenhovener Platte. In: A. Zimmermann/J. Gaffrey (Hrsg.), Studien zum Alt- und Mittelneolithikum im Rheinischen Braunkohlenrevier. Beiträge zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte VII; zum Andenken an Bernd Langenbrink, Annemarie Häußner und Helmut Spatz. *Kölner Studien zur prähistorischen Archäologie* 1 (Rahden/Westf. 2009) 1-101.

Orschiedt/Haidle 2009: J. Orschiedt/M. N. Haidle, Hinweise auf eine Krise? Die menschlichen Skelettreste von Herxheim. In: A. Zeeb-Lanz (Hrsg.), Krisen - Kulturwandel - Kontinuitäten. Zum Ende der Bandkeramik in Mitteleuropa. Beiträge der Internationalen Tagung in Herxheim bei Landau (Pfalz) vom 14.-17.06.2007. *Internationale Archäologie* 10 (Rahden/Westf 2009) 41-52.

Ortsakten GDKE: Ortsakten im Archiv der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Außenstelle Speyer. Die Einsichtnahme erfolgte in den Jahren 2016 und 2017.

Ramminger 2007: B. Ramminger, Wirtschaftsarchäologische Untersuchungen zu alt- und mittelneolithischen Felsgesteingeräten in Mittel- und Nordhessen. Archäologie und Rohmaterialversorgung. Internationale Archäologie 102 (Rahden/Westf. 2007).

Richter 1968/69: I. Richter, Die bandkeramischen Gräber von Flomborn, Kreis Alzey, und vom Adlerberg bei Worms. Mainzer Zeitschrift 63/64, 1968/69, 158-179.

Riedhammer 2017: K. Riedhammer, Typologie und Chronologie des Südostbayerischen Mittelneolithikums unter besonderer Berücksichtigung der Fundplätze Straubing-Lerchenhard (Grabung 1980-82) und Geiselhöring-Süd, Lkr. Straubing-Bogen, Niederbayern. unpubl. Dissertation (Bern: unpubl. Dissertation. 2017).

Rothenberger 2010: K.-H. Rothenberger, Territorialgeschichte der Pfalz von 1789 bis in die Gegenwart. In: M. Geiger (Hrsg.), Geographie der Pfalz. Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 106 (Landau 2010) 34-45.

Rück 2001: O. Rück, Zwei Grundrisse aus der bandkeramischen Siedlung Wittislingen "Am Wiesenberg", Lkr. Dillingen, Bayerisch-Schwaben. Archäologische Informationen 24, 1, 2001, 141-154.

Rück 2007: O. Rück, Neue Aspekte und Modelle in der Siedlungsforschung zur Bandkeramik. Die Siedlung Weisweiler 111 auf der Aldenhovener Platte, Kr. Düren. Internationale Archäologie 105 (Rahden/Westf. 2007).

Rück 2012: O. Rück, Vom Hofplatz zur Häuserzeile. Das bandkeramische Dorf – Zeilenstrukturen und befundfreie Bereiche offenbaren ein neues Bild der Siedlungsstrukturen. In: Landesamt für Archäologie Sachsen (Hrsg.), Siedlungsstruktur und Kulturwandel in der Bandkeramik. Beiträge der internationalen Tagung "Neue Fragen zur Bandkeramik oder alles beim Alten?!", Leipzig, 23. bis 24. September 2010. Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege Beiheft 25 (Dresden 2012) 20-42.

Sangmeister 1983: E. Sangmeister, Eine Vierfüßchenschale der Linearbandkeramik aus Opfingen, Freiburg. Archäologische Nachrichten aus Baden 30, 1983, 3-6.

Schweizer 2005: A. Schweizer, Die Neolithisierung der Wetterau (Hessen) aus archäopaleontologischer Sicht. In: J. Lüning/Frirdich, Christiane, Zimmermann, Andreas (Hrsg.), Die Bandkeramik im 21. Jahrhundert. Symposium in der Abtei Brauweiler bei Köln vom 16.9.-19.9.2002. Internationale Archäologie 7 (Rahden/Westf. 2005) 289-297.

Spatz 1996: H. Spatz, Beiträge zum Kulturenkomplex Hinkelstein-Grossgartach-Rössen. Der keramische Fundstoff des Mittelneolithikums aus dem mittleren Neckarland und seine zeitliche Gliederung. Zugl.: Heidelberg, Univ., Diss., 1991. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 37 (Stuttgart 1996).

Spatz 2003: H. Spatz, Hinkelstein: Eine Sekte als Initiator des Mittelneolithikums? In: J. Eckert/U. Eisenhauer/A. Zimmermann (Hrsg.), Archäologische Perspektiven. Analysen und Interpretationen im Wandel; Festschrift für Jens Lüning zum 65. Geburtstag. Internationale Archäologie Studia honoraria 20 (Rahden/Westf. 2003) 575-587.

Sperber 1995: L. Sperber, Die Vorgeschichte in der Pfalz und am nördlichen Oberrhein. In: L. Sperber/W. Transier/M. M. Grewenig (Hrsg.), Die Vorgeschichte (Speyer 1995) 9-82.

Sprater 1911: F. Sprater, Rasse und Kultur der jüngeren Steinzeit. Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 31, 1911, 1-66.

Sprater 1928: F. Sprater, Die Urgeschichte der Pfalz. Zugleich Führer durch die urgeschichtliche Abteilung des Historischen Museums der Pfalz². Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 5 (Speyer 1928).

Stehli 1973: P. Stehli, Keramik. In: J.-P. Farrugia/R. Kuper/J. Lüning u. a. (Hrsg.), Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 2. Gemeinde Aldenhoven, Kreis Düren. Rheinische Ausgrabungen 13 (Bonn 1973) 57-100.

Stöckl 2003: H. Stöckl, Eine Scherbe der La Hoguette-Keramik aus Herxheim bei Landau. In: H. Bernhard (Hrsg.), Archäologie in der Pfalz. Jahresbericht 2001 (Rahden/Westf. 2003) 273-277.

Stöckli 2002: W. E. Stöckli, Absolute und relative Chronologie des Früh- und Mittelneolithikums in Westdeutschland (Rheinland und Rhein-Main-Gebiet). Basler Hefte zur Archäologie Bd. 1 (Basel 2002).

Strien 2000: H.-C. Strien, Untersuchungen zur Bandkeramik in Württemberg. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 69 (Bonn 2000).

Strien 2009: H.-C. Strien, Die „jüngerbandkeramische“ Gruppenbildung – ein Requiem. In: A. Zeeb-Lanz (Hrsg.), Krisen - Kulturwandel - Kontinuitäten. Zum Ende der Bandkeramik in Mitteleuropa. Beiträge der Internationalen Tagung in Herxheim bei Landau (Pfalz) vom 14.-17.06.2007. Internationale Archäologie 10 (Rahden/Westf 2009) 213-217.

Strien 2010: H.-C. Strien, Bandkeramik Online: Merkmalskatalog zur Aufnahme verzierter Keramik (08. März 2010). (http://www.archaeologie-stiftung.de/de/wissenschaft/band-keramik_online/gebrauchsanleitung_1.html) [Stand: 10.02.2018].

Wahl/Strien 2007: J. Wahl/H.-C. Strien (Hrsg.), Tatort Talheim 7000 Jahre später. Archäologen und Gerichtsmediziner ermitteln. Museo 23 (Heilbronn 2007).

Windl 1996: H. Windl, Archäologie einer Katastrophe und deren Vorgeschichte. In: H. Windl (Hrsg.), Rätsel um Gewalt und Tod vor 7000 Jahren. Eine Spurensicherung; Ausstellung im Museum für Urgeschichte Asparna a.d. Zaya¹. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums N.F., 393 (Wien 1996) 7-45.

Zeeb-Lanz 2006: A. Zeeb-Lanz, Erste Ackerbauern in der Pfalz – Bilanz des Forschungsstandes zur pfälzischen Linienbandkeramik. Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 104, 2006, 7-34.

Zeeb-Lanz 2008: A. Zeeb-Lanz, Lange Stagnation – Rasanter Aufschwung. Zur Entwicklung der Bandkeramik-Forschung in der Pfalz. In: F. Falkenstein/S. Schade-Lindig/A. Zeeb-Lanz (Hrsg.), Kumpf, Kalotte, Pfeilschaftglätter. Zwei Leben für die Archäologie. Gedenkschrift für Annemarie Häusser und Helmut Spatz. Internationale Archäologie Studia honoraria 27 (Rahden/Westf 2008) 319-332.

Zeeb-Lanz 2009: A. Zeeb-Lanz, Gewaltszenarien oder Sinnkrise? Die Grubenanlage von Herxheim und das Ende der Bandkeramik. In: A. Zeeb-Lanz (Hrsg.), Krisen - Kulturwandel - Kontinuitäten. Zum Ende der Bandkeramik in Mitteleuropa. Beiträge der Internationalen Tagung in Herxheim bei Landau (Pfalz) vom 14.-17.06.2007. Internationale Archäologie 10 (Rahden/Westf 2009) 87-101.

Zeeb-Lanz/Haack 2017: A. Zeeb-Lanz/F. Haack, History of research at Herxheim – an "interpretative thriller". In: A. Zeeb-Lanz (Hrsg.), Ritual destruction in the early Neolithic – the exceptional site of Herxheim. (Palatinate, Germany). Forschungen zur Pfälzischen Archäologie 8,1 (Speyer 2017) 1-14.

Zimmermann 2012: A. Zimmermann, Das Hofplatzmodell - Entwicklung, Probleme, Perspektiven. In: Landesamt für Archäologie Sachsen (Hrsg.), Siedlungsstruktur und Kulturwandel in der Bandkeramik. Beiträge der internationalen Tagung "Neue Fragen zur Bandkeramik oder alles beim Alten?!", Leipzig, 23. bis 24. September 2010. Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege Beiheft 25 (Dresden 2012) 11-19.